

Landtag Rheinland-Pfalz
13. Wahlperiode

Plenarprotokoll 13/121

121. Sitzung

Donnerstag, den 16. November 2000

Mainz, Deutschhaus

Fragestunde

9062

- Drucksache 13/6445 -

Auf Antrag der Fraktion der CDU findet zu der Mündlichen Anfrage Nummer 1 und auf Antrag der Fraktion der SPD zu der Mündlichen Anfrage Nummer 3 gemäß § 96 der Geschäftsordnung des Landtags jeweils eine Aussprache statt.

Wegen Ablaufs der Fragestunde werden die nicht behandelten Mündlichen Anfragen gemäß § 95 Abs. 4 der Geschäftsordnung des Landtags als Kleine Anfragen behandelt.

AKTUELLE STUNDE

„Auswirkungen des gegen das Votum von Rheinland-Pfalz geplanten Zwangspfandes für Dosen und Einwegflaschen auf die Umwelt, die Bürger und den Einzelhandel in Rheinland-Pfalz“
auf Antrag der Fraktion der F.D.P.
- Drucksache 13/6403 -

9094

„Dosenpfand‘ - Chancen für Vermeidung und ökologisch hochwertige Verwertung von Verpackungsabfällen“
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 13/6415 -

9094

Zu den beiden Themen, die gemeinsam aufgerufen werden, findet eine Aussprache gemäß § 98 der Geschäftsordnung des Landtags statt.

Regierungserklärung

„Zukunft des Sports in Rheinland-Pfalz“ 9110

Sportförderung in Rheinland-Pfalz 9114

Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 13/6018)

auf Antrag der Fraktion der SPD

- Drucksache 13/6097 -

Die Regierungserklärung und die Drucksache 13/6097 werden gemeinsam aufgerufen.

Die Regierungserklärung wird von Staatsminister Zuber abgegeben.

Daran schließt sich eine Aussprache an.

Die Regierungserklärung und die Drucksache 13/6097 sind mit ihrer Besprechung erledigt.

Bericht der Enquete-Kommission „Verwaltungsmodernisierung in Rheinland-Pfalz“ (Entbürokratisierungskommission) 9127

- Drucksache 13/6223 -

Der Bericht ist mit seiner Besprechung erledigt.

Landeswaldgesetz (LWaldG) 9140

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 13/5733 -

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Forsten 9140

- Drucksache 13/6429 -

Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 9140

- Drucksache 13/6453 -

Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Entschliebung - 9140

- Drucksache 13/6440 -

Der Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 9152

- Drucksache 13/6453 - wird mit Mehrheit abgelehnt.

Die Beschlussempfehlung - Drucksache 13/6429 - wird mit Mehrheit angenommen. 9152

Der Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/5733 - wird 9152

unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung

- Drucksache 13/6429 - in zweiter Beratung und in der Schluss-

abstimmung jeweils mit Mehrheit angenommen.

Der Entschliebungsantrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. 9152

- Drucksache 13/6440 - wird mit Mehrheit angenommen.

Landesgesetz zu dem Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag und zur Änderung des Landesrundfunkgesetzes 9152
Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 13/6305 -
Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Medienpolitischen Ausschusses 9152
- Drucksache 13/6430 -

Die Beschlussempfehlung - Drucksache 13/6430 - wird einstimmig angenommen. 9156

Der Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6305 - wird unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung - Drucksache 13/6430 - in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen. 9156

...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zur Ausführung des Bundessozialhilfegesetzes 9156
Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 13/5476 -
Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses 9156
- Drucksache 13/6431 -

Der Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/5476 - wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen. 9156

Landesgesetz zur Neuordnung des Landesimmissionsschutzrechts und zur Umsetzung der Richtlinie 96/82/EG des Rates vom 9. Dezember 1996 zur Beherrschung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen 9156
Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 13/6401 -
Erste Beratung

Der Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6401 - wird an den Ausschuss für Umwelt und Forsten - federführend - und an den Rechtsausschuss überwiesen. 9156

...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zur Ausführung des Bundesausbildungsförderungsgesetzes 9156
Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 13/6406 -
Erste Beratung

Der Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6406 - wird an den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung - federführend - und an den Rechtsausschuss überwiesen. 9156

Landesgesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen 9156
Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 13/6437 -
Erste Beratung

*Der Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drucksache 13/6437 - 9156
wird an den Sozialpolitischen Ausschuss - federführend -, an den Ausschuss für
Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung, an den Haushalts- und
Finanzausschuss und an den Rechtsausschuss überwiesen.*

Brücken schlagen nach Rhein-Main 9156
Antrag der Fraktion der CDU
- Drucksache 13/5939 -

Der Ausbau des Frankfurter Flughafens und die Auswirkungen 9157
auf Rheinland-Pfalz
Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P.
- Drucksache 13/6224 -

dazu: Kein Ausbau des Frankfurter Flughafens - Alternativen 9157
zur Erweiterung umsetzen
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 13/6465 -

Die Drucksachen 13/5939/6224/6465 werden gemeinsam aufgerufen.

*Der Antrag der Fraktion der CDU - Drucksache 13/5939 -, der Antrag der 9157
Fraktionen der SPD und F.D.P. - Drucksache 13/6224 - und der Alternativ-
antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drucksache 13/6465 -
werden an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen.*

Rechtliche Sicherheit und Schutz für gleichgeschlechtliche Partnerschaften 9157
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 13/6275 -

*Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drucksache 13/6275 - 9157
wird an den Ausschuss für Kultur, Jugend und Familie - federführend -,
an den Innenausschuss und an den Rechtsausschuss überwiesen.*

Am Regierungstisch:

Ministerpräsident Kurt Beck; die Staatsminister Hans-Artur Bauckhage, Florian Gerster, Frau Dr. Rose Götte, Frau Klaudia Martini, Herbert Mertin, Walter Zuber; die Staatssekretäre Rüter, Frau Ahnen, Dr. Deubel, Dr. Theilen.

Entschuldigt fehlten:

Die Abgeordneten Ute Granold, Eda Jahns, Anne Kipp, Heinz Leonhard, Ingrid Pahler sowie die Staatsminister Gernot Mittler und Professor Dr. Jürgen Zöllner.

Rednerverzeichnis:

| | |
|---|--|
| Präsident Grimm | 9062, 9063, 9064, 9065, 9066, 9067, 9068, 9069, 9070 9071, 9072, 9073, 9074, 9075, 9076, 9077, 9078, 9080 9081, 9082, 9083, 9084, 9085, 9086, 9087, 9088, 9090 9092, 9093, 9094 |
| Vizepräsident Schuler | 9120, 9123, 9125, 9127, 9128, 9131, 9133, 9136, 9138 9140, 9143, 9145, 9147, 9149, 9150, 9151, 9152, 9153 9154, 9155, 9156 |
| Vizepräsident Heinz | 9094, 9095, 9096, 9097, 9098, 9100, 9101, 9102, 9103 9106, 9107, 9108, 9109, 9110, 9114, 9117 |
| Berg (CDU) | 9066, 9067 |
| Billen (CDU) | 9069 |
| Bischel (CDU) | 9064, 9066, 9067, 9072 |
| Braun, Dr. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) | 9095, 9100, 9106, 9140, 9145, 9154 |
| Brede-Hoffmann (SPD) | 9073, 9074, 9076, 9086, 9092 |
| Bruch (SPD) | 9077, 9079, 9083 |
| Creutzmann (F.D.P.) | 9081, 9085, 9123, 9133, 9154 |
| Dahm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) | 9074, 9076, 9077 |
| Ebli (SPD) | 9127 |
| Ernst (CDU) | 9114, 9127 |
| Franzmann (SPD) | 9108 |
| Grützmaker (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) | 9072, 9075, 9120 |
| Hatzmann (F.D.P.) | 9070, 9071, 9094, 9098, 9107, 9147 |
| Hering (SPD) | 9143 |
| Jullien (CDU) | 9069, 9070 |
| Kiltz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) | 9073 |
| Kuhn (F.D.P.) | 9090 |
| Lais (SPD) | 9153 |
| Lelle (CDU) | 9076, 9077, 9087, 9092 |
| Licht (CDU) | 9096, 9102, 9109, 9141 |
| Mertes, J. (SPD) | 9067 |
| Nagel (SPD) | 9097, 9101 |
| Rieth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) | 9070, 9071, 9072 |
| Schiffmann, Dr. (SPD) | 9118 |
| Schmidt, U. (CDU) | 9068, 9069 |
| Schnabel (CDU) | 9128 |
| Schneider-Forst (CDU) | 9075 |
| Schöneberg (CDU) | 9152 |
| Schweitzer (SPD) | 9131 |
| Thomas (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) | 9064, 9065, 9067, 9073, 9080, 9084, 9088, 9093, 9136 |
| Weiland, Dr. (CDU) | 9062, 9063, 9064, 9065, 9077, 9083, 9153 |
| Beck, Ministerpräsident | 9155 |
| Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau | 9071 |
| Martini, Ministerin für Umwelt und Forsten | 9103, 9149 |
| Zuber, Minister des Innern und für Sport | 9110, 9125, 9138 |
| Ahnen, Staatssekretärin | 9073, 9091 |
| Theilen, Dr., Staatssekretär | 9062, 9082 |

**121. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 16. November 2000**

Die Sitzung wird um 9.32 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

Präsident Grimm:

Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich begrüße Sie zur 121. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz.

Zu Schriftführern berufe ich die Abgeordneten Angela Schneider-Forst und Petra Elsner. Frau Elsner führt die Rednerliste.

Entschuldigt sind für heute die Abgeordneten Eda Jahns, Anne Kipp, Ute Granold, Ingrid Pähler und Heinz Leonhard. Außerdem sind heute die Staatsminister Gernot Mittler und Professor Dr. Jürgen Zöllner aus dienstlichen Gründen verhindert.

Wir können entsprechend der gestern festgestellten Tagesordnung verfahren.

Ich rufe Punkt 1 der Tagesordnung auf:

Fragestunde

- Drucksache 13/6445 -

Zunächst kommen wir zur Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Dr. Adolf Weiland (CDU), Sonderbericht des Landesrechnungshofs über die Prüfung der Wirtschaftsführung des Daten- und Informationszentrums Rheinland-Pfalz (DIZ) betreffend.

Herr Dr. Weiland, bitte schön.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Ich frage die Landesregierung:

1. Ist der Sonderbericht des Landesrechnungshofs Rheinland-Pfalz, der schwere Mängel in der Geschäftspraxis des Daten- und Informationszentrums Rheinland-Pfalz (DIZ) offen legt, zwischenzeitlich in seinen beiden Teilen auch Grundlage staatsanwaltschaftlicher Ermittlungen?
2. Ist es zum Abschluss von Verträgen oder zur Auftragsvergabe an Unternehmen gekommen, die bei entsprechenden Ausschreibungen nicht das günstigste Angebot abgegeben hatten oder gar nicht an der entsprechenden Ausschreibung beteiligt waren? Wenn ja, wie bewertet die Landesregierung diesen Sachverhalt?

3. Hat sich vor dem Hintergrund der Feststellungen des Rechnungshofs zur Übermittlung schutzbedürftiger Daten im Rheinland-Pfalz-Netz der Datenschutzbeauftragte bereits eingeschaltet oder wird er dies tun?

Präsident Grimm:

Zur Beantwortung erteile ich Herrn Staatssekretär Dr. Theilen das Wort.

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Bericht des Rechnungshofs war bereits Gegenstand der Sitzung des Innenausschusses am 8. August 2000 und der Beratung des Haushalts- und Finanzausschusses am 10. August dieses Jahres. Der Rechnungshof hat entsprechend seiner Ankündigung in diesen Ausschüssen einen Sonderbericht erstellt. Teil 1 dieses Sonderberichts wurde dem Haushalts- und Finanzausschuss und dem Innenausschuss des Landtags zugeleitet. Soweit das Prüfungsergebnis schutzwürdige Belange, insbesondere Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse betrifft und eine Anonymisierung nicht ausreicht, ist das Prüfungsergebnis in einem Teil 2, vertraulicher Teil des Sonderberichts, wiedergegeben. Der Präsident des Rechnungshofs Rheinland-Pfalz teilt ausdrücklich mit, dass dieser Teil 2 weiterhin vertraulich zu behandeln ist.

Das DIZ und ich selbst haben ein starkes Interesse an der Aufhebung der Vertraulichkeit, um Spekulationen in der Öffentlichkeit, die sich aus dem unsachgemäßen Umgang mit dem vertraulichen Bericht insbesondere durch Indiskretion immer wieder ergeben, wirkungsvoll entgegenzutreten zu können. Daher werden alle Beteiligten entsprechend einem Beschluss des Verwaltungsrats des DIZ gebeten, sich mit der Aufhebung der Vertraulichkeit einverstanden zu erklären. Diese Erklärungen werden dem Landesrechnungshof übermittelt, der dann über das weitere Verfahren und die Freigabe entscheidet. Soweit das DIZ selbst betroffen ist, zum Beispiel hinsichtlich Steuerfragen, hat sich der Vorstand bereit erklärt, auf Vertraulichkeit etwa im Hinblick auf das Steuergeheimnis zu verzichten.

Ich selbst habe in meiner Eigenschaft als Verwaltungsratsvorsitzender und als Amtschef des Ministeriums des Innern und für Sport, das die Rechtsaufsicht über das DIZ ausübt, ebenfalls um Aufhebung der Vertraulichkeit gebeten. Für das Ministerium des Innern und für Sport und für meine Person kann ich Ihnen im Übrigen versichern, dass alle Prüfungsmittelungen Punkt für Punkt sorgsam geprüft werden. Sie können sicher sein, dass ich an einer umfassenden Beantwortung der vom Rechnungshof gestellten Fragen größtes Interesse habe und auch für die Beseitigung eventueller Missstände sorgen werde. Nach Aufhebung der Vertraulichkeit hoffe ich, Ihnen schon bald – etwa in der beantragten Sondersitzung des Haushalts- und Finanzausschusses oder jedem anderen Gremium – ausführlich Rede und Antwort stehen zu können.

Dies vorausgeschickt beantworte ich die Fragen des Herrn Abgeordneten Dr. Weiland wie folgt:

Zu Frage 1: Ermittlungen der Staatsanwaltschaft. Wie bereits aus Berichten der Presse hervorgeht, wurden auf der Grundlage der Prüfungsmittelungen des Rechnungshofs vom 12. Mai 2000 der Staatsanwaltschaft Koblenz mit Zustimmung des Rechnungshofs Auszüge aus dessen Prüfungsbericht mit der Bitte übersandt, den darin geschilderten Sachverhalt auf eine eventuelle strafrechtliche Relevanz zu überprüfen. Dies geschah am 7. Juni 2000 auf meine Veranlassung. Wie Herr Oberstaatsanwalt Erich Jung mitteilte, sind die Vorermittlungen noch nicht abgeschlossen. Dies bedeutet, dass zurzeit nicht abschließend beurteilt werden kann, ob ein begründeter Anfangsverdacht gegeben ist und damit ein förmliches Ermittlungsverfahren eingeleitet wird. (Nach einer Mitteilung des Justizministeriums vor wenigen Tagen sind inzwischen Teil 1 und Teil 2 des Berichts des Rechnungshofs der Staatsanwaltschaft vorgelegt worden.)

Zu Frage 2: Einhaltung der vergaberechtlichen Bestimmungen. Hinsichtlich der Einhaltung der vergaberechtlichen Vorschriften beim Abschluss von Verträgen oder bei der Auftragsvergabe an Unternehmen hat das DIZ in allen Fällen gegenüber dem Rechnungshof Rheinland-Pfalz ausführlich Stellung genommen. Der Rechnungshof hat das Daten- und Informationszentrum mit Schreiben vom 8. November 2000 erneut aufgefordert, zu einzelnen noch offenen Fragen Stellung zu nehmen. Vor dem Abschluss dieses Verfahrens würde eine Stellungnahme der Landesregierung in ein laufendes Verfahren eingreifen.

Im Übrigen betreffen diese Ausschreibungsverfahren überwiegend den vertraulichen Teil, sodass mir, ohne dass diese Vertraulichkeit aufgehoben wird, eine Stellungnahme verwehrt ist. In einem wichtigen Vergabefall haben sich die in dem vertraulichen Teil behandelten Prüfungsmittelungen nach Mitteilung des Rechnungshofs inzwischen erledigt.

Zu Frage 3: Wie aus den Mitteilungen der Presse und einer Veröffentlichung des Landesbeauftragten für den Datenschutz hervorgeht, hat sich Herr Professor Dr. Rudolf bereits mit dieser Thematik befasst. Der Landesrechnungshof hat auf die Notwendigkeit des unverzüglichen Einführens geeigneter Verfahren zur Gewährleistung des gebotenen Datenschutzes hingewiesen. Bezüglich der Maßnahmen, die die Datensicherheit im rlp-Netz weiter erhöhen, besteht zwischen dem Landesrechnungshof und dem Landesdatenschutzbeauftragten Übereinstimmung.

Zurzeit bereitet das DIZ im Rahmen einer europaweiten Ausschreibung die Umsetzung zusätzlicher Sicherheitsmaßnahmen, zum Beispiel die weitgehende Verschlüsselung der Daten, vor, um diese bis zum Frühjahr 2001 in die Praxis umzusetzen. Konkrete Verstöße, die die Sicherheit des Netzes betrafen, oder gar Verletzung von Geheimhaltungsvorschriften - dies betont Herr Professor Dr. Rudolf - sind beim Betrieb des rlp-Netzes nicht festgestellt worden.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Weiland.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Staatssekretär, in Beantwortung meiner zweiten Frage haben Sie sich auf die Vertraulichkeit des zweiten Teils des Rechnungshofsberichts bezogen.

(Staatssekretär Dr. Theilen: Ja!)

Allerdings ist auch im öffentlichen Teil des Rechnungshofsberichts von Vergabeverstößen oder Verstößen gegen vergaberechtliche Vorschriften die Rede. Ich bitte Sie, meine zweite Frage auch im Hinblick auf den öffentlichen Teil des Berichts zu beantworten und frage Sie: Ist es zu Meinungsverschiedenheiten in den Gremien des DIZ gekommen, weil zum Beispiel ordnungsgemäß zustande gekommene Beschlussvorschläge über die Vergabe von Aufträgen oder Leistungen - aus welchen Gründen auch immer - übergangen wurden?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Dr. Weiland, was meinen Sie damit konkret?

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Ich glaube, ich habe mich ganz konkret ausgedrückt, Herr Staatssekretär. Ich frage, ob es in den Entscheidungsgremien des DIZ im Zusammenhang mit Auftragsvergaben zu Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Auftragsvergabe gekommen ist, weil zum Beispiel ordnungsgemäß zustande gekommene Beschlussvorschläge übergangen wurden und dann anders entschieden wurde.

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Dr. Weiland, Sie meinen damit möglicherweise Beschlüsse des Verwaltungsrats. An eine derartige Beschlussvorlage des Vorstands, über die hätte abgestimmt werden müssen, kann ich mich nicht erinnern.

Herr Dr. Weiland, ich betone noch einmal, selbstverständlich gibt es in dem ersten Teil Prüfungsbemerkungen des Rechnungshofs bezüglich des Vergabewesens. Diese Fragen sind nicht abgeschlossen. Es waren Fachanwälte mit beteiligt. Es sind schwierigste Fragen des europäischen Vergaberechts mit zu beurteilen. Es handelt sich um ein laufendes Verfahren. Ich gehe nicht davon aus, dass dieses angemessen dargestellt werden kann, ohne auf den Zusammenhang - auf Namen usw. - einzugehen. Wenn die Beteiligten einverstanden sind, liegt uns - ich habe es betont - sehr an einer Aufhebung der

Vertraulichkeit. Aber Herr des Verfahrens ist der Rechnungshof. Wenn es nicht anders geht, nehmen wir in jeder vertraulichen Sitzung gern ausführlich Stellung.

Was Sie möglicherweise besonders ansprechen, ist das Vertragswerk mit Herrn Olschewski, das schon einmal im Landtag behandelt worden ist. Herr Abgeordneter Dr. Weiland, ich gehe davon aus, dass die Einverständniserklärung von Herrn Olschewski bald beigebracht werden kann. Dann können wir gern im Haushalts- und Finanzausschuss darüber beraten. Der Sachverhalt wird sich als wesentlich weniger dramatisch darstellen, als manche erhoffen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich habe auch eine Frage zum Thema „Auftragsvergabe“. Gab es Festlegungen innerhalb des DIZ, bis zu welchem Kostenvolumen der Vorstand allein entscheidet und bei welchen Auftragsvergaben ab welchem Volumen der Verwaltungsratsvorsitzende bzw. der Verwaltungsrat mit beteiligt waren?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Frau Abgeordnete Thomas, es gibt keine besonderen Vorschriften - außer den gesetzlichen - für den Vorstand. Für den Verwaltungsrat ist geregelt, dass er die Grundsätze der Geschäftspolitik mit zu bestimmen hat. Eine Sonderregelung, also besondere Rechte für den Verwaltungsratsvorsitzenden, für mich, gibt es nicht.

Im Übrigen haben wir als Rechtsaufsicht des DIZ, als Innenministerium, auf die Einhaltung der Vergabevorschriften hingewiesen. Nach Vorlage der Prüfungsmittelungen des Rechnungshofs im Mai dieses Jahres haben wir das mit Schreiben vom 15. Mai noch einmal ausdrücklich getan. In seiner letzten Sitzung in der letzten Woche hat der Verwaltungsrat nochmals darauf hingewiesen.

Frau Abgeordnete Thomas, ich darf aber auch darauf hinweisen, dass wir es mit einer schwierigen Schnittstelle zwischen Behörde und Wirtschaftsunternehmen zu tun haben, in diesem Fall einem Hightechunternehmen in einer sich schnell wandelnden IT-Umwelt und -umgebung. Wenn man dann auch noch einen Vorstand aus der Wirtschaft heranzieht, um die Unternehmenseigenschaft und nicht die Behördeneigenschaft besonders zu unterstreichen, das eine oder andere bei Vergabevorschriften möglicherweise anders ausgelegt werden kann, will ich nicht bestreiten.

Frau Abgeordnete Thomas, ich will auch nicht bestreiten, dass es bei Dokumentationen usw. zu Fehlern gekommen ist.

Bezüglich der Einhaltung der Vergabevorschriften gibt es nach wie vor rechtliche Meinungsunterschiede zwischen dem DIZ und dem Landesrechnungshof.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Bischel.

Abg. Bischel, CDU:

Herr Staatssekretär, Sie hatten ausgeführt, dass sich wahrscheinlich alles ganz harmlos darstellt, wenn es einmal um die Bekanntgabe der Gründe geht. Als Vorspann sage ich das noch einmal, es muss wohl entscheidende Gründe dafür gegeben haben, dass nicht der günstigste Bieter die Angebote erhalten hat, sondern jemand anders.

(Kuhn, F.D.P.: Der Billigste ist nicht immer der Günstigste!)

- Ich habe gesagt „der günstigste“.

Insofern würde uns schon einmal interessieren - deswegen frage ich Sie -: Was können diese Gründe gewesen sein, die dafür sprechen, dass jemand, der sich gar nicht an der Ausschreibung beteiligt hat, den Zuschlag erhalten hat?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Bischel, das ist für mich wegen der Vertraulichkeit eine schwierige Gratwanderung. Ich sage es noch einmal, ich bin gern bereit, Ihnen dies auch in öffentlicher Sitzung, im Haushalts- und Finanzausschuss, im Innenausschuss, auch hier im Plenum, zu beantworten. Ich kann Ihnen heute, in diesem Verfahrensstand, nur sagen, es handelt sich um zwei völlig verschiedene Vertragsabschlüsse. Es handelt sich um zwei völlig verschiedene Sachverhalte.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Jetzt stellt sich nur die Frage, auf welchen Punkt Sie sich beziehen!)

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Weiland.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Staatssekretär, welche Probleme bzw. Fragen im Hinblick auf die Sicherheit bei der Übermittlung von Daten haben sich im Zusammenhang mit der Privatisierung der Telekom gestellt?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Dr. Weiland, auch dies - - -

(Dr. Weiland, CDU: Herr Präsident,
darf ich?)

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Staatssekretär, bevor Sie sich wieder auf die Vertraulichkeit des zweiten Teils zurückziehen, möchte ich Sie daran erinnern, dass zu diesem Komplex bereits der Datenschutzbeauftragte öffentlich Stellung genommen hat, insofern die Vertraulichkeit in diesem Punkt schon aufgehoben ist.

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Dr. Weiland, durch Indiskretionen ist manche Vertraulichkeit schon aufgehoben. Das ist richtig. Aber hier handelt es sich in der Tat möglicherweise um Betriebsgeheimnisse der Deutschen Telekom AG, die sich dazu äußern muss, die auch im Vorfeld schon einmal angefragt worden war.

Herr Dr. Weiland, ich will Ihnen hierzu nur sagen: Es handelt sich um eine möglicherweise abstrakt vorhandene Gefahr, dass an den intelligenten Netzknotenpunkten eingedrungen werden kann.

Diese Gefährdung wird durch Verschlüsselungstechnik aufgehoben. Es ist eine sehr abstrakte Gefahr, die ein hohes Maß an krimineller Energie voraussetzen würde, um dort eindringen zu können. Es gibt nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, dass hiervon Gebrauch gemacht wird.

In der Beurteilung sind sich Landesrechnungshof und Landesdatenschutzbeauftragter einig.

Nach Vorlage der ersten Prüfungsmitteilung des Landesrechnungshofs haben wir im Mai im Innenministerium eine Arbeitsgruppe zusammengeführt, an der die Hauptkunden, also auch die Polizei, beteiligt waren. Diese haben sich mit diesen Sicherheitsfragen auseinander gesetzt und die entsprechenden Maßnahmen beschlossen. Damit sind wir in der Lage, dem mittleren Schutzbedarf des Bundesamts für die Sicherheit in der Informationstechnik, also dem BSI, entsprechen zu können.

Ich betone nochmals, die Polizei als Hauptnutzer sensibler Datenleitungen war hierbei beteiligt. Es ist ein Zeitplan erstellt worden, der vorsieht, dass auf der Grundlage einer umfangreichen Gefahrenanalyse eine Reihe von zusätzlichen Sicherungsmaßnahmen bis zum Frühjahr 2001 abgeschlossen wird. Dazu gehört auch der Einsatz kryptographischer Verfahren zur Verschlüsselung und zur Sicherung der Übergangswege und der Schnittstellen, was weiter vorangetrie-

ben wird. Damit wird das rlp-Netz - zu dieser Aussage hat mich der Landesdatenschutzbeauftragte gestern ausdrücklich ermächtigt - sicher sein.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Weiland.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Es wird sicher sein, aber es war im Prüfungszeitraum offensichtlich nicht sicher. Das ist der Punkt, über den wir uns unterhalten.

Herr Staatssekretär, Ihre Ausführungen über die Probleme bei der Sicherheit bei der Übermittlung von Daten im Zusammenhang mit der Privatisierung der Telekom bestätigen folglich - dies ist keine Feststellung, sondern eine Frage - die Ausführungen in der „AZ“ vom 8. November, in der der Vorwurf des Rechnungshofs an das DIZ zu lesen ist, Telekom-Mitarbeiter, die an den Rechnern arbeiten, hätten theoretisch Zugang zu den Landesdaten erlangen können.

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Dr. Weiland, ich bin kein Techniker. Ich schließe das nicht aus. Ich habe vorhin von der abstrakten Gefährdung gesprochen, die nicht auszuschließen ist. Aber wie wahrscheinlich ist es, dass sich Telekom-Mitarbeiter auch jetzt als Angehörige, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Aktiengesellschaft, also einer privaten Firma, an diesem Netzknoten zu schaffen machen? - Meiner Meinung nach ist diese Gefährdung nahezu auszuschließen. Dennoch werden wir - den Vorstellungen des Landesdatenschutzbeauftragten und des Rechnungshofs folgend - die vorhin geschilderten Maßnahmen einführen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Staatssekretär Theilen, darf ich aus Ihren Äußerungen, die Sie auf die Frage von Herrn Weiland getan haben, dass Sie im Mai dieses Jahres, also nach Vorlage der internen Prüfungsfeststellungen des Rechnungshofs, zu diesem Thema „Datenschutz - mögliche theoretische Datenschutzprobleme“ eine Arbeitsgruppe einberufen haben, schließen, dass Sie in Reaktion auf den 17. Tätigkeitsbericht des Datenschutzbeauftragten innerhalb des DIZ und innerhalb des In-

nenministeriums keine Reaktion gezeigt haben? - Es war immerhin ein Bericht, der vorher vorlag und für das DIZ von zentraler Bedeutung sein muss.

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Frau Abgeordnete Thomas, das DIZ selbst hat ein Gutachten zur Datensicherheit in Auftrag gegeben, das vorgelegt und ausgewertet wurde. Aber es war für mich doch selbstverständlich, nachdem der Rechnungshofbericht im Mai dieses Jahres vorgelegen hat, dass ich ihn auf Schlussfolgerungen, die sich für uns ergeben, habe auswerten lassen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Warum haben Sie nicht auf den Datenschutzbericht reagiert!)

- Weil der Vorstand des DIZ schon selbst ein Gutachten in Auftrag gegeben hatte.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Berg.

Abg. Berg, CDU:

Herr Staatssekretär, wann ist mit der Aufhebung der Vertraulichkeit des Sonderberichts zu rechnen, bzw. wessen Zustimmung zur Aufhebung der Vertraulichkeit fehlt Ihnen noch?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Berg, ich habe eben darauf hingewiesen, dass eine ganze Reihe von Einzelpersonen von Unternehmen in dem vertraulichen Teil genannt worden ist. Diese müssen alle gefragt werden. Unabhängig davon läuft ein Verfahren bei der Staatsanwaltschaft, um abzuklären, ob ein Ermittlungsverfahren angestrengt wird oder nicht. Das ist abzuwarten.

Ich habe auch darauf hingewiesen - wir haben über diesen Punkt im Zusammenhang mit der Deutschen Telekom gesprochen -, dass möglicherweise Geschäftsinteressen involviert sind. Ich kann nicht sagen, wie schnell positive Antworten von den Vertragspartnern des DIZ eingehen werden, wie diese ausfallen und wie diese vom Landesrechnungshof gewertet werden. Dass wir selbst ein sehr starkes Interesse daran haben, habe ich Ihnen dargelegt, auch dass der Vorstand und ich selbst auf Vertraulichkeit verzichtet haben. Wir würden dies lieber heute als morgen auf den Tisch legen, um dies klar zu sagen.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Berg.

Abg. Berg, CDU:

Herr Staatssekretär, auf welche Straftatbestände konzentrieren sich die von Ihnen erwähnten Vorermittlungen, und gegen wen wird ermittelt?

(Pörksen, SPD: Haben Sie schon eine Strafanzeige erstattet?)

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Berg, Sie sind selbst Jurist.

(Mertes, SPD: Das heißt nichts!)

Herr Abgeordneter Berg, wenn im Zusammenhang mit Vorwürfen bei der Auftragsvergabe Ermittlungen angestellt werden, dann engt sich der Kreis der möglichen Tatbestände relativ stark ein. Welcher davon betroffen ist, kann ich nicht sagen. Ich kann auch nicht sagen, gegen wen ermittelt wird. Das normale Verfahren ist, dass zunächst gegen Unbekannt ermittelt wird.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Bischel.

Abg. Bischel, CDU:

Herr Staatssekretär, ich frage Sie, war in diesem Verfahren zum ersten Mal der Fall eingetreten, dass eine Auftragsvergabe an Firmen oder an eine Firma erfolgte, die sich an der Ausschreibung nicht beteiligt hat, und was waren gegebenenfalls in einem solchen Fall die tragenden Gründe dafür, dass man so gehandelt hat?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Bischel, mir sind mögliche Verfahrensverstöße gegen Vergabevorschriften nach meiner Erinnerung erst mit der Vorlage der Prüfungsmitteilung des Rechnungshofs bekannt geworden. Vorher nicht. Auch wenn im Verwaltungsrat über größere Aufträge, Beschaffungen und Ähnliches beschlossen worden ist, konnte man davon ausgehen, dass die Vergabevorschriften eingehalten worden sind.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Bischel.

Abg. Bischel, CDU:

Herr Staatssekretär, kann es sein, dass die Auftragsvergabe an dieses bestimmte Unternehmen etwas damit zu tun hat, dass eine gewisse bekannt gewordene Nähe zur Sozialdemokratischen Partei zu verzeichnen war?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Bischel, ich weiß nicht, auf welches Unternehmen Sie sich beziehen. Es gibt eine ganze Reihe von Unternehmen, die angesprochen worden sind. Es gibt auch eine ganze Reihe von führenden Wirtschaftsleuten, die der Sozialdemokratischen Partei nahe stehen. Sie sind nicht alle in dem Bericht enthalten.

Also, ich kann die Frage leider nicht beantworten.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Staatssekretär, ich habe eine Nachfrage hinsichtlich der Auftragsvergabe und der Beteiligung des Verwaltungsrats. Sie haben gesagt, dass auch Entscheidungen innerhalb des Verwaltungsrats getroffen worden seien, wenn es um eine Auftragsvergabe ging. Welche Kriterien haben Sie als Verwaltungsratsvorsitzender zugrunde gelegt, um den Verwaltungsrat mit solchen Entscheidungen zu beschäftigen?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Frau Abgeordnete Thomas, das hing von dem Umfang ab. Ich will Ihnen ein konkretes Beispiel nennen, obwohl ich hierbei das Beratungsgeheimnis des Verwaltungsrats brechen muss. Bei einem anderen großen Verfahren ging es beispielsweise um die Einführung von SAP oder BAAN. Das ist natürlich in allen Einzelheiten - Wirtschaftlichkeitsberechnungen usw. - dargestellt worden. Der Verwaltungsrat hat sich dann für BAAN entschieden.

Bei der Entscheidung im Verwaltungsrat über die Erweiterung des Netzes war es genauso. Eine ganze Reihe von Beratungsverträgen sind ebenfalls im Verwaltungsrat beschlossen worden. Ich lege Ihnen gern Rechenschaft darüber ab, sobald die Vertraulichkeit aufgehoben worden ist.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Berg.

Abg. Berg, CDU:

Herr Staatssekretär, ist der Sonderbericht des Landesrechnungshofs auch Grundlage von Maßnahmen der Steuerfahndung?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Berg, ich fühle mich berechtigt, Ihnen hierzu ein paar Sätze zu sagen, obwohl die Vertraulichkeit noch nicht förmlich aufgehoben worden ist. Ich verweise auf den Schriftsatz des Vorstands an das Ministerium der Finanzen, der mir zugegangen ist und auf das Steuergeheimnis verzichtet.

Bei den Fragen handelt es sich um normale Fragen in einem Besteuerungsverfahren. Das DIZ ist eine Anstalt des öffentlichen Rechts.

(Dr. Weiland, CDU: Dann hätten Sie den Staatssekretär im Finanzministerium fragen sollen!)

- Herr Abgeordneter Dr. Weiland, das DIZ ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Soweit es hoheitlich tätig ist, unterliegt es nicht der Steuerpflicht. Die anderen geschäftlichen Aktivitäten unterliegen der Steuerpflicht, wie es sonst überall üblich ist. Die Frage ist, ob es 10 % oder weniger als 10 % sind.

Bei der Bilanzierung taucht natürlich die Frage auf, ob Wertberichtigungen und Rückstellungen in der Höhe angebracht sind oder nicht. Ich verweise darauf, dass wir für alle Geschäftsjahre einen uneingeschränkten Prüfungsvermerk der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft bekommen haben. In letzter Zeit haben wir sogar den Wirtschaftsprüfer gewechselt, so dass wir von zwei verschiedenen Prüfungsgesellschaften geprüft worden sind. Die Steuerbescheide sind jeweils unter dem Vorbehalt der Betriebsprüfung ergangen. Das bedeutet, dass sie jederzeit nach einer Betriebsprüfung berichtigt werden können. Für jeden, der in einem Unternehmen tätig ist, ist das ein völlig normaler Vorgang. Eine steuerstrafrechtliche Relevanz ist am Horizont nicht erkennbar.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Mertes.

Abg. Mertes, SPD:

Herr Staatssekretär, erläutern Sie uns doch bitte einmal, welche Verfahren und welche Maßnahmen die Landesregierung einsetzt, um die parteipolitische Nähe von Unternehmen zu untersuchen. Wie würden Sie zum Beispiel vorgehen, wenn

die Firma Siemens ein Angebot abgibt, die dafür bekannt ist, dass Sie Spenden an eine große demokratische Partei gegeben hat?

(Zurufe von der CDU)

Das ist schon wichtig zu wissen; denn das war die Frage von Herrn Bischel. Wenn Sie keine Verfahren haben, muss danach gefragt werden.

(Zuruf des Abg. Schöneberg; CDU)

- Das glaube ich Ihnen gern.

Herr Staatssekretär, können Sie mit hinreichender Sicherheit ausschließen, dass auch Damen und Herren dieses Hauses theoretisch die Chance haben, einen Eingriff in das Daten-netz zu verüben? Das war meine Frage, die ich gestellt habe. Ich möchte gern wissen, wo das endet.

(Zurufe aus dem Hause -

Dr. Weiland, CDU: Herr Staatssekretär, vielleicht wären Sie doch besser in den Urlaub gefahren!)

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Mertes,

(Dr. Weiland, CDU: Das ist abenteuerlich, was Sie bringen!)

lassen Sie mich etwas zu Ihrer zweiten Frage sagen. Wir sind gegenwärtig dabei, einen Eindringtest in das Netz durchzuführen.

(Dr. Weiland, CDU: Jetzt erst?)

- Sagen wir, der Landesbeauftragte für den Datenschutz führt diesen Test gegenwärtig durch, um festzustellen, ob die Firewall-Regelungen standhalten oder nicht. Wir wissen, dass eine absolute Sicherheit von Netzen nur schwer zu erreichen ist. Wenn der Quellcode von Microsoft und das Pentagon angegriffen werden können und die halbe Welt von Viren - „I love you“ - befallen werden kann, frage ich mich, wie Sie in irgendeiner Form mit vertretbarem Aufwand diese Sicherheit gewinnen und Gefährdungen ausschließen wollen, wenn jemand mit krimineller Energie an diese Sache herangeht. Ich halte das für ausgeschlossen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Schmidt.

Abg. Frau Schmidt, CDU:

Herr Staatssekretär, was war der Hintergrund der freihändigen Vergabe der Vielzahl von Beraterverträgen, die in

mehrfacher Millionenhöhe ausgerechnet an Herrn Jürgen Olschewski vergeben worden sind? Ich erinnere dabei an KD + M und das DIZ. Wie es sich herausgestellt hat, können seine Qualitäten wohl nicht der Grund gewesen sein.

Weshalb sind Sie den von mir vor zwei Jahren in diesem Hause offen in Anfragen vorgetragenen Hinweisen nicht nachgegangen? Sie hätten sich schon damals sehr viel finanziellen und persönlichen Ärger ersparen können.

(Zurufe aus dem Hause)

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Frau Abgeordnete Schmidt, erlauben Sie mir, dass ich kurz auf die Ausgangslage eingehe. Das DIZ ist im Jahr 1995 gegründet worden und hat drei Rechenzentren bzw. Leitungs-netze mit sehr unterschiedlichen Verwaltungs- und Unternehmenskulturen zusammengeführt, und zwar das Rechenzentrum der Finanzverwaltung Koblenz, das Rechenzentrum Mainz, bei dem das Meldewesen zusammenläuft, und das Rechenzentrum des Statistischen Landesamts in Bad Ems. Das DIZ hat die Leitungen der Polizei, der Finanzverwaltung und des Einwohnermeldewesens zu dem damaligen Landesdaten- und Kommunikationsnetz zusammengeführt. Was bei Fusionen in der Wirtschaft passiert, können Sie jeden Tag in der Zeitung lesen. Das ist bei der Zusammenführung von Verwaltungen nicht einfacher.

Dann ging es darum, dass daraus ein handlungsfähiges Unternehmen entstehen muss. Der Grundwiderspruch, der sich bis heute durch die ganzen Ausführungen des Rechnungshofs hindurchzieht, ist die Frage, ob wir es mit einer Behörde zu tun haben --

(Dr. Weiland, CDU: Quatsch! Dafür gibt es eindeutige Vorschriften! Es ist eine Anstalt des öffentlichen Rechts! Das ist eindeutig entschieden, und dafür gibt es eindeutige Rechtsvorschriften! Das ist wirklich unerträglich!)

Präsident Grimm:

Herr Dr. Weiland, lassen Sie bitte den Herrn Staatssekretär antworten. Sie haben gleich die Möglichkeit, Ihre Meinung im Rahmen der beantragten Aussprache vorzutragen.

Dr. Theilen, Staatssekretär:

-- oder es ein Unternehmen ist, das sich am Markt zu bewähren hat.

In der Antwort auf die Fragen 1998, als die Beauftragung von Herrn Olschewski hier schon eine Rolle gespielt hatte, hat

Herr Abgeordneter Mertin gesagt, es handle sich um ein Unternehmen, das wir alle gewollt hätten.

(Weiland, CDU: Das bereut er heute auch, dass er das gesagt hat!)

Frau Abgeordnete Schmidt, vor dem Hintergrund, dass drei Standorte aus strukturpolitischen Gründen beibehalten wurden, möglicherweise ein personeller Überhang von 45 Stellen vorhanden war, Behörden zusammenzuführen waren und man sich auf einem schwierigen Markt behaupten musste, stellten sich ganz andere Fragen als die, die das häufig zitierte andere Unternehmen angeboten hat. Das andere Unternehmen bezog sich auf Prozessoptimierung. Damit hatten sie Erfahrungen in Brandenburg. Hier ging es um eine ganz andere Größenordnung. Hier ging es um eine strategische Weichenstellung. Wenn Sie dieses Angebot mit dem von Herrn Olschewski unterbreiteten Angebot vergleichen, vergleichen Sie Äpfel mit Birnen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Billen.

Abg. Billen, CDU:

Herr Staatssekretär, seit wann bemühen sich das DIZ und die Landesregierung um Aufhebung der Vertraulichkeit? Wann sind die Leute angeschrieben worden?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter, das kann ich Ihnen nicht sagen. Die Beschlussfassung des Verwaltungsrats hat in der letzten Woche stattgefunden. Ich gehe davon aus, dass der Vorstand danach tätig geworden ist. Ich selbst bin von mir aus tätig geworden. Ich musste nicht angeschrieben werden.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Billen.

Abg. Billen, CDU:

Herr Staatssekretär, mit dem Verwaltungsrat meinen Sie den des DIZ?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

DIZ, ja.

Abg. Billen, CDU:

Bemüht sich die Landesregierung auch um Aufhebung der Vertraulichkeit?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Billen, ich habe vorhin gesagt, dass ich mit Fax von gestern den Rechnungshof gebeten habe, die Vertraulichkeit aufzuheben. Dies bezieht sich auf alle Bereiche. Ich habe überhaupt kein Interesse daran, irgendetwas unter den Teppich zu kehren.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Schmidt.

Abg. Frau Schmidt, CDU:

Herr Staatssekretär Dr. Theilen, Sie haben sich zwar sehr bemüht, aber leider auf den Inhalt meiner Fragen nicht geantwortet. Deshalb frage ich nach: Weshalb ist bei einer so wichtigen Debatte heute der Innenminister nicht anwesend?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Es gibt eine Aufgabenteilung, dass ich für das DIZ zuständig bin.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Jullien.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Staatssekretär, auf die Frage des Herrn Kollegen Berg, ob es seitens der Finanzverwaltung Ermittlungen in Sachen DIZ gibt, haben Sie weder mit ja noch mit nein geantwortet. Ich frage Sie daher: Schließen Sie es aus, dass es keine Ermittlungen oder Überprüfungen geben wird, oder rechnen Sie damit, dass seitens der Finanzverwaltung weitere Überprüfungen angestellt werden?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Jullien, nach meiner Kenntnis steht eine normale Betriebsprüfung an.

Abg. Jullien, CDU:

Ist diese denn schon angekündigt?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Das kann ich nicht sagen. Das weiß ich nicht.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Hatzmann.

Abg. Frau Hatzmann, F.D.P.:

Herr Staatssekretär, können Sie mir erläutern, ob es vor dem Aufbau des DIZ und des schnellen Datennetzes vergleichbare Einrichtungen in Rheinland-Pfalz gegeben hat und ob es sich bei dem Aufbau des DIZ und des schnellen Datennetzes sozusagen um einen ersten Start in ein völlig neues Sachgebiet gehandelt hat? Wenn ja, mit welchen Anfangsschwierigkeiten haben Sie dann von Anfang an rechnen müssen?

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Tolle Frage! -

Dr. Weiland, CDU: Auf die Frage fällt dem Herrn Staatssekretär nichts mehr ein!)

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Frau Abgeordnete, es gab einen Vorläufer. Das war die Kommunale Datenverarbeitung. Die Kommunale Datenverarbeitung ist später in das DIZ integriert worden. Es gibt inzwischen eine ganze Reihe von Datenverarbeitungsorganisationen privatrechtlicher und öffentlich-rechtlicher Art in der Bundesrepublik. Führend sind wir allerdings im Netzbereich. Es gibt kein anderes Bundesland mit einem flächendeckenden Netz bis in die letzte hauptamtlich verwaltete Gemeinde hinein, was bei uns die Verbandsgemeindeebene ist. Die Bayern haben uns vor einiger Zeit noch mitgeteilt, dass sie froh wären, wenn sie so weit wären wie Rheinland-Pfalz.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Jullien.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Staatssekretär, Sie haben eben ausgeführt, dass eine Betriebsprüfung ansteht. Vor dem Hintergrund, dass Sie bereits vorab auf eine Frage geantwortet haben, dass die Steuerbescheide unter dem Vorbehalt einer Nachprüfung ergangen seien, frage ich: Woraus leiten Sie jetzt konkret ab, dass beim DIZ eine Betriebsprüfung ansteht?

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Jullien, wenn ich mich recht erinnere, werden nach § 164 der Abgabenordnung solche Bescheide

automatisch unter den Vorbehalt der Betriebsprüfung gestellt. Das ist bei jedem anderen Unternehmen so. Ich meine mich erinnern zu können, dass der Vorstand gesagt habe, es stehe eine Betriebsprüfung an. Nach den Diskussionen in der Öffentlichkeit bietet sich diese förmlich an; denn was in Ihren Fragen unterstellt wird - ich will es etwas vorsichtiger sagen -, ist, dass es nach Ihrer Meinung Andeutungen dahin gibt, es könne nicht ausgeschlossen werden, dass etwas steuerstrafrechtlich Relevantes vorliegt. Das ist absolut nicht der Fall. Es handelt sich um völlig normale Bewertungsfragen.

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, die Beantwortung dieser Mündlichen Anfrage hat ein Ausmaß angenommen wie bisher noch keine Mündliche Anfrage. Das war aber von der Sache her sicherlich auch gerechtfertigt. Dennoch bin ich der Auffassung, dass ich auch im Hinblick darauf, dass nachher noch eine Aussprache wie beantragt stattfinden wird, jetzt feststellen kann, dass die Mündliche Anfrage beantwortet ist.

(Beifall der SPD und F.D.P.)

Ich rufe nun die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dietmar Rieth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Äußerung von Staatssekretär Eggers in seiner Eröffnungsrede auf dem Energietag Rheinland-Pfalz 2000 an der FH Bingen am 27. Oktober 2000 betreffend, auf.

Herr Rieth, stellen Sie bitte Ihre Fragen.

Abg. Rieth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

1. Findet es die Zustimmung der gesamten Landesregierung, wenn ein F.D.P.-Mitglied als offizieller Vertreter der Landesregierung bei einer landesweit bedeutenden Veranstaltung die gesamte Energiepolitik der Bundesregierung pauschal ablehnt?
2. Entspricht es der Auffassung der Landesregierung, wenn ein Regierungsvertreter in offizieller Mission öffentlich festgesetzte Vergütungssätze für die Einspeisung alternativer Energien, die es auf Grund des früheren Stromspeisegesetzes auch unter der CDU/F.D.P.-Bundesregierung gab, als Preistreiberei bezeichnet?
3. Entspricht es der Auffassung der Landesregierung, wenn ein Regierungsvertreter in offizieller Mission öffentlich den Atomenergiekonsens ablehnt und gleichzeitig die „Hochtechnologie Atomkraft“ lobt?
4. Werden Vertreter der Landesregierung die genannte Kritik wiederholen?

Präsident Grimm:

Es antwortet Herr Wirtschaftsminister Bauckhage.

Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Energietag in Bingen, der jedes Jahr stattfindet, dient unter anderem der Diskussion energiepolitischer Fragen und dem Meinungsaustausch in den Bereichen Energiewirtschaft und Energietechnik. Damit ist der Energietag ein geeignetes Forum, um auf aktuelle Entwicklungen in diesen Bereichen einzugehen und diese Entwicklungen anhand der Kriterien einer nachhaltig wirksamen Energiepolitik einer landespolitischen Bewertung zu unterziehen.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Es trifft nicht zu, dass Herr Staatssekretär Eggers die gesamte Energiepolitik der Bundesregierung pauschal abgelehnt hat. Vielmehr hat Herr Staatssekretär Eggers in einer differenzierten Betrachtung die aktuelle Entwicklung im Strombereich dargestellt und im Einzelnen auf zukünftig zu erwartende Strompreisanhebungen hingewiesen, die sich aus der Besteuerung auf Strom ergeben.

Darüber hinaus hat Herr Staatssekretär Eggers auf die Zusatzbelastungen für Wirtschaft und Verbraucher hingewiesen, die sich aus dem geplanten Kraft-Wärme-Koppelungs-Ausbaugesetz und dem in Kraft befindlichen Gesetz über erneuerbare Energien ergeben und die Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigen.

Herr Staatssekretär Eggers hat in seiner Bewertung die Förderung neuer technischer Entwicklungen und die Förderung der Markteinführung neuer Techniken begrüßt, gleichzeitig aber betont, dass dies nicht zu dauerhaften und wettbewerbsverzerrenden Subventionen führen dürfe.

Zu Frage 2: Herr Staatssekretär Eggers hat auf die objektiv feststellbaren beträchtlichen Unterschiede in der Höhe der Vergütungssätze nach dem früheren Stromeinspeisegesetz - in dem die Verfügungshöhe für die Stromeinspeisung an die jeweilige Strompreishöhe gebunden war - und nach dem heutigen Gesetz über erneuerbare Energien hingewiesen.

Zu Frage 3: Herr Staatssekretär Eggers hat in seinem Vortrag den Energiekonsens kritisch bewertet und festgestellt, dass dieser langfristig den Ausstieg aus der Kernenergie-Technologie mit sich bringt.

Herr Staatssekretär Eggers hat weiter darauf hingewiesen, dass diese Entwicklung eine Änderung des jetzigen Energiemixes der angebotenen Energieträger, zu denen auch die Kernenergie gehört, bedeutet.

Es ist bekannt, dass die Landesregierung hinsichtlich der Nutzung der Kernenergie unterschiedlicher Auffassung ist. Sie hat sich daher bei entsprechenden Abstimmungen im Bundesrat stets der Stimme enthalten.

Zu Frage 4: Vertreter der Landesregierung werden es sich weiterhin vorbehalten, aktuelle und energiepolitische Entwicklungen darzustellen und einer Bewertung zu unterziehen.

So weit die Beantwortung der Fragen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Rieth.

Abg. Rieth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Staatsminister, sieht es die Landesregierung nicht als kontraproduktiv an, wenn auf der ersten Veranstaltung dieser Art mit Messecharakter, in der es um die Präsentation effizienter Energietechnologie und erneuerbarer Energien ging, solche Äußerungen von einem Mitglied der Landesregierung gemacht werden, zumal sich die Vertreter der Firmen vor Ort, die mit einem hohen Aufwand und großem Engagement zu diesem Energietag gekommen sind, gewundert haben, was sie eigentlich dort sollen, wenn die offizielle Linie der Landesregierung so kritisch zu ihren Arbeiten gesehen wird?

Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Abgeordneter Rieth, das ist immer subjektiv, wer sich wann wie wundert. Wie Sie das beurteilen, ist Ihre Sache. Es gibt Leute, die haben das anders beurteilt.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Hatzmann.

Abg. Frau Hatzmann, F.D.P.:

Herr Staatsminister, können Sie bestätigen, dass das im Unterschied zur Auffassung des Kollegen Rieth nicht der erste Energietag war? Können Sie außerdem bestätigen, dass die jetzt von der Bundesregierung vorgenommenen Maßnahmen die angefangene Liberalisierung in weit über 40 % des Marktanteils wieder einschränken? Das heißt, wir haben eine Zurückdrehung dessen, was wir in der alten Bundesregierung begonnen hatten, und eine Zwangseinspeisung, die einen Marktanteil im alternativen Bereich bis zu 40 % betrifft.

**Bauckhage, Minister
für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Frau Kollegin Hatzmann, ich habe es schon einmal gesagt, dass es nicht der erste Energietag war.

Zweitens haben wir ein Verfassungsgerichtsurteil zum so genannten Kohlepfennig erleben dürfen.

Drittens ist darüber hinaus ein entsprechendes Gesetz der Bundesregierung für erneuerbare Energien vorgelegt worden. Das hat die gleiche Wirkung wie seinerzeit der Kohlepfennig. Das kann man durchaus unterschiedlich bewerten.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Bischel.

Abg. Bischel, CDU:

Herr Staatsminister, könnten Sie bestätigen, dass die Ausführungen von Herrn Staatssekretär Eggers bei diesem Energietag in Bingen, bei dem ich auch anwesend war, einen Rieseneinfluss unter dem Publikum erhalten haben und offensichtlich 99 % der Anwesenden mit seinen Ausführungen einverstanden waren?

**Bauckhage,
Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Kollege Bischel, ich erlebe das heute zum x-ten Mal, dass hier im Konjunktiv gefragt wird. Ich war nicht dabei. Deshalb kann ich das nicht bestätigen.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Rieth.

Abg. Rieth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Staatsminister, wie ist die Haltung der Landesregierung grundsätzlich zum 100 000-Dächer-Programm des Bundes, dem Altbausanierungsprogramm, dem Alternativ-Energie-Förderprogramm und dem Kraft-Wärme-Koppelungs-Ausbaugesetz? Das würde mich interessieren.

Präsident Grimm:

Herr Rieth, es geht viel zu weit, im Rahmen einer Mündlichen Anfrage über die Energiepolitik der gesamten Landesregierung zu sprechen.

**Bauckhage, Minister
für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Ich kann eine Regierungserklärung über die Energiepolitik abgeben. Das ist kein Problem.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Grützmacher.

Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Bauckhage, ich habe eine ganz konkrete Frage. Können Sie ausschließen, dass bei dieser Rede von Herrn Eggers das Wort „Preistreiberei“ nicht gefallen ist?

**Bauckhage, Minister
für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Frau Grützmacher, manchmal ist die Wahrheit schwierig hinzunehmen, weil man mitunter Probleme damit hat, wenn man Vorurteile hat. Ich kann das weder bestätigen noch dementieren. Ich war nicht dabei. Ich denke, es hat ein Stück mit Demokratie zu tun, dass jeder Mensch seine Meinung sagen darf.

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Besonders der Staatssekretär!)

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Rieth.

Abg. Rieth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister Bauckhage, eine letzte Frage. Es geht um Klima für Alternativenenergien in Rheinland-Pfalz. Ist die Landesregierung bereit, die vielfältigen Fördermöglichkeiten, die der Bund mittlerweile seit zwei Jahren bietet, durch eine Öffentlichkeitskampagne auch in Rheinland-Pfalz zu unterstützen, um Arbeitsplätze und Investitionen möglich zu machen?

**Bauckhage, Minister
für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Rieth, es macht keinen Sinn, mit Ihnen einen volkswirtschaftlichen Exkurs zu machen, weil sie zu wenig von der Marktwirtschaft verstehen. Die Landesregierung ist natürlich bereit, alle Fördermöglichkeiten darzustellen, die es gibt. Es gibt auch Förderempfänger. Die Landesregierung ist allein schon deshalb bereit, das zu tun. Sie tut es übrigens über viele Institutionen. Damit werden Sie sich abfinden müssen, dass man das immer von Fall zu Fall entscheidet.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Kiltz.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister Bauckhage, warum sind Sie nicht gewillt, die Chancen, die diese neue Energiegesetzgebung auf Bundesebene für die Landwirtschaft bietet, positiv aufzugreifen und mit viel Öffentlichkeitsarbeit und Beratungsarbeit im Land zu begleiten?

**Bauckhage, Minister
für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Das ist eine sehr interessante Frage, warum ich zu etwas nicht oder doch bereit bin. Ich habe das eingangs schon einmal beantwortet. Wir sind natürlich bereit, alles das, was derzeit geboten ist, auch entsprechend darzustellen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Bauckhage, ist Herr Staatssekretär Eggers bei der Eröffnung bzw. bei der Abfassung seiner Eröffnungsrede nicht auf das Problem gestoßen, dass er die Position der gesamten Landesregierung darstellen muss? Vor diesem Hintergrund möchte ich an die Regierungserklärung erinnern, die nach der Atomkonsensvereinbarung auf Bundesebene abgegeben worden ist und durchaus anders lautete.

**Bauckhage, Minister
für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Es muss immer noch möglich sein, Alternativen aufzuzeigen und zu sagen, das eine hat den Vorteil und das andere den Nachteil. Das ist normalerweise in einem Diskurs immer üblich.

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich muss feststellen, dass wir in der Sache nicht wesentlich weiterkommen. Deswegen stelle ich formal fest, dass die Mündliche Anfrage beantwortet ist.

(Rieth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Das ist unglaublich! -

Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ich bitte, das ins Protokoll aufzunehmen, dass die Wortmeldungen nicht mehr berücksichtigt worden sind!)

Ich rufe nun die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Ulla Brede-Hoffmann (SPD), Unterrichtsversorgung an den allgemein bildenden Schulen in Rheinland-Pfalz betreffend, auf.

Frau Brede-Hoffmann, bitte schön.

Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD:

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie stellt sich die Unterrichtsversorgung an den allgemein bildenden Schulen in Rheinland-Pfalz zum Stichtag 23. August 2000 dar?
2. Welche Maßnahmen hat die Landesregierung ergriffen, um eventuelle Versorgungsengpässe zu optimieren?

Präsident Grimm:

Es antwortet Staatssekretärin Frau Doris Ahnen.

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Ende vergangener Woche hat Herr Minister Zöllner in einer Pressekonferenz ausführlich zur Unterrichtsversorgung der rheinland-pfälzischen Schulen Stellung genommen. Im Fazit kann gesagt werden: Die Unterrichtsversorgung an fast allen Schulen in fast allen Schularten ist gut, zum Teil sehr gut. Sicher kann man immer sagen, sie könnte noch besser sein, insbesondere zum Beispiel an der Hauptschule, wo ich einige Probleme bei der diesjährigen Einstellung gar nicht verhehle.

Im Einzelnen: Der Versorgungsgrad an allen allgemein bildenden Schulen zum Erhebungstichtag 23. August beträgt im laufenden Schuljahr 97,7 %. Er hat sich damit gegenüber dem Vorjahr weiter verbessert. Insgesamt haben sich in nahezu allen Schularten im Vergleich zum Vorjahr Verbesserungen ergeben, in der Grundschule um 0,2 %, in der Regionalen Schule um 0,6 %, in der Dualen Oberschule um 0,5 %, im Gymnasium um 0,5 %, in der Integrierten Gesamtschule um 0,6 %.

Besonders erfreulich ist die Verbesserung der Unterrichtsversorgung in der Sonderschule um 1,1 % und in der Realschule um 1 %.

In der Hauptschule hat es durch einen bundesweiten Bewerbermangel Probleme bei der Einstellung gegeben. Zum Statistikstichtag mussten wir eine Verschlechterung der Unterrichtsversorgung um 0,7 % verzeichnen. Ich gehe aber davon aus, dass inzwischen durch weitere Bemühungen nach dem

Statistiktag eine Verbesserung eingetreten ist. Zusätzlich soll zukünftig durch die schwerpunktmäßige Ausschreibung schulscharfer Stellen - schon zum nächsten Termin 1. Februar 2001 - die Situation an den Hauptschulen gezielt verbessert werden.

Die Unterrichtsversorgung an den Grundschulen ist auch in diesem Jahr sehr gut. Mit einem Versorgungsgrad von 99,4 % ist diese Schulart gemäß dem Konzept der Vollen Halbtagschule fast vollständig versorgt.

Diese Zahlen belegen die kontinuierlichen Anstrengungen der Landesregierung in den letzten Jahren, die Unterrichtsversorgung trotz gestiegener Schülerzahlen nicht nur auf hohem Niveau zu sichern, sondern weiter zu verbessern. Sie sind die Basis für eine dauerhaft gute Unterrichtsversorgung in den kommenden Jahren. Dabei war die Situation trotz zusätzlicher Stellen auch in diesem Jahr nicht einfach, weil immer noch die Schülerzahlen steigen, dieses Jahr um 2 443 Schülerinnen und Schüler an den allgemein bildenden Schulen. In der Zwischenzeit ist der Zuwachs allerdings vollständig in der Sekundarstufe I zu finden. In der Grundschule sinken die Schülerzahlen inzwischen.

Zu Frage 2: Die wichtigsten Maßnahmen gegen eventuelle Versorgungsengpässe waren im Vorhinein festgelegt. Ich erinnere an

- die 600 zusätzlichen Stellen,
- die Aufstockung der Feuerwehrlehrerstellen im Grundschulbereich und
- die Übernahme von 427 Lehrkräften mit Dreiviertel-Angestelltenstellen auf volle Beamtenstellen.

Dies war aus der Sicht der Landesregierung die optimal mögliche Vorsorge.

Der frühe Schuljahresbeginn, die zusätzlichen 600 Stellen sowie der im Jahr 2000 gegenüber früheren Jahren deutlich höhere bundesweite Ersatzbedarf haben aber zu einer verschärften Konkurrenzsituation auf dem Lehrerarbeitsmarkt geführt. Sie haben die Gewinnung von Lehrkräften in bestimmten Regionen und mit spezifischen, zum Teil bundesweit gesuchten Mangelfächern erschwert. Die Landesregierung hat dieser veränderten Situation Rechnung getragen, unter anderem durch

- die unbefristete Einstellung von gymnasialen Lehrkräften auf offene Stellen in Mangelfächern der Realschule oder des Bildungsgangs Realschule in der Regionalen Schule oder der Dualen Oberschule,
- die Schaffung von attraktiveren Einstellungsbedingungen in Form von Beamtenstellen in Mangelfächern, insbesondere im berufsbildenden Bereich,

- die Aufstockung von mehr als 200 bestehenden Dreiviertel-BAT-Verträgen nach bedarfsorientierten Gesichtspunkten und auch

- die Halbjahresverträge mit Personen, die das erste Staatsexamen haben und auf den Vorbereitungsdienst warten, insbesondere in der Sonderschule.

Für das laufende Schuljahr werden wir zum Einstellungstermin 1. Februar 2001 eine weitere Verbesserung der Unterrichtsversorgung anstreben, unter anderem durch die Ausweitung der schulscharfen Stellenbesetzungsverfahren. Bereits jetzt sind 35 weitere Beamtenstellen ausgeschrieben.

Mit dem im September vorgestellten Stufenplan zur vorzeitigen Übernahme auf Beamtenstellen ist darüber hinaus Vorsorge für die Zukunft getroffen.

So weit die Antwort der Landesregierung.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Brede-Hoffmann.

Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD:

Frau Staatssekretärin, hat die Landesregierung, wie wir das in der zurückliegenden Zeit in Pressemeldungen einer anderen Fraktion lesen mussten, Stellen in etwa der Größenordnung von 2 700 gestrichen?

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Dies hat die Landesregierung nicht - ganz im Gegenteil. Die Landesregierung hat seit 1991 3 161 zusätzliche Stellen für Lehrerinnen und Lehrer zur Sicherung der Unterrichtsversorgung geschaffen und darüber hinaus 1 000 zusätzliche Stellen für Lehramtsanwärterinnen und -anwärter eingesetzt, um auch für einen ausreichenden Lehrernachwuchs zu sorgen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dahm.

Abg. Dahm, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Staatssekretärin, Sie haben von einer Verbesserung der Situation geredet. Im letzten Jahr haben Sie bzw. die Landesregierung auch von einer Verbesserung der Situation geredet. Heute legen Sie uns in der Presseerklärung eine Tabelle vor, aus der erkennbar ist, dass im letzten Jahr eine Verschlechterung eingetreten ist. Ist es richtig, dass Sie im letzten Jahr in diesem Landtag das Plenum über die Anzahl des strukturellen Unterrichtsausfalls falsch unterrichtet haben?

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Die Tabelle, die zu diesem Statistiktermin vorgelegt wurde, entspricht genau dem, was für das vergangene Schuljahr zum letzten Statistiktermin vorgelegt worden ist. Das können Sie miteinander vergleichen. Darin sind aus meiner Sicht keine Differenzen erkennbar. Das Plenum ist mit Sicherheit entsprechend dieser Tabelle informiert worden.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Grützmaker.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ahnen, im Hinblick darauf, dass Sie gesagt haben, es würden keine Lehrerinnenstellen eingespart: Wie viele Lehrerinnen und Lehrer hätten Sie zusätzlich einstellen müssen, wenn Sie die Ansparpauschale nicht eingesetzt hätten?

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Das ist eine hypothetische Frage, weil der zusätzliche Lehrerinnen- und Lehrerbedarf natürlich immer darauf abzielt, wie viele Schüler zusätzlich vorhanden sind, wie viele Klassen gebildet und welche sonstigen Maßnahmen ergriffen werden müssen. Man kann aber doch nicht daraus - ich mache daraus keinen Hehl -, dass auch die Lehrerinnen und Lehrer durch zusätzliche Belastungen einen Teil des zusätzlichen Bedarfs erbracht haben - ich habe darauf hingewiesen, es sind zusätzlich über 3 000 Stellen geschaffen worden -, schließen, dass etwas eingespart worden sei.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Schneider-Forst.

Abg. Frau Schneider-Forst, CDU:

Frau Staatssekretärin, wie bewerten Sie die Tatsache, dass berufsbildende Schulen analog den Grundschulen Feuerwehrlehrer fordern, weil sie zum Beispiel Kollegen, die sich im Sabbatjahr befinden, nicht ersetzt bekommen oder sich auch nicht trauen, Ersatz anzufordern, weil diese Kollegen nach dem Sabbatjahr unter Umständen nicht mehr mit ihren Fächern an diese Schulen kommen können?

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Zum zweiten Aspekt Ihrer Frage: Ich kann mir nicht vorstellen, dass Schulen sich nicht trauen, Ersatz anzufordern.

Im Übrigen ist es so, dass wir beim Sabbatjahr ausdrücklich gesagt haben, weil wir dazu motivieren wollen, dass es unser Ziel ist, dass die Leute dann an ihre Schule zurückkehren können. Das ist ausdrücklich so auch vom Ministerium gesagt worden.

Zu der Frage der Feuerwehrlehrer gibt es aus meiner Sicht einen großen Unterschied zwischen Grundschulen und berufsbildenden Schulen. Im berufsbildenden Bereich haben sie eine sehr viel größere Differenzierung der Fächer. Ihnen reicht es dann nicht, wenn sie eine entsprechende Lehrkraft als Reserve zur Verfügung haben, die aber diese Fächer überhaupt nicht abdecken kann. Das ist in der Grundschule aus meiner Sicht ganz anders. Deswegen halte ich es für sinnvoll, im berufsbildenden Bereich über andere geeignete Maßnahmen nachzudenken, bei denen man sicher auch Elemente von Feuerwehrlehrerstellen übernehmen kann. Aber dieses System allein funktioniert so im berufsbildenden Bereich nicht.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Schneider-Forst.

Abg. Frau Schneider-Forst, CDU:

Frau Staatssekretärin, es ging mir bei meiner Frage natürlich um die Kernfächer an berufsbildenden Schulen, an denen beispielsweise Lehrer für die Fächer Deutsch oder Mathematik komplett ausfallen.

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Es ist sehr differenziert, welche Lücken an der einzelnen berufsbildenden Schule entstehen. Sie wissen, dass die Feuerwehrlehrer im Grundschulbereich über Schulen hinweg eingesetzt worden sind. Insofern sage ich, das Modell der Feuerwehrlehrerstellen aus dem Grundschulbereich ist nicht ohne weiteres auf den weiterführenden Bereich und den Bereich der berufsbildenden Schulen übertragbar.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Grützmaker.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ahnen, ich komme noch einmal auf die Frage der eingesparten Lehrerinnenstellen zurück. Was glauben Sie wohl, wie es auf Lehrerinnen und Lehrer wirkt, die seit sechs oder sieben Jahren eine Stunde mehr unterrichten und die, wenn sie unter 50 Jahre alt sind, im Zusammenhang mit der be-

rühmten Ansparpauschale eine weitere zusätzliche Stunde unterrichten und man ihnen sagt, im Schulbereich wird nicht gespart?

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Ich glaube - das zeigen mir die Erfahrungen, die ich auf Veranstaltungen mit Lehrerinnen und Lehrern gemacht habe -, dass diese zwar die zunehmende Belastung beklagen, dass aber, wenn man ihnen gleichzeitig deutlich macht, was an zusätzlichen Ressourcen in den Schulbereich geflossen ist, und auch mit ihnen darüber diskutiert, was zurzeit die Bedingungen öffentlichen politischen Handelns sind, bei der Mehrzahl der Lehrerinnen und Lehrer zwar keine Freude, aber doch Verständnis für die Situation vorhanden ist.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ich habe leider ganz andere Erfahrungen!)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Lelle.

Abg. Lelle, CDU:

Frau Staatssekretärin, im Nachgang zu der Frage von Frau Brede-Hoffmann möchte ich Sie bitten, Frau Brede-Hoffmann doch darüber aufzuklären, welche Sinnhaftigkeit das Klemm-Gutachten und die daraus erwachsenden Maßnahmen ebenso wie die Maßnahmen im Zusammenhang mit KOSI 2010 hatten. Vielleicht können wir uns dann auf die Zahl 2 700 verständigen. Meiner Meinung nach war dies Sinn und Zweck dieser beiden Maßnahmen.

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Ich bin viel zu zurückhaltend, um mir anzumaßen, Frau Brede-Hoffmann aufzuklären zu wollen.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Aber bezüglich Ihrer inhaltlichen Aussage nehme ich gerne Stellung zum Klemm-Gutachten. In der Tat war es das Ziel des Klemm-Gutachtens, der Landesregierung einen Weg aufzuzeigen, wie in einem vernünftigen Verhältnis aus der Erwirtschaftung von Ressourcen aus dem System und zusätzlichen Ressourcen, die auf Landesebene zur Verfügung gestellt werden, dauerhaft eine vernünftige Unterrichtsversorgung gesichert werden kann. Dieses haben wir in weiten Teilen übernommen, sind allerdings an einem Punkt weit über die Empfehlungen des Klemm-Gutachtens hinaus gegangen. Wir haben wesentlich mehr zusätzliche Stellen zur Verfügung gestellt.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dahm.

Abg. Dahm, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Staatssekretärin, würden Sie mir zustimmen, dass sich die Unterrichtsversorgung, die Sie heute mit 97,7 % beziffert haben, verschlechtern würde, wenn man in diesen Durchschnittswert auch den Unterrichtsausfall eines großen Schulsystems wie der berufsbildenden Schulen mit einbeziehen würde? - Würde sich dieser Wert dann nicht entscheidend verändern?

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Wie auch in den vergangenen Jahren - dies ist ein lange praktiziertes Verfahren - ermitteln wir zunächst die Unterrichtsversorgung im Bereich der allgemein bildenden Schulen, da diese Zahlen, im Übrigen auch auf besonderen Wunsch des Parlaments und der Abgeordneten, die Anfragen stellen, möglichst schnell vorliegen sollen. Für den Bereich der berufsbildenden Schulen können diese Zahlen aufgrund der Ausbildungssituation, der Klassenbildung und ähnlicher Dinge mehr erst zu einem späteren Zeitpunkt vorliegen. Aussagen in der Richtung der von Ihnen gestellten Frage können letztlich erst dann getroffen werden, wenn auch die Zahlen für den berufsbildenden Bereich vorliegen. Wir gehen davon aus, dass dies Ende November der Fall sein wird.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Brede-Hoffmann.

Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD:

Frau Staatssekretärin, können Sie bestätigen, dass eigentlich nur aufgrund der vorausschauenden Maßnahmen von KOSI 2010 unter Berücksichtigung der deutlich zurückgehenden Schülerinnen- und Schülerzahlen in den kommenden Jahren die Garantie für einen bleibenden Einstellungskorridor für junge Lehrerinnen und Lehrer in der Zukunft gegeben ist und die Landesregierung auf diese Art und Weise vorausschauend verhindern kann, dass wir in ca. fünf bis sechs Jahren einen neuen Berg von arbeitslosen Lehrerinnen und Lehrern produzieren würden?

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Das Klemm-Gutachten und die daraus gezogenen Konsequenzen hatten drei Ziele:

Das eine war eine dauerhaft gute Unterrichtsversorgung. Das zweite Ziel lautete, einen bezahlbaren Weg aufzuzeigen, wie

diese Unterrichtsversorgung gewährleistet werden kann. Ein für mich besonders wichtiger Aspekt war, einen über die Jahre hinausgehenden, ungefähr gleichbleibenden Einstellungskorridor zu schaffen, damit wir nicht wieder in Situationen kommen, in denen einige Jahre lang Lehrerinnen und Lehrer eingestellt werden und danach ein Einstellungsstopp erfolgt. Wir wollen jedes Jahr für junge Menschen einen Einstellungskorridor offen halten. Mit den getroffenen Maßnahmen wird uns dies gelingen.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Lelle.

Abg. Lelle, CDU:

Frau Staatssekretärin, können Sie mir bestätigen, dass mit der Umsetzung der Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Klemm-Gutachten und mit KOSI 2010 die Belastung der Lehrkräfte erheblich gestiegen ist und dass damit natürlich Planstellen erwirtschaftet wurden?

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Herr Abgeordneter Lelle, ich habe niemals einen Hehl daraus gemacht, dass die Lehrerinnen und Lehrer in den vergangenen Jahren zusätzliche Belastungen auf sich nehmen mussten. Die Landesregierung ist ihnen dafür ausgesprochen dankbar. Dies war aber im Sinn eines leistungsfähigen Schulsystems und einer guten Unterrichtsversorgung unvermeidbar, wie übrigens auch der Blick in alle anderen Bundesländer zeigt.

(Beifall bei der SPD und des
Abg. Kuhn, F.D.P.)

Präsident Grimm:

Eine letzte Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dahm.

Abg. Dahm, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Staatssekretärin, können Sie noch einmal die Gründe darlegen, weshalb die Landesregierung nicht für eine 100 % ige Unterrichtsversorgung sorgt?

(Heiterkeit bei der CDU -
Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das ist eine gute Frage!)

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Zum Ersten sorgt die Landesregierung für eine möglichst gute Unterrichtsversorgung und zum Zweiten für eine mög-

lichst gleiche Verteilung der Unterrichtsversorgung über die Schularten hinweg. Ich kann Ihnen sogar sagen, wenn der Statistiktermin für dieses Jahr etwas später gewesen wäre, so gehe ich davon aus, dass wir eine noch bessere Unterrichtsversorgung als jetzt hätten, weil danach noch weitere Maßnahmen ergriffen wurden.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Das ist doch keine Antwort!

Ist das die Antwort?)

Wenn Sie sich überlegen, dass die Unterrichtsversorgung bei 97,7 % liegt, so sind wir unserem Ziel einer Vollversorgung sehr nahe.

(Beifall der SPD und der F.D.P. -

Itzek, SPD: So ist es! -

Keller, CDU: Das sagen Sie jedes Jahr!)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, dass die Mündliche Anfrage für heute beantwortet ist.

Ich stelle fest, dass der Parlamentarische Geschäftsführer der CDU-Fraktion beantrag hat, gemäß § 96 der Geschäftsordnung eine Aussprache über die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Adolf Weiland (CDU), Sonderbericht des Landesrechnungshofs über die Prüfung der Wirtschaftsführung des Daten- und Informationszentrums Rheinland-Pfalz (DIZ) betreffend, durchzuführen.

Bitte schön, Herr Bruch.

Abg. Bruch, SPD:

Die SPD-Fraktion beantragt gemäß § 96 der Geschäftsordnung die Aussprache über die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Ulla Brede-Hoffmann (SPD), Unterrichtsversorgung an den allgemein bildenden Schulen in Rheinland-Pfalz betreffend.

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, das Verfahren kennen Sie.

Wir beginnen nun mit der Aussprache über die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Weiland, dem ich auch das Wort erteile.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Auftritt des Herrn Staatssekretärs aus dem Ministerium des

Innern und für Sport heute Morgen in Beantwortung meiner Mündlichen Anfrage war der klassische Auftritt des lebendigen schlechten Gewissens dieser Landesregierung.

(Beifall der CDU)

Die Landesregierung hat zu diesem schlechten Gewissen allen Grund; denn sie bringt seit Jahren weder die sachliche Kompetenz noch die politische Kraft auf, das DIZ endlich aus den verheerenden negativen Schlagzeilen zu bringen.

Mit der Kritik des Rechnungshofs am DIZ ist aber der Deckel nun endgültig vom Topf geflogen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Deckel ist weg, und es zieht ein beißender Geruch von Schlamperei, von Inkompetenz, von Vetternwirtschaft und von rotem Filz durchs Land.

(Beifall der CDU)

Je tiefer man in die Materie einsteigt, umso größer wird der Gestank.

Da werden unter den Augen und unter Mitwirkung von Staatssekretären Aufträge in Millionenhöhe nach Gutdünken ohne Ausschreibung, ohne Vergleichsangebote mit leichter Hand vergeben, wobei zu prüfen wäre, welche weiteren Geschäftsbeziehungen zwischen den betreffenden Auftragnehmern und der Landesregierung ansonsten noch bestehen.

Da trifft der Innenminister mit dem Finanzminister eine Absprache mit dem Ziel zur Außerkraftsetzung der Prinzipien von Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit und zur Außerkraftsetzung der parlamentarischen Kontrolle, um dem DIZ eine Einnahmegarantie zu verschaffen, die den tatsächlichen Bedarf millionenfach übersteigt. Für die Nutzung des Rheinland-Pfalz-Netzes durch die Polizei als einem der größten Kunden gab es keinerlei vertragliche Grundlage. Die Beispiele aus dem Rechnungshofsbericht ließen sich fortsetzen.

Während Herr Beck und Herr Bauchhage am 30. Oktober 2000 laut einer Pressemeldung der Staatskanzlei erklären, das Thema „Multimedia“ liege der Landesregierung wie kaum ein anderes am Herzen

(Staatsminister Bauchhage:
Stimmt so!)

- jetzt waren Sie einmal zu früh, es ist nicht gut, wenn man immer Erster ist -, stellt der Rechnungshof am 31. Oktober 2000 lapidar fest: Es gab beim Daten- und Informationszentrum keine Gesamtplanung über den Betrieb und den weiteren Ausbau des Rheinland-Pfalz-Netzes, das uns so sehr am Herzen liegt.

(Beifall der CDU)

Nun wird niemand ernsthaft annehmen, dass im zweiten, dem vertraulichen Teil des Berichts, weniger gravierende Ver-

stöße als im öffentlichen, dem ersten Teil des Berichts, aufgedeckt werden. So fragt man sich natürlich schon, warum die gesamte SPD-Olschewski-Connection im öffentlichen Teil keinerlei Erwähnung findet, obwohl sie hier schon mehrfach Gegenstand parlamentarischer Anfragen und Debatten gewesen ist.

(Itzek, SPD: Ist das eine Kritik
am Rechnungshof?)

Grundsätzlich drängt sich allerdings die Frage auf, was die Vertraulichkeit überhaupt rechtfertigt, wenn sich schon der Datenschutzbeauftragte öffentlich zum vertraulichen Teil äußert, wenn das DIZ die Vertraulichkeit als nicht gerechtfertigt ansieht und der Herr Staatssekretär heute Morgen sagt, ihm sei es am liebsten, die Vertraulichkeit würde gleich aufgehoben. Deshalb die klare Forderung: Machen Sie es so! Sie sind Herr des Verfahrens.

(Beifall der CDU)

Sorgen Sie dafür, dass die Vertraulichkeit aufgehoben wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eines geht mit uns aber nicht: In der Öffentlichkeit den Eindruck erwecken, man habe alles Interesse an der Aufhebung der Vertraulichkeit, und im Hintergrund wird alles dafür getan, dass diese Vertraulichkeit bestehen bleibt. So geht es nicht.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es geht auch nicht, dass der Herr Staatssekretär, der heute für die Landesregierung sprechen musste, den Eindruck zu erwecken versucht, als gebe es einige kleinere Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, dass man nicht genau wisse, ob man es mit einer staatlichen Behörde oder einem wirtschaftlichen Unternehmen zu tun habe. Herr Staatssekretär, ich empfehle einen Blick in das so genannte DIZ-Gesetz. Darin ist das eindeutig geregelt.

(Glocke des Präsidenten)

- Herr Präsident, ich komme zum Schluss. Das DIZ ist eine Anstalt des öffentlichen Rechts. Es ist vornehmlich ein Dienstleistungsunternehmen für die öffentliche Verwaltung. Nach § 3 Abs. 5 des DIZ-Gesetzes darf es weitere Aufgaben nur wahrnehmen, soweit diese mit der Erfüllung seiner Aufgaben für die öffentliche Verwaltung im Zusammenhang stehen. Dafür gibt es eindeutige Rechtsvorschriften. Gegen diese ist verstoßen worden.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Bruch das Wort.

Abg. Bruch, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema „DIZ“ verdient sicherlich eine seriöse Behandlungsweise, aber auch Gelassenheit und Nachhaltigkeit. Ich denke, die Art, wie der Staatssekretär hier aufgetreten ist und wie er in aller Ruhe und mit Sorgfalt dies bedacht hat, verdient unsere Anerkennung und unseren Dank.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Für die SPD-Fraktion möchte ich fünf Bemerkungen zu dem Prüfbericht des öffentlichen Teils machen. Wir ziehen daraus auch Folgen.

Ich komme zunächst zu den Vergaben. Sie haben als Vertreter der CDU-Fraktion insistiert, dass es dort möglicherweise bei den Vergaben Connections gab und falsche Zuordnungen, oder die Vergaben wurden nach Parteizugehörigkeit gemacht. Wer sich den Bericht genau ansieht - das wäre dann Ihre seriöse Pflicht gewesen -, merkt, es muss unterschieden werden zwischen den Vergaben bei der Hardware, was vergleichbare Dinge sind, bei denen ich anfragen kann, was ein Bildschirm und ein Drucker kosten, und den geistigen Leistungen, die ich anfrage. Es ist schon schlimm, wenn ich in diesen Fragen einen Berater in die Nähe der CDU, der SPD oder der F.D.P. oder wo auch immer hinrücke. Das ist schon für die Berater, die man gewinnen möchte, schlimm, auch für die geistige Leistung, die ich gewinnen möchte, und für die Menschen, die nachher Vertrauen in diese geistige Leistung haben sollen. Wer jemals solche Vergaben durchgeführt hat, weiß, wie schwierig das ist.

Wenn man sich alles anschaut, ist es schon so, dass dies im öffentlichen Teil nicht kritisiert wird. Auch dies gehört zur Wahrheit.

Ich möchte eine zweite Bemerkung machen. Sie haben darauf abgehoben, ob die Frage der Sicherheit und Nutzung des rlp-Netzes eine wirtschaftliche oder eine hoheitliche Frage ist, was auch schon in der Mündlichen Anfrage angesprochen wurde. Die Sozialdemokraten in diesem Hause und die F.D.P. haben immer wieder betont, dass wir in diesem Staat umbauen müssen. Wir wollen Verwaltungsmodernisierung. Wir wollen neue wirtschaftliche Wege gehen. Wir versuchen, mit dem DIZ einen neuen wirtschaftlichen Weg zu gehen. Wir versuchen, das DIZ am Markt zu positionieren. Da geht es nicht, dass ich sage, wir prüfen das genauso, wie wir Nastätten als eine kleine Gemeinde prüfen, sondern dann muss ich schon auf das wirtschaftliche Gebaren in der Wirtschaft Bezug nehmen. Ich bitte, auch darauf zu achten und zur Kenntnis zu nehmen, dass es ein Wirtschaftsprüfungsunternehmen gibt, wie ich heute höre, zwei, die einen uneingeschränkten Prüfvermerk über das wirtschaftliche Gebaren des DIZ vorgebracht haben.

Meine Damen und Herren, wir unterhalten uns nicht über schwarze Kassen. Wir unterhalten uns über ein wirtschaftlich

gesundes Unternehmen, das schwarze Zahlen schreibt. Wir unterhalten uns nicht über schwarze Kassen.

(Beifall bei der SPD)

Das sollte man dann als CDU-Mitglied auch einmal zur Kenntnis nehmen.

Eine dritte Bemerkung, die ich vortragen muss, wie ich denke, ist die Frage der drei Standorte. Mich hat es schon berührt, dass der Rechnungshof kritisiert, dass wir drei Standorte haben. Meine Damen und Herren, derjenige, der hier steht, hat damals auf die Landesregierung eingewirkt, dass Bad Ems als Standort erhalten bleibt. Ich verwahre mich dagegen, dass Prüfer nachher die Standortfrage in Frage stellen, wenn der Landtag einvernehmlich diesem Standort zugestimmt hat. Ich glaube, auch die CDU hat damals diesem Standort zugestimmt. Das ist eine politische Entscheidung. Wir wollten diese drei Standorte aus strukturpolitischen Gründen. So sollte es sein.

(Beifall der SPD)

Nun kann man trefflich darüber reden, weil man schön hineingeheimnissen kann, nicht wahr, Herr Abgeordneter. Man kann den Berater diskriminieren, in welche Ecke er denn gehört. Das haben Sie getan. Man kann die Beratungshonorare in Millionenhöhe aufplustern, was nicht stimmt. Das haben Sie getan.

Wir haben das DIZ kritisiert, weil es sich als Körperschaft des öffentlichen Rechts im Moment gerieren muss, was langfristig nicht so sein muss. Wir haben unabhängige Wirtschaftsprüfer dort hingeschickt, was nicht interessiert. Datenschutzrechtliche Verletzungen, die Sie in Ihren bisherigen Berichterstattungen immer kritisiert haben, liegen nicht vor, wie Sie wissen. Wenn Fehler gemacht worden sind, was offensichtlich der Fall war, werden sie auch aufgeklärt. Die Sozialdemokraten werden in einer Reihe mit all denen stehen, die seriös und nachhaltig aufklären wollen.

(Beifall der SPD)

Sie haben eine Sondersitzung des Haushalts- und Finanzausschusses beantragt. Sie haben reklamiert, der Staatssekretär sei in Fragen der Vertraulichkeit Herr des Verfahrens. Herr Abgeordneter, auch hier sollten Sie wissen, dass er nur zu einem Teil Herr des Verfahrens ist.

(Glocke des Präsidenten)

Es gibt viele, die erst zustimmen müssen, um die Vertraulichkeit insgesamt aufzuheben.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD)

Präsident Grimm:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema „DIZ“ kann man sicherlich nicht in dieser Aussprache erschöpfend behandeln. Es ist tatsächlich nicht so, Herr Bruch, dass es heute zum ersten Mal zur Diskussion stünde. Wir haben uns in den gesamten vergangenen Haushaltsberatungen immer wieder mit dem DIZ beschäftigen müssen. Wenn Sie heute sagen, das sei doch ein solides wirtschaftliches Unternehmen, das schwarze Zahlen schreibt, dann frage ich: Wo kommt das denn her?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wo kommt dieses Geld denn her? Es wird doch prompt aus dem Landeshaushalt herausgenommen und in das DIZ hineingeschoben,

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und CDU -

Mertes, SPD: Was hat das denn
mit Schieben zu tun?)

weil der größte Teil der Leistungen natürlich über die Landesverwaltungen und Landesbehörden läuft. Wie wir wissen, geschieht dies zum großen Teil ohne jegliche vertragliche Absicherung und ohne eine - wie vereinbart - betriebswirtschaftlich zugrunde gelegte Kostenrechnung. Schauen Sie in den Rechnungshofbericht. Dort wird es kritisiert.

Wenn Sie sich die Haushaltsberatungen der letzten Jahre anschauen, dann haben nicht nur wir in der Opposition, sondern auch Sie in den Regierungsfraktionen Mühe gehabt, überhaupt herauszufinden, aufgrund welcher Tatsachen welche Beträge und welche Kostenansätze für das DIZ in dem Landeshaushalt standen.

Der Landesrechnungshof prüft die Gründungsjahre, so wird es immer seitens der Landesregierung dargestellt. Er kommt dann zu dem Eindruck, dass auch in Gründungsjahren und in der Aufbauphase prinzipiell unprofessionell gearbeitet wurde. So fasse ich das zusammen, was der Rechnungshof formuliert hat. Ich glaube, er stellt es gar nicht in Abrede, dass es dort auch vielleicht zu einzelnen Fehlentscheidungen kommen kann. Bis 1999, drei Jahre nach der Gründung, gab es keine vertragliche Absicherung für Leistungen. Erst im Jahr 2000 wurde ein Gesamtplan für die IT-Planung vorgelegt. Sie erinnern sich, 1995 haben sie entschieden, dass das DIZ als Anstalt gegründet wird.

(Mertes, SPD: Das war doch richtig!)

Man kann doch unterm Strich nur sagen, dass dies unprofessionell gelaufen ist. Das geschah trotz zweier Geschäftsfüh-

rer, trotz Beraterverträge, jede Menge mit Herrn Olschewski, der offensichtlich der Berater sein sollte. Der Verwaltungsratsvorsitzende sieht sich bemüht, eine Entscheidung oder eine Empfehlung des Vorstands aufzuheben und zu sagen, nein, wir wollen nicht die von Ihnen ausgewählte Unternehmensberatungsfirma, sondern Herrn Olschewski, weil er so einmalig ist. Es ist mir eigentlich egal, ob er in der Nähe der SPD steht, entscheidend ist, dass er beschäftigt wurde und mehrere hunderttausend DM für Beraterverträge bekommen hat.

(Zuruf von der CDU: Millionen!)

Sie müssen im Jahr 2000 feststellen, unprofessionelles Wirken, keine Gesamtplanung. Sie müssen feststellen, dass Sie die vertraglichen Beziehungen in die Landesverwaltung nicht geklärt haben. Sie müssen feststellen, es gibt noch keine betriebswirtschaftlich kalkulierte Vollkostenrechnung. Die einzelnen Beziehungen zu den Behörden haben etwas mehr mit dem Gesichtspunkt des Haushaltsrechts und mit dem Verschieben zu tun als damit, was das DIZ an Leistungen erbringt.

Meine Damen und Herren, das Ganze ist mit fünf Staatssekretären im Verwaltungsrat und mit einer völligen Fehlkonstruktion abgesegnet. Wer könnte das besser darstellen als der Verwaltungsratsvorsitzende. Er sagt, es ist ein riesiges Problem. Ich sitze in dem Ministerium, das die Rechtsaufsicht hat. Weil er in der Rechtsaufsicht sitzt, darf er nicht in das operative Geschäft hineinwirken. Gleichzeitig sitze ich an der Spitze des Verwaltungsrats. Außerdem vertrete ich noch das Ressort, das der größte Kunde ist. Er bietet doch seine Position wie Sauerbier an. Keiner will sie haben. Was zeigt besser, welche Fehlkonstruktion dieses DIZ hat?

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -

Dr. Weiland, CDU: Herr Bruch ist
ganz schön daneben gewesen!)

Meine Damen und Herren, ich habe heute Morgen mit Absicht gefragt, wo die Verantwortlichkeiten für bestimmte Entscheidungen liegen und wer eigentlich die Kontrolleure kontrolliert. Fünf Staatssekretäre sitzen im Verwaltungsrat. Offensichtlich gab es trotz all dieser Anmerkungen des Landesrechnungshofs, der ins Einzelne geschaut hat, für diese fünf Staatssekretäre keine Veranlassung, mit einzugreifen und dort Entscheidungen zu korrigieren.

(Glocke des Präsidenten)

Ich komme zum letzten Satz.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen Folgendes: Es gibt 300 Seiten interne Prüfungsfeststellungen des Landesrechnungshofs und 150 Seiten Entgegnungen der Landesregierung. Wir haben in den vorliegenden Berichten nur einen Bruchteil dessen gesehen. Herr Staatssekretär, ich glaube, wenn Sie die Vertraulichkeit aufheben, dann gehört ein zwei-

ter Punkt dazu. Wenn Sie es wirklich aufklären wollen, dann müssen Sie uns allen Einsicht in die gesamte Aktenlage geben. Ich glaube, anders ist es nicht aufzuklären. Wenn das nicht auf freiwilliger Basis passiert, dann nutzt nur noch ein Instrument wie ein Untersuchungsausschuss etwas, um tatsächlich Licht ins Dunkel zu bringen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich darf Gäste im Landtag begrüßen, und zwar Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einem Seminar der Volkshochschule Trier, Teilnehmer am Ingelheimer Azubi-Seminar, Gäste der F.D.P. Neustadt und Bad Dürkheim und Teilnehmer am Landtagsseminar. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die F.D.P.-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach den Ausführungen von Frau Thomas ist es in der Tat dringend geboten,

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Da bleibt nichts mehr zu sagen!)

dass wir die Vertraulichkeit des Berichts aufheben. Frau Thomas, Sie haben eben etwas gesagt, was nur im nicht öffentlichen Teil drinsteht, nämlich dass der Herr Staatssekretär eine Entscheidung aufgehoben hat. Dies steht nicht im öffentlichen Bericht.

(Dr. Weiland, CDU: Vorsicht!)

Ich meine, bevor noch weiter Nebelkerzen geworfen werden, sollten wir schnellstens dazu übergehen, die Vertraulichkeit des unveröffentlichten Berichts des Rechnungshofs aufzuheben.

Der Rechnungshof des Landes Rheinland-Pfalz hat in einem Sonderbericht über die Prüfung der Wirtschaftsführung des DIZ sowie des Datenkommunikationsnetzes des Landes zahlreiche Mängel aufgezeigt. Nach Auffassung der F.D.P.-Fraktion müssen diese zu veränderten Strukturen des DIZ führen und rasch umgesetzt werden. Der Rechnungshof rügt - Zitat -, „dass Preisvergleiche mit Angeboten anderer Wettbewerber von den Kunden des DIZ, soweit ersichtlich, bisher nur selten vorgenommen wurden“. Insbesondere die Vergabe von Leistungen des DIZ wurden in verschiedenen Fällen

- ich zitiere wieder - „ohne öffentliche und beschränkte Ausschreibung, ohne öffentlichen Teilnahmewettbewerb, ohne vorherige Vergabebekanntmachung und unzureichenden Vertragsverhandlungen bei freiberuflich Tätigen oder nicht an den wirtschaftlichsten Bieter vergeben“.

Die F.D.P.-Landtagsfraktion hält dieses Vorgehen nicht für richtig, da im Interesse aller Beteiligten sowohl des Vorstands als auch der Kunden des DIZ nur durch Vergleichsangebote die Möglichkeit besteht, das wirtschaftlichste Angebot auszuwählen.

Nach Auffassung der F.D.P.-Landtagsfraktion sollten die materiellen Vorschläge des Landesrechnungshofs aufgegriffen und daraus die notwendigen Konsequenzen gezogen werden. Daraus folgt:

1. Wenn der Landesrechnungshof feststellt - ich zitiere -, „das bloße Betreiben des rlp-Netzes stellt keine hoheitliche Aufgabe dar“, so kann dies nur heißen, dass das rlp-Netz schnellstens zu privatisieren ist. Bei aller Hochachtung vor Beamten in diesem Bereich, so können hoch qualifizierte und entsprechend bezahlte Dienstleister mehr und vor allem kostengünstiger ihre Aufgaben erfüllen, als dies in staatliche Strukturen eingebundene Beamte oder Angestellte machen können.

2. Die Aufgaben des DIZ sind auf die hoheitlichen Aufgaben des Landes zurückzuführen. Allein dadurch könnte ein fast zweistelliger Millionenbetrag eingespart werden. Wenn Sie all das, was im öffentlichen Bericht des Rechnungshofs aufgeführt ist, addieren, kommen Sie nahezu an 10 Millionen DM heran. Es ist der F.D.P.-Landtagsfraktion klar, dass dies nicht von heute auf morgen zu realisieren sein wird. Weil wir die Vorschläge immer nur sozialverträglich umsetzen können, bedarf es dazu einer längeren Frist. Aber wir müssen dies angehen.

3. Die vom Rechnungshof vorgeschlagene Zusammenführung der drei Betriebsstätten Bad Ems, Koblenz und Mainz sollte so rasch wie möglich umgesetzt werden. Herr Kollege Bruch, auch wenn das Gesetz es vorsehen sollte, müssen wir überlegen, das DIZ auf die Kernaufgaben zu reduzieren, wenn wir Teile privatisieren. Es muss natürlich eine Wirtschaftlichkeit, es müssen Synergien erreicht werden. Dies wird sicher nur möglich sein, wenn man eine Konzentration der Kräfte vornimmt. Dies geht nicht von heute auf morgen wie bei allen Verwaltungsmodernisierungen. Wir müssen sie jedoch in Angriff nehmen.

4. Die vom Rechnungshof erhobenen Vorwürfe, dass das DIZ überhöhte Preise erhebe, sollten umgehend beseitigt werden. Der Streitpunkt ist heute Morgen diskutiert worden. Gibt es Marktpreise oder gibt es Cost-plus-Preise? Im Gesetz steht Vollkostenrechnung drin. Dies ist umstritten. Da die Rechnerleistungen im IT-Bereich von Jahr zu Jahr sinken, muss auch das DIZ in der Lage sein, seine IT-Leistungen preisgünstiger anbieten zu können.

Zusammenfassend darf ich für die F.D.P.-Fraktion feststellen: All die vom Rechnungshof aufgezeigten Probleme könnten dadurch beseitigt werden, dass das Land Rheinland-Pfalz die nicht hoheitlichen Aufgaben privatisiert und hoheitliche Aufgaben nach einer Neustrukturierung kosteneffizient löst.

(Beifall der F.D.P.)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Staatssekretär Dr. Theilen das Wort

Dr. Theilen, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst noch etwas zu den Prüfungsfeststellungen des Rechnungshofs sagen. Ich habe vorhin zum Ausdruck gebracht, dass sie in einer ganzen Reihe von Punkten berechtigt sind. In einer Reihe von anderen Punkten sind es Anregungen, die wir seitens des Vorstands und des Verwaltungsrats aufgreifen. Wir werden in jedem Fall jeder einzelnen Feststellung nachgehen.

Meine Damen und Herren, was die Ausgangssituation angeht - auch diese habe ich geschildert -, es gab keine Umsatzgarantie. Es gab keinen Anschluss- und Benutzungszwang, und es gab ursprünglich auch keine Verträge; denn angefordert wurde aus den einzelnen Haushaltspositionen der Ressorts. Erst die Schaffung des DIZ hat die notwendige Transparenz geschaffen. Bei dieser Ausgangslage hat das DIZ etwa 20 Millionen DM an Überschüssen erwirtschaftet. Ich frage mich, wie Sie reagieren würden, wenn ich vor Sie treten und sagen müsste, wir haben 10 Millionen DM oder 20 Millionen DM Verlust gemacht.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wir hätten die 20 Millionen DM lieber

im Landeshaushalt gehabt! -

Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Die Einnahmeseite ist natürlich weitaus überwiegend der staatliche Haushalt.

(Dr. Weiland, CDU: Ja, also!)

- Selbstverständlich. Herr Abgeordneter Dr. Weiland, jetzt sage ich, was mit den Überschüssen geschehen ist. Die Überschüsse sind für eine Netzwerkinitiative verwandt worden, nämlich Gebührensenkungen für das Netz, für Netzinvestitionen und die Erweiterung des Netzes auf jetzt 155 MB. Wir haben damit das modernste Netz in einem Flächenland in der Bundesrepublik, und wir investieren in die Sicherheit. Was vorher ebenfalls nicht bei einer staatlichen Behörde erfolgt ist: Wir haben die Abschreibungen erwirtschaftet. Wir haben die Pensionsrückstellungen erwirtschaftet. - Auch dieses gab es vorher bei keiner Behörde. Von daher gehe ich davon aus,

dass sich diese Anstalt des öffentlichen Rechts betriebswirtschaftlich positiv entwickelt hat. Ich will dafür auch einmal dem Vorstand und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken. Dort ist Erstaunliches innerhalb kurzer Zeit zustande gekommen.

(Dr. Weiland, CDU: Jetzt ziehen Sie die

Mitarbeiter noch mit hinein! -

Schwarz, SPD: Wieso das denn? -

Bischel, CDU: Jetzt sagen Sie einmal

etwas zur Aufklärung!)

- Ich bin gerade dabei. Ich möchte noch einmal auf den häufig angesprochenen Vertrag mit Herrn Olschewski eingehen. Wichtig ist, dass nirgendwo die Leistung von Herrn Olschewski in Zweifel gezogen ist. Ich sage Ihnen auch, dass sich das Honorar, das er bezogen hat, im Mittelfeld der üblichen Vergütungen befunden hat und er zeitweilig auch ein Vorstandsmitglied, das ausgeschieden ist, ersetzt hat.

Es ist immer schwer, Beratungsleistungen in Heller und Pfennig abzurechnen. Der Vorstand hat hierzu mitgeteilt, dass der Sachaufwand 1998 gegenüber 1997 um 300 000 DM reduziert worden ist. Die Netzkosten sind 1998 gegenüber 1997 ebenfalls um 500 000 DM zurückgegangen. Jetzt stellen Sie das in Verhältnis zum Honorar. Zusätzlich konnten Vertragsabschlüsse mit Kunden von 18 Millionen DM bis 20 Millionen DM abgesichert werden. So weit der Vorstand.

Über alles andere kann ich gern innerhalb des Haushalts- und Finanzausschusses oder eines anderen Gremiums Aufklärung erteilen.

Vertragliche Grundlagen sind inzwischen geschaffen worden. Sie bestehen mit Ausnahme des Einwohnerinformationssystems mit allen, selbstverständlich nach Preisverhandlungen, auch mit der Polizei.

Gestatten Sie mir auch bei aller einem Beamten gegenüber dem Parlament gebotenen Zurückhaltung, dass ich die Vokabeln „Versteckspiel“, „Connection“ und Ähnliches zurückweisen muss. Es gibt hierfür nicht den geringsten Anhaltspunkt.

Herr Abgeordneter Dr. Weiland, zu dem, was Sie zu Behörde bzw. Unternehmen sagen, schauen Sie einmal ins Protokoll der Beratungen der 14. Sitzung des Medienpolitischen Ausschusses, was uns da vorgeworfen worden ist, nämlich das Handeln als Behörde.

(Dr. Weiland, CDU: Na, Sie können es halt nicht! -

Pörksen, SPD: Das müssen wir uns gerade von Ihnen sagen lassen!)

- Herr Dr. Weiland, ich habe Ihnen die Ergebnisse vorgetragen. Ich glaube, dass die Ergebnisse für sich sprechen. Wir tre-

ten nicht für gläserne Daten ein - das Netz ist sicher -, aber die Bilanz soll gläsern sein. Wir legen Ihnen alles offen, auch auf Ihre Frage hin, Frau Abgeordnete Thomas.

(Dr. Weiland, CDU: Dann tun Sie es!)

Sie können Einblick in alles haben, sobald die Vertraulichkeit aufgehoben ist.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei der F.D.P.)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich freue mich ganz besonders, Gäste aus unserer Partnerregion Burgund begrüßen zu können, und zwar Frau Vizepräsidentin des Regionalrats, Madame Mazière sowie die Herren Jolimet, Décaux und Rignault und natürlich mit besonderer Freude auch Madame Ollier. Seien Sie herzlich begrüßt! Soyez les bienvenus à Mayence!

(Beifall im Hause)

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Weiland das Wort.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch gegen Ende dieser Aussprache bleibt festzustellen, die Landesregierung - die Regierungskoalition - setzt das Versteckspiel um das DIZ fort.

(Billen, CDU: So ist das!)

Zur Aufklärung wurde nichts beigetragen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Man ergeht sich in Andeutungen, die den Sachverhalten, die im vertraulichen Teil berichtet werden, nicht entsprechen, und man trägt zur Aufklärung nichts bei, weil man es verhindern will. Das ist die erste Feststellung.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Bruch, die zweite Feststellung ist folgende: Herr Kollege Bruch, auch Sie haben zur Sache nichts gesagt. Sie haben sich in Verfahrensbeschreibungen ergangen. Ich mache nur eine Bemerkung zu dem, was Sie gesagt haben. Ich muss die rheinland-pfälzische Wirtschaft doch in Schutz nehmen; denn wenn Sie wirtschaftliches Gebaren, Positionierung am Markt und wirtschaftliches Handeln mit dem gleichsetzen, was beim DIZ an Vetternwirtschaft und Schlamperei abgeht,

dann muss ich davor die rheinland-pfälzische Wirtschaft in Schutz nehmen.

(Beifall der CDU)

Wenn ein mittelständisches Unternehmen in Rheinland-Pfalz so gewirtschaftet hätte wie diese Anstalt des öffentlichen Rechts, dann wäre dieses Unternehmen längst bankrott; denn dieses Unternehmen DIZ existiert nur deshalb, weil es eine staatliche Einnahmegarantie über Steuergelder hat

(Beifall der CDU)

und weil Haushaltsjahr für Haushaltsjahr Beträge in enormer und nicht nachvollziehbarer Millionenhöhe für diese Anstalt in den Haushalt eingesetzt werden, die dann auch zum Fenster hinausgeschmissen werden, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Was die Leistungsfähigkeit angeht, gestatten Sie mir nur ein Zitat aus dem öffentlichen Teil des Berichts des Landesrechnungshofs, wo es unter der Überschrift „Leistungsfähigkeit, Professionalität“ heißt: „Durch die nicht ausreichende Planung kam es vielfach zu vermeidbarem Aufwand. So waren zum Beispiel nahezu zwei Jahre nach dem Abschluss des Vertrags über die Einrichtung von kostenintensiven Hochgeschwindigkeitsstrecken innerhalb des Rheinland-Pfalz-Netzes noch keine Verwaltungsdaten über diesen Teil des Rheinland-Pfalz-Netzes übertragen worden,

(Billen, CDU: Hört, hört!)

weil der Landesbeauftragte für den Datenschutz zu der Nutzung dieser Netzstrecken für Verwaltungsdaten Bedenken geäußert hatte. Vermeidbarer Aufrüstung entstand wegen der dadurch erforderlichen weiteren Nutzung des alten Backbones“. Und so weiter. Nur so viel zum Stichwort „Professionalität“.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Bruch das Wort.

Abg. Bruch, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wo anders als aus staatlichen Leistungen hätte das Geld für den Betrieb des DIZ herkommen sollen? Herr Abgeordneter, wenn Sie sich ernsthaft mit dem Thema beschäftigt hätten, hätten Sie das schnell gemerkt. Die Polizei ist der Hauptnutzer. Wer zahlt die Polizei? Die Bürgerinnen und Bürger und dieses Land.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Es gibt das System „EWOIS“. Vielleicht haben Sie davon auch schon gehört. Das zahlen die Gemeinden. Also sind immer diejenigen die Nutzer, und sie haben auch gezahlt. Meines Erachtens ist die spannende Frage, wie sich die CDU in dieser Frage positioniert.

(Dr. Weiland, CDU: Die spannende Frage ist, wie Sie aus dieser Sache herauskommen!)

- Herr Abgeordneter, was Sie getan haben, ist mir zu heftig und mit zu viel Schaum vor dem Mund.

(Dr. Weiland, CDU: Ja klar!)

Sie waren immer gegen jede Modernisierung in diesem Land.

(Beifall bei der SPD -
Dr. Weiland, CDU: Wenn das hier
Modernisierung ist, dann müssen
wir dagegen sein!)

Sie waren gegen die Forstverwaltung. Sie waren gegen die Bezirksregierung. Sie waren gegen die Katasterämter. Sie haben immer gesagt: Nein, nein, nein. - Wenn wir gesagt haben, wir müssen das Land nach vorn bringen, waren Sie auch dagegen. Jetzt versuchen Sie mit Begriffen wie Vetternwirtschaft und weiß der Teufel alles zu operieren. Wer im Glas- haus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.

(Beifall der SPD)

Machen Sie einmal Ihren Aufwasch selbst, den Sie noch zu erledigen haben. Da gibt es doch noch Doerfert. Da gibt es noch die CTT. Das gibt es doch noch alles.

(Beifall der SPD und des
Abg. Kuhn, F.D.P.)

Meine Damen und Herren, werfen Sie nicht mit Steinen.

(Zurufe von der CDU)

Die zweite Bemerkung, auch an meinen Koalitionspartner: Wer hoheitliche Aufgaben verändern will, muss dafür sorgen, dass die Sicherheit weiterhin gewährleistet ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

- Herr Abgeordneter, Sie sollten die Zwischenrufe mit Ihrer Intelligenz in Einklang bringen.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD)

Wenn Sie hoheitliche Aufgaben wegnehmen und verändern, wofür ich bin, dann müssen Sie auch „Firewall“-Fragen, Sicherheitsfragen, lösen.

Herr Creutzmann, ich sage einen Satz dazu, weil mir das zu einfach war. Nur den Rechnungshofsbericht übernehmen und sagen, das werden wir alles ändern, das werden wir nicht tun. Wir werden das sehr genau prüfen und dann ändern. Das ist mir zu schnell.

(Beifall der SPD -
Mertes, SPD: So ist das!)

Die dritte Bemerkung. Frau Thomas, das hat mich schon geärgert, einfach zu sagen: „Unprofessionelles Verhalten eines Beraters“ - Sie haben auch den Namen genannt - „hat dazu geführt.“ Wer hat Sie denn zu dieser Aussage ermächtigt? Welches Können haben Sie in Ihrem Kopf, dass Sie beurteilen können, wer was kann?

(Beifall bei der SPD -
Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Entschuldigung, ich kann es nicht, und Sie können es auch nicht. Es ist ungehörig, so etwas hier vorzutragen.

(Anhaltend Beifall der SPD)

Präsident Grimm:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Herr Bruch, eines ist mir nicht entgangen, als ich gesagt habe, der Rechnungshof hat zu Recht festgestellt, dass das DIZ unprofessionell geführt wurde,

(Bruch, SPD: Festgestellt, nicht
zu Recht festgestellt! -
Mertes, SPD: Wieso zu Recht?)

da haben Sie noch heftig mit dem Kopf genickt. Plötzlich fingen Sie an zu schütteln, als ich von Olschewski geredet habe.

(Beifall des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, aber zum DIZ insgesamt.

Herr Bruch, Sie sagen, wir wollten mit dem DIZ neue Wege gehen und uns am Markt behaupten. Sie müssen sich nicht wundern, wenn Herr Creutzmann in seiner Replik schnell sagt, das wollen wir alle gar nicht. Es ist Ihr Problem, dass Sie in der Landesregierung und in dieser Koalition Unterschiedliches wollen.

(Dr. Weiland, CDU: Sie wissen
nicht, was Sie wollen!)

Wenn Sie sich am Markt behaupten wollen, muss man zuerst einmal wirtschaftliches Gebaren sicherstellen.

Wir haben im Haushalts- und Finanzausschuss bereits darüber diskutiert, dass die Polizei mit ihren Leistungen dem DIZ beinahe einmal abgesprungen wäre, weil es einen Anbieter gab, der das quasi für die Hälfte der Kosten angeboten hat. Dann, und zwar erst dann ist das DIZ heruntergegangen und hat die entstehenden Kosten aber auf die anderen Ressorts verteilt. Also wenn sie sich am Markt behaupten wollen, dann müssen Sie erst einmal für Ordnung innerhalb dieses „Ladens“ sorgen und auch dafür, dass wirtschaftlich kluge Entscheidungen getroffen werden.

(Beifall des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
und bei der CDU)

Wenn Herr Creutzmann für die F.D.P. sagt, am Besten, wir gehen aus diesem Bereich heraus, dann gehen bei mir die Antennen ordentlich an, die gehen hoch und ordnen sich.

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

Wenn die F.D.P. anfängt abzuspringen, dann kann nur eines der Grund sein, Sie wollen nämlich keine Verantwortung für das mittragen, was in den vergangenen fünf Jahren gelaufen ist.

(Beifall des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, noch einmal eines: Ich habe noch in keinem Bericht des Landesrechnungshofs gelesen, dass der Landesrechnungshof auffordert, die Verantwortlichen für entstandenen wirtschaftlichen Schaden zu suchen und nach Möglichkeiten des Ausgleichs für den wirtschaftlichen Schaden zu suchen. Das habe ich noch in keinem Bericht des Landesrechnungshofs gelesen, der sich mit Behörden und Institutionen der Landesregierung bzw. der Ressorts befasst.

Ich glaube, auch dieser Appell des Rechnungshofs und der Druck, den er ausmacht, und auch dass die Staatsanwaltschaft sich mit dieser Thematik beschäftigt --- Ich weiß, sie ist mit den Vorermittlungen noch nicht fertig. Aber auch dieser Hinweis des Landesrechnungshofs, dass die Verantwortlichen für den wirtschaftlichen Schaden, der entstanden ist, zu eruiieren sind und auch dafür geradestehen sollen, macht schon die Einmaligkeit dieser Prüfung und der Prüfungsergebnisse deutlich.

(Glocke des Präsidenten)

Ich glaube, das dürfen wir in der gesamten folgenden Prüfung nicht aus dem Auge verlieren.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und CDU)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich verstehe den Kollegen Bruch nicht ganz.

(Heiterkeit bei der CDU)

Frau Thomas versucht natürlich, immer munter Keile in die Koalition hineinzutreiben. Da wird sie Pech haben.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ich glaube, das können Sie viel besser! -
Dr. Weiland, CDU: Das kann der
Brüderle viel besser!)

Herr Kollege Bruch, wenn der Rechnungshof sagt, das rlp-Netz ist keine hoheitliche Aufgabe, dann muss man in der Tat darüber nachdenken. Gerade im IT-Bereich wissen wir ---

(Zuruf des Abg. Bruch, SPD)

- Darauf wollte ich replizieren.

Es gibt auch private Unternehmen, die auch dafür sorgen müssen, dass Daten sicher transportiert werden. Wenn man zum Beispiel Buchhaltungsleistungen europaweit und weltweit betreiben will - ich mache dies an einem Beispiel klar -, beispielsweise von einer Betriebsstätte, die sich in Moskau befindet, dann wird man über eine „Firewall“ dafür sorgen, dass man diese schon nicht „anknabbern“ kann.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies können auch Privatunternehmen tun.

Herr Kollege Bruch, deswegen meine ich, dass sensible Daten auch von Privatunternehmen sicher transportiert werden können, dass also solche Dinge möglich sind und auch gemacht werden; denn auch die Privaten müssen mit ihren Daten sehr sensibel umgehen. Es ist möglich.

Frau Thomas, Verwaltungsmodernisierung ist eine Daueraufgabe. Man muss sich immer wieder überlegen, wie können wir Leistungen, die der Staat nicht zu erbringen hat, kosteneffizient erbringen. Wir wissen natürlich, dass wir gerade im IT-Bereich rasante Fortschritte haben. Die Halbwertszeit des Wissens liegt bei drei bis fünf Jahren. Wenn wir uns im IT-Bereich Privater bedienen, die sich am Markt bewähren müssen, dann liegt es im Interesse aller, die die Dienstleistungen abfragen: des Bürgers, des Steuerzahlers, aber auch der Kunden des DIZ, nämlich der Kommunen. Nichts anderes hat die F.D.P.-Fraktion vorgeschlagen.

Die Vergangenheit muss natürlich bewältigt werden. Dass die Opposition daran ihren Spaß hat, können wir verstehen.

(Billen, CDU: Das macht keinen Spaß! -
Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wir haben keinen Spaß!)

Ich habe in meinen Ausführungen eindeutig gesagt, dass etwas gemacht werden muss. Es muss aufgeklärt werden. Ein Problem haben wir nämlich durch die Nebelkerzen, die permanent geworfen werden.

Ich will einmal festhalten, dass Staatssekretär Theilen derjenige war, der den Staatsanwalt beauftragt hat, Untersuchungen aufzunehmen. Das waren nicht die Opposition und nicht die Öffentlichkeit. Dies muss man auch einmal festhalten, wenn man hier laufend „herumpolemisiert“.

Herr Weiland, nun breche ich auch die Vertraulichkeit, das wissen Sie genau. Sie haben den Bericht des Rechnungshofs gelesen. Es geht bei den staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen nicht um Herrn Olschewski, sondern um eine Ausschreibung, die zwischen zwei Firmen gelaufen ist und bei denen man nicht den preisgünstigsten Bieter genommen hat. Nun muss ich Ihnen sagen, es könnte durchaus Gründe gegeben haben, dies nicht zu tun. Aber nun werden wir das alles einmal abwarten. Es wird auch alles noch diskutiert werden.

Nur das Schlimme bei der ganzen Diskussion ist das, Frau Thomas, was Sie immer machen. Sie behaupten Dinge, die keiner beweisen kann, weil sie nicht öffentlich sind. Es wird alles schön breitgetreten. Wir sind daran interessiert, dass alles auf den Tisch kommt.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sie springen doch schon
vorher vom Tisch!)

Herr Staatssekretär Theilen, wir sind an Ihrer Seite bei Ihren Bemühungen, alles zu tun, um aufzuklären. Dann reden wir in der Sache weiter.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall der F.D.P. und bei der SPD)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, zu diesem Thema liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Redezeit ist auch abgelaufen. Ich schließe die Aussprache.

Ich rufe nun die **Aussprache über die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Ulla Brede-Hoffmann (SPD), Unterrichtsversorgung an den allgemein bildenden Schulen in Rheinland-Pfalz - Nummer 3 der Drucksache 13/6445 - betreffend**, auf.

Frau Brede-Hoffmann, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben von Frau Staatssekretärin Ahnen gehört, dass die Unterrichtsversorgung in den Schulen unseres Landes im Durchschnitt zu 97,7 % gewährleistet ist. In den Grundschulen ist die Unterrichtsversorgung zu 99,4 % garantiert plus die Feuerwehrlernerinnen und -lehrer, die im Land tätig sind.

Frau Grützmacher hat dazwischengerufen, dies sei eine Mangelverwaltung. Wenn dies eine Mangelverwaltung ist, haben wir wahrscheinlich in allen Wirtschaftsbetrieben des Landes Rheinland-Pfalz einen extremen Mangel; denn jeder Wirtschaftsbetrieb wäre meines Erachtens froh, wenn er auf dem Niveau unserer Schulen über Personal verfügen würde und ständig mit 99,4 % seines Personals planen könnte.

(Beifall der SPD)

Die Unterrichtsversorgung in Rheinland-Pfalz ist in diesem Jahr um 0,3 % besser als im vergangenen Jahr, obwohl die Zahl der Schülerinnen und Schüler deutlich gestiegen ist und es 182 Klassen mehr in diesem Land gibt. Das zeigt deutlich, dass eine vorausschauende Politik betrieben worden ist. Wir versuchen nicht, wie es uns vorgeworfen worden ist, kleinere Probleme mit kleineren Problemen zu lösen. Wir haben vorausschauend gehandelt und das Konzept KOSI 2010 auf den Weg gebracht.

(Beifall der SPD)

Ich betone, dass wir in Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern unseres Landes und mit ihrer Hilfe, für die wir immer wieder Dank sagen, die Möglichkeit haben, bei steigenden Schülerinnen- und Schülerzahlen diese hohe Unterrichtsversorgung sicherzustellen. Ganz deutlich betone ich, dass wir nicht das Problem haben, wie es bei einer Veranstaltung des Herrn Kollegen Dr. Gölter formuliert worden ist, dass große Lücken aufgerissen werden, wenn Kolleginnen und Kollegen in Pension gehen. Wir haben in diesem Parlament den Beschluss gefasst, dass jede frei werdende Stelle erneut besetzt wird.

(Beifall bei der SPD)

Andere Bundesländer träumen davon, während wir es umsetzen. Wir haben in diesem Land in diesem Schuljahr 600 neue Planstellen geschaffen, während andere Bundesländer davon träumen. Wir haben in diesem Bundesland 1 467 junge Kolleginnen und Kollegen neu in den Schuldienst eingestellt.

(Beifall bei der SPD)

Auf diesem Weg haben wir eine Situation auf dem Arbeitsmarkt erzeugt, die so hervorragend für junge ausgebildete Kolleginnen und Kollegen ist, dass wir Probleme haben, alle Stellen zu besetzen. Dann behaupten Sie, das sei eine schlimme Situation. Natürlich bemühen wir uns weiterhin, noch offene Feuerwehrlernerstellen zu besetzen.

Gleichzeitig freuen wir uns darüber, dass die Akademikarbeitslosigkeit im Bereich der Lehrerinnen und Lehrer in Rheinland-Pfalz kein Thema mehr ist. Darüber müssten wir sonst lange diskutieren, aber dieses Problem haben wir bewältigt.

Darüber hinaus haben wir das Problem bewältigt, dass in Rheinland-Pfalz gesagt wird, Kollegien seien zu alt. In Rheinland-Pfalz ist in den vergangenen zehn Jahren ein Drittel aller Lehrerinnen und Lehrer neu als junge Lehrerinnen und Lehrer eingestellt worden.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Wir sollten es mit der Wahrheit ehrlich nehmen. Wir haben nicht 2 700 Stellen gestrichen. Auf einer Veranstaltung der CDU hat eine Konrektorin gesagt, an der Realschule, an der sie beschäftigt sei, fielen derzeit 0,2 % des Unterrichts aus. Dann kann man doch wohl von Vollversorgung sprechen.

Die Bilanz lässt sich auf Dauer aber nicht halten; denn in absehbarer Zeit gehen einige Kolleginnen und Kollegen in Pension. Natürlich gehen Kolleginnen und Kollegen in Pension. Herzlichen Dank dafür, dass sie lange Zeit gearbeitet haben. Wir werden diese Stellen aber neu besetzen, wie wir es im Landtag beschlossen haben und wie es die Landesregierung immer und immer wieder umsetzt. Natürlich kann ich immer behaupten: Die Situation ist im Moment hervorragend, aber es könnte viel schlimmer kommen.

(Beifall bei der SPD)

Das entspricht in etwa dem Spruch, den mir meine Mutter immer gesagt hat, als ich noch ein Kind war: Wenn der Himmel runterfällt, sind alle Spatzen tot. - Wir haben an den rheinland-pfälzischen Schulen eine Vollversorgung erreicht. Pflichtunterricht wird erteilt, Arbeitsgemeinschaften arbeiten, und das Niveau unserer Ausbildung ist hervorragend. Ich empfehle Ihnen das Studium der Studie „MARKUS“ und dem, was dazu in einer ersten Auswertung ausgeführt worden ist. Es wird die hervorragende Qualität konstatiert und sogar festgestellt, dass diese nicht im Zusammenhang mit möglichem Unterrichtsausfall steht.

Meine Damen und Herren, Schulen in Rheinland-Pfalz arbeiten hervorragend. An dieser Stelle danke ich den Lehrerinnen und Lehrern ganz herzlich dafür.

(Beifall der SPD und der F.D.P. -
Zuruf des Abg. Keller, CDU)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Lelle das Wort.

(Mertes, SPD: Jetzt gehen alle Lichter
in Rheinland-Pfalz aus!)

Abg. Lelle, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Brede-Hoffmann, bleiben wir einmal bei den Vögeln. Dazu fällt mir ein besseres Bild ein. Die Bildungspolitik in diesem Land ist in den vergangenen Jahren von einer „Vogel-Strauß-Politik“ geprägt worden. Nach dem Motto „Nichts hören - nichts sehen“ steckt man den Kopf in den Sand und glaubt, draußen sei die Welt in Ordnung. Man erstellt geschönte Statistiken und glaubt, draußen sei die Welt in Ordnung.

Meine Damen und Herren, seit Jahren haben wir einen Höchststand an Unterrichtsausfällen zu verzeichnen, obwohl Stundenkürzungen vorgenommen wurden, obwohl die Lehrerinnen und Lehrer mehr Unterricht halten müssen und obwohl die Erfassungskriterien verändert wurden. Liebe Freunde von der SPD, ich weiß, dass Sie immer auf die Zustände bei Herrn Kollegen Dr. Göller hinweisen. Wenn Sie einen korrekten Vergleich ziehen würden und wenn Sie die damaligen Bedingungen anwenden würden, müssten Sie heute bekennen, dass mindestens 10 % des Unterrichts ausfallen.

(Beifall der CDU -
Zuruf des Abg. Schweitzer, SPD)

Herr Dahm hatte darauf hingewiesen, dass ein Fragezeichen hinsichtlich dessen zu setzen ist, was am Ende des Jahres tatsächlich vorhanden sein wird. Im vergangenen Jahr war der Unterrichtsausfall plötzlich wieder höher. Um 0,3 % werde das Ganze wieder verbessert. Dafür wird nun die Aussprache beantragt, um die Landesregierung hochzujubeln.

(Kuhn, F.D.P.: Das muss auch
einmal sein!)

Meine Damen und Herren, wenn die Verbesserung 2 % betragen hätte, hätte ich das akzeptiert; denn dann wäre das mit Gewissheit ein Kraftakt gewesen. Diese 0,3 % sind aber wirklich lächerlich.

Ein Ergebnis greife ich besonders heraus, nämlich die Situation an der Hauptschule, auf die Staatssekretärin Frau Ahnen bereits eingegangen ist. Der Unterrichtsausfall an der Hauptschule ist erneut auf 4,1 % angestiegen. Das ist die höchste Quote bei allen Schularten. Meine Damen und Herren, an dieser Stelle wird ganz deutlich, dass die Hauptschule das Stiefkind dieser Landesregierung ist.

(Beifall bei der CDU)

Diese Landesregierung hat für die Hauptschule kein Herz.

(Beifall bei der CDU -
Zurufe von der SPD)

Das begann schon während der Zeit, als Frau Dr. Götte Ministerin für Bildung und Kultur gewesen ist und dafür sorgte, dass der Hauptschule 10 % der Schüler entzogen wurden. Das

setzt sich jetzt fort. Staatssekretärin Frau Ahnen hat darauf hingewiesen, dass die Ursache dafür die Nichtbesetzung der Stellen sei. Darauf kann ich nur erwidern: Seit Jahren ist bekannt, dass an der Universität Koblenz-Landau zu wenige Studenten das Hauptschullehramt und zu viele Studenten das Grundschullehramt anstreben. Was haben Sie denn unternommen, um das zu verändern?

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Nichts haben Sie unternommen! Sie haben keine Studienberatung durchgeführt und keine entsprechenden Schritte unternommen. Wir bleiben dabei, dass in Rheinland-Pfalz nach wie vor wöchentlich mehr als 30 000 Unterrichtsstunden ausfallen.

Ich erinnere an das, was wir zu Beginn des Schuljahres feststellen mussten: Chaostage in der Schule.

(Zurufe von der SPD)

Das haben Sie immer als Schwarzmalerei abgetan, aber jeder, der die regionalen Zeitungen gelesen hat, hat den Beweis geliefert bekommen und die Bestätigung gefunden, dass unsere Äußerungen richtig waren.

(Beifall bei der CDU)

Die Statistik des Ministeriums gaukelt uns vor, dass alles halb so schlimm sei. Draußen ist seitens der Lehrkräfte für Ihre Statistik nur ironisches Gelächter zu hören.

Frau Brede-Hoffmann, nicht wir malen schwarz, sondern, erlauben Sie mir, Herr Präsident, auch andere zu zitieren,

(Ministerpräsident Beck: Man zitiert immer andere!)

zum Beispiel die Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft. Von einer DGB-Veranstaltung vom 6. November wurde berichtet: Unterricht fällt aus, Klassen müssen nach Hause geschickt werden, Gruppen und Kurse werden aufgelöst, und Lehrerinnen und Lehrer stehen nicht in ausreichender Zahl zur Verfügung.

Der Landeselternbeirat sagt - angesichts der Zeit muss ich mich leider kurz fassen, aber ich könnte Ihnen noch andere Fakten nennen - Folgendes: Ist es nicht eine Bankrotterklärung? Junglehrer verlassen unser Land; Schüler haben über Wochen kein Englisch oder nur jedes zweite Jahr Musik oder Kunst; die dritte Sportstunde wird grundsätzlich gekürzt; Eltern suchen per Anzeige Fachlehrer für die Schulen, Grundschulklassen - sogar erste Klassen - haben über lange Zeiträume hinweg keinen Klassenlehrer. Sie werden auf andere Klas-

sen aufgeteilt oder von wechselnden Personen unterrichtet oder besser gesagt beaufsichtigt. - Meine Damen und Herren, das ist Schulalltag. Meine Damen und Herren, das ist Alltag.

(Glocke des Präsidenten)

Nun kommt der Minister zur Auswertung des MARKUS-Tests und sagt: Der Unterrichtsausfall hat keine Auswirkungen. - Meine Damen und Herren, lassen wir doch den gesamten Unterricht ausfallen, wenn das so ist. Vielleicht ist den Schülern damit gut getan.

(Beifall der CDU -

Itzek, SPD: War das ein Haushaltsbegleit Antrag?)

Präsident Grimm:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Wir besprechen die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Frau Brede-Hoffmann, sechs Tage, nachdem die Daten seitens des Ministers verkündet und öffentlich diskutiert wurden. Aber es ist Ihre Entscheidung, ob Sie das noch einmal wiederholen wollen.

(Pörksen, SPD: Sie sollten sich nicht so aus dem Fenster hängen!)

Das wichtigste Thema ist natürlich die Bildungspolitik und die Unterrichtsversorgung.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Das wichtigste Thema ist die Qualität der Bildung und nicht die Quantität!)

Das Wichtigste ist natürlich auch der immer noch stattfindende und permanente Unterrichtsausfall in Rheinland-Pfalz: Insofern begrüße ich Ihre Mündliche Anfrage und die Möglichkeit, dass wir darüber noch einmal reden können.

Fragen Sie doch einmal Ihren Ressortminister, was er sich auf den letzten Veranstaltungen in Koblenz oder auf dem Grundschultag in Ludwigshafen von Lehrern und Eltern hat anhören müssen,

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Beim Grundschultag in Ludwigshafen waren wir anwesend, Sie nicht!)

die aus Ihrer tagtäglichen Erfahrung mit dem Unterrichtsausfall heraus ganz zu Recht frustriert und zornig auch auf das ständige Schönreden der Situation an den Schulen durch den Minister reagiert haben. Frau Brede-Hoffmann, Sie haben das

heute wieder versucht. Sie versuchen doch zu suggerieren, dass es fast eine Vollversorgung mit Lehrerinnen und Lehrern an den Schulen gibt und kein Unterrichtsausfall stattfindet.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: So ist es, Frau Kollegin! So ist es!)

Was erleben die Menschen vor Ort? Nicht nur, dass Unterrichtsausfall geplant stattfindet, weil das immer der Unterschied zu den 100 % ist, die Sie angegeben haben.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Sie haben immer noch nicht verstanden, was struktureller Unterrichtsausfall ist! Das erkläre ich Ihnen aber noch einmal!)

Sie haben auch kein Wort dazu gesagt, was zusätzlich an heimlichem oder an temporärem Unterrichtsausfall zu verzeichnen ist. Das sind aber doch die Erfahrungen vor Ort.

Frau Brede-Hoffmann, Sie werden nicht in Abrede stellen können, dass genau der Anteil des temporären Unterrichtsausfalls, der durch viele Dinge verursacht ist, wie Krankheit, andere Verpflichtungen, Konferenzen usw. ---

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Weiterbildung!)

- Natürlich auch Weiterbildung.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Sind Sie dagegen?)

Das sind aber doch alles Erlebnisse von vor Ort und Rückmeldungen. Das sind Rückmeldungen, die Sie erleben und die natürlich auch jeder Elternteil erlebt, wenn die Schülerinnen und Schüler früher aus der Schule kommen.

Beschäftigen wir uns jetzt einmal mit der so genannten Verbesserung, so wie Sie sie darstellen. Ich habe einmal nachgesehen: 1998 hat der Minister auf der Pressekonferenz gesagt: Das ist ein erfreuliches Ergebnis. - 1999, als die Unterrichtsversorgung schlechter wurde und auch schlechter war als jetzt, hat er gesagt: Das ist ein sehr positives Ergebnis. - Dieses Mal hat er gesagt: Das ist ein Nachweis dauerhafter Anstrengungen der Landesregierung. - Im Prinzip pendelt diese Unterrichtsversorgung und der geplante Unterrichtsausfall zwischen

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Es gibt keinen geplanten Unterrichtsausfall!)

97,5 % und 97,7 %. Das ist die Differenz, die immer wieder zu diesen Jubelverkündungen führt, die sich aber vor Ort anders darstellt.

Ich will Ihnen ein anderes Beispiel nennen: Stellen Sie sich vor, Sie würden zum Finanzamt gehen und sagen: Im letzten Jahr habe ich 97,5 % meiner Steuerschuld beglichen. Das ist ein schönes Ergebnis.

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Dann steigern Sie sich auf 97,7 %. Das ist auch ein erfreuliches Ergebnis. Ich will Ihnen nur einmal vor Augen führen, wie genau die Botschaft, die Sie immer wieder verkünden wollen, im Land ankommt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Frau Brede-Hoffmann, SPD: Hat der Mitarbeiter beim Finanzamt auch die 110 % ige Vertretung?)

Was Sie vor diesem Hintergrund nicht beschreiben und was Sie im Prinzip auch nicht zugeben wollen, ist, dass seit 1991 die Zahl der Schülerinnen und Schüler um 20 % angestiegen ist.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: So ist es!)

Das, was Sie in Bezug auf die Einstellung von neuen Lehrerinnen und Lehrern oder die Aufstockung der Stellen an Vorschule unternommen haben, ist aber bei 10 % hängen geblieben. Dieses Missverhältnis besteht und wird vor Ort in den Schulen auch erlebt. Genau das bestimmt die Erfahrungen vor Ort und auch die Unterrichtsbedingungen vor Ort.

Meine Damen und Herren, meiner Meinung nach hat die Landesregierung keinen Anlass, zufrieden zu sein und festzustellen, sie habe die Situation in diesem Land im Griff und es gebe eine wirklich gute Unterrichtsversorgung. Meiner Meinung nach ist es notwendig - das haben wir an vielen Stellen auch deutlich gemacht -, dass mehr Lehrerinnen und Lehrer eingestellt werden, damit sie eine 100 % geplante Unterrichtsversorgung und natürlich auch eine ausreichende Vertretungsmöglichkeit sicherstellen können.

Frau Brede-Hoffmann, Ihnen hätte ich doch zugetraut, dass Sie die Ergebnisse des MARKUS-Tests, die in dieser Woche vorgestellt worden sind, etwas detaillierter und genauer interpretiert hätten. Die beiden Forscher, die die Auswertung vorgenommen haben, haben nicht gesagt, der Unterrichtsausfall spiele für das Leistungsniveau keine Rolle,

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Sie haben das sogar zahlenmäßig belegt!)

sondern sie haben das sehr viel genauer gesagt, weil sie eine solche Aussage aufgrund des Tests gar nicht treffen können. Sie haben gesagt, für die 10 % leistungsstärksten Klassen

(Glocke des Präsidenten)

sei bei einem Unterrichtsausfall in einer bestimmten Höhe kein Leistungsunterschied festzustellen. Das ist eigentlich mehr als banal; denn wenn Sie sagen, hochbegabte Schülerinnen und Schüler könnten ein ganzes Schuljahr überspringen, ohne dass sich ihre Leistung prinzipiell verschlechtere, besagt das Ergebnis des MARKUS-Tests in dieser Frage nichts anderes, außer dass bei hochbegabten und leistungsfähigen Klassen sowie Schülerinnen und Schüler eine Stunde mehr oder weniger oder 20 % Unterrichtsausfall keine Rolle spielen. Jetzt fragen Sie, und geben Sie bitte eine Untersuchung in Auftrag, wie das bei den mittleren leistungsstarken Klassen oder bei den Klassen auf anderem Niveau ist. Wenn Sie sich diese Ergebnisse angesehen haben, sprechen wir uns noch einmal.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der CDU)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Kuhn das Wort.

Abg. Kuhn, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich knüpfe an das an, was Frau Thomas gesagt hat, wobei ich ihr ganz bewusst Recht gebe. Wenn wir diese MARKUS-Analyse ernst nehmen, dann ist es klar - Frau Brede-Hoffmann hat nichts anderes gesagt und auch der Minister sagt nichts anderes -, dass daraus nicht abgeleitet werden soll - auch nicht politisch abgeleitet werden soll -, je weniger Unterricht erteilt werde, umso besser sei die Leistung. Das ist natürlich Unfug, und das will niemand.

Wenn sich aus der wissenschaftlichen Begleitung ergibt, dass sich der Unterrichtsausfall nicht immer in dem zu erwartenden Ausmaß auf die Leistungen niederschlägt, ist das ein Fakt, den man aus wissenschaftlicher Sicht hinnehmen kann. Daraus leitet aber niemand in diesem Haus ab, dass es uns gleichgültig sein kann, wie gut unsere Unterrichtsversorgung ist.

Damit komme ich zur Unterrichtsversorgung. Wenn Sie versuchen, das 0,3 % an Mehr klein zu reden, werde ich Ihnen das gleich anhand eines Beispiels aus Hessen erläutern. Das geht nicht. Wir haben eine Unterrichtsversorgung - - - Der Begriff „geplant“ ist übrigens ein Stück Perfidie. Man kann mit Begriffen lügen. Frau Thomas, das machen Sie öfter.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Das ist eine erkennbare Methode, um ein Stück die Unwahrheit zu sagen. Niemand plant bewusst einen Unterrichtsausfall. Bleiben wir doch bei den richtigen Begriffen. Wir können Vergleiche ziehen. Der strukturelle Unterrichtsausfall ist eine Zahl, die auch dann notwendig ist, wenn sie über die Länder hinaus verglichen wird.

In der „Frankfurter Rundschau“ stand heute ein interessanter Artikel, den ich zufälligerweise heute Morgen gelesen habe. Er ist aufgrund der politischen Konstellation in Hessen - früher eine Koalition von SPD und Grünen und jetzt eine Koalition von CDU und F.D.P. - interessant. Wir kennen die damalige Debatte.

Wir kennen die damalige Debatte und auch den Wahlkampf, der geführt wurde. Der hohe Unterrichtsausfall wurde beklagt. Jetzt haben wir kreuz und quer Koalitionen. Grüne und SPD wurden wegen der unzureichenden Unterrichtsversorgung attackiert.

Die neue starke Landesregierung in Hessen gibt eine wahnsinnige Unterrichtsgarantie. Ich beziehe uns bewusst mit ein, um das alles zu relativieren. Es ist gigantisch, wenn man liest, was jetzt geschaffen worden ist:

(Zuruf der Abg. Frau Hammer, CDU)

300 neue Lehrerstellen. - Hier in Rheinland-Pfalz 600.

Man könnte natürlich auch auf die alte Situation verweisen, wenn ich die Zahlen vorlese. Dann könnte man natürlich einmal wieder Rotgrün attackieren. Das ginge auch. Es war damals noch schlimmer.

Jetzt sind 300 neue Lehrerstellen geschaffen worden. Man kommt zu folgenden Zahlen: Haupt- und Realschulen - ein Wahnsinns-erfolg wird jetzt gefeiert - 94,8 % und Sonderschulen 91,3 %. Das wird in der „FAZ“ mit den Worten „Unterrichtsausfall in Hessen verringert“ als der Durchbruch dargestellt. Wenn Sie diese Zahlen mit unseren Zahlen vergleichen, können Sie nachvollziehen, dass wir in Rheinland-Pfalz nahe an einer Vollversorgung sind.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Schauen Sie sich einmal andere Bundesländer an. Ich bin nicht so perfide und werfe der alten rotgrünen Landesregierung vor, dass damals der Unterrichtsausfall enorm hoch war. Ich lobe auch nicht die F.D.P. für diese gigantische Leistung.

Unsere Leistung in Rheinland-Pfalz ist vor diesem Ländervergleich zu sehen. Wir sind auf dem Weg zu einer Vollversorgung. Das lassen wir uns von Ihnen nicht klein reden.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Präsident Grimm:

Ich erteile Staatssekretärin Frau Ahnen das Wort.

Frau Ahnen, Staatssekretärin:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hatte die Gelegenheit, im Rahmen der Beantwortung der Mündlichen Anfrage die Situation im Land darzustellen, und stelle aus Sicht der Landesregierung fest, dass wir eine gute Unterrichtsversorgung haben. Das hat seinen Grund. Ich nenne bei den Gründen an erster Stelle, dass uns in den letzten Jahren auch die Lehrerinnen und Lehrer geholfen und nachhaltig unterstützt haben, diese schwierige Aufgabe zu bewältigen, bei steigenden Schülerzahlen eine gute Unterrichtsversorgung zu gewährleisten. Dafür sollte man ihnen danken.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Das ist aber nur die eine Seite der Medaille. Die zweite Seite der Medaille ist, dass wir seit 1991 über 3 000 zusätzliche Stellen für Lehrerinnen und Lehrer zur Verfügung gestellt haben. In der offiziellen Statistik der Kultusministerkonferenz liegen wir damit - prozentual ausgedrückt - mit Hamburg an erster Stelle.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Das hat dazu geführt, dass jede dritte Lehrkraft, die heute im rheinland-pfälzischen Schuldienst ist, in den letzten zehn Jahren eingestellt worden ist und wir uns nach einer neuen Erhebung beim Altersdurchschnitt bundesweit zusammen mit Bayern an erster Stelle befinden.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Sehr geehrter Herr Abgeordnete Lelle, Sie haben so in Richtung der SPD-Fraktion gesagt: Das müsste man schon selbst bewerten, wenn man jetzt wegen 0,3 % Verbesserung die Anfrage zur Aussprache stellt. Ich bin mir sicher, wenn es 0,1 % Verschlechterung gewesen wäre, wäre der Antrag von Ihnen gekommen.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Dann haben Sie einen zentralen Angriff gegen die Landesregierung gefahren, im Bereich der Hauptschulen sei es nicht so. Das habe ich übrigens heute Morgen in der Beantwortung eingeräumt. Ich habe deutlich gemacht, dass wir deswegen den Schwerpunkt auf die Hauptschulen setzen.

Sie haben es sich einfach gemacht und gesagt: Hättet ihr an der Universität Koblenz-Landau mehr Studienberatungen angeboten, hätten wir schon mehr Bewerber. - Das ist keine Problemlösung.

(Lelle, CDU: Was haben Sie denn gemacht?)

Wir haben Studienberatung angeboten, die Hauptschulen als Bedarfsfächer im Bereich der Lehramtsanwärterausbildung ausgewiesen und massive Informationsveranstaltungen

durchgeführt. Vor allen Dingen haben wir den Hauptschulen Angebote zur inhaltlichen Weiterentwicklung vorgelegt. Trotzdem haben wir nach wie vor Schwierigkeiten. Das heißt, wir müssen diese Anstrengungen noch forcieren. Ich sage Ihnen gern, dass wir das tun werden.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Wir haben aber nicht nur eine gute Unterrichtsversorgung, sondern auch ein gutes Schulsystem und vor allem gute Schulen. Auf MARKUS ist schon verwiesen worden. MARKUS ist dafür nur ein weiterer Beleg. Ich könnte viele andere zitieren.

Sehr geehrte Frau Abgeordnete Thomas, Sie haben zu der Aussage hinsichtlich des Unterrichtsausfalls gesagt, man hätte sich das offensichtlich nicht so genau angesehen. Die beiden Wissenschaftler hätten gesagt, das seien nur die 10 % der besten Schulen. Ich habe mit den beiden Wissenschaftlern gesprochen und war auch bei der Pressekonferenz dabei. Diese Aussage bezieht sich nicht auf die 10 % der besten Schulen, sondern auf alle Schulen im Land. Das haben die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler klargemacht.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Wir haben uns nicht nur um die Quantität im Sinne einer guten Unterrichtsversorgung, sondern auch um die Qualität des Systems gekümmert. Wir haben uns aber auch um die Qualität der Einzelschule gekümmert. Eines der erfreulichsten Ergebnisse aus MARKUS ist, dass wir ein leistungsfähiges Schulsystem haben, in dem sich das dreigliedrige Schulsystem und die integrierten Formen ergänzen. Es war nicht selbstverständlich, dass es die Regionale Schule, die ein bildungspolitischer Renner geworden ist, in so kurzer Zeit schaffen würde, inhaltlich und bezogen auf die Standards einen solchen Erfolg zu erreichen.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Ich habe die zwei Aspekte noch einmal angesprochen, weil ich hoffe, damit deutlich machen zu können, dass die Bildungspolitik in Rheinland-Pfalz eine Gesamtstrategie hat. Wir gehen alle Aspekte des Bildungssystems an. Ich glaube nicht, dass man den Schulen hilft, indem man im Wahlkampf oder in Vorwahlkampfzeiten einfach Forderungen aneinanderreihet. Erstens glaubt es einem irgendwann keiner mehr, und zweitens brauchen die Schulen vor allen Dingen Verlässlichkeit. Die haben wir ihnen in der Vergangenheit gegeben, und die werden wir ihnen auch in der Zukunft geben.

Lassen Sie mich den Aspekt, den der Herr Abgeordnete Kuhn angesprochen hat, noch einmal etwas differenzierter aufgreifen. Ich habe inzwischen die Pressemitteilung des hessischen Kultusministeriums im Original vorliegen. Hierin wird gesagt, insgesamt - die Zahl muss man sich merken - erreiche man bezogen auf die Stundentafel einen Versorgungsgrad

von 96,1 %. Wir erreichen - nicht bezogen auf die Stundentafel, sondern auf die Gesamtversorgung - einen Versorgungsgrad von 97,7 %.

(Beifall bei SPD und F.D.P. -
Zuruf des Abg. Keller, CDU)

Das ist doch offensichtlich ein Grund, über die Qualität des rheinland-pfälzischen Schulsystems zu reden.

Ich mache Ihnen das jetzt noch deutlicher. Das hessische Ministerium verkündet, an den Sonderschulen gebe es einen Versorgungsgrad von 91,3 %, das heißt, fast 10 % fallen aus. Wir haben in Rheinland-Pfalz einen Versorgungsgrad von 96,3 %.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Bezogen auf die Hauptschulen und Realschulen werden 94,8 % angegeben. Wir haben an den Hauptschulen, obwohl ich dort Probleme eingeräumt habe, 95,9 % und an den Realschulen 97,5 %. Auch andere werden in der Lage sein, diese Zahlen miteinander zu vergleichen. Sie werden sehen, dass wir mit unseren Anstrengungen in Rheinland-Pfalz erfolgreich waren.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Ich habe gesagt, die Schulen brauchen Verlässlichkeit. Wir haben sie ihnen in der Vergangenheit gegeben. Wir werden sie ihnen in der Zukunft geben. Wir werden vor allen Dingen nun absehbar zurückgehende Schülerzahlen nutzen, um weitere pädagogische Verbesserungen in unseren Schulen zu erreichen.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Präsident Grimm:

Ich freue mich, weitere Gäste im Landtag begrüßen zu können, und zwar Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrerinnen und Lehrer der Grund- und Hauptschule St. Martin in Ochtendung. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Außerdem begrüße ich eine Frauengruppe aus Hauptstuhl sowie Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer der Volkshochschule Mainz und Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Mainzer Landtagsseminar. Seien Sie alle ganz herzlich begrüßt!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Abgeordneten Lelle das Wort.

Abg. Lelle, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kuhn, ich möchte schon darauf hinweisen, dass der strukturelle Unterrichtsausfall ein geplanter Unterrichtsausfall ist und somit

auch voll und ganz in der Verantwortung der Landesregierung steht. Wir haben vom anderen Unterrichtsausfall heute überhaupt nicht gesprochen. Ich jedenfalls nicht. Wir können sehr genaue Unterscheidungen treffen.

Frau Thomas, ich gebe Ihnen Recht, man muss die Ergebnisse des MARKUS-Tests sehr differenziert sehen. Ich war schon erstaunt, dass die Landesregierung in unbilliger Weise und vereinfacht gesagt hat, der Unterrichtsausfall spiele keine Rolle. Deshalb auch vorhin meine ironische Anmerkung. Ich meine, das war schon ein Selbsttor.

Frau Staatssekretärin, Sie haben Maßnahmen angesprochen, die Sie angeblich durchgeführt haben. Ich frage Sie aber: Welche Wirkungen haben diese gehabt? Was haben Sie denn in der Situation erreicht? Was hat sich verändert? - Nichts. Wir haben noch genau die Situation, dass zu viele das Grundschullehramt anstreben und zu wenige im Hauptschulbereich studieren. Genau dort sind Sie gefordert. Dort müssen wir etwas tun.

Frau Brede-Hoffmann, Sie haben erneut den untauglichen Versuch gemacht, alle Wiedereinstellungen als Neueinstellungen zu verkaufen. Es ist vorhin schon gesagt worden: 20 % mehr Schüler in den letzten Jahren haben natürlich auch einen enormen Bedarf geschaffen. Dem sind Sie in Teilen mit Neueinstellungen entgegengekommen, ganz klar, aber man muss an dieser Stelle auch ganz klar sagen, Sie haben durch KOSI und Klemm erheblich an anderer Stelle eingespart. Sie haben den Beteiligten Erhebliches zugemutet. Sie haben die Erfassungskriterien verändert.

(Zuruf des Abg. Schweitzer, SPD)

Die Lehrer müssen länger arbeiten. Sie haben den Unterricht gekürzt. All das muss doch genannt werden, wenn man davon spricht. Deshalb ist die Angabe, dass 2 700 Stellen im Zusammenhang mit KOSI und mit Klemm erwirtschaftet worden sind, durchaus berechtigt und gerecht.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Grimm:

Für die SPD-Fraktion erteile ich der Abgeordneten Frau Brede-Hoffmann das Wort.

Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD:

Lassen Sie mich noch einige wenige Worte zu dem immer wieder-irrigen Wort des strukturellen Unterrichtsausfalls sagen. Strukturell bekommen die Schulen weniger Stunden zugewiesen, als sie nach einer Berechnungstabelle zugewiesen bekommen müssten. Strukturell haben sie mehr Stunden, als sie brauchen, um ihren Pflichtunterricht abzuliefern und ihre Organisationsstruktur aufrechtzuerhalten. Sie haben tatsäch-

lich eine Unterrichtsversorgung auf vollem Niveau bei dem, was wir ihnen im Moment zuweisen können. Frau Thomas, das können Sie noch fünfmal sagen, dann bleibt es dennoch falsch.

Nicht die Landesregierung hat gesagt, dass Unterrichtsausfall offensichtlich nach MARKUS, was die Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler angeht, kaum eine Rolle spielt, sondern zwei Wissenschaftler haben das gesagt. Frau Thomas, Sie müssen einfach den Text der Wissenschaftler lesen. Dort steht, dass das für alle Schulen gilt, im Besonderen für die 10 % leistungsfähigen ausgesuchten. Das ist nicht von mir phantasiert worden.

Herr Lelle, dann haben Sie gesagt: eingespart durch KOSI. - Dies war ein Konzept, ein langfristiges, vorausschauendes Konzept, das im verantwortungsvollen Umgang mit den Steuergeldern, die wir zu verbrauchen haben, Lehrerinnen und Lehrer gebeten und aufgefordert hat und zum Schluss mit Verordnung dazu gezwungen hat, mit Anspararbeit im Moment Unterrichtsversorgungsengpässe zu lösen, die sie durch so genanntes Abfeiern in den kommenden Jahren dann auch nicht im Schulsystem zur Verfügung stellen.

Wir haben also nicht mit irgendwelchen Tricks gearbeitet, sondern wir haben dadurch, dass im Moment ansparend gearbeitet wird, den Steuerzahlern die nicht notwendige Ausgabe von mehr Geld erspart und gleichzeitig Unterrichtsversorgung sichergestellt. Diese Stunden werden künftig in den entsprechenden Jahren nicht mehr gehalten. Ich denke, diese Art des verantwortungsvollen Umgangs mit Geld ist sehr vernünftig. Wir hätten sonst in den kommenden Jahren die Situation bekommen, überhaupt keinen Einstellungskorridor mehr haben zu können, weil alle Stellen besetzt sind und auscheidende Lehrkräfte nicht mehr ersetzt werden könnten.

Wir gehen aber verantwortungsvoll mit denjenigen um, die wir heute ausbilden.

(Glocke des Präsidenten)

Lassen Sie mich noch einen Satz sagen. Herr Lelle, ich würde gern erleben, wie Sie einen jungen Studierenden zwingen, ein Studium als Hauptschullehrer zu machen. Wenn die jungen Studierenden sich dazu nicht entscheiden, werden auch Sie sie nicht zwingen können.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Präsident Grimm:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, noch wenige Anmerkungen. Frau Ahnen, Sie haben gesagt: Wir bieten den Schulen Verlässlich-

keit. - Ich gebe Ihnen Recht, dass die Schulen das brauchen, und zwar sowohl diejenigen, die dort Unterricht erteilen, als auch diejenigen, die Unterricht bekommen, oder diejenigen, die erwarten, dass ihre Kinder Unterricht bekommen.

Wenn Sie sich vor Augen führen, was es bei der GEW, die nicht unbedingt in CDU-Nähe steht, an Rückmeldungen gab, sowohl zu ihrer Pressekonferenz als auch zu den jüngst stattgefundenen Veranstaltungen, dann sehen Sie, dass etwas anderes ankommt, als Verlässlichkeit, nämlich das Gefühl, dass es ein hohes Maß an Arbeitsverdichtung und an Verunsicherung gibt. Ich nenne nur diese 5 % Leistungsprämie und andere Geschichten. Es gibt nicht das Gefühl, dass es einen verlässlichen Rahmen gibt. Ich lasse einmal die Kolleginnen und Kollegen aus der Pfalz außen vor, die sagen, wir haben seit drei Monaten unser Gehalt nicht gesehen. Wenn es also um Verlässlichkeit geht, kann sich diese Landesregierung tatsächlich keinen Orden umhängen.

(Beifall des Abg. Lelle, CDU)

Noch ein Wort zum temporären Unterrichtsausfall. Ich bleibe dabei, dass das, was an strukturellem Unterrichtsausfall geplanter Unterrichtsausfall ist, ob das über diesen Mechanismus geht oder über diesen, Frau Brede-Hoffmann, Korinthusuchereien sind. Aber wenn Sie an den temporären Unterrichtsausfall herangehen, was die Landesregierung offensichtlich nicht tut, dann muss man sich fragen: Warum nicht?

Es gab einen Berichtsantrag im entsprechenden Fachausschuss vor wenigen Wochen, in dem genau abgefragt wurde, was der Minister an Ankündigungen, die er im letzten Jahr gemacht hat, als wir deutlich gemacht haben, wie hoch der Anteil des temporären Unterrichtsausfalls ist, an Maßnahmen vollzogen hat, welche Ergebnisse er gezeitigt hat. Frau Brede-Hoffmann, Sie waren anwesend. Er konnte im Ausschuss nichts darüber berichten. Er konnte über keine Maßnahmen berichten. Er konnte auch nicht über die Erhebung berichten, die er angekündigt hatte. Damit wollte er einmal klarstellen, um mit Daten und Fakten argumentieren zu können und eine konkrete Maßnahmenplanung zu machen - nothing, nichts kam dazu. Ich glaube, er weiß, warum er das nicht im Detail erhebt, weil das Ergebnisse wären, mit denen er weder glänzen noch schönreden kann. Das ist das, was die Leute vor Ort alltäglich erfahren, wenn ihre Kinder entweder zwei Stunden später in die Schule gehen oder drei Stunden vorher nach Hause kommen, weil es heißt: Der Lehrer ist krank, die Vertretung findet nicht statt und dieses und das und jenes.

Dieses Thema sparen Sie aus, auch Sie, Frau Brede-Hoffmann, weil es Ihnen nicht zum Ruhm gereicht, sondern darstellen würde, was tatsächlich in diesem Land passiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir treten nun in die Mittagspause ein.

Die Sitzung wird um 13.15 Uhr fortgesetzt.

Unterbrechung der Sitzung: 12.08 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 13.16 Uhr.

Vizepräsident Heinz:

Meine Damen und Herren, wir setzen unsere Plenarsitzung fort.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

AKTUELLE STUNDE

**„Auswirkungen des gegen das Votum von Rheinland-Pfalz geplanten Zwangspfandes für Dosen und Einwegflaschen auf die Umwelt, die Bürger und den Einzelhandel in Rheinland-Pfalz“
auf Antrag der Fraktion der F.D.P.
- Drucksache 13/6403 -**

dazu:

**„Dosenpfand“ - Chancen für Vermeidung und ökologisch hochwertige Verwertung von Verpackungsabfällen“
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 13/6415 -**

Ich erteile der Abgeordneten Frau Hatzmann das Wort.

Abg. Frau Hatzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! „Büchsenkrieg“ in Deutschland - das ist das Thema der Aktuellen Stunde. Nachdem die F.D.P. das Thema für die Aktuelle Stunde eingereicht hat, haben die GRÜNEN dies für ein gutes Thema gehalten und uns deswegen mehr Redezeit gegeben.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

So sind wir zu Ihnen! -

Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dafür danke ich Ihnen ganz herzlich, Herr Dr. Braun. Das ermöglicht mir, meine Argumentation etwas ausführlicher vorzutragen.

Liebe Kollegen, ich muss Ihnen allerdings zumuten, dass wir die Argumentation teilen, weil wir eine zweigeteilte Aktuelle Stunde haben.

Ich möchte zunächst versuchen, mit einigen Vorurteilen, die die Dose betreffen, aufzuräumen.

Wir haben folgenden Sachstand:

Die gesetzlich geforderte Mehrwegquote von 72 % für Getränkeverpackungen wurde seit drei Jahren leicht unterschritten und liegt derzeit bei 70,31 %. Daher soll - dies ist die Absicht - durch Pfand auf die Getränkedose der Marktanteil der Mehrwegflaschen gestärkt werden. Man muss sich zunächst einmal fragen: Wie sieht es im Detail aus?

Mit der Novelle der Verpackungsverordnung wurden einzelne Getränkebereiche quotiert. Dies führt zu der paradoxen Situation, dass im Bereich der Süßgetränke, Cola, Fanta, Sprite und wie sie alle heißen, die Dose nicht zu bestrafen ist, da die Süßgetränkeindustrie mit der Verbreitung der PET-Flasche, 1 Liter, 1,5 Liter und teilweise auch 2 Liter, den Mehrweganteil eher gesteigert hat. Aber die Bierdose soll bestraft werden, da ihr Anteil gesteigert worden ist. Wir haben also die paradoxe Situation, dass wir zukünftig laut Verpackungsverordnung in dieser Republik gute und schlechte Dosen hätten. Das kann wohl nicht sein.

(Vereinzelt Beifall bei F.D.P. und SPD)

Das haben der Ministerpräsident und Frau Ministerin Martini sehr deutlich herausgearbeitet.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Das hat der Bundesumweltminister
deutlich gemacht!)

Die Bundesregierung ist lernfähig und hat deswegen beschlossen, dass die Verpackungsverordnung dahin gehend geändert werden müsse, dass alle Dosen das Pfand bekommen.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wer hat denn das beschlossen?)

Also sind wir bei einer neuen Situation. Es gibt keine guten und keine schlechten Dosen mehr, sondern alle Dosen sind schlecht und müssen mit Pfand bestraft werden.

Was den Einsatz von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für die Bierdose betrifft, darf ich zitieren, was auf den Tag genau vor vier Jahren „Die Welt“ geschrieben hat:

„So droht die Aussicht, dass Bayern 1997 zum Schutz seiner von der Dosenflut der Großbrauereien bedrängten kleinen Brauer mit bayerischem Zwangspfand auf die Bierdose beginnt, woraus natürlich ein lohnender Mülltourismus in der Form entstehen könnte, dass für ausgetrunkene pfandfreie

Dosen" - Bierdosen von überall her, außer natürlich aus Bayern - „in Bayern Pfand erwirtschaftet werden könnte. Dies würde natürlich zu einer völlig neuen Nuance von Freibier führen. Es wäre aber die endgültige Bankrotterklärung eines überflüssigen Eingriffs der Politik in den Markt der Getränkeverpackungen."

Herr Kollege Dr. Braun, ich rate Ihnen, doch zufällig einmal „Die Welt“ vom 14. November 1996 zu lesen. Diese Zeitung hat schon damals das, was Sie vorhaben, als einen völlig überflüssigen Eingriff sowie eine Bankrotterklärung der Politik bezeichnet. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Kommen wir nun zu der Frage der Mehrwegquote. In Deutschland wurden 1998 - dies sind die Zahlen, auf die wir zurückgreifen können - 32 Milliarden Liter Mineralwässer, Säfte, Bier, Wein und andere Getränke konsumiert. 70 % davon kommen in die Mehrwegschiene, also Glas- und PET-Flaschen. Die restlichen 9,5 Milliarden Liter verteilen sich allerdings auf unterschiedliche Verpackungen. Das muss man immer sehen. 10 % der Gesamtmenge sind in der Einweg-Glasflasche. Weitere 10 % sind im Verbundkarton und nur ganze 8 % in der Dose. Wollte man nun also die Mehrwegquote steigern, so ist es völlig unsinnig, dies mit dem Dosenpfand zu versuchen, da die Dose sowieso nur 8 % der möglichen 30 % ausmachen würde.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist ein vollkommen unsinniges Instrument und eine völlig unsinnige Herangehensweise. Auch dies wurde von Ministerin Martini, die eine absolut nachvollziehbare Position eingenommen hat und auch die Diskussion in Deutschland in diese Richtung geleitet hat, richtig dargestellt und führte ebenfalls zu einem Positionswechsel der Bundesregierung, die nunmehr plötzlich sagt, auch die Glasflasche soll Pfand bekommen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Plötzlich?)

Scheinbar ist gut erkannt worden, wie unsinnig unsere Systeme sind. Aber die Frage ist: Ist das der richtige Weg?

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Was ist denn der richtige Weg,
Frau Hatzmann?)

Die Mehrwegquote ist sicherlich durch ein einseitiges Pfand auf die Dose nicht steuerbar,

(Glocke des Präsidenten)

da von den 30 % der möglichen Getränke überhaupt nur 8 % in der Dose sind.

Alle weiteren Argumente, weshalb Dosenpfand unsinnig ist, bringe ich in der zweiten Runde.

Vielen Dank.

(Beifall bei F.D.P. und SPD -
Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Rauschender Beifall!)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Dr. Braun das Wort.

(Mertes, SPD: Ich bin eine Dose!)

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bevor wir über die Sinnhaftigkeit der verschiedenen Vorschläge diskutieren,

(Staatsminister Bauckhage: Sollten wir
über Ihren Stil diskutieren!)

sollten wir zumindest einmal festhalten, was die Ausgangslage ist.

- Herr Bauckhage, hören Sie zu, Sie können etwas lernen, allerdings nur, wenn Sie aufmerksam zuhören.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber man hat an Ihren hektischen Aktivitäten gemerkt, dass Sie nicht wissen, was die Ausgangslage und die Rechtslage ist.

Die Aktionen, die aus Rheinland-Pfalz von Frau Martini, von Ministerpräsident Beck - warum er sich dahinter gestellt hat, ist mir noch unklar; vielleicht kann er das aber noch verdeutlichen - und von Herrn Bauckhage - warum er die Aktivitäten unternommen hat, ist mir sehr wohl klar -

(Frau Hatzmann, F.D.P.: Aus Vernunft!)

gestartet wurden, sind vor dem Hintergrund der rechtlichen Grundlage, die in Deutschland besteht, eigentlich nicht zu erklären.

Wenn die Verpackungsverordnung, also die derzeitige rechtliche Grundlage, vom Bundesumweltministerium nicht geändert wird, tritt im nächsten Jahr ein Pflichtpfand für Bierdosen, Wasserdosen und Weinflaschen in Kraft.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmaker,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nicht in Kraft tritt ein Pfand für Coladosen, für Dosen von Süßgetränken oder für andere Getränkeverpackungen.

(Staatsministerin Frau Martini: Das wissen wir! -

Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Hatzmann offensichtlich nicht!)

Frau Martini, Sie sagen, Sie wissen es. Ich gehe einmal davon aus, dass Sie es zumindest im Nachhinein erfahren haben. Da Sie es wissen, müssen Sie doch Interesse daran haben, dass die jetzige Gesetzesgrundlage geändert wird. Das ist die Ausgangslage, das heißt, man müsste den Bundesumweltminister auffordern, wie dies alle Ihre Kollegen außer Ihnen getan haben, eine neue Vorlage vorzulegen.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr richtig!)

Die derzeitige Gesetzeslage besagt: Steigt der Einweganteil der Getränkeverpackungen unaufhaltsam weiter, bedeutet dies, dass ein Pflichtpfand erhoben werden muss.

(Frau Hatzmann, F.D.P.: Ein Zwangspfand!)

Diese Situation haben wir. Das heißt, in der jetzigen Situation wäre vollkommen klar - das wissen andere schon länger -, dass auf Bierdosen, Weinflaschen und auf Wasserdosen Pfand erhoben werden müsste. Wir müssen also die jetzige Situation ändern.

Würde dieses Zwangs- oder Pflichtpfand nicht in Kraft treten, würde dies den Konkurs vieler Brunnen und mittelständischer Betriebe sowie der Brauereien bedeuten, die nicht in Dosen abfüllen.

(Staatsministerin Frau Martini:

Das ist falsch!)

Frau Martini, das heißt, bleibt Ihre Forderung erhalten, dass das Pfand einfach nur verschoben wird - das war Ihr Vorschlag -, gefährden wir Tausende von Arbeitsplätzen, 250 000 in der Bundesrepublik insgesamt, aber auch Tausende von Arbeitsplätzen in Rheinland-Pfalz. Das ist doch die Diskussion, die wir momentan führen. Handeln Sie verantwortlich, oder machen Sie irgendeine Schau, die zu Lasten der mittelständischen Betriebe in Rheinland-Pfalz geht?

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -

Zuruf der Abg. Frau Hatzmann, F.D.P. -

Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr richtig! -

Staatsminister Bauckhage: Quatsch!)

Die Verbraucherinnen in Rheinland-Pfalz, aber auch bundesweit, akzeptieren zu knapp 70 % ein Dosenpfand. Das ist das Ergebnis der Umfrage des EMNID-Instituts, die im Sommer vom „Spiegel“ in Auftrag gegeben wurde. Das Ergebnis dieser Umfrage zeigt uns auch, dass bei der Bevölkerung die To-

leranz gegenüber dem Dosenmüll, der sich überall in der Landschaft wiederfindet, so weit gesunken ist, dass sie gegen null geht. Das heißt, die Leute haben die Schnauze von dem Dosen- und Verpackungsmüll, der überall herumliegt, gestrichen voll. Sie wollen, dass ein Pfand eingeführt wird, damit die Dosen wieder abgegeben werden können oder Mehrwegverpackungen bessere Chancen haben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, was aber tat bisher die Landesregierung, um dieser angeblich Gefahr drohenden Situation entgegenzuwirken? Welche konstruktiven Vorschläge gab es?

Frau Martini brachte einen Vorschlag ein, die Mehrwegquote von 72 % auf 64 % zu senken. Das ist natürlich völliger Unsinn, weil wir bereits seit zehn Jahren beobachten, dass der Mehrweganteil steigt.

Wirtschaftsminister Bauckhage und Ministerpräsident Beck kündigten an, einen Entschließungsantrag im Bundesrat einbringen zu wollen, dass Weinflaschen nicht bepfandet werden. Wenn die Verpackungsverordnung nicht geändert würde, hätte dieser Entschließungsantrag gar keinen Sinn. Wenn Sie sich aber dafür einsetzen würden, dass in einem Gesamtpaket entsprechend auch die Weinflaschen berücksichtigt würden, um eine vernünftige Lösung zwischen den Ländern zu finden, so sähe dies schon anders aus. Aber das geht nicht über einen Entschließungsantrag. Das wäre gegangen, wenn sich die Umweltministerin des Landes mit ihren anderen Kollegen abgestimmt bzw. gemeinsam mit ihnen ein Votum erteilt hätte. Nun steht sie bundesweit allein da. Mit ihrer Sturheit ist dies auch kein Wunder, dass man irgendwann allein da steht.

(Glocke des Präsidenten)

Es hat nun eine Chance gegeben, Bewegung in die Diskussion zu bringen. Aber das haben Sie nicht geschafft. Das haben weder der Wirtschaftsminister noch die Umweltministerin, noch der Ministerpräsident geschafft. Sie haben sich in eine Sackgasse begeben, aus der Sie nicht mehr herauskommen werden, wenn Sie nicht zugeben, dass Sie eine Kehrtwende machen wollen und machen müssen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Licht das Wort.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Herr Dr. Braun, es ist richtig, wenn Sie feststellen, dass wir eine Gesetzeslage

haben, die einer Änderung bedarf. Für meine Begriffe gehört auch mit dazu, deutlich zu machen, dass diese Gesetzeslage auch mit der F.D.P. und mit der Union, mit vielen Beteiligten in diesem Hause herbeigeführt wurde. Das muss man deutlich feststellen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen, meine Herren, beide Überschriften für die Beantragung der Aktuellen Stunde sind darum für meine Begriffe durchaus wohl gewählt. Ich möchte sie mit meinen Worten noch einmal erläutern:

Dosenpfand bedeutet Chance für die Vermeidung sowie die ökologische und hochwertige Verwertung von Verpackungsabfällen. Das ist das, was die GRÜNEN heute debattieren möchten.

Nach der Auffassung der F.D.P. bedeutet ein Zwangspfand oder allgemeines, generelles, ohne die Entwicklung abzuwartendes oder mit aufzunehmendes Zwangspfand eine Belastung für Umwelt, Bürger und Einzelhandel.

Ich sage weiter, auch in der Gesamtbetrachtung der Diskussion ist beides nach meiner Einschätzung richtig. Es bedeutet keineswegs in der Argumentation die Quadratur des Kreises.

Meine Damen und Herren, die GRÜNEN zumindest in Rheinland-Pfalz wissen - darum haben Sie wohl diesen Ansatz gewählt -, dass die Entwicklung nicht stehengeblieben ist und ein allgemeines Zwangspfand, sich orientierend an Quoten eines völlig veränderten Marktes, nicht mehr gültig sein kann. Darunter fällt genau die Argumentation zu Zwangspfand beim Wein. Wenn die GRÜNEN es in dem Bereich aufrechterhalten würden, würden sie große Probleme in der Winzerschaft und in der Weinwirtschaft haben.

Ich sehe, dass die F.D.P.-Fraktion offensichtlich die Veränderungen des Marktes in ihrem Antrag zugrunde gelegt hat, weiß aber auch, die Wahlen im Vordergrund zu sehen. Die F.D.P.-Fraktion weiß genau, dass nach dem Antrag von Rheinland-Pfalz, zu dem Frau Martini keine Mehrheit im Bundesrat gefunden hat, immer noch ein mögliches Zwangspfand für Wein steht. Auch das weiß sie. Darum vielleicht jetzt dieser Schnellschuss, schnell etwas aufzugreifen, dass man etwas Besonderes tun muss, um in der Argumentation vor der Winzerschaft bestehen zu können.

Meine Damen und Herren, die Quotenumstellung auf die Abfüllmenge wäre dabei eine sicher hohe Hürde. Das erkenne ich durchaus, Frau Ministerin. Aber sie macht es immer noch möglich, Zwangspfand bei Wein einzuführen. Das haben die Umweltminister der Bundesländer zumindest generell erkannt.

Wer genau hinschaut, was nach Vorstellung der unionsgeführten Länder vor einer abschließenden Beurteilung einer Pfandlösung stehen muss, wird feststellen müssen, dass der

Nachweis einer ökologischen Lenkungsweise belegt werden muss. Zweitens muss die Stützung von ökologisch verträglichen Verpackungen gelingen. Wenn Sie sich das noch einmal vor Augen führen, bedeutet dies, dass Minister Trittin seine Hausaufgaben jetzt machen muss. Ihm sind einige Vorgaben genannt worden. Diese muss er jetzt erfüllen. Wenn diese erfüllt werden - so die Vorstellung der Bundesländer und so zeigt dies auch schon die eine oder andere Studie -, dann entfallen die Quotenregelung und die dazu notwendige Erhebung. Die ökologisch vorteilhaften Verpackungen unterliegen keiner gesetzlichen Pfandpflicht. Das wäre ein viel größerer Erfolg. Das wäre dann grundsätzlich. Dann wäre auch das Damoklesschwert Wein endlich weg. Es gibt gute Gründe, die dafür sprechen.

Meine Damen und Herren, Sie wissen, beim Wein haben Mehrweg- und Glascontainer zu einem fast geschlossenen System der Kreislaufwirtschaft geführt. Ich sage das einmal so: Es sind gerade die Winzer, die in hohem Maß ein Mehrwegsystem fahren. Bei einem Zwangspfand wären sie die Leidtragenden, die in großem Stil Mehrweg machen. Es würden logistische, finanzielle und arbeitsaufwendige Probleme auf sie zukommen. Dies würde nach meinem Begriff die Verhältnismäßigkeit sprengen.

(Glocke des Präsidenten)

Erlauben Sie mir, noch einmal ganz deutlich und pointiert zu sagen, wenn der grüne Umweltminister sagt, Pfand auf Wein komme den Winzern zugute, dann ist das Hohn. Dem Umweltminister liegen dabei völlig irrtümliche Vorstellungen zugrunde.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Nagel das Wort.

Abg. Nagel, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben zwei halbe Aktuelle Stunden mit unterschiedlicher Intention zum gleichen Thema. Das ändert nichts daran, dass es auch objektive Sachverhalte gibt. Einer davon wurde bereits genannt. Die Verpackungsverordnung, die vor zehn Jahren von einer CDU/F.D.P.-Regierung in Bonn mit Zustimmung der damaligen CDU-Landesregierung Rheinland-Pfalz und mit der F.D.P., wenn ich mich richtig erinnere, verabschiedet wurde, hat einen Automatismus, der sagt, wenn der Mehrweganteil unter einen bestimmten prozentualen Anteil fällt, dann kommt das Pflichtpfand.

Ich denke, wir sollten auch überlegen, dass die Verpackungswelt vor zehn Jahren eine ganz andere war, als sie es heute

ist. Vor zehn Jahren war das ganz einfach so formuliert: Mehrweg ist gut, Einweg ist schlecht. - Des Teufels waren damals sogar die Kartonverpackungen, weil sie wegen ihrer Kunststoffbeschichtung oder Alubeschichtung nicht zu recyceln waren. Inzwischen wissen wir, dass sich vieles verändert hat. Diese Verpackungen können heute recycelt werden, wie sich einige Kollegen bei einer entsprechenden Informationsfahrt anschauen konnten.

Verändert hat sich natürlich auch die ganze Frage der thermischen Abfallverwertung, weil Müll heute einfach nicht mehr nur verbrannt wird, damit er weg ist, sondern überwiegend thermisch genutzt wird. Die Fragen der Abgaswerte und Dioxinbildungen werden heute technisch anders betrachtet und gelöst, als dies noch vor zehn Jahren der Fall war.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Dr. Braun, im Klartext bedeutet dies, es hat sich etwas in der Einstufung dessen verändert, was ökologisch vorteilhaft bzw. ökologisch nachteilig bei diesen Verpackungen ist. Deshalb werden heute die Ökobilanzen, die für die einzelnen Verpackungen erstellt werden, viel eher auf der Basis der so genannten Gesamtenergiebilanz gerechnet, um zu sehen, was ökologisch vorteilhaft und was ökologisch nachteilig ist.

Das Gleiche gilt im Grunde genommen auch für PET- und PVC-Behälter, wenn diese sortenrein in den Recyclingprozess hineinkommen. Das heißt für mich, das Thema muss sehr viel differenzierter angegangen werden, als Sie, Herr Kollege Dr. Braun, das zum Beispiel getan haben.

Es gibt eine Studie, die im Auftrag des Bundesumweltamts erstellt wurde, die vom Oktober dieses Jahres stammt. Sie ist übrigens sehr differenziert. Sie sagt, dass der Mehrweganteil aller Getränke bei Bepfandung im Jahr 2004 von 65,31 % auf 63,12 % schrumpfen würde. Der Mehrweganteil ginge also bei Bepfandung zurück. Die Studie kommt gar zu dem Ergebnis, dass bei Mineralwasser der Mehrweganteil von derzeit 81,3 % auf 77 % schrumpfen würde. Bei den kohlesäurefreien Getränken stagniert das Ganze, was nicht wundert, weil viele heute schon in Kartons verpackt sind. Insofern kann mit Blick auf die von der F.D.P. beantragte Aktuelle Stunde gesagt werden, dass die vom Bundesumweltminister angedachte Bepfandung aller Wahrscheinlichkeit nach das anvisierte Ziel, nämlich eine Stärkung des Mehrweganteils, in keiner Weise erreichen wird.

(Beifall bei SPD und F.D.P. -
Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Es bedarf dieser differenzierten Betrachtung dieser einzelnen Verpackungsarten. Ich komme in einem zweiten Redebeitrag

darauf noch zurück. Ich möchte Ihnen aber sagen, es bedarf auch der europäischen Betrachtung. Auch darauf werde ich in einem zweiten Teil meiner Rede zurückkommen.

Herr Kollege Franzmann wird zum speziellen Problem mit der Weinflasche etwas sagen, weil auch die wiederum einer sehr differenzierten Betrachtung bei der Vielzahl von Weinflaschensorten, die wir haben, bedarf. Auch dazu, ob man das so genannte Littering-Problem, wie das heute auf Neuhochdeutsch heißt, also das Abfallproblem, über eine Bepfandung lösen wird,

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Mit Plakataktionen!)

werde ich Ihnen nachher ein paar Beispiele aus der Praxis nennen. Dann können wir uns in aller Ruhe auch im Ausschuss noch einmal darüber unterhalten, wenn wir das wollen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinz:

Meine Damen und Herren, der Ordnung halber möchte ich darauf hinweisen, dass diese beiden Anträge zur Aktuellen Stunde in einem Zusammenhang besprochen, beraten und diskutiert werden, damit es nachher keine Missstimmungen gibt.

Ich erteile nun der Abgeordneten Frau Hatzmann das Wort.

Abg. Frau Hatzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Braun, ich hatte fast befürchtet, dass Sie wieder einmal Wirtschaftspolitik mit Umweltpolitik verwechseln. Sie machen Rentenpolitik mit der Ökosteuer und jetzt Arbeitsmarktpolitik mit dem Dosenpfand. Das kann doch so nicht sein. Sie müssen doch zu den richtigen Instrumenten greifen. Das Dosenpfand kann doch nicht Ersatz für Arbeitsmarktpolitik sein, die Sie vielleicht wollen. Das kann doch wohl nicht sein.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Mittelstand vernichten!)

- Mittelstandspolitik mache ich doch nicht mit Instrumenten der Umweltpolitik. Sie schädigen doch die Umweltpolitik, indem Sie zum falschen Instrument greifen.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Umwelt kommt damit garnichts zugute. Sie nützen ein Abgreifen oder ein Marktsteuerungsinstrument. Damit tun Sie der Umwelt nichts zugute - ganz im Gegenteil, Sie schädigen sie.

Alle Zahlen, Fakten und Erfahrungen, ob in Schweden, Kanada, Amerika, wo immer man hinschaut, zeigen, das Dosenpfand führt nicht zur Verbesserung der Umweltsituation. In Deutschland besteht die Dose mit weit über 90% aus Weißblech. Es gibt keine Fraktion im Hausmüll, im Müll oder im Gelben Sack, die so einfach und so komplett zu sortieren wäre wie die Dose. Die Dose ist magnetisch. Einen Magnetscheider hat jede Anlage. Herr Dr. Braun, sie wird automatisch aus jedem Sack herausgeholt. Sie können die Sortierquote nicht erhöhen. Sie können natürlich versuchen, mit dem Dosenpfand mehr Dosen zu sammeln und in die Systeme hinein zu bekommen. Ob das aber funktioniert, ist fraglich.

Alle Erfahrungen zeigen, dass es zu einer Marktverschiebung von der Dose hin zu anderen, unbestraften Einwegsyste-men, nämlich dem Tetrapack kommt, sobald ich ein Dosenpfand einführe. Das zeigen sehr viele Beispiele. Selbst Wein können Sie schon im Tetrapack bekommen. Das zeigt deutlich, nicht die Umwelt profitiert von solch einem Marktein-griff - im Gegenteil. Das Ganze wird nur noch komplizierter. Die Systeme werden viel teurer.

Wir fragen jetzt nach dem Littering-Problem. Richtig ist, dass 60 % bis 70 % der Deutschen sagen, Dosenpfand ist gut, weil damit endlich die Vermüllung der Landschaft beendet wird. Kennen Sie die Zahlen, Herr Dr. Braun? Haben Sie sich das einmal angeschaut? Es gibt eine einzige Studie, die sich dieses Themas widmet. Sie stammt vom TÜV Rheinland. Wissenschaftler haben 590 Gemeinden ein halbes Jahr lang komplett flächendeckend untersucht und gefragt, was man tatsächlich draußen in der Landschaft findet. Sie haben 590 Orte durchkämmt und gesichtet. Sie haben unterschiedliche Räume, Ballungsräume, Dörfer usw. ausgesucht. Überraschendes Ergebnis dieser Müllzählung ist - das ist die einzige, die je unter wissenschaftlichen Bedingungen stattgefunden hat -, Verpackungsabfälle machen weniger als die Hälfte des optisch wahrnehmbaren Gesamtmülls aus. Das Symbol der Wegwerfgesellschaft, nämlich die Dose, rangiert auf Platz sieben aller auffindbaren Verpackungsteile, deswegen sind sie alle so fein, weil sie zum Symbol der Wegwerfgesellschaft wurden.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Spitzenreiter des Litterings sind Plastikfolien, Einkaufstüten, Verpackungen, Plastikfolien, gefolgt von Kartons, Zigaretenschachteln, Kunststoffverpackungen, Joghurtbechern und ähnliches, Styroporbehälter. Insgesamt hat die Studie 31 Müllsorten umfasst. Die Gutachter sagen, gemeinhin hält man Littering meist für Blitzentsorgung von Plastiktüten und Dosen im Gebüsch.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmaier,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Doch am häufigsten wurden eben nicht Verpackungen, sondern mit einem Anteil von 52 % Müllsorten wie Zeitungen, Papier, Grünabfälle, Sperrmüll und Textilien gefunden.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Grünabfälle sind besonders schlimm
in der Landschaft!)

- Auch dies wurde gefunden, insbesondere wenn dies in Tüten steckt.

Auch Bauschutt und Fahrzeugteile, Kühlschränke und ähnliches registrierten die Müllforscher. Weil sie so vielen unterschiedlichen Müll in der Landschaft gefunden haben, halten die Forscher nichts von einem Pfand auf Getränkedosen. Das würde einen marginalen Anteil des Mülls in der Landschaft treffen. Dafür 4 Milliarden DM in ein System zu investieren, das sich dann komplett verschiebt, ist eine völlige Fehlallokation, Herr Dr. Braun. Dies ist Unsinn. Das geht an der Umwelt komplett vorbei. Das sind 4 Milliarden DM, die irgendwohin investiert werden, die aber auch niemandem zugute kommen.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sagen Sie das Herrn Creutzmann!)

Übrigens ist das auch die Erkenntnis wichtiger Landschaftspflegeverbände und Landschaftsverbände. Zum Beispiel der Westerwaldverein mit weit über 20 000 Mitgliedern, wenn ich das richtig in Erinnerung habe, hat sich auch nicht entscheiden können, das Dosenpfand zu befürworten, und zwar aus genau diesem Problem heraus. Er hat erkannt, dass nur eine winzige Menge des Mülls in der Landschaft tatsächlich erfasst würde und man damit nicht verschieben kann. Wahrscheinlich würde dann der Mensch den Tetrapack wegwerfen.

Die Ministerin hat dazu - ich bin der festen Überzeugung, im Moment als Einzige - der Szene der Bundesrepublik konkrete Vorschläge gemacht, wie man das Littering-Problem, das wirklich ein Problem ist, angehen kann.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Mit Plakaten!)

Das geht nur über Bewusstseinsbildung, Erziehung, Sozialkontrolle und über Aktionen.

(Zuruf der Abgeordneten Frau Thomas und
Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich halte das für einen wichtigen Ansatz. Ich halte auch den Ansatz, den Herr Kollege Creutzmann genannt hat, nämlich härtere Strafen, stärkeres Vorgehen für den richtigen Weg. Aber mit dem Dosenpfand bekommen Sie den Müll doch nicht aus der Landschaft heraus.

(Glocke des Präsidenten)

Es spricht alles dagegen, und ihre eigenen Beobachtungen sollten auch dagegen sprechen.

(Beifall der F.D.P. -
Zuruf der Abg. Frau Grützmacher,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

Abg. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, wir sollten doch noch einmal zu dem Kern der Sache, nämlich zu dem politischen Kern der Sache vordringen, die wir hier diskutieren.

(Abg. Hatzmann, F.D.P.: Zu den Brauereien!)

- Frau Hatzmann, es mag sein, dass der Grünmüll in der Landschaft schwerer ist als das, was an Dosen herumliegt. Das ist auch keine ernsthafte Diskussion, zu sagen, Grünabfälle sind schlimmer als der Verpackungsmüll.

Sie haben wahrscheinlich nicht mit ihrem Kollegen, Herrn Creutzmann, diskutiert. Herr Creutzmann fordert drastische Strafen für Leute, die Müll in den Wald und in die Landschaft werfen. Das ist die liberale Politik in Rheinland-Pfalz, drastische Strafen zu fordern, weg von der Marktwirtschaft.

(Frau Hatzmann, F.D.P.: Sie haben mir nicht zugehört!)

Pfand wäre ein marktwirtschaftliches Instrument, nein, sie fordern drastische Strafen. Dazu muss man überall Kameras aufbauen, um alle beobachten zu können, wie sie sich beim Müllentsorgen verhalten.

Dem kann natürlich nur noch die Ministerin eins draufsetzen, indem sie gegen die Vermüllung plakativ will. Da werden zuerst Plakate geklebt, Lokale Agenda 21. Alles wird mit Plakaten mit Bewusstseinsveränderung gemacht. Es ist doch Quatsch, was Sie hier machen. Sie geben doch bundesweit das Land Rheinland-Pfalz der Lächerlichkeit preis.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen Sie sich doch an, wie Ihre Diskussion bisher gelaufen ist. Ich zitiere: „Martini beharrt auf Zwangspfand“, und zwar auf einem Zwangspfand von 72 %, bei Unterschreitung der Mehrwegquote. „Ein bundesweit gültiges Pfand auf alle Getränkeverpackungen fordert die rheinland-pfälzische Umweltministerin Claudia Martini für den Fall, dass die Quote

unterschritten wird“ - „Handelsblatt“ vom 5. November 1997. Dort steht das. Das können Sie nachlesen. Ich gebe es Ihnen gern. Ich habe es kopiert.

Meine Damen und Herren, ich zitierte weiter: „Das Verdrängen der Mehrwegsysteme über Dumpingpreise der Dosen muss ein Ende haben. Mit der Einführung eines Pflichtpfands schaffen wir Chancengleichheit, der sogenannte Convenience-Vorteil der Ex- und Hopp-Dose fällt weg. Fazit: Es gibt viele gute Argumente für ein Pfand.“ - Bleiben Sie noch so lange da, Herr Ministerpräsident. Ich weiß, Sie wollen jetzt gehen. - „Es gibt viele gute Argumente für ein Pfand, deshalb führen wir es ein. Das ist im Kern auch ein Ergebnis der Untätigkeit der Wirtschaft. Sie muss sich zu allererst an die eigene Nase fassen, bevor sie lautstark tönt.“ - Pressemitteilung der SPD-Bundestagsfraktion vom 3. November 2000.

Meine Damen und Herren, was glauben Sie, wie Sie die Bürgerinnen und diesen Landtag reinlegen und hinter Licht führen können? Sie können hier doch nicht so reden und dort so handeln. Kommen Sie doch einmal zurück zur Politik. Sie müssen hier doch Politik machen und nicht jedem, und vor allem nicht der F.D.P., einfach nachplappern.

Meine Damen und Herren, Sie wissen, der Umweltminister hat den Auftrag, die Verpackungsverordnung zu verändern. Der Umweltminister war letzte Woche in Rheinland-Pfalz. Er hat uns noch einmal deutlich gemacht, dass er diesen Auftrag sehr ernst nimmt, weil er von allen seinen Kolleginnen und Kollegen, außer Ministerin Martini natürlich - das muss man nicht weiter erwähnen -, unterstützt wird. Er wird dies in aller Ruhe und Gelassenheit machen, so wie der Auftrag der Länderminister lautet. Das wird bis zur Mitte nächsten Jahres geschehen. Da brauchen wir jetzt nicht in Hektik auszubrechen über Weinflaschen etc.

Eine Presseerklärung der SPD-Bundestagesfraktion vom September letzten Jahres besagt auch wörtlich, es wird ein Pfand kommen, ein Pflichtpfand auf Bierdosen, Weinflaschen und Mineralwasserdosen. Das steht da drin. Das weiß die SPD-Bundestagsfraktion seit September. Das wissen alle eigentlich seit 1991. Jetzt kommen Sie hier mit Ihrer Hektik und stecken den Ministerpräsidenten noch an. Herr Bauckhage, Sie machen sich doch in der ganzen Bundesrepublik mit ihren Aktionen lächerlich, die völlig unüberlegt sind, die völlig ins Leere führen, die keiner mehr verstehen kann, vor allem nicht die Bevölkerung, die will, dass es ein Dosenpfand gibt, und die will, dass die Umweltproblematik genauso zur Lösung geführt wird wie die Wirtschaftsproblematik.

Sie stellen sich gegen den Mittelstand in Rheinland-Pfalz und verkaufen das als Unterstützung der Winzerinnen und Winzer. Die wissen sehr wohl, wo sie ihre Unterstützung finden. Herr Minister, genau die Direktvermarkter haben schon lange ein Pfand. Rheinland-Pfalz hat ein Pfand von fast 50 % insgesamt an Mehrwegweinflaschen, hat also Pfandsysteme. Genau deswegen ist Rheinland-Pfalz bei einem Pfand, das auch die EU-Importe und die weltweiten Importe betrifft, na-

türlich begünstigt. Natürlich hat das Land Vorteile davon, wenn die Importflaschen mit einem Pfand belegt werden. Genau darüber, wie wir das richtig machen, und genau darüber, wie das wasserdicht gemacht wird, müssen sich die Länder konstruktiv in den bundesweiten Diskussionsprozess einbringen. Wenn sich das Land Rheinland-Pfalz aber verweigert, konstruktiv mitzudiskutieren, dann ist die Landesregierung daran schuld.

(Glocke des Präsidenten)

Wir werden weiterhin konstruktiv diskutieren. Wir werden dieses Problem auch einer Lösung zuführen, die für die Umwelt und für die mittelständische Wirtschaft tragbar ist.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Nagel das Wort.

(Kuhn, F.D.P.: Aber jetzt!)

Abg. Nagel, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Braun, wenn es so einfach wäre, wie Sie es darstellen, dann wäre es regelrecht unvernünftig, es nicht zu tun.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -
Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr richtig!)

Aber es ist nicht so einfach, wie Sie es darstellen. Sie reden hier ausschließlich von Dosenpfand.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Nein!)

Sie haben jetzt ausschließlich von Dosenpfand gesprochen.

(Weitere Zurufe von dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich die Einwegflasche, die Mehrwegflasche, mit einbeziehe, wenn ich es richtig sehe, haben wir derzeit allein um die 36 Sorten Weinflaschen.

(Frau Hatzmann, F.D.P.: 350!)

Überlegen Sie einmal, welche Rücknahmesysteme Sie jeweils haben müssten, wenn Sie das Ganze realisieren wollen. Herr Kollege Braun, Sie wissen so gut wie ich, das, was die Um-

weltministerin dieses Landes vorgeschlagen hat, war nichts anders als der Versuch, mit Blick auf das Jahr 2003 Zeit zu gewinnen.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Genau!)

Dann nämlich soll es eine europäische Richtlinie für diese Problematik geben. Warum sollen wir jetzt in Hektik mit Blick auf Sommer nächsten Jahres in gigantische Rücknahmesysteme investieren, die sich dann möglicherweise 2003 als gigantische Fehlinvestitionen erweisen, weil dann nämlich die Europäische Union etwas ganz anderes beschlossen hat, als die Bundesrepublik Deutschland gemacht hat. Es wäre hirnrissig, so zu verfahren.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und F.D.P. -
Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Nein. Sie machen im Grunde genommen eine Geschichte, die ich in diesem Zusammenhang für nicht zulässig halte. Sie suggerieren nämlich den Verbraucherinnen und Verbrauchern draußen, dass mit der Pfandbelegung der Dreck in der Landschaft aufhören würde.

(Kuhn, F.D.P.: Richtig!)

Genau dies wird nicht passieren. Das sage ich Ihnen. Wissen Sie, ich betreibe als Ortsbürgermeister einen Jugendtreff. Die Jugendlichen treffen sich auf dem Schulhof. Sie bringen einen Kasten Bier mit, für den sie Pfand zahlen. Der ist voll mit Bierflaschen. Jede Flasche hat Pfand gekostet. Wissen Sie, was Sie dann am nächsten Morgen finden? Sie finden einen zerstörten Bierkasten und zerstörte Flaschen. Auf das Pfand, das wesentlich höher war als die 50 Pfennig auf die Dose, pfeift man ganz einfach. Glauben Sie, der Autofahrer, der sich sozusagen auf das Autobahnkreuz begibt und dessen Dose anscheinend durch die Fliehkraft zum Fenster in die Landschaft hinausfliegt, wird sich davon wegen 50 Pfennig Pfand abhalten lassen? Ich bin der festen Überzeugung, das Littering-Problem lösen wir nicht über eine Pfandbelegung.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Aber über Plakate!)

- Herr Kollege Braun, was wir brauchen - diesen Auftrag hat der Bundesumweltminister von den Landesministern -, ist --

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Aber nicht aus Rheinland-Pfalz!)

- Doch, darin wird ihn auch die hiesige Ministerin unterstützen.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Nein!)

-- nämlich, den ersten Schritt vor dem zweiten zu tun, nämlich erst einmal festzustellen, was heute ökologisch nachteilig

ge Verpackungen sind und was ökologisch vorteilhafte Verpackungen sind.

(Beifall der Abg. Frau Hatzmann, F.D.P.)

Das ist bis zur Stunde nirgendwo klar definiert.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das ist doch schon festgestellt! Das
reicht jetzt! Das wissen
wir doch alle!)

Was ist denn heute mit der Kartonverpackung, die vor zehn Jahren etwas ganz Schlimmes war, die sich heute ökologisch sinnvoll darstellt. Wissen Sie, wenn die Welt so einfach wäre, wie die GRÜNEN sie manchmal darstellen, würde ich sagen "wunderbar", aber diese Welt ist halt kompliziert.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Bloß um nicht zuzugeben, dass Sie
nicht Recht haben, muss die
Welt kompliziert sein!)

Man muss differenzierte Lösungen für schwierige Probleme anstreben. Mit einem solchen Aufwasch macht man meistens mehr kaputt als ganz. Ich empfehle Ihnen wirklich, beschäftigen Sie sich auch noch einmal rein rechtlich mit der Materie. Dann werden Sie feststellen, so einfach, wie das einmal hopp-ladihopp bei einem Kaminesgespräch formuliert wurde, ist die Welt leider nicht.

(Vereinzelte Beifall bei SPD und F.D.P.)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Licht das Wort.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Herr Kollege Nagel, wenn Sie das Verhalten von Rheinland-Pfalz lediglich als Zeitgewinn bezeichnen und wenn es nur darum ginge,

(Nagel, SPD: Nur darum!)

dann hätte die Ministerin ohne Sorge in dem Konzert aller Bundesländer genau diesem Auftrag, den die Bundesländer gemeinsam formuliert haben, auch zustimmen können oder dort mitmachen können. Für meine Begriffe ist sie dort ohne Not ausgeschert; denn wenn sie bei ihrem Antrag bleibt - ich habe das eben versucht, deutlich zu machen -, dann bleibt es nach wie vor bei der Quotenregelung auch für Mehrwegsysteme. Dann bleibt Rheinland-Pfalz nach wie vor das Problem, dass auch auf Wein das Zwangspfand droht. Das bleibt nach wie vor nicht ausgeschlossen. Genau das wollten die Bundesländer in ihrem Auftrag erreichen. Ich möchte aus ei-

ner Pressemeldung zitieren, was die Bundesländer dort als Auftrag formuliert haben :

1. Zunächst müssen klare, wissenschaftlich belegte Begutachtungen vorliegen, dass ein allgemeines Pfand auch den ökologisch vorteilhaften Verpackungen zugute kommt.

2. Höhe und Differenzierung eines eventuellen Pfands müssen geprüft werden, um die Mehrwegflaschen tatsächlich zu begünstigen.

3. Die neue Pfandregelung muss europafest sein. Das haben Sie eben selbst ausgeführt. Sonst besteht die Gefahr, dass die EU neue Regeln als Handelshemmnis kippt.

4. Auch bisher nicht geprüfte Einwegsysteme - Beispiele sind dort genannt - müssen auf einen Prüfstand gestellt werden.

Meine Damen und Herren, Wein ist - das ist aus der Begründung durchaus richtig, so wie Sie sie in ihrem Antrag anführen - wirklich unterschiedlich zu betrachten. Ein großer Prozentsatz, der vom Ausland mit unterschiedlichen Flaschen hereinkommt, kommt immer als Einweg herein. Wenn ich eine Quote irgendwo immer wieder anlege, hat der deutsche Winzer oder die deutsche Weinwirtschaft keine Chance, sich diesem System zu entziehen. Sie hat keine Möglichkeit, dort Einwirkungen zu nehmen, was aus dem Ausland hereinkommt. Das wird vom Bundesminister zurzeit vielleicht nicht so gesehen. Wenn er sich in Rheinland-Pfalz auch noch aufhält - ich nehme an, er hat sich hier aufgehalten, um sich über Dinge zu erkundigen; wir sind das größte weinbautreibende Bundesland - dann hätte man sich geradezu in diesem Punkt erkundigen können.

Wenn man dann zu dem Fazit kommt, das Pfand wird den Winzern sogar nützen, dass ist wirklich an der Sache nicht nur vorbei geredet, sondern es entbehrt jeder Grundlage. Hier sollte sich der Minister wirklich einmal schlau machen; denn wer Mehrweg will, muss gegen generelles Zwangspfand sein. Ansonsten leisten wir dem weiteren Vormarsch der Dosen allen Vorschub. Deswegen bin ich auch bereit, ganz differenziert über dieses Problem Dosenpfand zu debattieren und zu diskutieren, und teile nicht ganz das, was Sie, Herr Kollege Nagel, jetzt so ein bisschen mit dem linken Ärmel „das wird sowieso nichts nützen“ oder sonst etwas gesagt haben; denn es ist auch belegt - zumindest zeigen das auch Untersuchungen -, wenn man in diesem Bereich nichts macht, dann wird das dazu führen, dass Mehrwegsysteme zurückgedrängt werden, die Belastungen, weil es nun einmal mehr Aufwand bedeutet, nicht verkraften können und Mehrwegsysteme dann sogar zurückgehen. Also noch einmal, es wird in diesem Bereich schwieriger.

Meine Damen und Herren, ich sage abschließend, dass es richtig und wichtig war, wenn man es insgesamt betrachtet und man sich die gesamte Materie noch einmal vor Augen führt, dass sich die Bundesländer mit diesen Aufträgen so verhalten haben.

Man muss erkennen, dass sich das Volumen im Mehrweg abgefüllter Getränke von 19,9 Millionen Liter auf jetzt 22,8 Millionen Liter ausgeweitet hat. Wenn wir auch bei der Dose nichts machen - davon bin ich überzeugt, zumindest zeigen das die Debatten und Diskussionen -, dann geht genau diese Quote wieder zurück, sodass wir weniger Mehrweganteil haben.

Frau Ministerin, wenn wir dann immer noch die Quote haben, die in Ihrem Antrag noch enthalten ist - es gibt noch eine Quote, und es droht nach wie vor Zwangspfand bei Winzern -, dann ist es der falsche Weg, so vorzugehen. Ich meine, wir sollten gelassen erst einmal abwarten, was der Bundesminister vorlegt.

Ich bin davon überzeugt, dass die Mehrwegsysteme gestärkt werden und

(Glocke des Präsidenten)

wir auf diesem Weg erreichen können, das Zwangspfand bei Winzern abzuwenden.

(Beifall der CDU und des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Umweltministerin Frau Martini das Wort.

Frau Martini, Ministerin für Umwelt und Forsten:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Geschichte der Verpackungsverordnung würde wahrscheinlich einen vollen Plenartag füllen können, wenn wir auf all die Punkte eingehen, die 1991 zu den Regelungen geführt haben, wie wir sie jetzt vorliegen haben.

(Frau Hatzmann, F.D.P.: Zwei!)

Wenn wir auf all die Punkte und Diskussionen eingehen, die wir seit 1996/1997 geführt haben, als es um die Novelle der Verpackungsverordnung ging, würden diese mit Sicherheit vielleicht sogar noch einen Tag länger dauern, wenn man all die Argumente, Vorstellungen und Vorschläge diskutieren wollte, die jetzt auf dem Markt der Möglichkeiten zu der Frage gehandelt werden, wie es mit Getränkeverpackungen weitergeht.

Meine Damen und Herren, Herr Licht, genau aus letztem Grund, weil es unendlich viele Argumente für das eine und gegen das andere gibt, die auf dem Markt der Möglichkeiten

der Verpackungsindustrie gehandelt werden, hat Rheinland-Pfalz mit seinem Antrag im Bundesrat für ein Moratorium plädiert,

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

um die Zeit zu haben, all die Möglichkeiten, die in der Diskussion sind, auszuloten, bevor der Mechanismus des Zwangspfands wegen der zurückgehenden Mehrwegquote greift. Das, nicht mehr und nicht weniger, ist die Intention des Antrags aus Rheinland-Pfalz. Wir haben klar erkannt und dies auch formuliert, dass wir im nächsten halben Jahr in dieser Republik - von den Verbandsanhörungen herauf und herunter einmal ganz abgesehen - keine übereinstimmende rechtskräftige Regelung haben werden. Weil wir nicht wollen, dass in einem halben Jahr das Zwangspfand so wie 1991 in der Verpackungsverordnung festgeschrieben mit diesen unsinnigen Regelungen in Kraft tritt, haben wir gesagt, lasst uns das nach hinten schieben, Zeit haben, ein Moratorium machen, um über einen sinnvollen Weg im Bereich der Verpackungsverordnung nachzudenken.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, dass wir die Zeit benötigen, ergibt sich genau aus den Diskussionen, die wir landauf und landab nicht nur in den politischen Gremien, sondern auch in den Kreisen der Wirtschaft haben.

Ich will aus dem Nähkästchen plaudern: Es ist jetzt schon mehr als ein Jahr her, da trafen sich die Umweltministerinnen und -senatorinnen aus Bund und Ländern in Augsburg bei der Umweltministerkonferenz. Dort hat auch schon einmal ein Kammingespräch stattgefunden. Ich hatte für dieses Kammingespräch den Punkt „Verpackungsverordnung“ angemeldet. Ich habe in diesem Kammingespräch meine Kolleginnen und Kollegen und den Kollegen Trittin und dessen Staatssekretär auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, dass wir uns darauf verständigen müssen, was passiert, wenn die Mehrwegquote weiter absinkt. Wollen wir dann diesen Mechanismus der Verpackungsverordnung so, wie er drinsteht, oder nicht?

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich erinnere mich noch sehr gut an die Aussage und die Haltung des Bundesumweltministers, der sich in seinen Stuhl zurücklegte und meinte, es gäbe keinen Handlungsbedarf, da Herr Töpfer damals diesen Mechanismus in der Verpackungsverordnung festgeschrieben habe, und wenn die Mehrwegquote unter 72 % sinke, dann würde eben das so kommen, wie es seit 1991 drinsteht. Er war nicht zugänglich für meinen Vorschlag,

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass wir uns schleunigst darüber unterhalten müssen, ob wir das heute noch so wollen, wie es 1991 bestimmt war.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, auch die anderen Kolleginnen und Kollegen in der Runde, mit einigen Ausnahmen, hatten zum damaligen Zeitpunkt nicht die Notwendigkeit anerkannt, dass wir uns Gedanken über die Zukunft der Verpackungsverordnung machen müssen. Genau aus diesem Grund ist Rheinland-Pfalz im Frühjahr dieses Jahres mit dem Antrag im Bundesrat vorstellig geworden, damit wir die Zeit haben, neue Wege miteinander ausreichend auszudiskutieren und nicht im Schnellschuss irgendetwas Wirklichkeit werden zu lassen oder durchzupeitschen, bei dem wir uns hinterher in der gleichen Situation sehen wie heute im Vergleich zu 1991, dass wir eine Regelung haben, die weder Hand noch Fuß hat, nur Probleme bereitet und weder ökologisch noch ökonomisch sinnvoll ist.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, es geht mit dem Antrag, den wir im Bundesrat vorgelegt haben, nicht darum - ich will dies noch einmal in aller Klarheit sagen -, dass wir eine bestimmte starre Mehrwegquote aufrechterhalten wollen. Uns geht es lediglich darum, Zeit zu gewinnen, ein Moratorium zu haben, um das, was wir jetzt miteinander bereden, in vernünftige Bahnen zu lenken und zu leiten.

Meine Damen und Herren, genau das war der Grund, warum ich in der Diskussion des Kaminesgesprächs der Umweltminister ausgesprochen überrascht war - auch hier darf ich aus dem Nähkästchen plaudern -, dass die Kollegen aus den Ländern Bayern - Bayern war Wortführer - und Baden-Württemberg plötzlich mit einer großen Offerte an den Bundesumweltminister die Diskussion, die wir jetzt haben, die auch missverständlich draußen geführt wird, losgetreten haben; denn wie Herr Licht zu Recht aus den Punkten zitierte: Wir waren in vielen Dingen völlig einer Meinung, im Übrigen mit mir, mit Rheinland-Pfalz, dass wir nämlich verschiedene Untersuchungen erst anzustellen haben, bevor wir die Frage klären, ob wir eine Pfandpflicht wollen oder nicht.

(Beifall des Abg. Creutzmann, F.D.P.)

Der Bundesumweltminister und einige Kollegen, die dann das Ergebnis „verkauft“ haben, haben daraus etwas völlig anderes gemacht. Sie haben den zweiten Schritt vor dem ersten getan, haben dargestellt, wir wären alle für generelle Pfandpflicht, und ein bisschen etwas müsse man noch untersuchen. Das ist völlig falsch.

Meine Damen und Herren, das ist das Pferd von hinten aufgezäumt.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Ich bin außerordentlich froh, dass in diesem Gespräch vor einigen Wochen, das, was vor einem Jahr nicht erreichbar war, jetzt erreicht wurde, nämlich dass jetzt alle Kolleginnen und Kollegen mit mir der Auffassung waren, dass es Unfug ist, unterschiedliche Pfandpflichten für Dosen, je nach ihrem Inhalt, festzuschreiben.

Meine Damen und Herren, das war vor einem Jahr noch völlig anders. Darüber besteht jetzt Einigkeit. Es besteht auch Einigkeit darin, dass wir in einer Fortschreibung der Verpackungsverordnung andere Unterscheidungen brauchen, nicht mehr die Unterscheidung Mehrweg/Einweg, sondern die Unterscheidung ökologisch vorteilhaft und ökologisch nicht vorteilhaft.

(Beifall der F.D.P. -

Creutzmann, F.D.P.: Endlich!)

Auch das war vor einem Jahr noch nicht Konsens zwischen den Umweltministerinnen und -senatorinnen.

Meine Damen und Herren, weil wir von Rheinland-Pfalz der Auffassung sind, dass bestimmte Dinge noch zu untersuchen sind, haben wir mit einem Antrag für den Bundesrat genau die Punkte aufgegriffen, über die wir strittig diskutiert haben, nämlich zum Beispiel die alles entscheidende Frage, ob die Einführung eines obligatorischen Pflichtpfands zu einer Stabilisierung ökologisch vorteilhafter Verpackungen führt. Das ist das große Fragezeichen. Es gibt eine Vielzahl von Untersuchungen, unter anderem von der Gesellschaft für Verpackungsmarktforschung (die im Übrigen für das Bundesumweltministerium arbeitet), die zu der Aussage kommt, dass die Einführung einer generellen Pfandpflicht zur Destabilisierung von Mehrwegsystemen führt.

(Beifall der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, vor allen Dingen von den GRÜNEN, wenn Sie Mehrwegsysteme, also ökologisch vorteilhafte Verpackungen unterstützen wollen, dann müssten Sie eigentlich gegen eine generelle Pfandpflicht sein und nicht für eine generelle Pfandpflicht. Aber diesen Widerspruch können Sie wahrscheinlich nur aus ideologischen Gründen aufklären und sonst nicht.

Auch der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland hat zum Beispiel schon lange weitergehende Gedanken gehabt. Er hat nämlich zum Beispiel im „Müllmagazin“ deutlich dargestellt - der BUND -, dass ein Zwangspfand kein adäquates Mittel darstellt, um die deutschen Mehrwegsysteme zu schützen und zu fördern. Der BUND Deutschland erwartet vielmehr, dass der gegenteilige Effekt eintreten wird. Der BUND ist aus diesem Grund von sich aus konsequent für eine Abgabe, aber nicht für ein generelles Pflichtpfand. Das muss deutlich werden.

Auch der Rat der Sachverständigen für Umweltfragen hat in seinem im März vorgelegten Umweltgutachten 2000 ausgeführt, dass bezweifelt werden müsse, dass die Einführung des Pflichtpfands zu einer Stützung der Mehrwegverpackungen führt.

Aufgrund der angeführten Schwierigkeiten, eine Quotenlösung so zu gestalten, dass Mehrwegverpackungen dort zum Einsatz kommen, wo diese die ökologisch überlegenere Ver-

packungsform darstellen, empfiehlt der Sachverständigenrat für Umweltfragen, auf Instrumente zur Durchsetzung einer Mindestquote für Mehrwegverpackungen zu verzichten.

Meine Damen und Herren, auch das zentrale Argument, dass gern angeführt wird, dass die Einführung eines Pflichtpfands die Vermüllung der Landschaft stoppen würde, trifft nicht zu. Dazu wurde von Herrn Kollegen Nagel und von Frau Kollegin Hatzmann bereits das Entsprechende gesagt. Bei Getränkeverpackungen stellt der Anteil am Verschmutzungs- und Vermüllungsaufkommen lediglich 6 % dar.

Ich übermittle Ihnen einige Zahlen aus Rheinland-Pfalz, die bei unserem Littering-Symposium dargestellt wurden. Im Landkreis Birkenfeld sind in einem Jahr zum Beispiel in der Landschaft 30 Tonnen Hausmüll, 160 Tonnen Sperrmüll, 1 600 PKW-Reifen, 45 LKW-Reifen und 20 Kühlgeräte gesammelt worden. Wenn wir der Meinung sind, das Littering-Problem mit einer generellen Pfandpflicht lösen zu können, ist das schlicht falsch.

(Creutzmann, F.D.P.: So ist es!)

Im Übrigen gebe ich denjenigen, die meinen, das Littering-Problem mit der Verpackungsverordnung lösen zu wollen, zu bedenken, dass, wenn Kartonverpackungen als ökologisch vorteilhafte Verpackungen vom Bundesumweltamt anerkannt werden, eine Umsteuerung der Verpackung einiger Getränke von der Dose in die Kartonverpackung stattfindet. Die Kartonverpackung unterliegt nicht der Pfandpflicht. Jetzt frage ich Sie, wer die Leute, die Dosen aus dem Fenster in die Landschaft werfen, davon abhalten soll, das später mit Kartonverpackungen zu machen?

(Beifall bei der SPD und der F.D.P.)

Sie sehen also, dass das Littering-Argument kein Argument für eine generelle Pfandpflicht sein kann. Wer dies weiter behauptet, nährt nur Vorurteile, ohne dass es dem Inhalt entsprechend gerecht wird.

Ein zweites großes Problem ist, dass, wenn eine generelle Pfandpflicht für ökologisch nicht vorteilhafte Verpackungen eingeführt würde, so wie es seitens der Grünen gefordert wird, das zum Beispiel die Konsequenz nach sich ziehen würde, dass dann für PET-Flaschen eine Pfandpflicht bestünde, weil PET-Einwegflaschen noch nicht als ökologisch vorteilhaft in der Studie des Umweltbundesamts erfasst worden sind. Es gibt aber Hinweise aus der Ökobilanzstudie des Umweltbundesamts, dass PET-Flaschen sehr wohl bei der nächsten Ökobilanzstudie als ökologisch vorteilhaft betrachtet werden können.

In der Lebenswirklichkeit müsste dann Folgendes passieren: Es müssten nicht nur Dosenautomaten und Einwegflaschenautomaten aufgestellt werden, sondern es müssten auch PET-Einwegflaschenautomaten aufgestellt werden. Das würde ein gigantisches Investitionsvolumen in Höhe von 3 bis 4 Milli-

arden DM bedeuten. An diesen Zahlen gibt es nichts zu rütteln. Im nächsten halben Jahr oder im nächsten Jahr würde dann das Umweltbundesamt vielleicht feststellen, dass PET-Flaschen ökologisch einwandfrei sind. Dann wäre der ganze Aufwand für die Katz; denn diese Flaschen unterlägen dann plötzlich nicht mehr der Pfandpflicht und würden aus dem gesamten Rücknahmesystem herausfallen.

Meine Damen und Herren, wer einen solchen Unfug sehenden Auges befürwortet, den kann ich davor nur warnen; denn er verschwendet Geld, ohne dass ökologische Vorteile eintreten.

(Beifall der F.D.P. -

Zuruf der Abg. Frau Grützmacher,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt eine Menge Argumente, die in Zukunft ---

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Herr Dr. Braun, regen Sie sich doch nicht so auf. Ich erinnere mich an eine Sitzung des Bundesrats, in der über BSE und das Importverbot von Rindern diskutiert worden ist. Das Abstimmungsverhalten war eins zu 15. Wir sind mit 15 Stimmen unterlegen. Heute gibt es eine einheitliche Meinung, die sogar bis zur Europäischen Kommission nach Brüssel reicht. Unsere damalige Position war richtig. Sie werden erleben, dass das bei der Pfandpflicht genau so sein wird.

(Beifall der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, die geplante Regelung, die jetzt zur Diskussion steht - ich füge hinzu, dass der Vorschlag zur Änderung der Verpackungsverordnung lediglich ein Vorschlag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und noch keine abgestimmte Kabinettsvorlage ist, und ich benötige keine allzu große Weissagungskraft, um zu sagen, dass das nie eine abgestimmte Kabinettsvorlage wird -, ist lediglich ein Diskussionsvorschlag, über den und viele andere Aspekte es sich zu diskutieren lohnt. Dazu benötigen wir aber Zeit. Wenn der Zwangsmechanismus, der jetzt in der Verpackungsverordnung enthalten ist, in Kraft treten würde, stünde uns die Zeit zur Diskussion nicht zur Verfügung. Angesichts der Vielzahl von Problemen, die damit verbunden sind, werden wir bis Mitte nächsten Jahres keine Verpackungsverordnung geschaffen haben. Deshalb benötigen wir das Moratorium, um sinnvolle Wege zu gehen.

Aus ökologischen Gründen muss auch auf eine andere Zahl hingewiesen werden. Allein durch die jetzigen Altglas- und Wertstoffsammlungen und durch den gelben Sack werden heute bereits mehr als drei Viertel aller Einweggetränkeverpackungen nicht nur erfasst, sondern auch in Recycling-Systemen verarbeitet. Nach den Ermittlungen des BUND dürfte die Rücklaufquote, wenn ein generelles Pfand eingeführt würde, in den ersten zwei Jahren 80 % unter keinen Umstän-

den überschreiten. Das heißt, eine generelle Pfandpflicht würde maximal - auch nach Auffassung des BUND - eine Erhöhung der Rücklaufquote von höchstens 5 Prozent bedeuten. Für diesen höchstens fünfprozentigen ökologischen Vorteil wollen Sie 3 bis 4 Milliarden DM ausgeben?

Meine Damen und Herren, ein weiterer Punkt sollte Ihnen zu denken geben. Wenn wir eine geschätzte Rücklaufquote bei Pfandverpackungen von ca. 80 % erzielen würden, würden wir, wenn man ein Pfand in Höhe von 50 % unterstellt, rund 600 Millionen DM Pfandgewinne im Handel erzielen. Das heißt, die Verbraucherinnen und Verbraucher hätten 100 % Pfand, nämlich 50 Pfennig pro Behälter, bezahlt, die Rücklaufquote ist aber maximal 80 %; also würden 600 Millionen DM bei den Abfüllern und Betreibern als positives Ergebnis in den Kassen zu Buche schlagen. Das würden wir den Menschen im Land wegnehmen und umverteilen, ohne dass ein ökologischer Vorteil damit verbunden ist. Wenn Sie das wollen, müssen Sie das sagen.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, es gibt noch viele andere Probleme. Denken Sie zum Beispiel an den gelben Sack.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Oh, Ihr Lieblingsthema!)

- Herr Dr. Braun, Sie müssen lernen, in Zusammenhängen zu denken. Sie können sich nicht immer ein Thema herausuchen und den Rest nicht sehen wollen.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sonst wären wir nicht bei den Grünen!)

Wenn Sie den gelben Sack so beibehalten, wie er heute ist, bestrafen Sie die Menschen, die heute ihre Einwegverpackung ordentlich in dem gelben Sack entsorgen;

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

denn sie müssten künftig ihre Dose, ihre Einwegflasche oder ihr Pellegrino-Wasser aus Italien wieder zurück in den Laden tragen, anstatt es zu Hause entweder in dem Glascontainer oder in dem gelben Sack zu entsorgen, das heißt, Sie bestrafen mit einer generellen Pfandpflicht genau diejenigen, die ökologisch richtig handeln und ihre Einwegverpackungen in Getränke-sammelcontainer geben.

(Beifall der F.D.P.)

Wenn Sie das wollen, müssen Sie bei dieser Linie des generellen Pfands bleiben.

Meine Damen und Herren, zum Thema des Pfands bei Weinflaschen ist schon eine Menge gesagt worden. Durch den Antrag aus Rheinland-Pfalz hätten wir die Möglichkeit, Zeit zu

haben, um sämtliche anstehenden Probleme zu lösen und anzupacken. Ferner hätten wir Zeit, generell in der Abfallpolitik neue Wege zu beschreiten.

Für mich ist es umweltpolitisch nicht nachvollziehbar, weshalb ich auf eine Einweg-Cola-Dose Pfand zahlen soll, aber auf eine Einweg-Tomatendose kein Pfand zahlen soll und weshalb wir ein gigantisches System mit 4,2 Milliarden DM jährlich bezuschussen, das sich Duales System Deutschland nennt, nur um Tomatendosen, leere Glasflaschen und Fischdosen einzusammeln und gleichzeitig ein Parallelsystem der Bepfandung aufbauen sollen, das dann auch noch die leere Cola-Dose mit 3 bis 4 Milliarden DM im System erfassen soll.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Dafür gibt es aus ökologischer Sicht keine einzige Begründung. Alles muss stofflich in die entsprechenden Bahnen gelenkt werden, unabhängig davon, was einmal in der Verpackung drin war. Das ist der einzig richtige Weg. Deshalb benötigen wir Zeit, um diese Fragen zu lösen. Deshalb wollen wir mit dem Antrag aus Rheinland-Pfalz ein Moratorium erreichen, damit wir in der Republik diese Möglichkeit haben und wir uns vor allem auch europarechtskonform verhalten.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Vizepräsident Heinz:

Meine Damen und Herren, ich begrüße Gäste im Landtag, und zwar Schülerinnen und Schüler der AG „Neue Musik“ des Leininger Gymnasiums Grünstadt.

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Sie haben nun gehört, wie schwierig es mit der Politik in der Bundesrepublik ist. Frau Martini vertritt Thesen, die astrein vom BDI, von der Industrie insgesamt, übernommen worden sind.

(Unruhe bei der F.D.P.)

Sie hat sie von den großen Herstellern von Verpackungsmaterial übernommen.

Ich will nur am Rande eine Pressemitteilung der deutschen Getränkewirtschaft erwähnen. Darin heißt es: „Mitgliedsverbände des Brauerbundes nicht einig.“ Da sind nämlich die großen dabei, die Frau Martini unterstützt. Es sind aber auch kleine dabei. Darin heißt es, der bayerische und der baden-württembergische Brauerbund sowie auch der Verband pfälzischer Brauereien hingegen hätten sich weiter für den Erhalt

der Verpackungsverordnung ausgesprochen, also für ein Dosenpfand.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, F.D.P.)

- Herr Creutzmann, hören Sie doch auf. Sie haben sich doch mit dem blöden Zeug, das Sie in der vergangenen Woche an die Presse gegeben haben, disqualifiziert. Man soll saftige Strafen gegenüber den Personen verhängen, die Dosen wegwerfen. Wissen Sie, was Sie uns da vorwerfen würden? Polizeistaat würden Sie uns vorwerfen. Sie Ober-Liberaler, hören Sie doch mit so etwas auf.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sind doch absolut unglaublich. Herr Creutzmann, aber vielleicht sind Sie jetzt einmal eine Weile ruhig.

Frau Martini, Sie haben zweimal den BUND zitiert. Der BUND hat am 28. September 2000 gefordert: „Bundesrat muss Martini-Vorschlag zu Verpackungen ablehnen.“ Der BUND hat eindeutig Stellung bezogen. Ich weiß nicht, ob das geschehen ist, was dort steht. Der BUND, Frau Zahrt, hat ihnen einen Kuchen mit 80 Einwegdosen überreicht, weil das einer Pfandflasche entspricht.

Die Probleme zu verschieben: Das ist Ihr Ansatz. - Herr Nagel findet diese Verschiebungspolitik auch noch gut. Ihr Ansatz ist doch, dass das alles verschoben wird. Wir haben zehn Jahre Zeit. Deshalb gab es früher den Töpferansatz. Wir wollten das Pfand und die Abgabe doch schon früher. Zehn Jahre hat die Industrie herausgehandelt, damit wir vernünftige Lösungen finden. Jetzt kommen Sie plötzlich im Januar und sagen: Ja, wir brauchen noch mehr Zeit. - Sie sagen: Wir brauchen Zeit, bis die PET-Flasche getestet ist. Wenn wir noch einmal eine Öko-Bilanz erstellen, kann sich wieder etwas ändern. - Sobald sich auf dieser Welt etwas ändern kann, sollten wir also die Gesetze nicht fortschreiben. Sie wollen also gar nichts machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann sind Sie ehrlich und sagen: Ich, Frau Martini, stehe hier für die Großindustrie. Das ist mein Auftrag; das ist meine Lobby. Ich will nicht, dass die Getränkeverordnung geändert wird bzw. dass sie nicht so, wie sie jetzt ausgestaltet ist, in Kraft tritt.

Meine Damen und Herren, es ist aber viel schlimmer. Man kann sich auf eine Politik nicht mehr verlassen, wenn die Bundestagsfraktion der SPD ganz eindeutig und vehement die Einführung eines Dosenpfands fordert, während sich aber die SPD im Land - ich weiß nicht aufgrund welcher Tatsachen, entweder weil sie dem SirenenGesang von Frau Martini glaubt oder weil sie genauso in irgendeine Lobby-Politik eingebunden ist oder weil die F.D.P. sie nicht lässt - ganz klar von der Bundes-SPD distanziert. Dann muss Politik doch ganz klar unglaublich werden. Dazu leisten Sie den entschei-

denden Beitrag. Das gilt für Beck genauso wie für den Fraktionsvorstand und den umweltpolitischen Sprecher, der demnächst sowieso in die Wüste geht - freiwillig natürlich.

Meine Damen und Herren, zum Schluss vielleicht noch den aktuellen Stand der Diskussion: Frau Ministerin Martini hat wahrscheinlich Herrn Beck und Herrn Bauckhage dazu veranlasst, an Bundesumweltminister Trittin zu schreiben. Herr Trittin hat nun geantwortet: „Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, für Ihr Schreiben vom 7. November zu Pfandpflicht von Getränkeverpackungen danke ich Ihnen.“ Er hat ganz klar geschrieben - ich zitiere -: „Ob und inwieweit eine Pfandpflicht auch für Wein praktische Probleme aufweist, wird sorgfältig zu prüfen sein. Dies umso mehr, als hier aus den deutschen Weinanbaugebieten sehr unterschiedliche Stellungnahmen kommen. Zu berücksichtigen wären auch die Entlastungen, die sich aus der Ersparnis von Lizenzgebühren beim DSD ergeben.“ Wir haben also jetzt die Situation, die Sie immer wollten, nämlich wir haben jemanden, der in aller Ruhe prüft, ob es für die Mehrweganteile zuträglich ist, ob es für die Umweltpolitik zuträglich ist und ob es für die mittelständische Wirtschaft zuträglich ist, wenn die Verpackungsverordnung weitergeführt wird.

Meine Damen und Herren, Herr Trittin schreibt zum Schluss: „Bedauerlicherweise hat sich dieser parteiübergreifenden Erklärung nur die Kollegin aus Rheinland-Pfalz nicht anschließen können.“

(Glocke des Präsidenten)

Das bedauert nicht nur Herr Trittin, sondern das bedauern auch die Verbraucherinnen und Verbraucher, die Brunnen und Brauereien, die in Mehrwegsysteme investiert haben und nun eine Unsicherheit haben, und die Menschen, die gegen das Dosen-Littering, wie das so modern heißt, gegen das Vermüllen der Landschaft sind. Aber auch wir bedauern es, dass die SPD nicht Manns oder nicht Frau genug ist, endlich klar zu sagen: Wir unterstützen eine Umweltpolitik, die diesen Namen auch verdient.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Hatzmann das Wort.

Abg. Frau Hatzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! GRÜNE trinken Bier, aber leider keinen Wein. Das mussten wir in den letzten Tagen erfahren; denn sonst wüsste BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN von der hoch differenzierten deutschen Weinlandschaft und insbesondere von der rheinland-pfälzischen. Wir wissen alle,

dass eine der Marketingstrategien der kleinen und mittelständischen Winzer der Wiedererkennungswert über die Flasche ist. So hat es sich ergeben, dass in Deutschland allein 250 unterschiedliche Flaschen in mittelständischen Betrieben vorhanden sind. Die Pfandpflicht, die Sie auf diese Flaschen vorschlagen, bedeutet ein Hin zu den großen Vermarktungssystemen. Ausgerechnet das, was wir wollen, nämlich die Vermarktung vor Ort, das Kleine, das Wiedererkennbare, das Identische, das Heimatliche, wollen Sie damit zerstören. Wie wollen Sie das aufbauen? Sagen Sie mir doch ein vernünftiges Argument, wie man 250 unterschiedliche Flaschen in der Bundesrepublik sammeln und 250 unterschiedlichen Erzeugertypen auch wieder zuführen kann. Erzählen Sie mir einmal, wie Sie das logistisch aufbereiten wollen.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das macht doch überhaupt keinen Sinn.

Bei aller Liebe für das Bier - auch ich bin mit Ihnen der Meinung, dass die mittelständische Bierwirtschaft dringend gesichert werden muss, wobei es auch da in Rheinland-Pfalz führende und hervorragende Betriebe gibt - kann ich das aber doch nicht dadurch lösen, indem ich sozusagen den gesamten Mittelstand und die kleinen familiär geführten Betriebe im Weinbau kaputt mache. Herr Dr. Braun, bei aller Liebe, aber wir sollten beide Systeme, nämlich die kleinen und die mittelständisch geführten Betriebe, erhalten. Arbeitsmarktpolitik und Wirtschaftspolitik löse ich nicht über ein Umweltpfand, Umweltsteuern und Ähnliches. Man muss die notwendigen Mittel anwenden.

Ich trage noch ein Argument nach, das bisher noch nicht ausreichend gewürdigt wurde. Wenn wir ein Dosenpfandsystem bekommen würden, wie es zum Beispiel vorbildlich in Schweden diskutiert wird, hätten wir die gleichen Probleme wie die Schweden, wenn wir in diesem Bereich allein vorgingen. Die Schweden hatten nämlich plötzlich einen schwunghaften Handel mit Dosen aus Finnland, Russland usw., wodurch die Sammelquote natürlich drastisch erhöht wurde, weil plötzlich alle möglichen Dosen nach Schweden herein kamen. Wie haben die Schweden darauf reagiert? Sie haben die Dosen mit einem hoch komplizierten Markierungssystem so gekennzeichnet, dass nur schwedische Dosen in die Rücknahmesysteme gelangt sind. Auch das wurde wiederum durchbrochen. Deshalb haben die Schweden davon wieder Abstand genommen. Die Schweden haben gesagt: Wir brauchen eine gesamteuropäische Regelung. - Auch wir sagen das.

Wir brauchen eine gesamteuropäische Regelung. Das ist es. Wir brauchen eine gesamteuropäische Regelung für bestimmte Systeme und eine Entscheidung darüber, was sinnvoll und nicht sinnvoll ist. Die Welt, die Innovationen, die Forschung und die Arbeit bewegen sich.

Mittlerweile ist die von uns damals schwer beschimpfte Tetra-Verpackung ökologisch gleichwertig. Wir müssen noch erle-

ben, dass die PET-Flasche die Glasflasche überholt. Auch das war damals völlig indiskutabel. Die PET-Flasche ist sehr verteuert worden.

Ich kann mich noch daran erinnern, dass wir den Glasmehrwegsystemen den Heiligenschein aufgesetzt haben. Wir sollten uns davor hüten, Verordnungen und Gesetze zu machen, die innerhalb von zwei Jahren wieder völlig ad absurdum sein können, weil sich die Wirtschaft weiter bewegt.

Wir brauchen flexible Systeme, die umweltpolitisch das auslösen, was wir wollen, aber der Wirtschaft die Freiheit geben, auch innovativ für die Umwelt tätig zu werden.

Vielen Dank.

(Vereinzelte Beifall bei F.D.P. und SPD)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Franzmann das Wort.

Abg. Franzmann, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In dieser Diskussion ist offenkundig geworden, dass das System sehr kompliziert ist und die Verabredung von 1991, etwas mit einem gewissen Automatismus zu ändern, noch einmal auf den Prüfstand muss. Ich frage, wenn ich den Bereich der Weinbaupolitik nehme, ob etwas, was funktioniert, aufgrund dieses Automatismus aufgegeben werden soll. Ich habe ganz erhebliche Zweifel.

(Beifall des Abg. Lewentz, SPD)

Aufgrund der Diskussion, die jetzt geführt wird, möchte ich eines feststellen: Ich finde es schlichtweg eine Unverschämtheit, der Ministerin eine Lobbypolitik zugunsten der Industrie zu unterstellen.

Herr Kollege, nachdem Sie aus dem Brief des Bundesumweltministers an den Herrn Ministerpräsidenten zitiert haben - ich habe es vorhin nicht genau verstanden -, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir den Brief noch einmal zum Lesen geben würden.

Wir haben in Rheinland-Pfalz etwa 16 000 bis 17 000 Winzerbetriebe, die jährlich zwischen 8 Millionen und 10 Millionen Hektoliter Wein herstellen. Wir müssen überlegen, was es für diese Zahl von Winzerbetrieben bedeutet, in ein neues System umzusteigen. Nicht alles, von dem wir in der Politik glauben, die Menschen beglücken zu müssen, wird von diesen Menschen - ich meine ausdrücklich die kleinen und die etwas größeren Winzerbetriebe, die 10 Hektar oder 15 Hektar bewirtschaften - wirklich als Glück empfunden, wenn sie zukünftig ein Pflicht- oder ein Zwangspfand abzuführen hätten.

Etwa 10 Millionen Hektoliter Wein bedeuten eine Milliarde Liter und sind umgerechnet 1,3 Milliarden bis 1,4 Milliarden Flaschen. Das sind etwa 500, 600 oder 700 Millionen DM jedes Jahr, die an Kosten über den Tisch gehen oder verrechnet werden müssen. Das ist eine Summe, die oft in keinem Verhältnis zu dem steht, was ein Winzer an einer Flasche Wein verdient.

Wenn erkennbar wird, dass durch ein ideologisch verbrämtes und in den Ausnahmen nicht nachvollziehbares Pflichtpfand wieder neue Systeme und Kostenfaktoren entstehen, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn die Menschen auf uns zeigen und für unsere Regelungen kein Verständnis haben.

(Beifall der Abg. Frau Hatzmann, F.D.P.)

Wir haben bei Glas ein funktionierendes Verwertungssystem. Auch bei Weinflaschen haben wir ein funktionierendes Rücknahme- und Wiederverwertungssystem. Jeder Weinkäufer und jede Weinkäuferin, der oder die Wein beim Winzer holen, können dort ihre leeren Flaschen zurückgeben, sofern der Betrieb darauf eingestellt ist.

Dies über ein Pflichtpfand zu erzwingen, ist kontraproduktiv. Es gibt zum einen viele Betriebe, bei denen es auch ohne irgendein Pfand hervorragend funktioniert. Andererseits gibt es Betriebe, die durch eine Rücknahmeregelung Probleme haben. Sie haben zum Beispiel keine oder zu kleine Lager, keine Reinigungsanlagen und somit einen erhöhten Aufwand und damit auch höhere Kosten.

Ich möchte auf die Selbstvermarkter hinweisen, die zum Beispiel mit Zwischenhändlern quer über die Republik ein Abnahmesystem von Wein geschaffen haben. Diese wird es ganz enorm treffen, weil gerade diese Zwischenhändler oder Wiederverkäufer kaum Lagermöglichkeiten haben. Schauen Sie sich einmal bei der Kefla-Glas GmbH in Bingen die Regale an. Ich halte es für abenteuerlich, wenn Sie vertreten, dass vielleicht 300 oder 350 Flaschen wieder in einen sinnvollen Wiederbefüllungskreislauf zurückgeführt werden sollen.

Vor dem Hintergrund wirkungsvoller Vermarktungsstrategien, die sich oft auch in einem besonderen Flaschendesign ausdrücken, ist ein Pflichtpfand mit Pflichtrücknahme kontraproduktiv. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich ein Weinkäufer oder eine Weinkäuferin, die zum Winzer in den Hof kommt und vier Kartons Leergut mitbringt und vier Kartons mit Wein mitnehmen will, freut, wenn der Winzer die einzelnen Kartons aufmacht, die einzelnen Flaschen prüft und vielleicht ein Viertel der Flaschen wieder mit zurückgibt. Diese hat er vielleicht einmal und das letzte Mal in seinem Hof gesehen. Diese Diskussion, ein Zwangspfand auf Weinflaschen einzuführen, bringt nichts. Deshalb sollten wir davon absehen.

(Glocke des Präsidenten -
Beifall bei SPD und F.D.P.)

Vizepräsident Heinz:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Licht das Wort.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Der Kollege Franzmann hat aus der spezifischen Sicht der Winzer einiges sehr richtig vorgetragen. Ich habe auch in meiner Argumentation darauf hingewiesen, dass das Punkte sind, die man in der Gesamtbetrachtung gerade als Rheinland-Pfälzer in besonderer Weise gewichten muss. Ich habe zusätzlich noch ein paar Punkte genannt. Deswegen muss es unser Bestreben sein, grundsätzlich dafür zu sorgen, dass auch in einem Quotensystem - sollte es irgendwann noch einmal eines geben - die Weinflasche ausgenommen wird.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Winzer werden immer Probleme haben, sich in einem solchen System zurechtzufinden, weil es ausländische Anteile gibt, die wir nicht beeinflussen können.

Herr Kollege Franzmann, ich habe auch deutlich gemacht - das ist meine Kritik an dem Verhalten von Rheinland-Pfalz insgesamt -, dass auch nach dem Vorschlag, der von Rheinland-Pfalz Anfang dieses Jahres vorgelegt worden ist, nach wie vor das Zwangspfand für Winzer droht. Nach wie vor ist die Quote vorgesehen. Sie ist nicht vom Tisch.

Genau diesen Punkt haben sich die Bundesminister zu Eigen gemacht, indem sie sagten, dass wir zugunsten der Mehrwegsysteme die Untersuchungen herauschälen müssen, damit wir am Schluss dieses Quotensystem nicht mehr haben, die teuren Erhebungen nicht mehr brauchen und es eine klare Einstufung gibt, und zwar über das, was ökologisch nicht verträglich ist und Schaden verursacht.

Es muss sich um ein klares System handeln, nach dem sich alle richten können. Damit wären auch die riesigen Untersuchungen vom Tisch. Außerdem hätten wir endlich nicht mehr diese Debatten über die Quoten.

Ich nenne ein paar Zahlen. Dass die von 1991 vorgeschriebenen Mehrwegquoten unterschritten werden, hat auch entscheidend mit der Veränderung des Markts zu tun. Frau Ministerin Martini hat einige Zahlen genannt, die das belegen. Der Verpackungsverbrauch ist von 1991 bis 1997 von 7,6 Millionen Tonnen auf 6,3 Millionen Tonnen gesunken. Die verwertbaren Verpackungsabfälle sind in diesem Zeitraum von 0,9 Millionen Tonnen auf immerhin 5,4 Millionen Tonnen gestiegen. Das Volumen von Getränken in Mehrwegflaschen ist von 19,9 Millionen Liter auf jetzt 22,8 Millionen Liter gestiegen. Wir müssen berücksichtigen, dass traditionelle Mehrwegsysteme durch demographische Veränderungen,

wie die Zunahme von Singlehaushalten, und unveränderte Gebrauchsgewohnheiten unter Druck geraten.

Meine Damen und Herren, mit aufzunehmen ist, dass man nicht grundsätzlich gegen Pfand bei Dosen sein kann. Ich muss es mir betrachten. Meine Damen und Herren, es hörte sich nach der Debatte der Bundesminister eben so an. Das ist einfach ein Widerspruch, Frau Ministerin, der vielleicht von Ihnen heute etwas aufgeklärt wurde; denn das, was Sie heute gesagt haben, war fast wörtlich meine Argumentation, dass man das differenziert bewerten muss. Wenn Sie heute Ihren eigenen Antrag damit begründen, dass Sie im Prinzip selbst mit dem Inhalt so nicht einverstanden sind - das war die Begründung, dass es nur darum ging, Zeit zu gewinnen -, dann ist das etwas anderes als das, was man zumindest in den letzten Wochen von Ihnen lesen konnte.

Ich denke, dass die Minister gemeinsam verantwortlich mit der Problematik umgegangen sind. Wir müssen allgemein Druck machen, dass es zu einer Änderung kommt und die Änderung schnell kommt. Als Rheinland-Pfälzer bleibe ich bei dem Beispiel - das interessiert die Bremer nicht, das interessiert vielleicht auch andere Bundesländer weniger -, dass es für die Winzer nicht zu einer Entlastung kommt; denn sie wären die Leidtragenden in Rheinland-Pfalz. Dem kann man auf keinen Fall zustimmen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Heinz:

Meine Damen und Herren, damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe Punkt 4 der Tagesordnung auf:

Regierungserklärung

„Zukunft des Sports in Rheinland-Pfalz“.

Zur Abgabe der Regierungserklärung erteile ich Herrn Staatsminister Zuber das Wort.

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sport ist nicht die „schönste Nebensache der Welt“, wie es ein viel zitierter Spruch aus den 60er-Jahren glauben machen wollte, sondern Sport ist zu einem wichtigen Teil des kulturellen und sozialen Lebens unserer Gesellschaft geworden.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Spiel, Sport und Bewegung sind für die körperliche, intellektuelle und psychische Entwicklung von Kindern und Heran-

wachsenden unverzichtbar. Die positiven Wirkungen des Sports für die Gesundheit von Jung und Alt sind unbestritten. In einer Zeit, in der uns alle Bewegungsmangel, Über- bzw. Fehlernährung, Zivilisationskrankheiten und Umweltprobleme erfasst haben, ist der Sport eines der wichtigsten Mittel, den aus dieser Entwicklung resultierenden Gefahren entgegenzuwirken.

Der Sport ist nicht nur ein wichtiger Bestandteil des staatlichen Erziehungs- und Bildungswesens, sondern er lehrt die Menschen drei wesentliche Voraussetzungen für das Zusammenleben in einer freiheitlichen Bürgergesellschaft: die freiwillige Einordnung in eine Gemeinschaft, die Einhaltung von Regeln und die Mechanismen zur kontrollierten Konfliktlösung.

Seine Chancen und Möglichkeiten für präventive Politik, zum Beispiel gegen Gewalt, Aggressionsbereitschaft und Fremdenfeindlichkeit, werden zunehmend wichtiger. Für eine neue Kultur des Zusammenlebens schafft der Sport grundlegende soziale Erfahrungen. Im Rahmen staatlicher oder kommunaler Integrationspolitik ist er beim Aufbau sozialer Netzwerke unverzichtbar geworden.

Die Sportvereine haben sich mit ihrer Arbeit zu einem geradezu unverzichtbaren „sozialen Kitt“ unserer Gesellschaft entwickelt.

Sport ist ein wichtiger Wegbereiter zu mehr Urbanität. Er macht unsere Städte menschlicher und kann zu Identität und städtischem Selbstbewusstsein beitragen. Mit seinen massenattraktiven Wettkämpfen, mit Spielfesten, Familiensporttagen und Stadtläufen ist er ein kaum noch wegzudenkender Teil der Festkultur unserer Zeit geworden.

Sport ermöglicht Identifikation und Repräsentation. Aus den Erfolgen von Athletinnen und Athleten resultieren auch Ansehen und Anerkennung für das Gemeinwesen. Nationale, regionale und lokale Identität schafft zugleich Stabilität; die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit dem eigenen Gemeinwesen und seinen Erfolgen stärkt die gesellschaftlichen Bindungskräfte.

Nicht zuletzt hat der Sport inzwischen eine enorme wirtschaftliche Bedeutung. Alle Sparten des Sports ergeben zusammen eine Bruttowertschöpfung, die ungefähr derjenigen der Mineralöl verarbeitenden Industrie oder der Landwirtschaft entspricht.

Die Sportorganisationen sind die größte Bürgerinitiative unseres Landes. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung - 1,5 Millionen Menschen in 6.200 Vereinen - sind sportlich organisiert. In dieser Selbstorganisation liegt der besondere Wert der Sportbewegung in Deutschland. Der ehrenamtliche Einsatz nicht nur für die eigenen Sportinteressen, sondern für die Mitmenschen, insbesondere für die Jugend, wird gerade in einer Zeit mit zunehmenden Tendenzen zur Individualisie-

rung und Entsolidarisierung unverzichtbar. Die Sportvereine leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Demokratie in unserem Land.

Meine Damen und Herren, ich habe die Werte und Wirkungen des Sports nur kurz andeuten können. Als Sportminister sage ich für die gesamte Landesregierung - ich hoffe, für Sie alle im rheinland-pfälzischen Landtag - mit voller Überzeugung: Der Staat hat die Verpflichtung, heute und in der Zukunft die Rahmenbedingungen dafür zu sichern, dass die Sportvereine ihre vielfältigen unersetzbaren Funktionen für unser Land und seine Menschen auch weiterhin erfüllen können.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sportförderung ist deshalb ein ganz wichtiger Teil unserer Politik. Im parlamentarischen Alltag wie in der Regierungsarbeit versuchen wir gemeinsam, diesem Gewicht täglich aufs Neue gerecht zu werden. Es ist die feste Überzeugung der Landesregierung, dass durch eine gezielte Förderung des Sports viele Mittel in anderen Politikfeldern, zum Beispiel im Bereich der Jugendsozialarbeit oder der Drogenprävention, eingespart werden können.

Ich bin sehr dankbar, dass die Mitglieder dieses hohen Hauses - gestatten Sie mir dieses sportliche Bild - nach einem etwas längeren Anlauf endlich weit genug gesprungen sind und den Sport in die Landesverfassung aufgenommen haben. Dies ist nicht nur ein wichtiges Symbol, sondern auch eine gute Voraussetzung für die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen der Zukunftsentwicklung des Sports in unserem Bundesland.

Im Sommer dieses Jahres hat die Landesregierung auf Anforderung des Landtags einen umfassenden Bericht über die Situation und die Perspektiven des Sports und der Sportförderung in Rheinland-Pfalz vorgelegt. Dieser Bericht behandelt die gesellschaftlichen Funktionen des Sports, die Arbeit der Sportorganisationen und die sich ständig wandelnden Rahmenbedingungen, die Grundsätze und Förderschwerpunkte der Sportpolitik der Landesregierung und die Zukunftsperspektiven des Sports in unserem Land. Er geht ausführlich und detailliert auf den Breiten-, Leistungs- und Behindertensport ein, befasst sich mit dem Schul- und Hochschulsport, dem Kinder-, Jugend- und Seniorensport, um nur einige wichtige Beispiele zu nennen.

Daneben wird eine Vielzahl wichtiger sportpolitischer Einzelaspekte dargestellt. Wir werden den Bericht heute im Plenum behandeln. Ich will nur auf einzelne wichtige Aspekte und Perspektiven kurz eingehen.

Zentrale Zukunftsaufgabe staatlicher Sportpolitik und Sportförderung bleibt es, die organisatorische, personelle und bauliche Infrastruktur des Sports zu sichern und seine sozial-

politischen Funktionen durch entsprechende Förderprogramme aufrechtzuerhalten und weiterzuentwickeln.

(Beifall des Abg. Dr. Schiffmann, SPD)

Dabei müssen die Autonomie des Sports gewahrt bleiben und die notwendigen Rahmenbedingungen für seine ehrenamtlich getragene Organisation gesichert werden.

Meine Damen und Herren, umgekehrt hat der Sport die Aufgabe, seine Organisation so zu gestalten, dass Mittel nicht in unsinnige und im Kommunikationszeitalter überholte Strukturen fließen.

(Beifall der SPD)

Die Landesregierung als subsidiärer Partner des Sports hat insbesondere die Pflicht, dort gezielt zu helfen, wo soziale Defizite am größten sind. Das betrifft zum Beispiel gesellschaftlich benachteiligte Gruppen wie ausländische Jugendliche, Behinderte, Arbeitslose oder Menschen aus sozialen Brennpunkten unserer Gesellschaft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, unerlässlich ist vor allem eine Stabilisierung und Verbesserung der Rahmenbedingungen für das Ehrenamt im Sport. Sie alle wissen, wie sich die Landesregierung und sämtliche Fraktionen seit einigen Jahren noch intensiver um die Stärkung des Ehrenamts bemühen. Der Aufbau einer landesweiten Ehrenamtsagentur sowie von Ehrenamtsbörsen in den Kommunen, die Veranstaltung von Kongressen, Fachtagungen und Informationsveranstaltungen, die Schaffung eines interministeriellen Ausschusses zur Koordinierung aller Aktivitäten zur Förderung des Ehrenamts, die vom Ministerpräsidenten ins Leben gerufene Initiative „Wir tun was“ sowie inzwischen viele Anträge, Debatten und Diskussionen im Landtag sind nur einige Facetten dieser wichtigen politischen Arbeit.

Im Sport hat vor allen Dingen das so genannte 630-DM-Gesetz Aufregung verursacht. Dieses Gesetz war vom Grundsatz her wichtig und richtig, weil es Missbräuche bekämpft,

(Zurufe von der CDU)

in einigen Fällen auch Missbräuche im Sport. Aber es hat auch als unbeabsichtigte Nebenwirkung für viele Organisationen, deren Arbeit durch gering vergütete Ehrenamtliche getragen wird, zusätzliche Bürokratie gebracht. Dies muss durch Vereinfachungen und Pauschalregelungen wieder geändert werden.

(Beifall bei der SPD)

Der Bundeskanzler hat dies in einem Gespräch mit dem Präsidenten des Deutschen Sportbundes in diesem Sommer zugesagt. In einem Briefwechsel mit Bundesarbeitsminister Riester habe ich solche Vereinfachungen, insbesondere eine Harmonisierung zwischen Steuerrecht und Sozialversicherungsrecht,

gefordert, und er hat versprochen, sich bei den Spitzenverbänden der Sozialversicherung dafür einzusetzen. Es ist im Übrigen bekannt, dass eine hochrangige Arbeitsgruppe der Bundesregierung kurz vor dem Abschluss ihrer Arbeiten steht und die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages ebenfalls entsprechende Vorschläge machen wird.

Gemeinsam werden wir in den kommenden Jahren auch darüber nachzudenken haben, wie wir Vereinen mit vereinseigenen Sportanlagen bei der Unterhaltung und Sanierung helfen können. Sowohl im Hinblick auf diese Problematik als auch als generelle Unterstützung für die Vereine und die Rahmenbedingungen ihrer täglichen wichtigen Arbeit habe ich mich zusammen mit der Sportministerkonferenz der Länder dafür ausgesprochen, alle Fragen der steuerrechtlichen Regelungen für die Sportvereine sorgfältig zu überprüfen und dabei die derzeit im Bundesrat ruhenden Vereinsbesteuerungsiniciativen wieder aufzugreifen.

(Beifall des Abg. Dr. Schiffmann, SPD)

Meine Damen und Herren, Sie werden sicher einige Ausführungen zur zukünftigen Sportförderung erwarten. Zunächst zu den Finanzen:

Der Haushaltsgesetzgeber hat in den letzten Jahren jeweils über 60 Millionen DM für den Sport in Rheinland-Pfalz bereitgestellt. Im Rahmen des Doppelhaushaltes 2000/2001 haben wir gemeinsam dieses hohe Niveau mit einigen Akzentsetzungen fortgeschrieben. In Beziehung zur Bevölkerungszahl gesetzt liegt unser Bundesland mit diesem Sportförderetat in der Spitzengruppe aller Flächenländer in Deutschland. Bei dem Bemühen, diesen Spitzenplatz zu halten, setze ich auch in der Zukunft auf die Unterstützung des Parlaments.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Bei der für den Landessportbund und seine Untergliederungen wichtigsten Haushaltsposition, nämlich der Beteiligung an den Wetterträgen, haben wir im Jahr 1999 den so genannten Pauschalen Aufwendersersatz auf eine neue rechtliche Grundlage gestellt

(Pörksen, SPD: Sehr gute Regelung!)

und ihn von der Wettleidenschaft der Spielteilnehmer unabhängig gemacht.

(Bruch, SPD: Sehr gut!)

Dieser Vertrag, der dem Landessportbund jährlich 21,5 Millionen DM garantiert, läuft bis zum Jahr 2002. Dann ist neu zu verhandeln. Wir sollten gemeinsam überlegen, ob wir den Sport in Rheinland-Pfalz nicht auch an den Erträgen der sehr erfolgreichen Oddset-Wette beteiligen können.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, die Atmosphäre der Verhandlungen mit dem Landessportbund ist stets durch etwas gekennzeichnet, das ich als eine ganz wichtige Rahmenbedingung für die Entwicklung des Sports in Rheinland-Pfalz halte, nämlich durch die gute Partnerschaft zwischen der Landesregierung und dem Landessportbund.

(Pörksen, SPD: Sehr gut!)

Ohne eine solche vertrauensvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit von Sport und Politik ist auf Dauer eine zukunftsfähige Sportförderung kaum möglich.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich auf einige wichtige Zukunftsfelder des rheinland-pfälzischen Sports eingehen. Die Sportstättensituation in Rheinland-Pfalz ist gut, zum Teil vorbildlich. Probleme bereitet den Kommunen und dem Land als Zuschussgeber die große Zahl der immer notwendiger werdenden Bädersonierungen. Wir bemühen uns um verträgliche Lösungen und neue Akzente bei der Prioritätensetzung, aber der Sanierungsstau ist mit den zurzeit in den kommunalen Haushalten und im Landeshaushalt verfügbaren Mitteln nicht zu bewältigen. Ich bitte Sie alle, zur Lösung dieser Problematik beizutragen, nicht zuletzt auch bei der Entwicklung zukunftsfähiger Orts- und Kreisgrenzen übergreifender Bädersonkonzepte.

Meine Damen und Herren, die Alterspyramide unserer Bevölkerung wird sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten dramatisch verändern. Auch wird sich der Anteil ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger, insbesondere der nachwachsenden Generation, vergrößern. Auf beide Entwicklungen müssen die Sportverbände und -vereine vorbereitet sein. Wir sollten in enger Abstimmung mit dem Sport in diesen Bereichen Förderakzente setzen.

(Beifall der SPD)

Das Gesundheitsbewusstsein der Menschen nimmt zu. Neue, durch Umwelteinflüsse und Lebensführung entstehende Krankheiten sind zu beobachten. Schon heute fördern wir spezifische Gesundheitssportangebote, zum Beispiel die so genannten Gesundheitssportberater in den Turnverbänden. Insbesondere im präventiven Gesundheitssport werden zukünftig neue Anstrengungen notwendig werden.

Die soziale Schere in unserer Gesellschaft öffnet sich. Neben einer großen, relativ wohlhabenden, am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilnehmenden Schicht entsteht eine wachsende sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppe, zum Beispiel Menschen mit geringem Einkommen, Arbeitslose, Sozialhilfempfänger, mehrfach Behinderte, Angehörige ethnischer Minderheiten und andere.

Schon heute existieren viele, allerdings oft nur vereinzelte Modellangebote für diese Zielgruppen. Eine Sportlandschaft,

die sozial und gerecht sein will, wird in diesem Bereich in Zukunft die Anstrengungen verstärken müssen. Auch hierbei müssen Staat und Gesellschaft helfen. Gemeinsam muss auch darüber nachgedacht werden, wie künftig neben den Sportvereinen andere Sportanbieter, zum Beispiel Kirchen, Kindergärten und Wohlfahrtsverbände, auch bestimmte erwerbswirtschaftliche Sportanbieter und andere mehr, im Sinne eines Netzwerks von Angeboten in konzeptionelle Überlegungen mit einbezogen werden können.

Unsere Kinder prägen die Gesellschaft von morgen. Ein Entwicklungs- und Förderschwerpunkt muss deshalb der Kinder- und Jugendsport sein. Im Sportbericht der Landesregierung wird dieser Bereich ausführlich geschildert. Schon heute leistet die Sportjugend Rheinland-Pfalz eine hervorragende Arbeit. Ich bin dankbar dafür, dass das Parlament hierfür seit einigen Jahren gesondert Mittel bereitstellt.

Genauso positiv ist, dass der Landesportbund die Verteilung der Gelder zur Förderung der Übungsleiter nicht mehr nach der Zahl der Übungsleiter in den Vereinen, sondern nach der Anzahl jugendlicher Mitglieder vergibt.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Dies stärkt den Jugendsport und die Jugendabteilungen in den Vereinen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, kurz nach Sydney will ich hier und heute aber auch ein klares Bekenntnis zur Förderung des Leistungs- und Spitzensports ablegen. Der Spitzensport hat eine wichtige identitätsstiftende Wirkung für die Gesellschaft. Sportliche Talente haben Anspruch auf Förderung zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten ebenso wie Hochbegabte im Bereich der Kunst und der Musik. Die Landesregierung fördert einen humanen Leistungssport, der von Doping und Manipulationen frei bleiben muss, der die berufliche und schulische Betreuung der jungen Athletinnen und Athleten gewährleistet und der durch sportmedizinische Betreuung einen wirksamen Schutz vor Überforderung bietet.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Ein ebenso klares Bekenntnis gilt der Förderung des Behindertensports und des Leistungssports für Behinderte. Die Athletinnen und Athleten der Paralympics in Sydney wurden deshalb gleichberechtigt unterstützt. Ich freue mich, auch selbst einen Beitrag dazu geleistet zu haben.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Wir fördern den Leistungssport mit jährlich über 3-Millionen DM. Die gute Arbeit des Olympiastützpunkts Rheinland-Pfalz/Saarland, des Landesausschusses Leistungssport, der Fachverbände und nicht zuletzt der Sporthilfe haben Früchte getragen. Rheinland-Pfalz war in Sydney so erfolgreich wie seit 30 Jahren nicht mehr. Wenn alle zukünftig an einem Strang ziehen und die Bemühungen um Effektivierung und

Konzentration fortgesetzt werden, setze ich große Hoffnungen auch auf die zukünftige Entwicklung des Leistungssports in Rheinland-Pfalz.

Umfassende Sportförderung - hiermit komme ich zu einer weiteren wichtigen Zukunftsaufgabe, diesmal für den Sport selbst - erfordert auf der Seite der Sportorganisationen ein ständiges Bemühen um Sparsamkeit, Effizienz, Modernisierung und möglichst kooperatives Funktionieren der eigenen Organisationsformen.

Der Landtag hat die Landesregierung am 17. Januar 2000 aufgefordert, die Strukturreform des Landessportbundes und der Sportbünde weiterhin zu begleiten und sich dafür einzusetzen, dass im Interesse eines noch wirtschaftlicheren Mittelsatzes die notwendigen Schlussfolgerungen gezogen werden.

Schon im Januar 1997 hatte das hohe Haus im Zusammenhang mit dem Landeshaushaltsgesetz formuliert - ich zitiere -: „Dabei erwartet der Landtag vom Sport in Rheinland-Pfalz, dass er seine Struktur effektiv und sparsam organisiert, Ressourcen bündelt und vorhandene Mehrfachorganisationen abbaut.“ Der Landessportbund hat erste wichtige Schritte in diese Richtung getan. Er muss autonom und in eigener Verantwortung diesen Prozess fortsetzen. Die Politik hat in diesem Prozess bisher nicht besserwisserisch eingegriffen, sondern setzt weiterhin die Hoffnung auf einen Reformprozess von der Basis aus der Mitte der Sportorganisationen.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, als Letztes möchte ich ein ganz aktuelles Thema erwähnen, das nicht nur die vielen fußballbegeisterten Kolleginnen und Kollegen ansprechen sollte. Deutschland hat den Zuschlag für die Fußballweltmeisterschaft 2006 erhalten. Dies ist nicht nur eine große Chance, Deutschland und seine Bürgerinnen und Bürger als weltoffen, tolerant, zukunftsgerichtet und leistungsfähig vor der ganzen Welt zu präsentieren, sondern es bietet auch die Gelegenheit, weit über den Fußball hinaus den Sport in unserem Land zu entwickeln.

Sowohl die Olympischen Spiele 1972 als auch die Fußball-WM 1974 haben einen ungeheuren Schub für die Infrastruktur und die personellen Ressourcen des deutschen Sports gebracht. Ein ähnlicher Ruck muss jetzt durch unsere Gesellschaft gehen und bis 2006 und weiter darüber hinaus tragen.

Die Landesregierung prüft zurzeit mit allen Beteiligten, welche zusätzlichen Maßnahmen noch notwendig sind und was sie kosten, um das Fritz-Walter-Stadion auf dem Betzenberg in Kaiserslautern WM-tauglich zu machen.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Die Stadt, die Region und das Land Rheinland-Pfalz sollten diese Chancen nutzen. Allerdings füge ich sehr deutlich hin-

zu, meine Damen und Herren, die Menschen würden es sicherlich nicht verstehen, wenn von der Begeisterung und der Bereitschaft zum finanziellen Engagement für Weltmeisterschaftsspiele in Kaiserslautern nur der Fußball profitieren würde. Wir müssen gemeinsam die Chance nutzen, die sportliche Infrastruktur auch für andere Sportarten und an anderen Orten zu verbessern bzw. dringende Sanierungsprojekte voranzutreiben.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend feststellen, Rheinland-Pfalz ist nicht nur ein Land im Herzen Europas, Rheinland-Pfalz ist auch ein Sportland. Die Landesregierung wird alles in ihren Kräften stehende tun, damit das auch in Zukunft so bleibt. Weil der Sport kein parteipolitischer Zankapfel ist und auch nicht sein sollte, bin ich fest davon überzeugt, dass Sie bei der Erreichung dieses Ziels alle mithelfen werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Vizepräsident Heinz:

Meine Damen und Herren, als Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüße ich auf der Zuschauertribüne Mitglieder des AWO-Ortsverbands der Verbandsgemeinde Zell sowie Mitglieder des SPD-Ortsvereins Holzappel. Herzlich willkommen im rheinland-pfälzischen Landtag!

(Beifall im Hause)

Meine Damen und Herren, mit der Aussprache zu der soeben abgegebenen Regierungserklärung rufe ich gleichzeitig Punkt 5 der Tagesordnung auf:

**Sportförderung in Rheinland-Pfalz
Besprechung des Berichts der Landesregierung
(Drucksache 13/6018)
auf Antrag der Fraktion der SPD
- Drucksache 13/6097 -**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Ernst das Wort.

Abg. Ernst, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Aufforderung des Landtags, einen Bericht über die Situation und Perspektiven des Sport und der Sportförderung vorzulegen, ist die Landesregierung nachgekommen. Umfassend ist diese Sammlung allerdings nicht; denn wir sind der Meinung, das, was hier an wenigen Fakten aufgelistet ist, wechselt sich richtig harmonisch mit Allgemeinplätzen ab. Was fehlt, sind

Perspektiven und Ziele; denn diese sind in dem Bericht und in dieser Regierungserklärung sehr rar.

(Beifall der CDU)

Man muss an der Stelle betonen: Was vor allen Dingen fehlt, ist eine kritische Betrachtung der Thematik. Herr Minister, was Sie in Ihrer Regierungserklärung abgegeben haben, haben wir schon zehnmal gehört. Das ist an anderer Stelle schon mehrfach aufgelistet worden.

(Beifall bei der CDU)

Der größte Teil steht in dem Bericht. Frei nach dem Motto von Heinz Erhard „und noch 'ne Regierungserklärung“ waren Sie heute sehr wahrscheinlich dran. Deshalb muss man fast schon Verständnis dafür haben.

(Beifall der CDU)

Aber Sie haben zum Schluss auch gesagt, es muss im Sport irgendwo diese Übereinstimmung geben. An der Stelle, an der es sie gibt, will ich sie fairerweise ansprechen. Sie besteht bei uns eindeutig hinsichtlich der Qualität des Sportförderungsgesetzes. Das ist auch mehrfach angesprochen worden. Es erfüllt mittlerweile 25 Jahre schon höchste Ansprüche und reiht sich in das Stakkato guter Vorbilder ein, die andere Bundesländer in früheren Zeiten auch gern kopierten.

Meine Damen und Herren, unsere heutige Aufgabe muss es aber auch sein, diesen Aushöhlungstendenzen, die in diesem Gesetz manchmal auftauchen, entgegenzutreten. Ich sage, dass zum Beispiel die Sportstätten wieder mehr in den Ferien den Sporttreibenden zur Verfügung gestellt werden sollen und nicht immer mit dem Argument oder-vielleicht mit der Ausrede vorzupreschen, Reinigung und Wartung brauchen viel Zeit. Ich denke, da müssen wir gemeinsam etwas versuchen.

Es ist ebenfalls verstärkt festzustellen, dass Vereine vertragliche Vereinbarungen zur Übernahme von Unterhaltungsmaßnahmen, damit sind Pflege- und Reinigungsarbeiten gemeint, zur Entlastung öffentlicher Träger treffen. Die Landesregierung - das hat sie in einer Kleinen Anfrage getan - beschwichtigt und sagt - das tut sie auch sehr oft -: „Die genaue Zahl zu ermitteln ist mit einem unverhältnismäßig hohen Aufwand verbunden.“

(Pörksen, SPD: Das ist wohl wahr!)

Das, was in diesen 50 Seiten an statistischen Zahlen steht, steht in ganz krassem Gegensatz zu dem, was von der Landesregierung entsprechend geäußert wird.

(Beifall bei der CDU)

Es hätte mit Sicherheit eine zusätzliche Frage, ein Anschreiben genügt, um herauszufinden, wo die Informationsdefizite

sind. Nein, das will man nicht. Wenn Sie das so machen, wie wir es gerade vorgeschlagen haben, brauchen Sie auch nicht auf die Frage nach den anfallenden Kosten zum Beispiel bei Pflege- und Reinigungsarbeiten zu antworten. Ich zitiere: Die Pflege von Unterhaltungsmaßnahmen erfolgt regelmäßig in Zusammenhang mit der Wahrnehmung eines Ehrenamts. - Meine Damen und Herren, diese Interpretation ist alles andere als realitätsbezogen. Wer sauber macht, das hat nichts mit Ehrenamt zu tun. So antwortet die Landesregierung auf Kleine Anfragen.

(Ministerpräsident Beck: Das hat eine ganze Menge mit Ehrenamt zu tun!)

Wenn wir in diesem Zusammenhang von einer Sportförderung sprechen, dann müssen wir auch die Vereine mit den vereinseigenen Sportstätten unterstützen; denn die halten Sportstätten vor, die dem Staat viel Geld einsparen. Hier sind wir wieder einer Meinung. Es gilt, auch die Vereinsstrukturen zu beobachten; denn es stellt sich die Frage, ob in vielen Fällen die Vereine noch Vereine im herkömmlichen Sinn sind oder ob sie sich vielmehr in Richtung Dienstleistungsunternehmen entwickeln. Wir müssen überlegen, ob wir das in der Form mittragen.

Ich komme zum nächsten Thema. Die Sportminister der Länder haben in einem Schreiben an den Bundesfinanzminister die drastischen Kürzungen bei den Investitionen für den Hochleistungssport kritisiert und haben ihn gleichzeitig aufgefordert, den gewonnenen finanzpolitischen Handlungsspielraum auch in der Entwicklung und für die Entwicklung des deutschen Sports zur Verfügung zu stellen. Sie befürchten auch zu Recht, dass Kürzungen im Investitionsbereich einschneidende Auswirkungen auf Neubau- und Modernisierungsmaßnahmen der Olympiastützpunkte und Leistungszentren haben werden. Ich denke - darin sind wir einer Meinung -, es ist wohlthuend festzustellen, dass die Sportministerkonferenz die Finger in die Wunde legt. Bei der Beratung der Sportförderung hat sich gezeigt, der Gesamthaushalt des Bundes sinkt um 0,02 %, sprich 100 Millionen DM, während die Förderung des Spitzensports um 14 % schrumpft und die Zuwendungen für die Investitionen im Spitzensport sogar um 41,2 % gekürzt werden. Ich bin auch der Meinung, Haushaltskonsolidierung dort, wo es notwendig ist, aber dann auch bitte im Rahmen des Gesamtkonzepts von den eben erwähnten 0,02 %.

Ich hoffe und wünsche, dass das nicht bedeutet, dass die gute Bilanz der Sportler aus Rheinland-Pfalz bei den Olympischen Spielen vielleicht der Höhepunkt für viele Jahre in Zukunft gewesen sein soll. Man muss auch ein bisschen positiv denken; denn da kommt die Gemeinsamkeit aus dem Sport auch ein bisschen her. Ich hoffe, dass wir das Beste daraus machen. Das war das Thema „Spitzensport“.

Was im Breiten- und Freizeitsport vorliegt, sind 600 Millionen DM. Der Minister hat es angedeutet. Diese Zahl ist das, was wir an Antragsstau im Sportstättenbereich inklusive der

Schwimmbäder vor uns herschieben. Es ist noch schlimmer; denn dieser Stau wird noch größer, die Summe wird höher. Es besteht die Gefahr, dass damit sehr viele Bauwerke aus diesem Gesamtkomplex Sport herausgebrochen werden. Das sehen wir so. Ich denke, bei diesen Baustellen sind wir alle gefordert. Einige sind im Einsatz, einige lamentieren nur.

Es gibt noch mehr, die aus diesem Gesamtkomplex herausbrechen. Ich darf als nächsten Stein den Schulsport ansprechen, meine Damen und Herren. Einigkeit besteht auch wieder dahin gehend, dass alle die positiven Merkmale, die der Schulsport hervorbringt, von uns genauso zu unterstreichen sind. Ich will sie gar nicht im Einzelnen auflisten.

Bezüglich der aktuellen Zahlen beim Ausfall des Schulsports liegen sie weiter auf ungeheuer hohem Niveau. Einige Zahlen muss ich Ihnen nennen. Im Bereich der Hauptschulen sind sie von 9,3 auf 9,5 % angestiegen und damit dreimal so hoch wie der allgemeine Unterrichtsausfall. Es gibt auch zum ersten Mal in den Oberstufenklassen der Gymnasien einen Unterrichtsausfall im Sport von 2,2 %. Meine Damen und Herren, die übrigen Werte, beispielsweise Regionale Schulen, Realschulen und Integrierte Gesamtschulen, verharren weiterhin ebenfalls auf hohem, teilweise sogar zweistelligem Niveau.

Wenn man Zeitungsberichten Glauben schenken darf, dann steht auch eine weitere Stunde Sport in der Oberstufe der Gymnasien zur Disposition. Ich denke, das kann außer Ihnen wohl wirklich niemand gutheißen. Vielleicht gibt es niemanden, der es gutheißt. Aber es steht da, und wir müssen damit umgehen.

(Ministerpräsident Beck: Wo stand das, Herr Kollege? Dann sollte man das dementieren!)

- Das wäre schön, Herr Ministerpräsident.

(Ministerpräsident Beck: Wo stand es denn?)

- Ich werde es Ihnen gleich geben.

(Ministerpräsident Beck: Ich will das wissen, damit man es dementieren kann!)

- Was die Äußerung anbetrifft, nehme ich es so zur Kenntnis.

Normalerweise müssten Sie aus der Nordkurve noch etwas dazu sagen. Ich denke, Sie dürfen es auch vom Platz. Ich gehe auch darauf ein.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Mehr als nur Unverständnis ruft jetzt eine Aussage aus dem Bericht hervor. Ich beziehe mich auf Seite 23, jetzt mache ich es ganz konkret. Dort heißt es: „Im Vollzeitbereich der be-

rufsbildenden Schulen ist die Situation im Großen und Ganzen vergleichbar mit der Gymnasialen Oberstufe der allgemein bildenden Schulen."

Wir hatten eben 2,2 % gesagt. Allerdings handelt es sich hier um 22,2 % Unterrichtsausfall im nicht erteilten Sportunterricht. Wenn Sie dann sagen, im Großen und Ganzen ist das vergleichbar, dann muss ich wirklich sagen, dann hat das eher mit Blindheit oder - noch klarer - mit bewusster Falschaussage zu tun, Herr Minister. Das kann wohl nicht stimmen: zehnfacher Steigerungssatz.

(Beifall der CDU -
Creutzmann, F.D.P.: Vielleicht stimmt
das Komma nicht!)

- Druckfehler? - Das kann auch nicht sein. Die Kleine Anfrage belegt diesen Bereich mit der geringsten Zahl. Es gibt auch 45 % und 57 %. Auf die beziehe ich mich erst gar nicht.

(Dr. Weiland, CDU: Wird gleich
auch dementiert!)

- Nein, glaube ich nicht. Es liegt offen da. Ich weiß auch, wer unterschrieben hat, also geht es nicht. Das aber in aller Lustigkeit zu meinem Vorwurf auch der unkritischen Reflexion zu diesen Dingen.

Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang muss ich aber auch das Aktionsbündnis Schulsport erwähnen. Das, was bundesweit als Hilfeschrei von Eltern, Ärzten und auch Vereinen für eine bessere Schulsportlandschaft verstanden worden ist, wird in Rheinland-Pfalz völlig anders interpretiert. Der zuständige Minister - Herr Staatssekretär, jetzt müssen Sie gerade für ihn das auch weitergeben - hat nichts anderes zu tun, als sofort diesem Bündnis beizutreten, um - wie es so schön heißt - bei der Lösung der Probleme im Schulsport mitzuwirken.

(Dr. Schiffmann, SPD: Wie hätten
Sie es denn gern?)

- Herr Kollege Dr. Schiffmann, anstatt von Amts wegen gegen diesen miserablen Zustand anzugehen, verschanzt er sich alibimäßig hinter dieser Aktion, um letztlich vom eigenen Unvermögen in der Tat abzulenken. Das ist geschickt. Das ist elegant.

(Beifall bei der CDU -
Keller, CDU: So ist es! -
Pörksen, SPD: Sind wir bei Figaros
Hochzeit oder wie?)

- Herr Pörksen, jetzt müssen Sie wieder aufpassen. Gleichzeitig aber verwahrt sich genau dieser Minister gegen die Aussage, es bestehe in Rheinland-Pfalz eine Schulsportmisere.

(Kuhn, F.D.P.: Was?)

Wenn er sagt, wir haben keine Schulsportmisere, dann frage ich Sie: Wenn ich diese Zahlen nehme - sie sind überall belegbar -, wann muss man denn von einem Unterrichtsausfall reden, der mindestens dreimal so hoch ist wie in den anderen Bereichen?

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen, dieses Stiefkind Schulsport muss endlich aus dieser Ecke herausgeholt werden. Ich sage auch, unter dieser unsoliden Haushaltspolitik, gerade was den Sport anbetrifft, dürfen unsere Kinder nicht leiden.

(Beifall bei der CDU)

Das müsste eigentlich Ihre Zustimmung finden. Es gibt übrigens Untersuchungen, die belegen, dass in der Bundesrepublik in den letzten zehn Jahren der Bewegungsumfang von jungen Leuten im Alter zwischen acht und 18 Jahren um 36 % weniger geworden ist. Bewegung - meine Damen und Herren, das steht auch außer Frage - verhindert den schnellen Abbau des Kurzzeitgedächtnisses. Deshalb gebe ich auch den Hinweis für die Landesregierung, bewegen Sie sich ruhig ein bisschen mehr, damit Sie diese Zahlen nicht so schnell vergessen und auch etwas mehr für den Schulsport tun können.

(Beifall der CDU)

Was unsere Zustimmung wiederum anbetrifft, beinhaltet die die Situation bei den Bundesjugendspielen. Ich denke auch, es ist notwendig, dass wir über andere motivierende Kriterien, aber auch über andere Rahmenbedingungen nachdenken sollten. Von daher liegen wir auf einer Linie.

(Pörksen, SPD: Das muss man
erst einmal können!)

Es geht auch um die sportbetonten Schulen. Wir haben mehrfach auch schon den Standort Mainz als möglichen Standort für ein drittes Sportgymnasium in die Diskussion gebracht. Wir können uns auch in diesem Fall Ihren Überlegungen mit anschließen.

Einig sind wir uns auch, was die positiven körperlichen und psychischen Wirkungen einer regelmäßigen und individuell richtig dosierten sportlichen Betätigung anbetrifft. Ich möchte ein Zitat von Professor Dr. Wildor Hollmann an dieser Stelle bringen. Er ist bekanntlich Präsident des Deutschen Sportärztebundes. Ich zitiere: „Es gibt kein Medikament und keine Maßnahme, die einen vergleichbaren Effekt hat wie das körperliche Training. Gäbe es ein solches Medikament mit solch hervorragenden Wirkungen und quasi ohne Nebenwirkungen, wäre jeder Arzt gehalten, es zu verschreiben.“

Verbesserungswürdig sehen wir auch den Anteil von Frauen in verantwortlichen Positionen in Vereinen und Verbänden.

(Staatsminister Zuber: Dazu kann die Landesregierung nichts!)

- Bitte?

(Staatsminister Zuber: Dazu kann die Landesregierung nichts!)

- Ich beziehe mich auf den Bericht.

(Staatsminister Zuber: Eben!)

- Dort sehen Sie es doch. Ansprechen darf man es. Die Landesregierung - Herr Minister, jetzt müssten Sie eigentlich wieder sagen, das stimmt so - attestiert den Ehrenamtlichen im Sport professionelle und hoch qualifizierte Arbeit. Meine Damen und Herren, dann stellt sich allerdings die Frage, warum Sie die stümperhafte Regelung der 630-DM-Beschäftigungsverhältnisse nicht professionell abändern wollen.

(Beifall der CDU)

Herr Minister, das tun Sie. Das erkennt man aus Ihrem Artikel aus der „AZ“, den Sie selbst verfasst haben; eigener Bericht, heißt es. Ich zitiere die Überschrift: „Übungsleiter entlastet. Ehrenamt im Sport nicht versicherungspflichtig.“ Weiter heißt es - ich zitiere -: „Übungsleiter im Sport sollen von der Sozialversicherungspflicht befreit werden. Bundesarbeitsminister Riester hat auf eine Initiative aus Rheinland-Pfalz positiv reagiert.“

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

- Genau. Herr Pörksen, was ist wirklich passiert? Jetzt kommt die Aufklärung auch für Sie. Man lernt gern dazu. Der Bundesarbeitsminister hat dem Herrn Sportminister mitgeteilt, dass er die bisherige Auffassung der Sozialversicherungsträger rechtlich nicht beanstandet.

(Pörksen, SPD: Das kann er auch nicht!)

Von einer Abschaffung der Versicherungspflicht beim Ehrenamt, wie in diesem Artikel vorgegaukelt, war und ist nie die Rede gewesen.

(Pörksen, SPD: Das ist doch nicht wahr, was Sie erzählen!)

So viel zum Thema „Ehrlichkeit gegenüber dem Ehrenamt“, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Damit hat sich die Kampagne einmal mehr als das entpuppt, was sie wirklich ist: Ein Werbegag ohne jeglichen Inhalt an dieser Stelle.

Meine Damen und Herren, es ist und bleibt ein Skandal ersten Ranges, dass sich Vorstände und Sportvereine mehr mit Steuer- und Sozialversicherungsrecht befassen müssen als mit der eigentlichen Aufgabe, nämlich Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Sportbetrieb zu ermöglichen; denn Sie, meine Damen und Herren von SPD und F.D.P., haben vor einem Jahr Ihren Entschließungsantrag zum Landeshaushaltsgesetz an die Landesregierung damit begründet, dass sie sich weiter dafür einsetzen soll, dass ein ehrenamtsfreundlicher Vollzug des 630-DM-Gesetzes gewährleistet ist und der für ehrenamtlich geführte Vereine unzumutbare Verwaltungsaufwand beseitigt wird.

(Dr. Schiffmann, SPD: Sehr richtig!)

Diese Forderung feiert bald zweijähriges Jubiläum. Also können Sie schon wieder Blumen kaufen für diese Nummer.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wir werden Ihnen von unserer Seite aus in den nächsten Tagen eine eigene Gesetzesinitiative zur Vereinsbesteuerung vorstellen, die Sie als Gesetz im Bundesrat einbringen sollen.

(Glocke des Präsidenten -
Pörksen, SPD: Ha, ha, ha!)

Diese Reform der Vereinsbesteuerung soll sich auf folgende Punkte erstrecken - Herr Präsident, ich komme zum Schluss -:

- keine Sozialversicherungspflicht mehr für ehrenamtlich aktive Bürger und
- Erhöhung der Freibeträge und Freigrenzen für Vereine nach der Abgabenordnung, dem Körperschafts- und dem Umsatzsteuergesetz.

Wir sind sicher - Sie haben das mit Ihrer Unzufriedenheit in schriftlicher Form und, wie auch immer, in Gesprächen dokumentiert -, dass mit diesen Lösungsvorschlägen eine erhebliche Verbesserung für die Arbeit in den Vereinen eintritt. Sie müssten jetzt nur über Ihren Schatten springen und diese Initiative unterstützen oder - das ist die andere Alternative - noch vier Monate Geduld aufbringen.

Vielen Dank.

(Anhaltend Beifall der CDU -
Pörksen, SPD: Hochmut kommt
vor dem Fall!)

Vizepräsident Heinz:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Schiffmann das Wort.

Abg. Dr. Schiffmann, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Ernst, wenn ich das jetzt einmal so abwäge, was Sie hier moniert und an Kritik vorgetragen haben, dann lief ein Teil natürlich auf der hier üblichen Melodie der CDU nach dem Motto „Mehr Geld“ ab.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Sie haben aber nicht deutlich gemacht, wo dieses Mehr an Geld herkommen soll.

Sie haben zweitens Dinge angesprochen, die bei der Wahrung der Autonomie des Sports in Rheinland-Pfalz und auch bei diesem Stück Subsidiarität gegenüber den Kommunen eigentlich Gegenstand zwischen den Sportvereinen sowie den Sportringen auf der lokalen Ebene und den Kommunen sein müssen.

Als dritten Bereich haben Sie den Schulsport angesprochen. Natürlich ist das ein großes Sorgenkind.

(Keller, CDU: Ein trauriges Kapitel!)

Keiner ist mit dem Zustand glücklich, wie er jetzt ist. Aber wenn Sie den Sportbericht aufmerksam verfolgen - Sie haben auch einige Zahlen vorgetragen -, dann werden Sie sehen, dass die Anstrengungen, die die Landesregierung, das Bildungsministerium, in diesem Bereich unternommen hat, inzwischen Früchte tragen.

(Vizepräsident Schuler übernimmt den Vorsitz)

Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg.

Ich habe eine letzte Vorbemerkung. Sie haben insbesondere auch den Bereich der berufsbildenden Schulen angesprochen. Herr Kollege Ernst, dann würde ich einmal Parteifreunden von Ihnen raten, sich etwas mit Versprechungen gegenüber der Handwerkskammer und anderen Einrichtungen zurückzuhalten, sich dafür einzusetzen, dass der Schulsport in den berufsbildenden Schulen nicht ausgeweitet wird.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und F.D.P. - Kuhn, F.D.P.: Richtig! -

Pörksen, SPD: Sehr wahr! So das Maul aufreißen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Sport hat einen hohen Stellenwert in der rheinland-pfälzischen Politik. Das zeigt der Blick in den Landeshaushalt, das zeigt vor allem aber auch ein Blick in die umfassende Bilanzierung der Sportförderung in Rheinland-Pfalz in dem von der Landesregierung vorgelegten Sportbericht.

Die Sportpolitik hat aber auch deshalb einen besonderen Stellenwert, weil die Fraktionen und Parteien in diesem Hause im Bereich des Sports - sieht man von kleinen Scharmützeln wie heute dem Beitrag des Kollegen Ernst ab - an einem Strang ziehen, und zwar für den Sport in Rheinland-Pfalz. So haben wir auch vor wenigen Monaten die Förderung des Sports als Staatsziel durch das Land und die Kommunen in die Landesverfassung aufgenommen. Eine jahrzehntelange Forderung des rheinland-pfälzischen Sports ist damit in Erfüllung gegangen.

Die Regierungserklärung ist zu Recht bei allen Herausforderungen der Zukunft eine Erfolgsbilanz. Ein Mitgliederzuwachs in den rheinland-pfälzischen Sportvereinen von rund 15 % und weit über 600 Millionen DM an staatlichen Mitteln für den Sport und die Sportstätten in Rheinland-Pfalz in den letzten zehn Jahren sind nur zwei herausragende Zahlen dieser Erfolgsbilanz, zu der auch noch die 300 000 bis 400 000 unorganisierten Freizeit- und Trendsportler in unserem Land gehören.

Diese Erfolgsbilanz kann man auch mit den Erfolgen der rheinland-pfälzischen Spitzensportlerinnen und Spitzensportler bei den Olympischen Spielen in Sydney ergänzen. Landessportbund, Sporthilfe und der Landesausschuss haben hervorragende Arbeit geleistet, die dem Olympiastützpunkt Rheinland-Pfalz/Saarland und den angeschlossenen Leistungszentren und Stützpunkten viele Medaillen und gute Platzierungen gebracht haben, zu einem Gutteil mit Eigengewachsen, die für die hervorragende Nachwuchsarbeit in unserem Land Zeugnis ablegen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Im Ergebnis - dies halte ich für ganz wichtig - werden diese Erfolge dazu führen, dass unser Olympiastützpunkt bei dem gestern von DSB-Präsident von Richthofen angesagten Großreinemachen im Spitzensportbereich - die Rede ist von der Schließung von etwa sechs Olympiastützpunkten - wahrscheinlich eine gute, eine hervorragende Zukunftsperspektive haben wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, jeder, der den Sport in Rheinland-Pfalz aufmerksam beobachtet, weiß, mit welch großem Engagement unser Sportminister Walter Zuber diesen Auftrag wahrnimmt, der in der Bezeichnung des Ministeriums als das Ministerium des Innern und für Sport vorgegeben ist.

(Beifall bei der SPD)

Es gehört neben den vielen eingefahrenen Ritualen zu den erfreulichen Gepflogenheiten von Tagungen der Sportorganisationen in unserem Land, den Minister als großen Freund des rheinland-pfälzischen Sports zu begrüßen. Die sportpolitische Bilanz im Sportbericht und in der Regierungserklärung ist deshalb zu Recht auch von diesem großen persönlichen Engagement bestimmt.

In unseren Dank möchte ich auch die Sportabteilung im Ministerium, Herrn Dr. Kemper und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ausdrücklich mit einbeziehen.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt nur wenige andere Dinge, die wie der Sport das alltägliche Leben, die Kommunikation unter den Menschen und den Medienkonsum der Menschen in unserer Gesellschaft beherrschen, eben dort, wo diese Gesellschaft sich als Freizeit- und Mediengesellschaft präsentiert. Es war von daher vor einiger Zeit eine wichtige medienpolitische Aufgabe in der EU-Fernsehrichtlinie, das Recht auf die nationalen Listen all derjenigen Sportgroßereignisse zu verankern, die auch in Zukunft für alle frei empfangbar im „Free-TV“ bleiben müssen.

Wenn jetzt in den Vorschlägen des Verbandes Privater Rundfunk- und Fernsehveranstalter - VPRT - zu einer neuen Medienordnung in Deutschland und Europa unter anderem gerade die Abschaffung dieser Listen gefordert wird, kommt das nicht von ungefähr, genauso wie der ursprüngliche Vorschlag des früheren EU-Wettbewerbskommissars van Miert, den öffentlich-rechtlichen Sendern den massenattraktiven Sport aus dem Programm streichen zu wollen; denn wer den Sport hat, hat das Massenpublikum, hat einen Massenmarkt. Deswegen gehört auch dieser Teil der Medienpolitik - dies ist Landespolitik per se - zur Sportpolitik. Deswegen muss unsere Medienpolitik darauf ausgerichtet sein, diesen Bestrebungen eine Absage zu erteilen.

(Beifall bei der SPD)

Was aber auch in den öffentlich-rechtlichen Medien kaum stattfindet, ist der Sport als die breiteste gesellschaftliche Mitmachbewegung, der Sport als die breiteste Ehrenamtsbewegung, der Sport als Integrationsbewegung, die Jung und Alt, behindert und nicht behindert, deutsch und zugewandert im Sport zusammenführt. Der Sport als charakterbildende Einrichtung, der Sport und die körperliche Betätigung als Weg zur Selbstfindung und Selbstverwirklichung. All das und noch viel mehr - Minister Zuber hat es dargestellt - gehört auch zum Phänomen Sport in unserer Gesellschaft.

Sport und sportliche Großereignisse sind heutzutage zusammen mit dem kulturellen Angebot so genannte weiche Standortfaktoren von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Nicht von ungefähr messen auch viele mobile Menschen in unserem Land die Lebens- und Freizeitqualitäten eines Standorts an der Qualität seiner sportlichen Einrichtungen, Angebote und seiner sportlichen Events. Gerade an diesem Aspekt wird deutlich, dass es Unsinn wäre, den Sport und die Kultur, beides Staatsziele mit Verfassungsrang, und die staatlichen Mittel, die jeweils dafür bereitgestellt werden, gegeneinander aufzurechnen, also beispielsweise die Zuschüsse für Staatstheater und die Staatsphilharmonie gegen die Zuschüsse für die Unterhaltung vereinseigener Sportanlagen. Beides gehört untrennbar zu unserem gesellschaftlichen Leben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir begrüßen als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ausdrücklich die Aussage von Minister Zuber, dass das Land alle Anstrengungen unternehmen wird, das Fritz-Walter-Stadion zum Austragungsort von Spielen der Fußballweltmeisterschaft 2006 zu machen.

(Beifall bei SPD und F.D.P. -

Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wer bezahlt das?)

Die Bedeutung und die vielfältigen Wirkungen, die weltweite Resonanz von WM-Spielen in unserem Land können gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

(Pörksen, SPD: Sehr wahr!)

Aber wir unterstützen den Minister auch in seiner Aussage, dass diese finanzielle Anstrengung für den Spitzensport mit einer besonderen parallelen Anstrengung für den Breitensport in Rheinland-Pfalz verbunden werden muss.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die staatliche Sportpolitik kann nur Rahmenbedingungen für die Sportinfrastruktur schaffen, also dafür sorgen, dass ausreichend ordentliche Sportstätten vorhanden sind, die Qualifizierung und die Finanzierung von genügend Übungsleitern gesichert ist und die Funktionsfähigkeit der ehrenamtlich organisierten, auf Freiwilligkeit beruhenden Vereinen gewährleistet wird. Der Staat, das Land, kann und will den Vereinen nicht die Arbeit abnehmen. Das gilt auch für die notwendige Öffnung der Vereine für die boomenden Trendsportarten. Hier sind die Vereine und die Verbände gefordert, neue Formen zu finden.

Der Staat muss aber alles dafür tun, dass die Arbeit der Vereine und ihrer Ehrenamtlichen erleichtert wird. Deswegen unterstützen wir auch nachdrücklich die Vorstöße unseres Sportministers, dort, wo das ansonsten vernünftige 630-DM-Gesetz für die Vereine steuerrechtliche und sozialversicherungsrechtliche Probleme geschaffen hat, rasch zu tragfähigen entbürokratisierenden Lösungen zu kommen. Der Bundeskanzler hat es zugesagt, und über die Arbeit der Enquete-Kommission „Ehrenamt“ des Deutschen Bundestags wird das auch bald realisiert werden.

Mit der Anhebung der steuerfreien Übungsleiterpauschale auf 3 600 DM hat die rotgrüne Bundesregierung schon einen ganz wichtigen Schritt getan.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben auf der Landesebene der Sportjugend und den Jugendverbänden zugesagt, dass wir das Sonderurlaubsgesetz für Jugendleiter mit dem Ziel überarbeiten werden, dass die

12 Tage, die bisher gelten, auch auf 24 halbe Tage verteilt werden können und die Entschädigungsregelung verbessert wird.

(Vereinzelte Beifall bei der SPD -
Pörsken, SPD: Sehr vernünftig!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Vereine klagen vielfach über Belastung und bürokratische Erschwernisse auf der kommunalen Ebene. Ich denke, die Sportkreise und die Sportbünde sind gefordert, einen Dialog zwischen den Vereinen und der Kommunalverwaltung zu organisieren. Mit entsprechendem Goodwill können die Kommunen, auch ohne dass ihnen das vom Land gleich vorgeschrieben wird, die vorhandenen Spielräume zugunsten der Vereine anwenden.

Was von oben nur angestoßen, aber vor Ort umgesetzt werden muss, ist die Verzahnung der Arbeit der Sportvereine im Bereich der Kinder und Jugendlichen mit der Arbeit der Jugendverbände, der Jugendämter, der Kirchen, der Volkshochschulen, der lokalen Präventionsräte und der Schulsozialarbeit. In diesen Netzwerken, wie sie Herr Minister Zuber genannt hat, müssen die Angebote koordiniert sowie die Qualifikationen und Ressourcen aller Beteiligten zusammengeführt werden.

Meine Damen und Herren, wir haben die Mittel des Landes für den Sport trotz aller finanziellen Engpässe des Landes in den vergangenen Jahren auf einem hohen Niveau gehalten und stabilisiert. Im laufenden Haushalt werden jährlich über 61 Millionen DM bereitgestellt. Die Bürgerinnen und Bürger erwarten zu Recht von uns, dass wir auf eine effektive und sparsame Verwendung dieser Mittel achten. Das heißt, wir müssen auch vom Landessportbund, den Sportbünden und den Sportverbänden erwarten, dass nicht erhebliche Teile dieser Mittel in unwirtschaftlichen Organisationsstrukturen versickern. Das hat auch der Rechnungshof in seinem Bericht für das Jahr 1999 deutlich angemahnt.

Deshalb werden wir sehr sorgfältig beobachten, ob die begonnene Organisationsreform des rheinland-pfälzischen Sports mit zählbaren Ergebnissen fortgeführt wird, die erwarteten Struktureffekte eintreten und tiefgreifendere Veränderungen notwendig sind. Im Sinne der Autonomie des Sports bleiben zunächst der Landessportbund und die drei Sportbünde, aber auch die Fachverbände gefordert. Wir werden in absehbarer Zeit eine Evaluierung der Strukturen des Sports in Rheinland-Pfalz einfordern.

Meine Damen und Herren, wir nehmen den Verfassungsauftrag zur Förderung des Sports ernst und werden ein engagierter Partner der über 6 100 Sportvereine, der über 1,5 Millionen Mitglieder und der über 100 000 ehrenamtlichen und qualifizierten hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vereine und Sportbünde bleiben.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Grützmacher das Wort.

Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, eigentlich ist das, was wir hier machen, völlig falsch. Wir sitzen hier seit heute Morgen um 9.30 Uhr, also seit mittlerweile sieben Stunden, die ganz Zeit herum. Eigentlich müssten wir ein paar Lockerungsübungen machen, ein paar Mal um den Plenarsaal laufen, ein paar große und tiefe Atemzüge machen und endlich zeigen, dass der Sport auch für uns eine wichtige Bedeutung hat.

(Jullien, CDU: Fangen Sie doch mal an! -
Pörsken, SPD: Lieber nicht!)

- Herr Jullien, wir machen das gleich lieber in der Lobby; denn ich bin der Auffassung, dass dieses hohe Haus dafür nicht geeignet ist. Die 5 Tibeter kann ich jedem von Ihnen sofort beibringen. Wer das jeden Morgen macht, geht erfrischt und munter in seinen alltäglichen Dienst.

Meine Damen und Herren, der Politikerberuf ist, wie fast alle anderen Berufe, ausgesprochen körperunfreundlich. Man verbringt die meiste Zeit in Sitzungen. Ich will gar nicht aufzählen, wie die Sitzungen alle heißen. Viele von uns, das weiß ich aus Gesprächen zum Beispiel mit Frau Spurzem, Frau Thomas und mit einigen von den Herren, gehen zur Entspannung joggen, wandern oder schwimmen.

(Frau Bill, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ich gehe immer essen!)

Meine Damen und Herren, das machen wir doch nicht alles aus rationalen Gründen, weil wir vielleicht etwas für unsere Gesundheit tun müssen oder vielleicht ein paar Pfunde loswerden müssen.

(Pörsken, SPD: Wenn Sie weniger reden
würden, könnten wir früher
Sport machen!)

Wir treiben Sport, weil er ein Wert an sich ist, weil wir Spaß, Freude und Befriedigung empfinden, weil er entspannt und den Kopf wieder für die Dinge freimacht, die wir in diesem Hause diskutieren müssen.

(Dr. Schiffmann, SPD: Dürfen!)

Die körperliche Betätigung ist ein Wert an sich. Das sollten wir uns immer wieder selber klarmachen.

(Pörsken, SPD: Weshalb machen
Sie keinen Sport?)

- Ich kann nicht alles zur gleichen Zeit; entweder ich rede, oder ich treibe Sport. Beim Joggen kann ich aber auch reden; das funktioniert.

Deshalb halte ich die Aussage, die auf Seite 26 des Berichts steht, für wichtig: „Ziel aller Bemühungen ist es, dem Ideal 'Sport für alle' nahe zu kommen.“ Das heißt aber mehr als das, so wie es im weiteren Verlauf des Berichts heißt, dass jeder Mensch in vertretbarer Entfernung ein Sportangebot finden sollte, sondern das heißt für mich auch, dass der Bewegungsdrang, den Kinder haben und der allen Menschen angeboren ist, erhalten, gefördert und verstärkt wird, damit bis ins hohe Alter der Spaß an der körperlichen Ertüchtigung erhalten bleibt.

Meine Damen und Herren, die Auswertung, dass 37,12 % der rheinland-pfälzischen Bevölkerung in Vereinen organisiert ist, ist natürlich noch nicht alles. Dazu kommen noch viele unorganisierte Sportlerinnen und Sportler, die schwimmen, joggen oder Tennis spielen, ohne Mitglied in einem Verein zu sein.

(Dr. Schiffmann, SPD: Skaten!)

- Jawohl, skaten gehört auch dazu. Ich habe eine leidvolle Erfahrung mit dem Skaten gemacht, weshalb ich jetzt vorsichtiger geworden bin.

Meine Damen und Herren, wenn wir uns die Zahlen in diesem Bericht genau ansehen, stellen wir fest, dass diese auf ein gravierendes Defizit hinweisen. Auf dieses Defizit möchte ich ernsthaft die Blicke der Fraktionen und des Sportministers lenken. Es besteht ein Defizit hinsichtlich der Zahl der Mädchen, die in Vereinen organisiert Sport treiben. Erstens sind es grundsätzlich weniger Mädchen als Jungen, die in Vereinen organisiert sind, und zweitens - das halte ich für viel schwerwiegender - sinkt der Anteil der Mädchen dann, wenn sie älter als 14 Jahre sind, noch einmal enorm ab. Im Alter zwischen 19 Jahren und 26 Jahren kommt auf zwei junge Männer, die in einem Verein Sport treiben, eine junge Frau. Es gibt also 100 % mehr Männer als Frauen, die Sport treiben.

(Staatsminister Zuber: Daran ist die Landesregierung schuld?)

Auch im Schulsport zeigt sich dieses gravierende Missverhältnis. Die Sportbegeisterung der Mädchen - das weiß ich auch aus eigener Erfahrung - nimmt in der 8. und 9. Klasse stark ab. Dies bedauere ich sehr. Das Defizit wird seit Jahren vom Schulsport ebenso wie von den Sportvereinen beklagt. Ich bedauere es außerordentlich, dass immer noch kein Konzept entwickelt worden ist, wie die Lust am Sport, am Spiel und an der Bewegung für Mädchen erhalten bleiben kann. Liegt es vielleicht daran, dass Jugendsport sehr viel Jungsport ist? Der Massensport bei Jungen ist Fußball. Fußballspielen kann man sein Leben lang. Ich weiß nicht, wie viele Herren aus diesem Hause immer noch Fußball spielen.

Die Zahlen belegen, dass bei den Mädchen der Massensport Turnen ist. Als normale Frau hört man spätestens mit 16 Jahren oder 17 Jahren auf zu turnen, außer man betreibt Leistungsturnen. In dieser Hinsicht gibt es viel zu unternehmen und zu überlegen.

In dem Kapitel „Schulsport“ vermisste ich, dass bei der Ausbildung der Sportlehrerinnen und Sportlehrer sowie der Übungsleiterinnen und Übungsleiter auf dieses Defizit hingewiesen wird. In diesem Bereich scheint das Bewusstsein zu fehlen, das sich in anderen Bereichen langsam ausbreitet, dass auch in diesem Bereich das Prinzip des Gender-Mainstreaming greifen muss. Auch im Sport muss überlegt werden, welche Auswirkungen das auf die Jungen bzw. auf die Mädchen hat.

Es gibt einen einzigen Modellversuch, den ich gefunden habe: In Geiselberg gibt es den Modellversuch „Mädchen mischen mit“. Dort wird etwas für Mädchen gemacht. Ich bin der Auffassung, dass dieses Modellprojekt aus dem Hause von Frau Dr. Götte kommt. Ein einziger Modellversuch ist aber bei weitem zu wenig. Hier zeigt sich ein weites Feld für die Arbeit sowohl des Sportministers als auch der Frauenministerin.

Es gibt natürlich ein Kapitel „Frauen im Sport“, das ich selbstverständlich gelesen habe, Herr Zuber. Dabei geht es aber vor allem um erwachsene Frauen und Frauen im Funktionärsbereich, die zwar wichtig sind - ich wünsche mir auch mehr Frauen im Funktionärsbereich -, aber hinsichtlich des Aspekts Mädchen und Sport gibt es noch einiges zu tun. Hierbei ist natürlich auch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung gefragt, Herr Professor Dr. Zöllner.

Meine Damen und Herren, unter dem Motto „Sport für alle“ ist es zwar begrüßenswert, dass auch dem Thema „Sport mit Aussiedlern“ ein Kapitel gewidmet worden ist - ich hätte zum Beispiel gern gewusst, wie viele Aussiedlermädchen dabei sind -, aber es fehlt vor allem das Thema „Sport mit Ausländerinnen und Mitgrantinnen“. Jeder, der Sportvereine kennt, weiß, dass gerade in den Vereinen ein großer Beitrag für die Integration von Jungen und Mädchen, die aus anderen Ländern zu uns gekommen sind, geleistet wird.

Meine Damen und Herren, noch zwei Themen liegen mir dazu am Herzen. Das sind einmal die ökologischen Kriterien beim Sportstättenumbau und zum anderen der Sportunterricht als Leitfach zur Gesundheitsbildung. Beides kommt ansatzweise im Bericht vor, aber längst nicht genug.

Zum ersten Thema „Ökocheck im Sportverein“: Hierzu bietet der Bericht der Landesregierung zwar ein Kapitel unter der Überschrift „Sport und Umwelt“ an, aber darin appelliert man vor allem an das Umweltbewusstsein der Sportlerinnen und der Planerinnen von Sportstätten. Es fehlt aber jeglicher Ansatz zur Aufstellung ökologischer Förderkriterien für den

Sportstättenbau. In diesem Fall liegt ein ganz dringender Handlungsbedarf vor; denn gerade alte Sporthallen und Schwimmbäder sind enorme Energiefresser.

Meine Damen und Herren, ein Vorbild - das kann ich jetzt gleich anbieten - könnte zum Beispiel eine Initiative des Sportbunds Pfalz sein, der ein Energiebündnis mit einem Sportanbieter geschlossen hat und allen Sportvereinen eine Energieberatung anbietet. Ich zitiere aus einer Veröffentlichung des Sportbunds: „Die in den überwiegenden Fällen veralteten Vereinsanlagen haben diesbezügliche Modernisierungen dringend nötig.“ Aber sie, die Vereine, haben meist nicht das Geld dafür. In diesem Fall muss meiner Meinung nach ein Förderprogramm des Landes her; denn die Modernisierung veralteter Anlagen spart nicht nur Energiekosten, wodurch nicht nur die Vereine auf lange Sicht viel Geld sparen, sondern sie trägt eben auch zur Verringerung des Kohlendioxidausstoßes bei und bietet damit der Landesregierung eine Chance, vielleicht doch noch einen Beitrag zum Klimaschutz leisten zu können. Das wäre meiner Meinung nach eine sehr sinnvolle Geschichte.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Last, but not least möchte ich noch auf das Thema „Sport als Leitfach zur Gesundheitsbildung“ eingehen. Das beginnt natürlich schon im Elementarbereich im Kindergarten. Dazu ist auch ein Extrakapitel im Bericht enthalten. Allerdings möchte ich die Aufgabe der Bewegungserziehung im Kindergarten sehr viel weiter fassen. Sie ist eben nicht nur eine Wurzel für lebenslanges und stabiles Sportinteresse. Die Landesregierung sagt an anderer Stelle selbst, dass die gesamten intellektuellen, sensorischen, gefühlsmäßigen und körperlichen Sozialisationsfortschritte des Kindes unmittelbar davon abhängen, wie die Bewegungswelt gestaltet ist. Das ist ein sehr kompliziertes Zitat, auch wenn es richtig ist. Um es einfacher zu sagen: Kinder lernen durch Bewegung, vor allem im Kindergartenalter. - Es ist natürlich erfreulich, dass die Aktion „Kindergarten-Kids mit Bewegung schlau und fit“ inzwischen bei 150 Kindertagesstätten durchgeführt wird. Wie viele Kindertagesstätten gibt es eigentlich im Land? Ich wollte Frau Bill das noch fragen, habe das aber leider vergessen.

(Pörksen, SPD: Die sagt wahrscheinlich nur 50 oder so etwas!)

Meiner Meinung nach ist nur ein ganz kleiner Prozentsatz von Kindertagesstätten damit angesprochen worden. Es ist meiner Ansicht nach dringend notwendig, dass das zum einen in allen Kindertagesstätten angeboten wird und zum anderen vor allem die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher darauf ausgerichtet wird.

Auch der Sportunterricht in den Schulen muss neu ausgerichtet werden. Er muss zu einem zentralen Fach einer ganz praktischen Gesundheitsbildung werden. Das heißt, dass Kinder und Jugendliche zunächst einmal lernen müssen, ihre Körpersignale bewusst wahrzunehmen und richtig zu deuten. Sie

müssen lernen, mit sich und ihrem Körper so umzugehen, dass sie sich körperlich und physisch, sozial und geistig wohlfühlen. Deshalb fehlt mir eben im modernen Sportunterricht zum Beispiel die Beschäftigung mit dem eigenen Körper, die in asiatischen Sportarten viel stärker ausgeprägt ist - Yoga, Massage und alle möglichen anderen Dinge. Das ist noch ein sehr unbeackertes Feld, das ebenso wie die modernen Fun-Sportarten viel stärker in den Fächerkanon der Sportlerinnen und Sportler aufgenommen werden müsste.

Zum Schluss noch zum Reizthema „Strukturprobleme des Sportbunds“. Es ist klar, dass auch der Sportbund wirtschaftlich arbeiten muss, Doppelstrukturen abgebaut und Ressourcen gebündelt werden müssen. Es wird aber im Bericht und erst recht in Gesprächen mit Vertretern der Sportverbände sehr klar, dass die Probleme der Doppelstrukturen bisher noch nicht ansatzweise gelöst sind. Meiner Meinung nach hat man auch die Schwierigkeiten unterschätzt, die eine so lang eingefahrene Struktur mit sich bringt. Wenn man nicht in die Autonomie der Sportbünde eingreifen will, muss man dafür werben und dafür Verständnis erwecken, dass wirtschaftlich etwas geschieht.

Meine Damen und Herren, über das Ziel sind wir uns einig. Es soll möglichst wenig - dafür sind natürlich auch die Sportverbände - in der Verwaltung ausgegeben werden - das bedeutet den Abbau von Doppelstrukturen -, und es soll möglichst viel für den Sport selbst ausgegeben werden. Ich weiß aus meinen Erfahrungen, dass die Fronten dort ziemlich verhärtet sind. Deshalb müsste von außen daran herangegangen werden. Weshalb wählt man nicht eine Mediation von außen? Das gibt es jetzt inzwischen ziemlich häufig. Das ist etwas, was in diesem Fall dringend notwendig ist, um das Ganze wieder ein bisschen nach vorn zu bringen.

Meine Damen und Herren, Sport für alle, dazu gibt es auch nach diesem Bericht noch viele Fragen. Wie erreicht man zum Beispiel das türkische Mädchen, das auch ihr Leben lang Sport treibt? Wie baut man die Schwelle für ältere Menschen ab, die ihr Leben lang keinen Sport getrieben haben, aber jetzt aus gesundheitlichen Gründen gern in einem Verein oder zumindest regelmäßig Sport treiben würden?

Meine Damen und Herren, ein Breitensportentwicklungsplan, wie er in diesem Bericht angesprochen wurde, könnte wirklich eine Zukunftsperspektive bieten. Wir von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN werden uns an einer Zukunftsplanung für den Breitensport und an einer Erweiterung des Sportunterrichts zur Gesundheitsbildung hin konstruktiv und wie immer mit guten Ideen beteiligen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -
Pörksen, SPD: Das war doch ein
bisschen dick aufgetragen!)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Creutzman das Wort.

Abg. Creutzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Entsprechend der langjährigen Forderung der F.D.P. erhielt in dieser Legislaturperiode der Sport Verfassungsrang. Sport für alle beruht auf den Grundrechten der persönlichen Entfaltung. Er schließt Jung und Alt, schwache und behinderte Menschen sowie ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger ein. Die F.D.P.-Landtagsfraktion sieht in der Unterstützung des Sports einen Weg zur Stärkung liberaler Grundideen. Die F.D.P.-Fraktion misst dem Sport eine hohe politische Bedeutung zu. Wir verlangen eine besondere Berücksichtigung des Sports in der Bildungs-, Kultur-, Sozial-, Gesundheits-, Umwelt- und Wirtschaftspolitik. Spiel, Sport und Bewegung helfen den Menschen und lehren ihn wie kein anderer faire Verhaltensweisen und Toleranz einzuüben, sich gesellschaftlich leichter zu integrieren, seine Lebenssituation besser zu bewältigen und soziale Kompetenz zu gewinnen, seine Gesundheit, sein Wohlbefinden und seine Lebensfreude zu erhöhen sowie seine Freizeit sinnvoll zu gestalten und dabei prägende Erlebnisse zu erfahren.

Der Sport repräsentiert darüber hinaus Staat, Land und Gesellschaft. Fast 1,5 Millionen Menschen sind in Rheinland-Pfalz in fast 6 200 Sportvereinen engagiert. Dies stellt einen Prozentsatz von 37 % der gesamten Bevölkerung in Rheinland-Pfalz dar. Nach Schätzungen treiben ungefähr weit über 33 % nicht organisiert, individuell und sporadisch Sport. Diese Zahlen belegen wohl mehr als deutlich, wie wichtig es ist, den Sport auch in den kommenden Jahren auf höchstem Niveau zu fördern. Dem ist - das kann ich meiner Meinung nach ohne Übertreibung sagen - man in Rheinland-Pfalz immer gerecht geworden. Mit seiner Sportförderung liegt Rheinland-Pfalz bezogen auf die Einwohnerzahl und die Sporttreibenden mit an der Spitze aller Bundesländer. Die Förderung des Sports muss Pflichtaufgabe aller politisch verantwortlichen Kräfte sein.

Spitzensport, Breitensport und Freizeitsport dürfen dabei nicht isoliert gesehen werden. Sie bauen aufeinander auf und ergänzen sich. Die F.D.P.-Fraktion bekennt sich zur sportlichen Höchstleistung. Sie lehnt gesundheitsgefährdende Mittel sowie jede Art von Manipulation ab.

(Vereinzelt Beifall bei F.D.P.
und SPD)

Dieses Thema ist sehr aktuell. Bei der Olympiade waren wir leider davon auch negativ betroffen. Deshalb gehört dieser Satz meiner Meinung nach auch zu einer Regierungserklärung, die sich mit dem Sport befasst.

Die F.D.P.-Fraktion bejaht die Zusammenarbeit mit dem Saarland im fusionierten Olympiastützpunkt Rheinland-Pfalz-Saarland und tritt für dessen Förderung und Erhalt ein. Herr Kollege Schiffmann hat dazu zuvor auch Ausführungen gemacht. Wir sind zuversichtlich, dass der Olympiastützpunkt weiter bestehen wird.

In den vergangenen zehn Jahren wurde der Sport in Rheinland-Pfalz mit insgesamt fast 600 Millionen DM - ich wiederhole das: in zehn Jahren mit fast 600 Millionen DM - unterstützt. In diesem und im nächsten Jahr werden jeweils fast 61 Millionen DM in den Sport fließen.

Herr Kollege Ernst, ich bin immer bei den Veranstaltungen des Landesportbunds dabei. Mich hat deshalb natürlich Ihre Kritik gewundert. Es ist fast euphorisch, wie die Funktionäre des Landessportbunds auf den Veranstaltungen die Anstrengungen des Landes Rheinland-Pfalz - seines Sportministers, aber auch die des Ministerpräsidenten - würdigen, was es für den Sport tut.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Herr Kollege Ernst, sicher kann man das eine oder andere noch verbessern. Letzten Endes muss man aber sagen, woher das Geld kommt. Insofern halte ich die Kritik für nicht ganz platziert, die Sie in Ihrem Beitrag, was diesen Bereich betraf, am Sport vorgebracht haben.

Des Weiteren haben Sie kritisiert, dass die Sportstätten in den Ferien den Vereinen nicht zur Verfügung stehen würden. Das ist so. Hierbei handelt es sich jedoch um eine kommunale Aufgabe. Das hat mit dem Land relativ wenig zu tun. Die Kritik richtet sich an die Kommunen. Wenn wir längere Öffnungszeiten fordern, muss es finanziert werden. Das ist das Problem, an dem es sehr oft scheitert.

Von den 61 Millionen DM wird die Landesregierung in diesem Jahr 21,5 Millionen DM und im nächsten Jahr 21,6 Millionen DM dem Landessportbund und seinen Organisationen als pauschalen Aufwendersatz zukommen lassen.

Herr Kollege Schiffmann hat das Thema Rechnungshof angesprochen. Pauschale Aufwendersätze müssen immer überprüft werden. Es geht dabei aber auch um die Frage, was uns die gewachsenen Sportorganisationen wert sind.

Frau Kollegin Grützmacher, eine Evaluation nützt gar nichts. Man holt immer Berater ins Haus, wenn man etwas selbst nicht entscheiden will.

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Keine Beratung, Mediation!)

Man muss darüber diskutieren, um zu sehen, was sich aus dem, was der Rechnungshof wollte, später getan hat. Das ist kein Thema.

Rund 8,5 Millionen DM werden weiterhin in die „Basisförderung“ investiert, um Übungs- und Organisationsleiter zu unterstützen. Deren Aufgabe ist für die rheinland-pfälzische Landesregierung von zentraler Bedeutung; denn die Übungs- und Organisationsleiter tragen maßgeblich dazu bei, dass Kinder und Jugendliche Teamgeist, Fitness und körperliche Bewegung als Bereicherung erleben. Dies ist gerade im Hinblick auf deren Entwicklung von enormer Wichtigkeit.

Kinder erschließen sich ihre Welt durch Bewegung, Spiel und Sport. Dabei entwickeln sie Fähigkeiten, Fertigkeiten und Geschicklichkeiten, die für ihre gesamte Entwicklung als Persönlichkeit unverzichtbar sind.

Sport fördert zudem die Ausbildung eines funktionstüchtigen Herz-, Kreislauf- und Atmungssystems, trägt zur geistigen und intellektuellen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen bei und beugt gegen Haltungsschäden bei Heranwachsenden vor.

Die gesundheitlichen Aspekte, die der Sport vermitteln kann, sind in keiner anderen Weise zu erzielen. Sport eignet sich zum Beispiel maßgeblich auch zur Bewältigung von Stress. Gerade zu dessen Abbau kann Sport einen wesentlichen Beitrag leisten.

Sport ermöglicht für viele Menschen soziale Kontakte und Kommunikation. Da aufgrund der demographischen Entwicklung in Zukunft unsere älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger die Bevölkerungsmehrheit stellen werden, ist ein breites Sportangebot für diese Bevölkerungsgruppe von elementarer Bedeutung, um der Altersvereinsamung und Altersresignation entgegenzuwirken. „Active seniors“ lautet das Motto der Zukunft, und zwar nicht nur im Internet, sondern auch beim Sport.

Gerade für die jüngere Generation leistet der Sport einen gewaltigen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration. Im Verein ist es einfach leichter, mit „Gleichgesinnten“ in ein Gespräch zu kommen, als wenn man sich allein in eine Kneipe gesellt, um dort am Tresen sein Bier anzustarren.

(Dr. Schiffmann, SPD: Das stimmt!)

Meine Damen und Herren, der Vereinssport führt nicht nur Menschen zusammen, er integriert auch Menschen unterschiedlichster Schichten unserer Gesellschaft. Das sind Menschen, die ohne den Sport vielleicht nie zueinander gefunden hätten. Behinderte und Gesunde, Arbeitslose und Workaholics, Reiche und Arme, alle sind in den Sportvereinen vollwertige und vor allem gleichberechtigte Mitglieder. Keiner ist mehr und keiner weniger als der andere. Was zählt, ist die Leistungsbereitschaft. Sport und sportliche Angebote sind daher beim Aufbau sozialer Netzwerke unverzichtbar.

Sport könnte auch ein Mittel der Politik sein. Diese aus dem Sport resultierenden Chancen werden leider von uns noch viel zu wenig genutzt. In einer Gesellschaft, die auf das Zu-

sammenleben unterschiedlicher Nationalitäten und Kulturen angewiesen ist, fördert der Sport die Integration ausländischer Mitbürger. Gerade in der letzten Plenarsitzung haben wir sehr umfangreich über die Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger debattiert mit dem Ergebnis, dass wir alle gefordert sind, unseren Teil zu einer erfolgreichen Integration beizutragen.

Meine Damen und Herren, unsere Kinder, die allabendlich in den verschiedensten Sportvereinen trainieren, haben kein Problem mit der Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger. In den Sportvereinen ist es völlig normal, dass in einer Mannschaft Ausländer und Deutsche zusammen spielen. Der Aspekt der Nationalität ist dabei eher von untergeordneter Bedeutung.

Wichtig ist nur, dass der betreffende Spieler seinen Teil zum Erfolg der Mannschaft beiträgt. Dazu ist es egal, ob er Ausländer oder Deutscher ist. Ohne seine ausländischen Spieler wäre der 1. FC Kaiserslautern beispielsweise bei weitem nicht so erfolgreich. Herr Kollege Zuber lächelt. Er wird mir sicher Recht geben. Bis vor kurzem haben, glaube ich, nur noch zwei oder drei Deutsche mitgespielt. Von der Pfalz war kaum noch jemand mit dabei. Das bessert sich Gott sei Dank unter dem neuen Trainer Brehme. Mancher Verein der Fußballbundesliga wäre ohne seine ausländischen Stars längst in die Zweite Bundesliga abgestiegen. Daran sieht man: Der Sport spricht alle Sprachen.

Leider kann man dies von unserer Gesellschaft nicht immer behaupten. Gerade in jüngster Zeit wird dies durch die zahlreichen Brandanschläge und Übergriffe auf Ausländer mehr als deutlich. Aggressivität, Drogenkonsum und Suchtverhalten von Jugendlichen sind zum gesellschaftlichen Problem geworden. Doch auch zur Lösung dieser Probleme kann der Sport einen wesentlichen Beitrag leisten.

Sport ist nach wie vor die wichtigste Freizeitbeschäftigung unserer Kinder und Jugendlichen. Der Sportverein ist weiterhin die unangefochtene „Nummer eins“ für unsere Jugend. Breite Sportangebote können helfen, Aggressivität und Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen einzudämmen. Sportvereine tragen dazu bei, dass die Jugendlichen „von der Straße weg“ sind. Ihnen wird im Verein eine Anlaufstelle geboten, in der sie jederzeit „offene Ohren“ antreffen. Ihnen werden Möglichkeiten aufgezeigt, mit ihrer Freizeit etwas anzufangen. Egal, ob im Fitnessstudio oder im Fußballverein, jeder Jugendliche weiß: Hier finde ich Gleichgesinnte, mit denen ich reden kann.

Dadurch können Jugendliche neuen Lebensmut in schwierigen Situationen finden und werden von ihren Sportkameradinnen und Sportkameraden so anerkannt, wie sie sind. Durch den Verein und die dortigen Trainer sind sie „behütet“ und können nicht „auf dumme Gedanken kommen“. In Fällen, in denen Probleme mit dem Elternhaus existieren, besteht die Möglichkeit, dass Jugendliche in dem entsprechen-

den Verein eine Art „Ersatzfamilie“ finden. Dadurch geraten sie nicht in Versuchung, sich diese bei anderen Gruppierungen zu suchen.

Selbst wer nicht aktiv Sport treibt, kann trotzdem am Sport teilnehmen. Nicht nur im Leitmedium Fernsehen, sondern in allen Medien nimmt die Berichterstattung über Sport heute einen breiten Raum ein. Samstag für Samstag sitzen viele Menschen vor dem Radio und dem Fernseher und sind wegen der Fußballberichterstattung kaum ansprechbar. Tausenden von Menschen ist dies jedoch nicht genug. Sie pilgern Samstag für Samstag in die Fußballstadien, um „ihren“ Verein zu sehen. Daran sieht man, welche Auswirkungen der Sport immer noch auf unsere Gesellschaft hat.

Herr Staatsminister Zuber, wir begrüßen natürlich alle Aktivitäten, das Stadion auf dem Betzenberg WM-tauglich zu machen.

Herr Kollege Schiffmann, Herr Kollege Zuber hat vorhin nicht gesagt, dass dies um jeden finanziellen Preis geht.

(Zuruf des Abg. Dr. Schiffmann, SPD)

- Nein, Sie haben gesagt, wir machen das auf jeden Fall.

(Zuruf des Abg. Dr. Schiffmann, SPD)

- So war der Eindruck. Das ist dementiert. Nicht um jeden Preis, aber wir wollen es machen. Das ist in Ordnung. Natürlich wird das von der F.D.P.-Landtagsfraktion mit Nachdruck unterstützt.

Herr Staatsminister, wir begrüßen Ihre Aktivitäten.

Für viele „Fans“ ist Sport nicht nur wie das Leben, es ist ihr Leben. Für viele Rheinland-Pfälzer gibt es im Leben nichts Wichtigeres als „ihren“ FCK. Bei Niederlagen sind sie niedergeschlagen und bei Siegen bester Laune. Für sie sind die Sportler Helden, denen man fast alles vergibt und verzeiht. Ob unsere Sportler dafür immer geeignet sind, wird mehr und mehr in der Öffentlichkeit in Frage gestellt.

So viel ist jedoch sicher: Sie nehmen heute nicht mehr diese Vorbildfunktion ein, wie das früher einmal der Fall war. - Fritz Walter, dem der Ministerpräsident dieser Tage die Ehrenbürgerschaft des Landes Rheinland-Pfalz verliehen hat, verkörpert sicherlich den Begriff des Vorbilds noch vorbildhaft. „Elf Freunde müsst ihr sein“ - das ist ein Satz, der nicht nur auf den Sport anwendbar ist, sondern bei dessen Berücksichtigung auch in unserer Gesellschaft viele Probleme erst gar nicht entstehen würden.

Eines darf bei diesem etwas negativen Touch jedoch nicht vergessen werden. Der Sport macht Werbung für unser Land. Seien es die Fußballer vom 1. FC Kaiserslautern, die Olympiasieger von Sydney oder die vielen kleinen Sportvereine mit ihren vielen Meistertiteln. Sie alle aufzuzählen, würde den Rah-

men dieser Rede sprengen, jedoch tragen Sie alle dazu bei, dass das Bundesland Rheinland-Pfalz nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt Beachtung findet.

Meine Damen und Herren, bei alledem darf man eines nicht vergessen: Sport ist für alle nur möglich, weil Tausende von ehrenamtlichen Helfern und Betreuern täglich den aktiven Sportlern zur Seite stehen. Was wäre der Fußballverein ohne den am Sport interessierten Papa, der in seiner Freizeit bei Wind und Wetter an der Seitenlinie steht und die Jugendmannschaft coacht, oder die Mama, die sich neben ihrem Berg an Wäsche für die Familie aufopfert, den kompletten Satz Trikots der Mannschaft zu waschen und zu bügeln? Wollte man dieses Gerüst von Helfern, Übungsleitern und Trainern auch nur ansatzweise professionalisieren, würde der Sport für viele Bürger, wenn nicht für die meisten unbezahlbar. Meine Damen und Herren, diesen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern - dies muss auch einmal bei einem Bericht des Ministers über Sport gesagt werden - gebührt unser herzlichster Dank.

(Beifall bei der SPD)

Ein warmer Händedruck für ihre Arbeit entschädigt diese Menschen jedoch nicht. Sie stellen keine Ansprüche auf eine angemessene Entschädigung für ihre ehrenamtliche Arbeit. Was die Politik diesen Menschen jedoch schuldig ist, sind Verbesserungen bei ihrer Arbeit. Dazu gehört insbesondere die Abschaffung der Neuregelung des so genannten 630-Mark-Gesetzes.

(Glocke des Präsidenten)

Dieses Gesetz belastet insbesondere Sport treibende Vereine mit viel Bürokratie, verbunden mit Hemmnissen, die die Arbeit der Helferinnen und Helfer erschweren. Aber auch das, was Innenminister Zuber gesagt hat, ein Abbau der Bürokratie oder sie ganz zu beseitigen, würde den Sportvereinen schon helfen.

Vielen Dank.

(Beifall bei F.D.P. und SPD)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Staatsminister Zuber das Wort.

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich zunächst einmal für die Diskussionsbeiträge, die deutlich gemacht haben, dass wir im Wesentlichen - es gibt sicherlich ein paar unterschiedliche Auffassungen und Nuancen, was die Förderung des Sports in Rheinland-Pfalz angeht -, eine einheitliche Linie vertreten.

Sehr geehrter Herr Abgeordneter Ernst, ich will dennoch, damit keine Legendenbildung entsteht, darauf hinweisen, dass ich nicht für Überschriften in Zeitungen verantwortlich bin. Ich will noch einmal ganz klar feststellen: Ich habe in der bewussten Angelegenheit - Versicherungspflicht - für den Bereich des Ehrenamts im Sport, aber nicht nur im Sport, das gilt auch für den Bereich der Feuerwehren und für andere, Herrn Bundesarbeitsminister Riester einen Brief mit der entsprechenden Bitte geschrieben. Der Bundesarbeitsminister hat mir geantwortet, dass er das Verlangen für berechtigt hält und mit den Versicherungsträgern mit der Zielsetzung sprechen wird - nur diese können das -, dass sie sich der Auffassung anschließen sollen, damit diese Tätigkeiten versicherungsfrei bleiben. Mehr ist von meinem Haus aus nicht als Presseerklärung an die Öffentlichkeit gegeben worden. Ich hoffe, dass wir uns beide über einen Erfolg freuen können.

Was das Sportförderungsgesetz anbelangt, haben Sie darauf hingewiesen, dass es gewisse Aushöhlungstendenzen gäbe. Wenn es solche Aushöhlungstendenzen gibt - dies ist aus dem Blickwinkel der Kommunen zu sehen -, dann bin ich gern bereit, wenn solche Fälle an unser Haus herangetragen werden, vermittelnd einzugreifen und zu versuchen, auf diese Art und Weise zu helfen. Verschreiben können wir das allerdings nicht. Ich teile Ihre Auffassung, dass wir uns nicht den Luxus erlauben können, Sportanlagen - das gilt im Übrigen auch für andere mit öffentlichen Mitteln errichtete Gebäude usw. - nur für bestimmte Zwecke zur Verfügung zu stellen und nur für eine eingeschränkte Zeitspanne, sondern dass diese Sporteinrichtungen voll und ganz zur Verfügung gestellt werden müssen.

(Dr. Schiffmann, SPD: Die Kommunen müssen ein Interesse daran haben!)

Aber ich sage noch einmal, der Adressat sind unsere Gemeinden. Wenn es Probleme gibt, sind wir gern bereit, uns vermittelnd einzuschalten.

Sie haben in dem Zusammenhang auch darauf hingewiesen, dass es Kommunen gibt - aber dazu braucht man immer zwei - die mit Vereinen entsprechende Verträge geschlossen haben, was die Übernahme von Energiekosten anbelangt. Die Vereine können dazu nicht gezwungen werden; denn nach dem Sportförderungsgesetz sind, wie Sie wissen, die kommunalen Sportanlagen kostenlos den Vereinen zur Verfügung zu stellen, sodass im Rahmen des Notwendigen und im Rahmen des Üblichen kein Kostenersatz geleistet werden muss. Ich bin gern bereit, beide Punkte bei der nächsten Besprechung mit den kommunalen Spitzenverbänden noch einmal anzusprechen und sie zu bitten, sich entsprechend zu verhalten. Es kann allerdings vonseiten der Vereine niemand daran gehindert werden, solche Verträge abzuschließen.

Herr Abgeordneter Ernst, was ich bei ihrem Beitrag nicht verstanden habe, ist, wieso Sie Aufgaben, die auf ehrenamtlicher Basis übernommen werden, wie Reinigung und Ähnliches, nicht unter diesen Bereich einordnen. Wir würden

wahrscheinlich alt aussehen, wenn wir diese ehrenamtlichen Kräfte nicht hätten, die sich gerade solcher Arbeiten annehmen.

(Beifall bei der SPD und des
Abg. Kuhn, F.D.P.)

Sie haben dann den Investitionsstau angesprochen. Wir wollen uns nicht über 100 Millionen DM steiten, ob es jetzt 500 Millionen DM oder 600 Millionen DM sind. Niemand will diesen Antragsstau wegdiskutieren. Er ist vorhanden. Er ist insbesondere im Bereich der Sanierung von Freibädern und Hallenbädern vorhanden. Hier fallen immense Summen an, insbesondere deshalb, weil die Bäder, die in den 50er- und 60er-Jahren gebaut worden sind, jetzt alle auf einmal auch in die Phase der Notwendigkeit von Generalsanierungen hineinfallen. Dies ist bei allem guten Willen nicht zu schultern: Dann müsste man wirklich sagen, woher die Mittel kommen sollten, um diesen Antragsstau gerade im Schwimmbadbereich abbauen zu können. Das wird nicht möglich sein.

Was wir tun können - das wissen Sie -, ist, dass wir eine Untersuchung in Auftrag gegeben haben, dass wir uns in der Zukunft, was die Bädersanierung anbelangt, an Prioritäten und auch an wirtschaftlichen Kriterien orientieren müssen und dann auch einmal die eine oder andere Maßnahme in der Förderung ablehnen müssen, nämlich dann, wenn in unmittelbarer Nachbarschaft zwei solcher Bäder saniert werden müssen. Man muss dann die kommunale Verantwortung fordern und darauf bestehen, dass sich die Kommunen vernünftig miteinander arrangieren, wie wir das, um ein Paradebeispiel zu nennen, bei den Schimmbädern von Bingen und Ingelheim haben. Man hat sich zusammengesetzt, um ein vernünftiges gemeinsames Konzept zu erarbeiten, weil man weiß, dass man beide Bäder wirtschaftlich nicht aufrechterhalten und entsprechend sanieren kann.

Frau Abgeordnete Grützmaker, natürlich bedauern auch wir, dass der Anteil der Mädchen, die Sport treiben, verhältnismäßig geringer ist. Sie stellen nämlich die Mehrheit in der Bevölkerung dar. Wir werden alle Fördermaßnahmen gern unterstützen. Der Landesportbund bemüht sich in dieser Richtung, auch wenn es darum geht, den Sport im Kindergartenbereich zu verstärken. Es sind entsprechende Vereinbarungen getroffen worden.

Wir unterstützen auch die Bemühungen, was den Schulsport anbelangt, stärker auch die Vereine und deren Übungsleiter mit einzubeziehen.

Auch was den Sport mit Ausländern anbelangt, gibt es entsprechende Programme, die wir, wie Ihnen bekannt ist, fördern.

Natürlich ist das immer noch viel zu wenig im Verhältnis zu den Möglichkeiten, die bestehen, und zu den Notwendigkeiten, die es in diesem Bereich gibt. Wir hoffen zuversichtlich, dass man immer wieder ein Stück vorankommt.

Was die Mädchen anbelangt, so muss man sehen, dass in einem bestimmten Umfang unterschiedliche Interessen vorhanden sind. Wenn ich vorhin Ihren Zwischenruf richtig gedeutet habe, so gilt dies beispielsweise auch für Ihre Nachbarin. Es gibt unterschiedliche Interessen, die bei Mädchen etwas ausgeprägter vorhanden sind, als dies bei Jungen der Fall ist. Dafür gibt es auch einige natürliche Erklärungen. Das soll uns jedoch nicht davon abhalten, uns in diesem Bereich auch weiter zu bemühen.

(Zuruf der Abg. Frau Bill,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Grützmacher, Sie haben das ökologische Bauen angesprochen. Wir haben in der Sportabteilung tüchtige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich darf mich bei dieser Gelegenheit beim Abteilungsleiter, Herrn Dr. Kemper, der heute anwesend ist, sowie auch bei seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich bedanken. Selbstverständlich beraten wir insbesondere auch über ökologisches Bauen, sodass wir in diesem Bereich schon vorangekommen sind. Aber nichts ist so gut, als dass es nicht noch besser werden könnte.

Meine Damen und Herren, bemühen wir uns weiterhin gemeinsam darum, den Sport in Rheinland-Pfalz voranzubringen!

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Herr Kollege Ernst, Sie haben das Wort.

Abg. Ernst, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister Zuber, aus Gründen der Fairness möchte ich klarstellen, dass eine Überschrift nicht von Ihnen beeinflusst werden kann. Wenn ich einen eigenen Bericht aus Ihrem Hause, Herr Minister Zuber, zitiere, in dem steht, der Bundesarbeitsminister habe auf eine Initiative aus Rheinland-Pfalz positiv reagiert, so gehe ich einmal davon aus, dass dies so ist.

(Pörksen, SPD: Das hat er doch gerade eben gesagt! Hören Sie überhaupt zu?)

Ich habe das Schreiben von Bundesarbeitsminister Riester vorgelesen, aus dem ich ebenfalls zitieren möchte. Darin steht:

„Hierzu muss ich aber darauf hinweisen, dass das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung gegenüber den Spitzenverbänden nicht weisungsbefugt ist und bei der Auslegung der Sozialgesetze nicht an Vorgaben gebunden ist.“ Das heißt, zur klaren Feststellung muss noch gesagt werden,

wenn darin steht, das Ehrenamt im Sport sei nicht versicherungspflichtig, was von Innenminister Zuber so gesagt wurde, dann ist dies nicht korrekt. Das wollte ich nur darstellen.

(Beifall der CDU -

Pörksen, SPD: Also wissen Sie! Das war wirklich nicht ernst zu nehmen! -
Weitere Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Schuler:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit sind wir am Ende der Aussprache zur Regierungserklärung.

(Unruhe im Hause)

- Meine Damen und Herren, könnten Sie vielleicht Ihren Streit in der Lobby weiterführen?

Damit sind wir zugleich auch am Ende der Besprechung des Berichts über die Sportförderung in Rheinland-Pfalz.

Ich rufe nun Punkt 16 der Tagesordnung auf:

**Bericht der Enquete-Kommission „Verwaltungsmodernisierung in Rheinland-Pfalz“
(Entbürokratisierungskommission)
- Drucksache 13/6223 -**

Die Fraktionen haben eine Redezeit von

(Pörksen, SPD: Drei Stunden!)

zehn Minuten vereinbart.

Ich erteile der Berichterstatterin, Frau Ebli, das Wort.

Abg. Frau Ebli, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Landtag Rheinland-Pfalz hat auf Antrag der Fraktion der CDU und aufgrund des Änderungsantrags der Fraktionen der SPD, CDU, F.D.P. und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in seiner 5. Sitzung am 20. Juni 1996 einstimmig die Enquete-Kommission „Verwaltungsmodernisierung in Rheinland-Pfalz“ eingesetzt. Der Einsetzungsbeschluss lautete: „Vor dem Hintergrund der Notwendigkeit, die Verwaltung des Landes Rheinland-Pfalz wirtschaftlicher und leistungsfähiger zu organisieren, Verwaltungsentscheidungen und -abläufe bürgernäher und transparenter zu gestalten, Benachteiligungen von Frauen in den Verwaltungen abzubauen sowie Möglichkeiten elektronischer Medien zur Verbesserung der Verwaltungsleistungen besser als bisher zu nutzen, wird gemäß § 88 der Vorläufigen Geschäftsordnung des rheinland-pfälzischen Landtags eine Enquete-Kommission eingesetzt.“

Die Enquete-Kommission besteht aus 15 Mitgliedern, von denen neun Mitglieder des Landtags und sechs Sachverständige sein müssen."

Meine sehr geehrten Damen und Herren, 26 Sitzungen liegen nun hinter den Mitgliedern der Enquete-Kommission „Verwaltungsmodernisierung“.

(Pörksen, SPD: Ein ganz schöner Stress war das! -

Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Das müssen Sie gerade sagen, Herr Pörksen!)

In der ersten Phase stand die Diskussion um die Zukunft der Bezirksregierungen im Vordergrund der Arbeit. Es wurden zahlreiche Anhörungen durchgeführt. Der Zwischenbericht der Enquete-Kommission vom 16. Januar 1998 setzt sich insbesondere mit den damals vorliegenden Ergebnissen zu dieser Frage auseinander.

In weiteren Arbeitsschritten haben wir das Zuwendungswesen und die Personalentwicklung näher beleuchtet. Beispielhaft wurde für den Sektor der Sparkassenaufsicht eine konkrete Aufgabenkritik in einem zuständigen Arbeitsbereich betrieben.

Auf der Grundlage eines Papiers der Fraktionen der SPD und F.D.P. sind weitere Themen angesprochen worden, die nach dem Einsetzungsbeschluss vom 20. Juni 1996 zum Aufgabenbereich der Kommission gehören.

Über die Zulässigkeit eines solchen Weges, Themen ohne weitere Anhörungen nur durch Diskussion in der Kommission zum Gegenstand der Arbeit und des Berichts zu machen, gab es unterschiedliche Auffassungen. Die Vertreterinnen und Vertreter der Fraktion der CDU sowie ihre beiden Sachverständigen hielten dies im Gegensatz zu den Vertreterinnen und Vertretern der Fraktionen der SPD, F.D.P. und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie deren Sachverständigen für nicht zulässig.

(Schweitzer, SPD: Die haben doch immer nein gesagt!)

Der Bericht der Mehrheit umfasst neben grundsätzlichen Bemerkungen zur Verwaltungsreform als Teil einer umfassenden Staatsreform und zu Rahmenbedingungen für die Modernisierung der Verwaltung Vorschläge zur Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger im aktivierenden Staat, zu Herausforderungen, die sich durch moderne Informations- und Kommunikationstechnologien ergeben, zur Aufgabengliederung und Struktur der öffentlichen Verwaltung, zur Wirtschaftlichkeit der Aufgabenerfüllung, zum Personalwesen und zur Modernisierung des Zuwendungswesens. Die Ausschussmehrheit hält den Bericht für eine geeignete Grundlage,

um den Prozess der Verwaltungsmodernisierung in Rheinland-Pfalz zu unterstützen.

(Beifall des Abg. Franzmann, SPD)

Er gibt zahlreiche konkrete Anregungen, will aber insbesondere einen weiten Rahmen für Reformen beschreiben.

Abschließend möchte ich mich bedanken. Ein besonderer Dank gilt den Sachverständigen für ihre intensive Mitarbeit und Unterstützung. Einschließen möchte ich aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesregierung,

(Pörksen, SPD: Warum wollen Sie die einschließen?)

des Wissenschaftlichen Dienstes, insbesondere Herrn Dr. Brink und Herrn Dr. Glauben, und nicht zuletzt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Fraktionen, ohne deren Arbeit, die zumeist im Hintergrund geleistet wurde, die vorliegenden Ergebnisse nicht denkbar gewesen wären.

Herzlichen Dank.

(Beifall im Hause)

Vizepräsident Schuler:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Ebli.

Ich darf zunächst Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, und zwar eine Frauengruppe aus Hauptstuhl, Mitglieder des CDU-Ortsverbandes Antweiler-Wertshofen, Schülerinnen und Schüler der 12. Klasse der Integrierten Gesamtschule Wörrstadt und Gewinner aus einem Skatturnier. Herzlich willkommen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall im Hause)

Herr Kollege Schnäbel, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Schnäbel, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Enquete-Kommission „Verwaltungsmodernisierung“ wurde, wie wir bereits gehört haben, auf Antrag der CDU-Landtagsfraktion und mit Änderungsanträgen der Fraktionen der SPD, F.D.P. und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN einstimmig eingesetzt. Alle haben von Anfang an die Notwendigkeit gesehen, die Verwaltung des Landes Rheinland-Pfalz wirtschaftlicher und leistungsfähiger zu organisieren und die Verwaltungsentscheidungen und Verwaltungsabläufe bürgernäher und transparenter zu gestalten.

Leider war jedoch eine kooperative Arbeit mit diesem Ziel mit den Regierungsfraktionen nicht möglich. Ich räume ein,

es ist unmöglich, dieses Thema in seiner gesamten Breite in einer Enquete-Kommission zu behandeln. Doch diese Enquete-Kommission hat sich fast ausschließlich mit der Auflösung der Bezirksregierungen bzw. der Mittelinstanzen befasst.

(Pörksen, SPD: Das lag doch an euch! -
Weitere Zurufe von der SPD)

- Ja, langsam, langsam!

Der Abschlussbericht der Enquete-Kommission "Verwaltungsmodernisierung in Rheinland-Pfalz" vermittelt deshalb ein völlig falsches Bild. Er ist unvollständig. Ich habe mir 25 Sitzungen notiert, die Vorsitzende hat 26 Sitzungen genannt. Der Abschlussbericht stellt den Verlauf eigentlich völlig auf den Kopf.

(Beifall bei der CDU -
Hammer, SPD: Das ist aber nicht schön!)

Der Bericht lenkt im Grunde von den Schwächen ab, die von Anfang an die Arbeit der Enquete-Kommission begleiteten, nämlich von der fehlenden Bereitschaft der SPD und der F.D.P., eine offene Diskussion über die künftige Organisation der Landesverwaltung zu führen.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr richtig!)

Der Bericht geht auf Themen ein, die nicht behandelt oder nur kurz gestreift wurden. Ein Beispiel ist das Thema „Bürgerbeteiligung“, über das in der Kommission zu keinem Zeitpunkt gesprochen wurde, das aber einen breiten Raum im Abschlussbericht einnimmt.

(Pörksen, SPD: Da hast du nicht aufgepasst,
das war in der 26. Sitzung!)

Andererseits sind Aussagen einfach falsch. Zum Beispiel steht im Abschlussbericht auf der Seite 7 folgendes - ich zitiere -: "Die bisherigen Untersuchungen bilden kein ausreichendes Fundament für konkrete Empfehlungen zu der Frage, ob eine Mittelinstanz für die allgemeine Landesverwaltung verzichtbar ist." Diese Aussage steht im Widerspruch zu den Aussagen der angehörten Sachverständigen, die zu dem Ergebnis kamen, dass die Einrichtung der SGDs und der ADD dem Anspruch auf effiziente Verwaltung nicht gerecht wurde. Das ist ganz offensichtlich eine falsche Aussage.

Meine Damen und Herren, außerdem waren die Würfel eigentlich schon gefallen. Bei den Koalitionsvereinbarungen wurde die Auflösung der Bezirksregierungen vereinbart, wie wir immer gesagt haben, ohne jegliche Aufgabenkritik.

(Pörksen, SPD: Das habt Ihr doch
gelesen! Das wusstet Ihr doch!)

Meine Damen und Herren, während die Vertreter der Regierungsparteien stets bestrebt waren, die zuvor verkündete Entscheidung von Ministerpräsident und stellvertretendem Ministerpräsident zu verteidigen, gingen wir den sachgerechten Weg, die übrigen Vertreter ebenfalls, wobei ich dabei gern die Vertreter des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ebenfalls einschließe.

(Pörksen, SPD: Das würde
ich mir überlegen!)

Meine Damen und Herren, wir versuchten, über eine umfassende Anhörung konstruktive Vorschläge zu erarbeiten. Nach dem Einsetzungsbeschluss der Enquete-Kommission waren andererseits weitaus mehr Themen zu behandeln. Ich will einfach nur zur Erinnerung noch einmal auf den Einsetzungsbeschluss hinweisen und die wichtigsten Themen nennen, die behandelt werden sollten: Aufgabenabbau, Aufgabenreduzierung, Beschleunigung von Entscheidungsprozessen, Überprüfung von Standards, Aufgabenverlagerung, Einbindung von Privaten zur Verbesserung des Dienstleistungsangebots. Überlagert wurden alle diese Themen eigentlich nur durch die Auflösung der Bezirksregierungen.

Die Koalitionsvereinbarung schwebte wie ein Damoklesschwert über der Arbeit der Enquete-Kommission. Die Festlegung in Ihrer Koalitionsvereinbarung, die bisherigen Bezirksregierungen in Trier, Neustadt und Koblenz aufzulösen, führte dazu, dass sich im Grunde genommen SPD und F.D.P. aber auch keinen Deut bewegten.

Herr Kollege Creutzmann, wenn Sie davon gesprochen haben, dass wir im Grunde genommen geblockt hätten, muss ich sagen - das will ich gleich noch einmal ausführen -, wir hatten zahlreiche Ideen, was man aus dem Ganzen mit Einsetzung der Enquete-Kommission machen konnte, insbesondere, was die Bezirksregierungen angeht.

Meine Damen und Herren, die Arbeit in der Enquete-Kommission war eigentlich so wie die Geschichte vom Hasen und dem Igel. Wenn die Enquete-Kommission Arbeitsergebnisse verkünden wollte, war die Landesregierung bereits mit neuen Verlautbarungen über die künftige Form der Mittelbehörde auf dem Markt. So ist es gelaufen. Es ist gerade umgekehrt gelaufen, wie es laufen sollte.

(Pörksen, SPD: Ihr wart der Hase,
das stimmt!)

Meine Damen und Herren, wir konnten von Anfang bis zum Ende unserer Arbeit in der Enquete-Kommission feststellen, hier fehlte die Achtung vor dem Parlament.

(Beifall bei der CDU -
Hammer, SPD: Das Protokoll vermerkt:
„Müder Applaus“!)

Von Anfang an waren sich eigentlich alle Beteiligten in der Enquete-Kommission einig, dass vor jede Umorganisation eine Aufgabenkritik gestellt werden muss. Diese elementare Grundvoraussetzung wurde jedoch völlig ignoriert.

Zum wiederholten Mal muss ich daran erinnern und darauf hinweisen, dass in zwei Anhörungen die Experten von der jetzt in Rheinland-Pfalz realisierten Lösung mit zwei Struktur- und Genehmigungsbehörden und einer Aufsichtsdirektion abrieten. Besonders waren dies Sachverständige, ---

(Pörksen, SPD: Die der CDU angehörten!)

- Nein, im Gegenteil. Gerade zum Beispiel Dr. Bäumer gehört nicht der CDU an. Er kam aus Nordrhein-Westfalen. Er hat diese Notwendigkeit begründet.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Es waren Dr. Bäumer und Herr Winkel. Der eine kam aus Hessen, der andere aus Nordrhein-Westfalen, nur, damit wir uns richtig verstehen.

(Pörksen, SPD: Wir lesen alles genau nach, was er gesagt hat!)

Die Aufgaben, die die neugeordnete Mittelinstanz zu bewältigen hat, auf zwei unterschiedliche Typen von Bündelungsbehörden zu verlagern, widerspricht im Grunde genommen den anerkannten Gliederungsprinzipien.

Meine Damen und Herren, unverständlich ist auch, dass keinerlei Wirtschaftlichkeitsberechnung und schon gar keine Gesetzesfolgenabschätzung an den Anfang gestellt wurde.

(Pörksen, SPD: Da könnt Ihr gleich einmal ins Waldgesetz schauen!)

Interessant ist auch, dass die von der F.D.P. geforderte Abschaffung der Mittelinstanz eigentlich nicht zustande kam. Zwischendurch hat anscheinend die Regierungskoalition der Mut verlassen.

(Pörksen, SPD: Auch das noch!)

Als Produkt haben wir nun ein Unikum, nämlich eine Mittelinstanz ohne Bündelung, ohne Regionalprinzip, ohne Verlagerung der Aufgaben nach unten. Es wurden auch keine Ratschläge von den Personalräten beachtet, die eigentlich ein vernünftiges Papier vorgelegt hatten.

(Beifall bei der CDU -
Pörksen, SPD: Sie wissen doch, was sie gesagt haben: Macht es endlich!)

Im Gegensatz dazu wurden bei der Kommunalaufsicht und der Schulaufsicht Filialen eingerichtet. Im Weinbau sowie in

der Wald- und Forstwirtschaft wurden Entscheidungskompetenzen weit von den Aufgaben weg verlagert. Zu was das geführt hat, sehen wir heute. In der Rheinpfalz waren die Lehrer drei Monate ohne Gehalt.

(Pörksen, SPD: Diese Beispiele kennen wir!)

ADD funktioniert nicht, Gehälter werden nicht gezahlt. Akten stehen auf den Fluren, und keiner weiß, wie es weitergeht.

(Beifall bei der CDU -
Creutzmann, F.D.P.: Richtig lesen! -
Pörksen, SPD: 34 000 Lehrer, und einer hat kein Gehalt. Das ist schlimm!)

Meine Damen und Herren, schade, dass eigentlich durch die hektische und konzeptlose Arbeit der Landesregierung die Enquete-Kommission immer wieder versuchen musste, sich dieser Springprozedion anzupassen und keine Zeit blieb, um gründlich zu arbeiten.

Es blieb auch keine Zeit, sich mit anderen Themen grundsätzlich weiter zu befassen. Lediglich für das Personalwesen und das Zuwendungswesen wurden gute Ansätze erarbeitet. Doch diese beiden Arbeitsergebnisse waren im Grunde genommen einfach zu wenig für die vierjährige Arbeit einer solchen Enquete-Kommission.

(Frau Ebli, SPD: Mea culpa, Herr Schnabel!)

- Nicht „mea culpa“, wir hatten doch überhaupt keine andere Wahl. Aber interessant ist, dass das einzige Thema, das die F.D.P. eingebracht und damit einen Nebenkriegsschauplatz eröffnet hat, die Diskussion um die Sparkassenaufsicht war. 1,5 Kräfte sollen eingespart werden. Vor dem Hintergrund des Gesamtauftrags ist das doch wohl eine Riesenleistung, was die F.D.P. sich geleistet hat.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, grundlegende Verwaltungsreformen in Rheinland-Pfalz sind eigentlich immer nur einvernehmlich zwischen den beiden großen Parteien gemacht worden. Diese Chance wurde bei dieser Reform und bei der Neuorganisation der Landesverwaltung völlig vertan.

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr richtig!)

Ich möchte noch einmal nachdrücklich darauf hinweisen, bei uns war die Bereitschaft in der Enquete-Kommission immer vorhanden, einen gemeinsamen Weg bei der Reform der Landesverwaltung zu gehen. Unsere Vorstellungen nach einer optimalen Mittelinstanz wurden jedoch nicht berücksichtigt. In einem Thesenpapier hatten wir hierzu wesentliche

Grundsätze für die Schaffung einer optimalen Mittelinstanz entwickelt. Ich möchte es nur noch einmal sagen, damit nicht wieder die Legende entsteht, die CDU habe keine Vorschläge gehabt. Wir haben im Zwischenbericht einen Vorschlag gemacht und haben jetzt auch einen Vorschlag vorgelegt, nämlich die Schaffung einer optimierten Mittelinstanz, ein dreizügiger Verwaltungsaufbau mit dem Grundsatz der Bürger-nähe, Aufgabenbündelung, Bildung von Verantwortungs- und Kompetenzzentren, Begrenzungen von Sonderbehörden auf das notwendige Maß.

(Glocke des Präsidenten -
Itzek, SPD: Alles Sprechblasen!)

- Ich komme zum Schluss. Zu nennen ist außerdem noch die Beibehaltung des regionalen Gliederungsprinzips. Meine Damen und Herren, allein mit diesem Thesenpapier hatten wir unsere Hausaufgaben gemacht.

(Pörksen, SPD: Dafür brauchen wir aber
keine Enquete-Kommission! Das stand
von vornherein fest!)

Leider war dies alles umsonst. Frust bleibt bei uns, bleibt bei meinen Kolleginnen und Kollegen, bleibt bei mir, insbesondere auch bei unseren Sachverständigen für die Zeit, die zum überwiegenden Teil nutzlos geopfert wurde.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU -
Frau Ebli, SPD: Selbst schuld!)

Vizepräsident Schuler:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Schweitzer.

Abg. Schweitzer, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal für die SPD-Fraktion der Abgeordneten Ebli recht herzlichen Dank für ihre sachkompetente, aber auch sachliche Art der Führung der Enquete-Kommission sagen. Ich schließe in diesen Dank ihren Vorgänger, den ausgeschiedenen Abgeordneten Dieter Muscheid, ein.

(Beifall der SPD)

Ich will mich aber auch beim Wissenschaftlichen Dienst bedanken, der eine enorme Arbeitsleistung in den 26 Sitzungen vollbracht hat. Sie werden mir nachsehen, dass ich auch für die SPD-Fraktion unserem Mitarbeiter, Herrn Reinemann, für seine Arbeit herzlichen Dank sage.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Schnabel, ich komme jetzt zu Ihnen. Herr Kollege Schnabel, leider kann ich Sie nicht in diesen Dank mit einbeziehen.

(Pörksen, SPD: Er hat so schön
geredet!)

Herr Kollege Schnabel, wenn Sie sich hierhin stellen und bemängeln, dass in dieser Enquete-Kommission zu viel über die Abschaffung der Bezirksregierungen geredet worden ist, dann kann ich nur feststellen, dass die CDU nichts anderes im Kopf hatte, als über die Bezirksregierungen zu reden.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt
bei der F.D.P.)

Sie haben den Sitzungssaal betreten und hatten das Wort „Bezirkregierung“ schon auf den Lippen. Sie haben überhaupt nichts anderes reden wollen als über den Jammer, der über Rheinland-Pfalz kommt, wenn die Bezirksregierungen abgeschafft werden. Das war Ihr einziges Thema während der 26 Sitzungen. Wir mussten Sie jedesmal auf ein anderes Pferd heben, damit Sie überhaupt bereit waren, andere Themen zu diskutieren.

(Beifall der SPD und vereinzelt
bei der F.D.P. -
Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Schnabel - das werden Sie erkennen, wenn Sie den Bericht lesen, wenn Sie ihn denn lesen würden -, wir haben uns immer die zentrale Frage gestellt, und so haben wir auch den Arbeitsauftrag der Enquete-Kommission verstanden: Was erwarten die Menschen in Rheinland-Pfalz von einer modernen Verwaltung?

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Sie soll schnell und kompetent sein und guten Service bieten. Sie soll sinnvoll mit Steuergeldern umgehen, sparsam und wirtschaftlich arbeiten. Herr Kollege Schnabel, dazu haben wir nie etwas von Ihnen gehört. Die Menschen wollen heute auch beteiligt werden, wenn es um Entscheidungen auch durch Verwaltungen geht, die sie betreffen.

(Schnabel, CDU: Genau, ganz genau! -
Dr. Weiland, CDU: Aber nicht
durch Ihre Art!)

- Wenn Sie „genau“ sagen, dann will ich Sie beispielsweise daran erinnern, dass Sie die Aufnahme von Jugendbeteiligung in die Gemeindeordnung schnöde abgelehnt haben, weil Sie sie nicht wollten.

(Beifall der SPD)

Wir stehen allerdings in der Tat auf einem anderen Standpunkt. Wir sagen, Schüler wissen besser, wie ein kinderfreundlicher Schulhof aussehen muss. Jugendliche wissen besser, wie ein öffentlicher Personennahverkehr organisiert werden muss, damit sie abends von der Disco nach Hause kommen. Kinder wissen besser, wie das Angebot der öffentlichen Musikschulen aussehen muss, damit es ihren Interessen gerecht wird. Diese Erwartungen müssen Prüfsteine der Politik für jede Veränderung sein, die Verwaltungen vollziehen.

(Beifall bei der SPD)

Sie sollen Maßstab für eine gute Reform sein.

Die Mehrheit der Enquete-Kommission hat ein Papier vorgelegt,

(Zuruf des Abg. Schnabel, CDU)

das hilft, Orientierungen auf diesem Weg zu geben. Es beschreibt Wegmarken, gibt Anregungen, wie wir mit den Veränderungen in Rheinland-Pfalz und um uns herum umgehen. Das Signal ist einfach unklar. Wir wollen die Voraussetzungen dafür schaffen, dass eine moderne Landesverwaltung noch besser und noch wirtschaftlicher arbeiten kann. Wir lassen uns nicht durch die Träger von Ärmelschonern aufhalten, wenn es um die Zukunftsfähigkeit von Verwaltungen und damit auch von diesem Staat geht.

(Beifall der SPD -

Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit den Antworten aus der Vergangenheit, die Sie uns geben wollten, geben wir uns nicht zufrieden, wenn wir Lösungen für die Zukunft in unserem Land suchen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Mehrheit der Sachverständigen und die Mehrheit der Ausschussmitglieder war sich einig, der Bericht soll umfassende Vorschläge machen, so wie dies der Beschluss zur Einsetzung der Enquete-Kommission gefordert hat. Es kann nicht darum gehen, die alten Argumente für und gegen Bezirksregierung, die Sie wollten, immer wiederzukauen. Das wird langsam langweilig, im Übrigen auch für die Betroffenen. Die Entscheidung ist gefallen. Sie war richtig, was wir zunehmend übrigens auch von den Mitarbeitern bestätigt bekommen, die Ihrer Partei angehören, wie heute Nachmittag noch geschehen.

Meine Damen und Herren, wir wollen Wegmarken setzen, aber auch konkrete Vorschläge machen. SPD und F.D.P. bekennen sich zu den Maßnahmen im Abschlussbericht der Enquete-Kommission. Sie machen unseren Staat reicher.

Nach einer jahrelangen Diskussion über den konservativen schlanken Staat müssen wir einige grundsätzliche Bemerkungen zu unserem Verständnis des Staates machen. Nicht der abgemagerte, der ausgehungerte, der leistungsunfähige

Staat, sondern der aktivierende Staat ist gefragt, der seine Bürger einbezieht, sie mitentscheiden lässt.

Das Parlament musste außerdem seine Position zu neuen Steuerungsmodellen formulieren. Wir haben auch dies getan. Alle schönen, gut gemeinten Reden zur Modernisierung, zur Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger, zur Verständlichkeit der Entscheidungen nutzen nichts, wenn man nicht bereit ist, sich an diesen Vorhaben messen zu lassen. Wir wollen klare Maßstäbe. Wir wollen eindeutige Marken setzen, an denen sich die Verwaltung orientiert. Sie soll besser als bisher zeigen, ob sie festgelegte Ziele erreichen kann. Das ist gut für die Verwaltung, weil dies eine Diskussion über die eigene Arbeit und deren Qualität auslöst. Es ist aber auch gut für die Öffentlichkeit, weil die Transparenz der Leistungen erhöht wird.

(Vereinzelte Beifall bei SPD und F.D.P.)

Nur eine transparente, durchschaubare Administration wird Verständnis für ihre Arbeit finden. In der Wirtschaft ist eine solche Auffassung gang und gäbe. Die staatlichen Verwaltungen können sich hier ein Beispiel nehmen.

Meine Damen und Herren, um nicht missverstanden zu werden, Rheinland-Pfalz hat mit seiner Verwaltungsreform in praktischen Schritten bereits jetzt viel erreicht. Ich nenne die Stichworte Budgetierung der Personalkosten, LBB, Polizeireform, Forstreform, Modernisierung der Katasterverwaltung, Modernisierung des öffentlichen Gesundheitsdienstes

(Schnabel, CDU: DIZ!)

und nicht zuletzt die Veränderungen in der allgemeinen Landesverwaltung, das heißt, bei der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion und den Struktur- und Genehmigungsdirektionen.

Das ist eine erfolgreiche Politik, die sich übrigens bundesweit sehen lassen kann. Immer mehr Länder sind dabei, dies von uns abzuschreiben.

Meiner Fraktion - ich denke, auch der F.D.P. - geht es darum, den Weg konsequent fortzusetzen und auch aus Fehlern zu lernen. Daraus haben wir nie einen Hehl gemacht. So müssen wir zum Beispiel künftig noch früher und intensiver die Kompetenz der Beschäftigten in der Landesverwaltung nutzen, Sie in die Reformprozesse mit einbeziehen.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Wie richtig wir bei unserer Politik der Modernisierung liegen, hat das Gutachten des Steuerzahlerbundes im Übrigen gezeigt, das Sie sonst so gern in Ihren Argumenten benutzen.

(Abg. Schnabel, CDU: Das haben wir gar nicht gemacht!)

Der Steuerzahlerbund sagt Ja zur Abschaffung der Bezirksregierungen, er sagt Ja zur Strukturreform, und er sagt Ja zur Haushaltsreform. Welch interessanter Gegensatz im Übrigen zur CDU.

Die CDU hat mit ihrer Fraktion mittlerweile eine Höhle in der verwaltungspolitischen Steinzeit bezogen. Während Fachleute sich einig sind, verteidigt die CDU Verwaltungsgrundsätze aus den 60er-Jahren. Sie hat völlig vergessen, dass es damals noch keine neuen Informations- und Kommunikationstechnologien gab.

(Zuruf des Abg. Schnabel, CDU)

- Herr Kollege Schnabel, die gibt es aber jetzt, nur wissen Sie es offensichtlich noch nicht für den Bereich der Verwaltung.

(Zuruf des Abg. Schnabel, CDU)

Sie haben uns einiges geboten, eine höchst langweilige, un-kreative und verbissene Oppositionsarbeit. Das ist wahr.

Sie waren nach rückwärts gewandt. Sie wollten immer nur an vorhandenen Strukturen festhalten.

(Dr. Altherr, CDU: Nicht mehr lange!)

Nichts und gar nichts, was in der Wissenschaft und in der Praxis aktuell zum Thema diskutiert wird, hat Sie aus Ihrem Tiefschlaf herausgeholt, Herr Kollege Schnabel. Was blieb? Ihr Vorwurf, wir wollten mit unserem Mehrheitsbericht das Grundgesetz abschaffen, so einer Ihrer Sachverständigen. Das ist nichts anderes als bodenlos, unsinnig und inkompetent. Derjenige, der das gesagt hat, hat sich selbst damit ein Zeugnis ausgestellt. Herr Kollege Schnabel, das wissen Sie auch. Wie anders ist es sonst zu erklären, dass Sie Ihren Minderheitenbericht - das wird auch für die Kollegen Ihrer Fraktion interessant sein -, noch nicht einmal in die Enquete-Kommission eingespeist haben.

(Zuruf des Abg. Schnabel, CDU)

Herr Kollege Schnabel, Sie haben ihn nicht eingespeist. Sie haben ihn zehn Minuten nach der letzten Sitzung der Enquete-Kommission der Presse vorgestellt, weil Sie zu feige waren, Ihren Bericht mit uns zu diskutieren. Sie waren zu feige. Warum haben Sie es sonst nicht getan?

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Wir hätten uns gefreut, uns mit Ihren Vorschlägen auseinander zu setzen, aber Sie haben schlicht und einfach gekniffen.

(Hammer, SPD: Hasenfuß! -
Weitere Zurufe von der SPD)

Das wundert auch nicht; denn so viel an Platitüden wie in Ihrem Bericht ist bis jetzt noch von niemandem in diesem Hause verkauft worden.

(Zuruf des Abg. Schnabel, CDU)

Dann haben Sie von den Leistungen gesprochen, die angeblich nur die F.D.P. gebracht haben soll. Abgesehen davon, dass es nicht stimmt - das wird Ihnen Herr Kollege Creutzmann nachhersagen -, --

(Glocke des Präsidenten)

- Ich komme zum Schluss.

-- will ich einmal etwas zu den Leistungen der CDU sagen. Sie haben Änderungsanträge zu unserem Bericht eingebracht, die wirklich an Lächerlichkeit nicht mehr zu überbieten waren. Sie beantragten beispielsweise, das Wort „deutlich“ aus unserem Antrag zu streichen. Dann haben Sie beantragt, das Wort „Senioritätsprinzip“ durch das Wort „Ancienitätsprinzip“ zu ersetzen. Das sind bedeutende Anträge. Herr Kollege Schnabel, dann wollten Sie noch Spiegelstriche umgestellt haben. Das war der Beitrag der CDU in den 26 Sitzungen der Enquete-Kommission. Mit einer solchen CDU werden wir in Rheinland-Pfalz keinen Beitrag zur Verwaltungsmodernisierung leisten können.

Vielen Dank.

(Starker Beifall der SPD und der F.D.P. -
Zurufe von der CDU - Itzek, SPD: Jetzt
heulen sie auf, als wenn sie auf den
Schwanz getreten worden wären -
Lelle, CDU: Das war ein typischer
Schweitzer!)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gab vorhin Beifall für die anderthalb Personen, die Sie hier erwähnt haben. Aber Sie haben wahrscheinlich vergessen, dass wir à la longue bei der Neustrukturierung der Bezirksregierungen - ich komme nachher noch einmal auf den Minderheitenbericht zu sprechen - die 70 Millionen DM nicht in zehn Jahren einsparen werden, sondern jährlich. Das ist die Leistung, die diese Landesregierung in der Verwaltungsmodernisierung erbracht hat. Herr Kollege Schnabel, Sie lamentieren, wir modernisieren. Das ist die Alternative.

(Beifall der F.D.P. und bei der SPD)

Ihre Beiträge - ich gehöre dieser Enquete-Kommission noch nicht so lange an - waren immer nur Bezirksregierungen, Bezirksregierungen und Bezirksregierungen.

(Itzek, SPD: Sprachfehler!)

Vielleicht fange ich einmal mit Ihrem Minderheitenbericht an. Das müssen Ihre Kolleginnen und Kollegen noch nicht gelesen haben. In dem Minderheitenbericht der CDU zur Enquete-Kommission heißt es - ich zitiere wörtlich: „Obwohl in diesen beiden Punkten über die Neuorganisation der Landesverwaltung der Ministerpräsident und sein Stellvertreter jetzt den richtigen Weg einschlagen, besteht noch erheblicher Beratungsbedarf; denn die weiteren Vorschläge der Landesregierung für die Neuorganisation weisen schon auf den ersten Blick erhebliche Mängel auf.“

Herr Ministerpräsident, wir schlagen also den richtigen Weg ein. Das erkennt selbst die CDU in ihrem Minderheitenvotum an.

(Schnabel, CDU: Das war doch der Zwischenbericht!)

- Anlage 2, das war der Zwischenbericht.

(Schnabel, CDU: Bitte!)

- Herr Kollege Schnabel, dann kommt „Abweichende Stellungnahme der Abgeordneten Heinz-Hermann Schnabel, Heinz Leonhard und Hedi Thelen (CDU) sowie der Sachverständigen Prof. Dr. Heribert Bickel und Winfried Manns zum Zwischenbericht“

In Ordnung, Zwischenbericht. Dann kommt natürlich, wenn man das liest, immer wieder die Bündelfunktion und das Regionalprinzip. Sie müssen einmal davon Kenntnis nehmen, wir haben funktional die Verwaltungen neu organisiert, und es geht nicht nur um die Bezirksregierungen.

(Frau Ebli, SPD: So ist das!)

Herr Kollege Schweitzer, wir haben vor kurzem Lob von den Katasterverwaltungen erhalten.

(Frau Ebli, SPD: Genau!)

Aber nicht von den Behördenleitern - das wäre vielleicht noch zu verstehen -, sondern von den Betroffenen bei einer Anhörung, meine Damen und Herren. Die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben vor kurzem bei der Anhörung im Innenausschuss dieses Konzept, das wir gemacht haben, gelobt. Man darf, wenn wir von Verwaltungsmodernisierung reden, nicht immer nur auf eine Behörde schauen, sondern man muss vieles mehr beachten.

Ich komme zu dem Eckpunktepapier. SPD und F.D.P. haben gemeinsam ein Eckpunktepapier „Leitlinien für eine öffentli-

che Verwaltung“ erarbeitet, das wesentlicher Bestandteil des Abschlussberichts der Enquete-Kommission „Verwaltungsmodernisierung in Rheinland-Pfalz“ wurde. Mit diesem Eckpunktepapier haben wir ein geschlossenes und in sich schlüssiges Konzept vorgelegt, wie wir uns die Verwaltungsmodernisierung in Rheinland-Pfalz auf Grund der Beratungen der Enquete-Kommission vorstellen.

Die F.D.P.-Fraktion ist sicher, das vorgelegte Konzept in den nächsten Jahren auch in die Tat umsetzen zu können. Die Landesregierung - ich habe es eben erwähnt - kann auf eine stattliche Reihe erfolgreicher Modernisierungsprojekte in der öffentlichen Verwaltung zurückblicken, die sie vor allem gegen den Widerstand - ich betone das noch einmal - der Opposition durchgesetzt hat.

(Beifall der F.D.P. und vereinzelt bei der SPD)

Herr Kollege Schnabel, bei Ihnen war nur Stillstand, und bei uns war Fortschritt. Das muss man eigentlich einmal auch für die Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne betonen, damit Ihre Mär, die Sie immer verbreiten, ein Ende hat.

Ich komme zur Polizeiorganisation und zur Neuorganisation der mittleren Verwaltungsebene. Herr Kollege Schnabel, was Sie gar nicht sagen, ist, dass andere Bundesländer diesem Organisationsmodell - das neue der Bezirksregierungen - folgen werden.

(Zurufe von der CDU)

In Sachsen-Anhalt ist dies bereits der Fall.

(Schnabel, CDU: Was machen die denn?)

- Regen Sie sich doch nicht auf, wenn andere das übernehmen.

(Schnabel, CDU: Die machen aber ein Landesverwaltungsamt!)

- Die schaffen die Bezirksregierungen ab.

(Schnabel, CDU: Die machen aber ein Landesverwaltungsamt!)

- Landesverwaltungsamt. Wissen Sie, da haben wir eine viel intelligentere Lösung gemacht. Herr Kollege Schnabel, dass Ihre Mär gar nicht stimmt, beweist Folgendes: die Landesregierung hat parallel zu der Idee der Abschaffung der Bezirksregierungen auch eine Expertenkommission eingesetzt. Nun muss man offen und ehrlich sagen, diese Expertenkommission hat uns gerade abgeraten, die Bezirksregierungen ganz abzuschaffen. Aber ich habe gerade dieser Tage mit Herrn Professor Böhrer von der Speyerer Verwaltungshochschule gesprochen. Die Experten haben uns geraten, die neuen Behörden funktional zu gestalten. Wir haben Sonderbehörden eingegliedert. Wir werden einen Rationalisierungsschub bekommen. Dagegen stehen Ihre Märchen, in denen Sie immer

erzählen, wo es noch hakt und quietscht. Wenn Sie ehrlich gewesen wären, hätten Sie gesagt, dass in dem „Rheinpfalz“-Artikel nämlich nicht der ADD der Vorwurf gemacht wird, sondern es wird gesagt, es hängt am Kultusministerium, dass es noch nicht so klappt.

(Schnabel, CDU: Noch schlimmer!)

Wir sind überzeugt, dass wir auf einem guten Weg sind.

(Billen, CDU: Ihr seid auf dem Weg!)

Meine Damen und Herren, Verwaltungsmodernisierung - das müssen Sie einmal zur Kenntnis nehmen - ist eine Daueraufgabe, die stetig fortgeführt werden muss, getreu nach dem Motto: „Nach der Reform ist vor der Reform“. Dabei müssen auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie deren Personalvertretungen in diese Aufgaben mit eingebunden werden. Deshalb ist die F.D.P.-Fraktion auch für ein modernes Landespersonalvertretungsgesetz eingetreten. Oberstes Ziel muss es sein, eine Verwaltung zu schaffen, die wirtschaftlicher und vor allem wirkungsvoller arbeitet als bisher und dazu auch noch weniger kostet, Herr Schnabel.

Meine Damen und Herren, deshalb ist es notwendig, die Verwaltungen endlich aus ihrer Lethargie der Selbstzufriedenheit zu wecken. Die deutsche Verwaltung muss ihre einseitige Orientierung an Regeln und Standards zugunsten einer deutlich stärkeren Ergebnissteuerung verändern. Ziel muss es sein, eine vorgegebene Aufgabe am schnellsten und kostengünstigsten auszuführen. Die Menschen in der öffentlichen Verwaltung sind bedingt durch ihre Ausbildung und ihre Kreativität dazu in der Lage, diesen Prozess zu verwirklichen. Was sie daran hemmt, sind die Strukturen in den Verwaltungen.

Meine Damen und Herren, hier gilt es anzusetzen. Die F.D.P.-Fraktion hat hierzu bereits konkrete Vorschläge gemacht: Für die einzelnen Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltungen müssen Leistungsanreize geschaffen werden. Wer mehr leistet, soll auch mehr verdienen. Moderne Personalkonzepte der Wirtschaft mit Zielvereinbarungen und Bonussystem ---

(Heiterkeit bei dem Abg. Schnabel, CDU)

- Herr Kollege Schnabel, da lachen Sie. Sehen Sie, das ist Ihr Problem. Herr Kollege Schweitzer, hat vorhin das Richtige gesagt, Sie sind noch im Zug des vorigen Jahrhunderts.

(Itzek, SPD: Noch viel weiter!)

- Noch weiter zurück, und Sie haben überhaupt nicht verstanden, um was es geht. Eine Verwaltungsmodernisierung, in der die Strukturen in der Entgeltentlohnung nicht folgen, ist für die Katz. Die können Sie vergessen.

(Beifall bei der F.D.P. und vereinzelt bei der SPD)

Das macht alles nur Sinn, indem Sie die Strukturen weiter verändern. Herr Schnabel, einen entsprechenden Blick hat man eben, wenn man nur in der Verwaltung arbeitet. Da müssen Sie auch einmal einen Blick in die Wirtschaft werfen. Nicht alles ist übertragbar, aber sehr vieles. Die einzelnen Verwaltungseinheiten müssen mit den Beschäftigten Leitbilder mit dem Ziel erarbeiten, die Verwaltungen als Dienstleistungsunternehmen für den Bürger und den Staat zu führen. In Mitarbeitergesprächen kann dann immer wieder auf die Ziele und Funktionen einer modernen Verwaltung hingewiesen werden. Für Personalentscheidungen muss das Prinzip der „Bestenauslese“ herangezogen werden.

Herr Kollege Schnabel, Sie sehen, ich beschäftige mich im Gegensatz zu Ihnen mit dem, was in dem Entwurf der Modernisierungskommission steht. Hier haben nämlich Wissenschaftler sehr gute Vorschläge erarbeitet. Hier haben Praktiker sehr gute Vorschläge gemacht. Damit haben Sie sich in Ihrem Beitrag überhaupt nicht auseinander gesetzt. Es wäre wichtig gewesen, auch diese Dinge zu beleuchten.

(Beifall bei der F.D.P.)

In allen Verwaltungsbereichen sollten regelmäßig sowohl Vorgesetzten- als auch Mitarbeiterbeurteilungen durchgeführt werden.

(Keller, CDU: Sie werden von den Wählern beurteilt werden!)

- Herr Keller darauf freuen wir uns. Das ist eine Freude für uns, sicher auch für die SPD-Fraktion, den 25. März abzuwarten, weil wir, wenn uns die Bürger an dem beurteilen, was wir geleistet haben, Angst haben müssen, dass die SPD die absolute Mehrheit bekommt und wir nicht die 18 % von Herrn Möllemann erreichen.

(Vereinzelt Heiterkeit im Hause -
Zuruf des Abg. Billen, CDU -
Zuruf des Abg. Hammer, SPD)

Josef Keller ist, seit der Kultusminister die neuen Zahlen vorgelegt hat, was die Unterrichtsversorgung betrifft, ganz ruhig und blass geworden. Er hat heute Morgen noch nicht einmal gewagt, an der Debatte teilzunehmen.

(Beifall der Abg. Frau Hatzmann, F.D.P.)

Der arme Herr Kollege Lelle hat alles schultern müssen.

Meine Damen und Herren, das war mir klar.

(Beifall bei der SPD -
Zurufe von der CDU)

Ich will noch ein paar Anmerkungen zu dem Bericht der Enquete-Kommission machen.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

- Herr Kollege Billen, nicht aufregen.

Es ist wichtig, wir müssen weg von Zeiterfassungsgeräten und hin zur Jahresarbeitszeit. Eine Zeiterfassung sagt uns nur, in welcher Zeit ein Mitarbeiter an seinem Arbeitsplatz anwesend war. Über seine tatsächlich geleistete Arbeit sagt eine Zeiterfassung hingegen überhaupt nichts aus.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung sollten aufgabenbezogen und nicht zeitbezogen denken. Hierzu dient auch die Einführung der Jahresarbeitszeit. Diesen Vorschlag haben wir vor kurzem bei der Diskussion zum Landesvermessungsgesetz gemacht. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die anwesend waren, waren begeistert. Wir werden es mit Sicherheit aufgreifen.

(Billen, CDU: War keiner da!)

Meine Damen und Herren, Sie werden sich noch wundern. Ihr Problem ist immer, dass Sie im Schneckenzug hinterhereilen wollen, aber natürlich nur wie eine Schnecke. Ihr Problem ist, dass wir immer weit voraus sind. Das ist Ihr Problem.

(Vereinzelte Beifall bei der SPD -
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Das Fortbildungskonzept des Landes muss bedarfsorientierter, strukturierter und für die einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verpflichtender werden. Dies ist ein Thema, das nicht nur für die Schulen, sondern auch für Verwaltungsmodernisierung gilt. Wir müssen kurzfristig hin zu einer „virtuellen“ Verwaltung. Eine digitale Kommunikation mit den Kunden der Verwaltung muss in absehbarer Zukunft in allen Bereichen sichergestellt sein. Dafür müssen Zugangsmöglichkeiten über Internet und gegebenenfalls über Call-Center angeboten werden. Dies setzt natürlich auch veränderte Dienstzeiten voraus. Diesem Umstand wird durch die Jahresarbeitszeit - ich habe es schon betont - Rechnung getragen werden.

(Glocke des Präsidenten)

Damit wird die Verwaltung bürgernäher.

Da ich leider am Ende meiner Redezeit bin, kann ich nur sagen, das Land Rheinland-Pfalz ist, was die Verwaltungsmodernisierung betrifft, nicht nur auf gutem Weg, sondern sie ist auf hervorragendem Weg. Dies gilt es, mit den Menschen in diesem Land für die Menschen in diesem Land fortzusetzen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der F.D.P. und der SPD -
Zuruf des Abg. Keller, CDU)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Die Besprechung des Berichts der Enquete-Kommission „Verwaltungsmodernisierung“ hätte eine Glanzstunde für dieses Parlament sein können.

(Beifall der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Aber es war nun wirklich keine. Herr Mertes, ich weiß nicht, ob Sie es von Anfang an mitbekommen, aber es war nun wirklich keine, und das lag nicht daran, dass die Enquete-Kommission zu selten getagt hätte oder es nicht genügend Input gab, allerdings nicht von Ihnen, Herr Schweitzer, auch nicht von Ihrem Kollegen, Herrn Pörksen, sondern es lag daran, dass man sich zwar einen breiten Aufgabenbereich in dieser Enquete-Kommission gesteckt hat, aber im Prinzip von den Regierungsfractionen in diese Enquete-Kommission nur mit einem Auftrag gestartet wurde, nämlich das, was die Landesregierung in den vergangenen vier Jahren macht, und das, was die Landesregierung beschließt und umsetzt, dort „abzufeiern“ und zu bejubeln.

Ich bin in diese Enquete-Kommission gegangen, weil ich gedacht habe, eine parlamentarische Enquete-Kommission bietet einmal die Möglichkeit, fernab von allem Parteiengezänk ein Thema sachgerecht und nach vorn zu diskutieren.

Meine Damen und Herren, davon waren wir weit entfernt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der CDU)

Es gab Aufgabenformulierungen, die breit gesetzt waren, und davon war die Reform der Mittelinstanz nur eine. Natürlich stand es auch dabei; denn es ging um Aufbau- und Ablauforganisation der Landesverwaltung.

(Pörksen, SPD: Wieso auch?)

- Das war auch ein Punkt.

Es gab viele andere Punkte, die wir draufgesetzt haben.

Herr Pörksen, aber ich weiß, die SPD hat ihre Wunderwaffe eingesetzt. Die Leitung von Frau Ebli in allen Ehren, aber dieses Duo Schweitzer und Pörksen in dieser Enquete-Kommission ---

(Heiterkeit bei der SPD)

- Das ist die Wunderwaffe. Ich sage es Ihnen. Die wurden nur am Ende wach, nachdem Herr Reinemann, dem Herr Schweitzer gerade so ausdrücklich gedankt hat, ein Essay über Ver-

waltungsmodernisierung abgegeben hat, das zum Bericht wurde. Das war Ihre Aktivität. Ansonsten glänzten Sie fast so gut durch Schweigen wie Ihre Kollegin von der F.D.P.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD -
Zuruf des Abg. Schweitzer, SPD)

Es gab keinen Input von Ihnen.

Herr Pörksen, es gab manchmal Sitzungen, da habe ich darum gebeten, dass Ihre Stoßseufzer in das Protokoll kommen, damit überhaupt etwas von Ihnen drinsteht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Verwaltungsmodernisierung hätte den Blick nach vorn öffnen, hätte bedeuten können, dass aus dem Parlament Vorschläge für effiziente Strukturen und Abläufe kommen. Aber das ist Ihnen ein Fremdwort, so, wie Sie die Sitzungen gestaltet haben. Es hätte Vorschläge geben können, wie man tatsächlich Beteiligungen in die Verwaltung hinein und nach außen hin besser organisiert. Aber nichts davon gab es in der Diskussion. Es hätte - dies war uns ein ganz wichtiger Punkt - Vorschläge geben können, wie man Chance und Verpflichtung aus der Gleichstellungspolitik in die Verwaltungsmodernisierung mit einbezieht. Ich gebe Ihnen ein treffendes Beispiel: Wir haben beantragt - nicht die SPD-Fraktion -, dass wir eine Anhörung zum Thema „Personalentwicklung“ durchführen und dabei besonders erörtern, wie man die Ansprüche in der Gleichstellungspolitik bei der Personalentwicklung betreiben kann. Wir haben jede Menge sachkundige Frauen und Männer aus der Praxis gehabt, die dort Beispiele eingebracht haben. Es gab eine Auswertung. Es gab eine Diskussion in der Enquete-Kommission.

(Schweitzer, SPD: Ich denke, wir hätten nur geschwiegen!)

- Ich habe nicht gesagt, dass das mit Ihrer Beteiligung gelaufen ist.

Es gab nach dieser Anhörung einen umfangreichen Antrag von uns. Ich sage Ihnen, was Sie in den Bericht aufgenommen haben.

(Schweitzer, SPD: Das, was Sie wollten!)

- Was ich wollte? - Ich habe einen dreiseitigen Antrag mit Vorschlägen vorgelegt.

(Schweitzer, SPD: Wir sind Ihnen entgegengekommen und haben Formulierungen von Ihnen aufgenommen!)

- Wissen Sie, was Sie hineingebracht haben. Ich lese es Ihnen vor.

(Mertes, SPD: Nur die Kommas!)

- Nein, das ist überhaupt kein Komma. Das ist nur ein Satz. Er lautet: „In der Personalentwicklung sollen Maßnahmen zur Förderung der Gleichberechtigung forciert und intensiviert werden.“

Das ist alles, was Ihnen zu diesem gesamten Thema eingefallen ist. Das steht bereits im Einsetzungsbeschluss. Wissen Sie, dafür hätten wir nicht diese Anstrengung unternehmen müssen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der CDU)

Meine Damen und Herren der Regierungsfractionen, ein Zweites: Es gab eine umfangreiche Anhörung zum Thema „Wie gestalten wir das Förderwesen“ des Landes? Wie können wir am Förderwesen etwas verändern?“ Es gab eine Auswertung dazu. Es gab sogar einen gemeinsamen Beschluss von SPD, CDU, F.D.P. und GRÜNEN.

(Billen, CDU: Oh!)

Nur das war ein Beschluss, der Ihnen im Nachhinein überhaupt nicht mehr gefallen hat. „Schwups“ haben Sie ihn vergessen. Wissen Sie, was davon im Abschlussbericht gelandet ist? - Die frisierte Version von SPD und F.D.P. und Vorschläge, die wir in der Enquete-Kommission gemeinsam getragen haben, wie zum Beispiel, dass die Förderprogramme hinsichtlich ihrer Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit allesamt auf den Prüfstand gehören. Dass hierzu ein entsprechender Prozess in der Landesregierung in Gang gesetzt wurde, haben sie herausgestrichen, auch dass es um eine Definition der Ziele und der Programme, um eine Festlegung der Messgrößen und um die Erfassung des Verwaltungsaufwands geht und so weiter und so fort. Das steht alles in unserem Beschluss, und sie haben es nachträglich herausgestrichen, und dann erwarten Sie, dass wir einen solchen Abschlussbericht mittragen. Dann erwarten Sie, dass wir dafür - -

(Zuruf des Abg. Creutzmann, F.D.P.)

- Herr Creutzmann, Sie erwarten gar nichts, ich weiß. Sie sind sowieso zu spät gekommen und dann nur hinterhergelaufen.

(Beifall des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das waren Arbeitsergebnisse. Das ist wirklich blamabel für eine Enquete-Kommission, die vier Jahre getagt hat.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gestatten Sie mir eine persönliche Bemerkung. Ich bin mit Feuereifer und Leidenschaft in diese Enquete-Kommission gegangen. Ich habe gedacht, wir bekommen als Parlament dort etwas hin, und zwar einen eigenen Part aus dem Parlament heraus. Es ist noch nicht vielen in diesem Parlament gelungen, mir fast die Lust an einem Thema zu nehmen. Herr

Martin - Ihr Vorgänger war übrigens auch gut darin -, Herr Creutzmann und die Wunderwaffe der SPD hätten es fast geschafft.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt zu dem, was Sie bei der Verwaltungsreform und bei der Reform der Mittelinstanz belobigen: Ich zitiere Herrn Ministerpräsidenten Beck, der im September in der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer eine erste Reformbilanz gezogen hat. Er ist in seiner Ehrlichkeit viel bescheidener gewesen als das, was Sie in den Bericht der Enquete-Kommission geschrieben haben. Ich war nicht dabei, sodass ich nur aus der Zeitung zitieren kann: „Alles in allem war ich jedoch zufriedener, als ich gedacht habe, dass ich es sein kann.“

(Ministerpräsident Beck: Zu diesem Zeitpunkt, Frau Kollegin!)

- Ich habe erwähnt, dass Sie das im September gesagt haben. Jetzt sind wir zwei Monate weiter, und ich weiß nicht, ob Sie heute hinsichtlich der Ergebnisse der Verwaltungsreform euphorischer geworden sind.

(Heiterkeit und Beifall des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der CDU)

Ich habe gesagt, dass Sie das im September formuliert haben. Ich erspare es mir jetzt, das vorzulesen, was im Bericht der Enquete-Kommission steht. Die Feststellungen sind maßlos überzogen und standen unter dem Diktat, dass Sie das jetzt groß reden müssen, was vorher klein gemacht wurde. Das findet noch nicht einmal Entsprechung bei dem, was der Herr Ministerpräsident festgestellt hat.

Herr Creutzmann, zu den eingesparten Stellen: In der vergangenen Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses, an der Sie nicht teilgenommen haben, hat der Herr Innenminister dargelegt, wie die Stellen in der neu konstruierten Mittelinstanz verteilt sind. Gemäß einem Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. sollten 100 Stellen gesperrt werden. Der Herr Staatssekretär hat dann verkündet, dass das erfolgt sei. Daraufhin habe ich ihn gebeten, noch einmal darzustellen, bei welchen Aufgaben diese Stellen eingespart wurden. Ich bin der Meinung, dass es virtuelle 100 Stellen sind, weil niemand sagen will oder kann, wo sie nicht mehr besetzt wurden und nicht zugeordnet wurden. Zu einer Stellungnahme war er nicht in der Lage. Daraufhin habe ich ihn gebeten, schriftlich zu antworten. Auch schriftlich haben wir diese Information nicht bekommen.

Insofern ist das, was Sie machen, alles andere als ein transparenter oder motivierender Prozess. Herr Schweitzer, ich erinnere daran, was Sie vorhin gesagt haben. Sie haben von den Mitarbeitern mit den Ärmelschonern gesprochen. Herr

Creutzmann, Sie haben von den Verwaltungen gesprochen, die man aus dem Tiefschlaf wecken müsste. Sie haben in der Politik die Zügel in der Hand, um ---

(Schweitzer, SPD: Können Sie einmal konkret werden? Ich habe nie von Mitarbeitern mit Ärmelschonern geredet! - Zurufe aus dem Hause)

- Sie haben vorhin von den Mitarbeitern mit Ärmelschonern gesprochen.

(Zurufe aus dem Hause)

Sie haben diese Reform

(Glocke des Präsidenten)

ohne die Beteiligung der Mitarbeiter durchgeführt. Hinsichtlich der Personalentwicklung verweigern Sie ihnen ein Konzept. So wird Verwaltung nicht modernisiert, sondern so macht man Motivation kaputt, und so bekommt man keinen Drive in einen Verwaltungsbereich und in das, was Verwaltung für die Zukunft benötigt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der CDU)

Vizepräsident Schuler:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Zuber das Wort.

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Abschlussbericht der Enquete-Kommission macht die intensive Auseinandersetzung mit den vielfältigsten Modernisierungsfragen deutlich und zeigt auf, dass Verwaltungsreform ein ständiger Prozess ist.

Zunächst spreche ich das am 1. Januar 2000 in Kraft getretene Landesgesetz zur Reform der Neuorganisation der Landesverwaltung an, da sich die Enquete-Kommission sehr intensiv mit der Frage der Erforderlichkeit einer Mittelinstanz mit Bündelungsfunktionen in Rheinland-Pfalz beschäftigt hat und diese in das Gesetzgebungsverfahren einbezogen war.

Im Ergebnis kann ich feststellen, dass zwar keine abschließende Vorstellung zur Neuordnung der Mittelinstanz im Bericht formuliert wurde, gleichwohl sehr viele Punkte, die sich in dem seit nunmehr nahezu elf Monaten von der Landesregierung umgesetzten Konzept wiederfinden, auch von der Enquete-Kommission befürwortet wurden. Herr Abgeordneter Schnabel, durch die funktionale Bündelung von Aufgaben und die Integration von 30 Sonderbehörden in die Direktio-

nen und das Landesuntersuchungsamt sowie durch die Delegation und die Wahrnehmung von Aufgaben nach Grundsätzen der sachlichen und verfahrensmäßigen Zusammengehörigkeit haben wir eine echte Verbesserung erreicht. Die funktionale Zusammenfassung von Aufgaben bringt Synergieeffekte und flache Hierarchien und schafft damit die Möglichkeit, Prozesse effizienter und zielfördernder zu organisieren.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmaker,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies sind Forderungen der Entbürokratisierungs-Kommission, die bereits umgesetzt worden sind. Mit der Neuorganisation der mittleren Verwaltungsebene haben wir als Landesregierung einen Prozess in Gang gesetzt, der allerdings auch bewusst weitere Freiräume für notwendige weiterführende Entwicklungen lässt.

Damit komme ich zum nächsten Punkt, zur Aufgabenkritik. Die Mitglieder der Kommission sind der Auffassung, dass eine umfassende Aufgabenkritik integraler Bestandteil einer jeden Verwaltungsreform sein muss. Die Reformgegner haben uns vorgeworfen, wir hätten es versäumt, vor der Entwicklung unseres Konzepts „Neuordnung der Mittelinstanz“ eine umfassende Aufgabenkritik durchzuführen.

Bereits bei der zweiten Lesung zum Landesgesetz zur Reform und Neuorganisation der Landesverwaltung habe ich ausgeführt, dass es zu bedenken gilt - Herr Abgeordneter Schnabel, wenn Sie das so befürworten -, dass allein im Bereich der ehemaligen Bezirksregierungen rund 1 500 Aufgaben hätten beurteilt werden müssen. Wir alle wissen nur zu gut, dass die möglichen Ansätze für die Aufgabenkritik von den unterschiedlichsten politischen Betrachtungen abhängig und sehr stark von überkommenen Strukturen und deren Erhaltungsmechanismen geprägt sind. Wenn es nach Ihnen gegangen wäre, würden wir noch bis zum Jahr 2011 auf eine solche Modernisierung warten.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Die Landesregierung hat deshalb bewusst diesen Weg eingeschlagen. Sie hat im ersten Schritt auf der Basis summarischer aufgabenkritischer Überlegungen die politischen Entscheidungen zur Neuorganisation der Landesverwaltung getroffen. Es ist allen klar, dass es weiterhin unverzichtbar ist, die Ablauf- und Aufbauorganisation der neuen Behörden sowie das Zusammenwirken der verschiedenen Behördenebenen und der gesamten Landesverwaltung dauerhaft aufgabenkritisch zu begleiten.

Vor diesem Hintergrund ist die Regelung des § 4 des Reformgesetzes zu sehen, die die Aufgabenkritik zu einer auf Dauer angelegten stets aktuellen Aufgabe macht. Die Verwaltungen und die Behörden müssen sich immer wieder einer gründlichen Selbstkritik unterziehen. Die gesetzliche Ver-

pflichtung zur permanenten Aufgabenkritik, verstärkt durch eine Berichtspflicht an Sie, meine Damen und Herren Abgeordneten, soll und wird als Katalysator wirken.

Die Landesregierung will in den Bereichen Aufgaben abbauen, delegieren, kommunalisieren oder auch privatisieren, in denen es in der Sache sinnvoll und unter Kostenaspekten vertretbar ist. Zu weiteren Kommunalisierungsmöglichkeiten staatlicher Aufgaben merke ich an, dass in den vergangenen Jahren bereits viele Aufgaben an die Kommunen übergeben wurden, sodass die Handlungsbreite für weitere Übertragungen inzwischen begrenzt ist. Zudem muss immer sorgfältig geprüft werden, ob auf kommunaler Ebene genügend Fachpersonal zur Verfügung steht, ob gebietsübergreifende Notwendigkeiten ausreichend berücksichtigt werden können - wir sprachen neulich im Kommunalen Rat darüber - und ob die kommunale Wahrnehmung für das Land nicht teurer ist.

Ein weiterer wichtiger Beratungsgegenstand der Enquete-Kommission waren die Herausforderungen moderner Informations- und Kommunikationstechnologien. Wir sind uns hoffentlich alle einig, dass nur die Einführung zeitgemäßer Technik die Leistungsfähigkeit des öffentlichen Dienstes erhalten und weiter erhöhen kann. Sich wandelnde Arbeitsinhalte fordern von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein hohes Maß an Flexibilität, das durch moderne Informations- und Kommunikationstechnik unterstützt und gefördert werden muss. Insofern ist es eine Verpflichtung, basierend auf der neuesten Bürotechnik eine hohe Kommunikationsfähigkeit sicherzustellen und auch weiterzuentwickeln. So ist auch das IT-Gesamtkonzept eine der tragenden Säulen der gesamten Reform der Mittelinstanz und hat sich bereits nach knapp elf Monaten positiv bestätigt und wird allseits gelobt.

(Beifall der SPD)

Es wurden nahezu komplett neue vernetzte Basisinfrastrukturen für die neuen Behörden geschaffen. Alle Direktionen und ihre Außenstellen wurden nach modernsten Gesichtspunkten neu verkabelt. In den Direktionen wurden völlig neue Vor-Ort-Netze installiert. 70 neue Anwendungs- und Mailserver steuern die Datenflüsse. Knapp 2 000 PCs mit Internetzugang inklusive Arbeitsplatz- und Netzdruckern wurden installiert. Etwa 1 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden entsprechend geschult.

Mit der Informations- und kommunikationstechnischen Gestaltung von Verfahrensabläufen, der Verpflichtung zur permanenten Aufgabenkritik und dem verfahrensbeschleunigenden Projektmanagement - das ist alles im Verwaltungsorganisationsreformgesetz verankert - haben wir wichtige Modernisierungsinstrumente bereits eingesetzt und werden sie, um die Verwaltung zukunftsfähig zu machen, weiter nutzen.

Meine Damen und Herren, Sie sollten also alle anerkennen, dass wir uns nicht damit begnügt haben, strukturelle Probleme zu lösen.

Lassen Sie mich nun zuletzt noch den Bereich des Zuwendungswesens aufgreifen, mit dessen Modernisierungsmöglichkeiten sich die Entbürokratisierungs-Kommission ebenfalls intensiv beschäftigt hat. Es besteht Einigkeit darüber, dass die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Infrastruktur in Rheinland-Pfalz stetig weiterzuentwickeln ist, wozu Förderprogramme des Landes unverzichtbar sind, das heißt, dass ein permanent zu aktualisierendes differenziertes Angebot vorzuhalten und weiterzuentwickeln ist. Die Programme müssen in der Tat noch stärker als bisher an den festgelegten Zielen und dem Grad der Zielerreichung orientiert werden. Sicherlich muss auch eine weitere Vereinfachung des Zuwendungsverfahrens angestrebt werden, sei es durch die Bewilligung von Zuwendungen auf der Grundlage pauschalierter Ansätze, durch die Einführung höherer Bagatellgrenzen für die jeweiligen Förderbereiche und durch die Schaffung von ganzheitlicher, empfängerorientierter und stärker online-ausgerichteter Bearbeitung von Zuwendungen.

(Beifall der SPD und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, so wird beispielsweise die Landesregierung den Vorschlag der Kommunalen Spitzenverbände aufgreifen, bei Bewilligungen an Kommunen generell ein vereinfachtes Verwendungsnachweisverfahren, wie es im Ministerium des Innern und für Sport bereits praktiziert wird, einzuführen.

(Beifall des Abg. Creutzmann, F.D.P.)

Etliche Empfehlungen der Enquete-Kommission sind bereits von der Landesregierung umgesetzt bzw. auf den Weg gebracht worden.

Meine Damen und Herren, ich bin davon überzeugt, dass Sie alle - ich hoffe dies - die Verwaltungsmodernisierung weiter unterstützen, und bitte Sie, zum Wohl der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land gemeinsam für Rheinland-Pfalz die jeweils erforderlichen Grundlagen zu schaffen, um die Verwaltung unseres Landes noch wirtschaftlicher und leistungsfähiger zu machen.

Schönen Dank.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit sind wir am Ende der Besprechung des Berichts der Enquete-Kommission „Verwaltungsmodernisierung in Rheinland-Pfalz“ angekommen.

Ich rufe Punkt 9 der Tagesordnung auf:

Landeswaldgesetz (LWaldG)
Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 13/5733 -
Zweite Beratung

dazu:
**Beschlussempfehlung des Ausschusses
für Umwelt und Forsten**
- Drucksache 13/6429 -

**Änderungsantrag der Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
- Drucksache 13/6453 -

Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P.
- Entschließung -
- Drucksache 13/6440 -

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Braun zur Berichterstattung das Wort. Die Fraktionen haben eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion vereinbart.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es steht mir als Berichterstatter nicht zu, den Verlauf der Gesetzesberatungen zu kommentieren. Nur so viel, wir haben lange und wir haben intensiv beraten.

Durch Beschluss des Landtags vom 10. Mai 2000 ist der Gesetzentwurf an den Ausschuss für Umwelt und Forsten - federführend -, an den Haushalts- und Finanzausschuss, an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau und an den Rechtsausschuss überwiesen worden.

Der Ausschuss für Umwelt und Forsten hat den Gesetzentwurf in seiner 38. Sitzung, in seiner 39. Sitzung, in seiner 41. Sitzung und in seiner 42. Sitzung - das war am 20. Oktober 2000 - beraten. Der Ausschuss für Umwelt und Forsten hat in seiner 39. Sitzung eine Anhörung durchgeführt.

Die anderen Ausschüsse haben ebenfalls dem Gesetzentwurf mit den Änderungen zugestimmt. Insofern lautet die Beschlussempfehlung: Der Gesetzentwurf wird mit den Änderungen angenommen.

(Beifall im Hause)

Vizepräsident Schuler:

Ich begrüße Gäste im Landtag, und zwar Soldaten der Bundeswehr aus Daun.

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Abgeordneten Licht das Wort.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Nachdem wir uns in den letzten Wochen und Monaten - man kann auch sagen Jahren - sehr viel mit Details beschäftigt haben, spreche ich zu Beginn noch einmal einige grundsätzliche Dinge an, wozu auch die Chronologie des gesamten Verfahrens gehört.

Meine Damen und Herren, schon im November 1996 hat die CDU-Landtagsfraktion einen Gesetzentwurf zu einem neuen Landeswaldgesetz eingebracht. Unser Ziel war es, stärker das, was sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten entwickelt hat, mit einzubeziehen.

Wir, die CDU, betrachteten diesen Entwurf als Diskussionsgrundlage. Die Landesregierung sollte endlich Bereitschaft zeigen, zielgerichtet die Aufgabe einer Modernisierung dieser gesetzlichen Grundlagen anzugehen. Wir stellen fest, dass sich eine ganze Reihe von dem, was in unserem Gesetzentwurf enthalten war, in dem heutigen Gesetzeswerk wiederfindet.

Meine Damen und Herren, damals hatten wir allerdings noch nicht die Hoffnung aufgegeben, dass die Landesregierung auch zielgerichtet arbeiten kann. Das ist eine Tatsache, die sich inzwischen leider als Illusion erwiesen hat; denn mit unserem Gesetzesvorhaben, das immerhin von 1996 stammt, haben wir damals schon - die Debatte war damals schon nicht neu - jahrelange Versäumnisse der Landesregierung deutlich gemacht. Seit der Vorlage unseres Gesetzentwurfs sind inzwischen wieder sage und schreibe vier Jahre vergangen. Allein die jahrelange Verschiebung der Vorlage des Gesetzentwurfs lässt wieder deutliche Rückschlüsse auf die Handlungsfähigkeit der Landesregierung zu.

(Mertes, SPD: Den Wald schwer geschädigt!)

Wenn ich das betrachte, was Herr Schweitzer eben zur Beteiligung gesagt hat, ---

(Zuruf von der SPD)

- Sie müssen sich einmal an die eigene Nase fassen.

Herr Schweitzer hat eben so toll über Beteiligungen gesprochen und über das, was Sie so alles vorhaben und tun. Fragen Sie doch einmal die wirklich Beteiligten, was in den letzten vier Jahren mit Ihrer Beteiligung in diesem Verfahren wirklich geschehen ist. Fragen Sie doch einmal nach.

(Beifall der CDU)

Bestehende Konfliktlagen zu lösen und Interessenkollisionen auszugleichen, zum Beispiel die zwischen Waldbesitzern und Waldnutzern, gehört gewiss nicht zu den Stärken dieser Landesregierung. Statt Problemstellungen aufzulösen, werden Probleme aufgeschoben; Konflikte werden nicht ausgegli-

chen, sondern Konflikten wird ausgewichen. Auch das ist Gegenstand vieler Debatten gewesen.

(Mertes, SPD: Jetzt kommen die Beispiele! -

Hering, SPD: Ein Beispiel!)

Ihr Entschließungsantrag mit elf Punkten, der heute eingebracht wurde, ist doch Beispiel genug.

(Mertes, SPD: Aber selber fallen Ihnen keine ein! Ach so!)

- Dazu komme ich gleich noch. Die ständig gebrauchte Formel des Ministerpräsidenten, sich aufeinander zu bewegen, verliert für ihn, die Landesregierung und die regierungstragenden Fraktionen immer dann die Gültigkeit, wenn von der Landesregierung oder dem Ministerpräsidenten selbst Beweglichkeit gefordert wird. Bewegen sollen sich nach Auffassung der Mehrheit immer die anderen. Das ist das Grundprinzip. Das ist Beteiligung. Wir wissen schon, wie es geht. Ihr habt euch zu bewegen. Ich komme noch darauf zu sprechen.

Der Kollege Braun hat Daten aufgezeigt, bei denen man hätte aufeinander zu gehen können. Ich werde noch konkreter.

Herr Kollege Mertes, ich bin überzeugt davon, dass wir gemeinsam ein modern ausgerichtetes Waldgesetz auf den Weg gebracht hätten; denn in den Gesprächen mit den einzelnen Mitgliedern der Regierungsfractionen war hierfür stellenweise der Wille durchaus deutlich erkennbar. Von der Frau Kollegin gab es sogar das Angebot, sich zusammenzusetzen. Bis zum Schluss hat es nie zu einem solchen Termin gereicht.

Auch hinsichtlich unseres Änderungsantrags zum Gesetzentwurf bestand von unserer Seite aus Gesprächsbereitschaft. Auch das haben wir signalisiert. Wir haben immerhin acht Seiten eingebracht.

Eine Einigung durfte offensichtlich nicht sein. Dies hat auch die Ministerin in einer der Sitzungen, die genannt worden sind, auf die Frage deutlich gemacht, ob sie Änderungen in diesem Entwurf sehe. Von ihr kam ein deutliches Nein. Die Frau Kollegin hat dann mit für die Vertagung gestimmt, weil sie gesehen hat, dass es in dem einen oder anderen Punkt noch Debatten und Diskussionen gab. Damals war die Reitabgabe noch nicht vom Tisch. Frau Martini hat gesagt, das muss in dem Gesetz aufgeführt bleiben. Das ist nur ein Beispiel.

Meine Damen und Herren, nur in ganz wenigen Punkten - das ist im Protokoll nachlesbar - folgten Sie den Änderungsvorschlägen der CDU. So ist eine landesweite Reitabgabe endlich vom Tisch. Die Regierungsfractionen müssen sich darüber hinaus fragen lassen, wozu sie eine Anhörung durchgeführt haben, wenn man die Anregungen der Fachleute doch weitestgehend verwirft.

Meine Damen und Herren, die Anhörung zum Waldgesetz hätte eigentlich jedem, der diese aufmerksam verfolgt hat, vor Augen führen müssen, dass dieses Gesetz nur mit erheblichen Änderungen verabschiedet werden darf. Es gab schon im Gesetzgebungsverfahren schwerwiegende Mängel. Immer wieder sind diese aufgetaucht und trotz des vielen Nachdenkens offensichtlich auch bei Ihnen nicht beseitigt worden. Das Schlimmste ist, dass die regierungstragenden Fraktionen diese Mängel auch teilweise sehen. Sie sind sich der Unstimmigkeit ihres Entwurfs voll und ganz bewusst.

Der Kollege Augustin hat in der letzten Sitzung, und zwar nicht einmal in der Sitzung des Ausschusses für Umwelt und Forsten, sondern in der Sitzung des Ausschusses für Landwirtschaft und Weinbau, in einem Punkt Änderungsbedarf angekündigt. Siehe da, in der Entschließung ist er enthalten. Das ist toll. Das finde ich wunderbar. Das ist ein Wunschkatalog. Wünsche hätten Sie vorher mit Ihrer Regierung aushandeln können, damit sie im Gesetz stehen. Das wäre Ihre Aufgabe gewesen.

(Beifall der CDU)

Heute, an dem Tag, an dem wir das Gesetz verabschieden sollen, wurden elf Punkte mit Wünschen vorgelegt. Das ist doch der beste Beweis, was Sie selbst vom Gesetz halten.

Meine Damen und Herren, so geht es nicht. Sie können nicht im bestehenden Landtagswahlkampf den betroffenen Gruppen vormachen, Sie hätten alles für ihre Interessen getan. Nur dem soll doch dieser Katalog dienen und sonst gar niemandem. Was aus diesen Änderungsanträgen wird, erleben wir auch bei anderen Gesetzen.

(Zurufe aus dem Hause)

- Herr Kollege Mertes, Beispiele könnte ich Ihnen auch zurufen.

Meine Damen und Herren, die Waldpädagogik und die Imkerei sind Dinge, die wir hätten machen können.

(Frau Hatzmann, F.D.P.: Machen wir doch!)

- Sie hätten die Möglichkeit im Gesetz gehabt.

(Zuruf des Abg. Hering, SPD)

Wir haben Jahre darüber debattiert und diskutiert. Ihr Wille war nein. Sie durften nicht.

(Mertes, SPD: Mehr Staat, mehr Wald, mehr Bäume! -

Frau Hatzmann, F.D.P.: Mehr Bienen!)

Der Gesetzentwurf der Landesregierung ist mangelhaft. Dies geht auch aus Ihrem Entschließungsantrag hervor. Sie wollen

Dinge verändern, weil er Mängel hat; denn sonst hätten Sie keine Änderungswünsche.

(Beifall der CDU)

Der Gesetzentwurf ist wegen der völlig unbrauchbaren Gesetzesfolgenabschätzung, die Sie überall als tolles Instrument bezeichnet haben, mangelhaft. Auf entscheidende Dinge ist diese Gesetzesfolgenabschätzung gar nicht eingegangen. Das ist ein Punkt, der aus der Anhörung deutlich wurde. Auf Nachfragen hat Herr Professor Böhret immer wieder gesagt: Nein, das war von uns gar nicht vorgesehen. Die ökologische und die finanzielle Seite sollten wir überhaupt nicht untersuchen. Das war gar nicht unser Auftrag. - So hat er sich immer wieder auf Nachfragen geäußert.

Meine Damen und Herren, mangelhaft ist der Gesetzentwurf auch wegen seiner Unbestimmtheit in vielen Regelungen. Ohne Konkretisierung, was die Umweltvorsorge angeht, bleibt ein riesiges Problemfeld zurück. Aus dieser Unbestimmtheit können sich insbesondere für Waldbesitzer unkalkulierbare Risiken ergeben. Auch das haben sie nicht berücksichtigt.

(Mertes, SPD: Reden Sie über Atomkraft oder Wald?)

Die Regierung ist weiterhin nicht bereit, eine gesetzliche Regelung auch der Forstamtsbeiräte aufzunehmen. Das, was Sie heute vorschlagen, ist toll. Ich finde es prima, dass Sie überhaupt am Schluss noch daran denken, dass die Forstamtsbeiräte gar nicht so schlecht waren und das in ihre Entschließung schreiben. Wo bleibt das im Gesetz? Mit Ihrem Wunschkatalog schieben Sie es auf die ---

(Mertes, SPD: Mehr Staat ist mehr Wald!)

- Sie wollen es doch. Sie hätten uns ohne weiteres folgen können.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung beabsichtigt eine weitere Stärkung der Landespflege auf Kosten der Forstbehörden. Das ist ein Punkt, der mittlerweile in der Forstverwaltung zentrale Bedeutung gewonnen hat. Auswachsende Weihnachtsbaumkulturen werden zu Wald, und der Förster darf zuschauen. Er hat überhaupt nicht mehr die Zuständigkeit.

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, viele Punkte konnte ich nicht ansprechen. Das ist zu komplex. Ich hätte mir gewünscht, dass zum Beispiel das Stichwort „Waldpädagogik“ im Gesetz seinen Niederschlag gefunden hätte.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, zur Akzeptanz des Gesetzesvorhabens der Regierung kann nur deutlich gemacht werden, dass die SPD und die F.D.P. Änderungen möchten. Die Privatbesitzer sagen Nein. Wenn ich es insgesamt be-

trachte, sind viele nach langen Jahren der Debatten unzufrieden. Wir hätten uns etwas Besseres gewünscht. Wir hätten gern gemeinsam abgestimmt. Sie wollten es nicht. Darum sind Sie mit Stückwerk auf dem Weg.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Hering das Wort.

Abg. Hering, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Licht, Sie haben Ihren eigenen Entwurf nur sehr kurz erwähnt. Zunächst muss man anerkennen, wenn eine Oppositionspartei einen eigenen Gesetzentwurf auf den Weg bringt. Bei den bescheidenen Kapazitäten, die eine Fraktion hat, zollt das Respekt ab. Das ist das einzig Positive, was man über diesen Entwurf sagen konnte.

Sie haben sich selbst geschämt, diese Peinlichkeit zu diskutieren. Fachleute Ihrer eigenen Partei haben sich sehr deutlich von diesem Gesetzentwurf distanziert, weil sie gesagt haben: Das kann und darf nicht Wirklichkeit werden. Sie hätten Murks und Unsystematik zusammengestellt.

Wir haben die Ausschussberatungen erlebt. Bei dem Änderungsantrag zum Änderungsantrag kam heraus, dass plötzlich das Pilzesammeln im Wald verboten war, weil Sie selbst nicht mehr durchgeblickt haben, welchen Änderungsantrag Sie zum Änderungsantrag Ihres Murksgesetzes gestellt haben. Wir werden über das Reiten in Ihrem so durchdachten Gesetz noch einige Schmankerln hören.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit dem Waldgesetz, das wir heute verabschieden, wird für die Forstpolitik dieses Landes ein bedeutender Meilenstein gesetzt.

Herr Licht, was heute in der „Rhein-Zeitung“ gestanden hat, ist richtig. Wenn nicht in vier Monaten Wahlen wären, hätten Sie diesem Gesetz zugestimmt. Sie haben sich nur nicht getraut, vier Monate vor einer Landtagswahl einem durchdachten Gesetz zuzustimmen. Das war Ihr eigentliches Problem.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Das bisherige Forstgesetz aus dem Jahr 1950 war noch von dem Grundgedanken behaftet, dass nachhaltige Waldwirtschaft nur dann möglich ist, wenn wir einen stark lenkenden Staat haben. Das neue Waldgesetz ist von dem Grundgedanken des moderat gesteuerten Staates getragen. Mit diesem neuen Gesetz eines moderat steuernden Staates verfolgen wir im Prinzip vier Zielsetzungen: Die Eigenverantwortung

der Waldbesitzer und Waldnutzer wollen wir stärken, wir wollen den Wald bei Beachtung der ökonomischen Aspekte ökologisch weiterentwickeln, und wir wollen die Gemeinden finanziell stärken.

(Billen, CDU: Machen Sie es doch!)

- Wir werden das tun. Mit 4,4 Millionen DM werden die Gemeinden als Waldbesitzer durch dieses Gesetz entlastet werden.

Wir behalten auch bewährte Strukturen bei, wie zum Beispiel das Gemeinschaftsforstamt. Wir wollen auch nach wie vor die Einteilung in Reviere haben. Wir wollen den Revierbeamten als Verantwortlichen für das Revier haben und nicht den privaten Consulter, weil wir auch bei einem solchen Gesetz über Generationen nachhaltig denken.

Dieses Gesetz ist über unser Bundesland hinaus gesetzestech-nisch beachtet worden, nicht nur wegen der Gesetzesfolgen-abschätzung, sondern weil anerkanntermaßen ein Gesetz vorgelegt wurde, das klar und logisch gegliedert ist. Es ist ein wirklich positives Beispiel gelungener Deregulierung. Genau deswegen, weil wir Deregulierung betreiben wollen, wollen wir nicht jeden Lebensfall im Detail weder im Gesetz noch mit Verordnung, noch mit Richtlinien regeln.

(Beifall bei SPD und F.D.P. -
Itzek, SPD: Nicht für jeden Baum
einen eigenen Paragraphen!)

Wir wollen mit der Eigenverantwortung der Waldbesitzer Ernst machen. Wir glauben, unserer Forstverwaltung zutrauen zu können, dass die Bienen im Staatswald gut aufgehoben sind, auch wenn es nicht im Gesetz geregelt ist.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Wir beschreiten auch mit diesem Gesetz neue Wege. Wir werden erstmals ermöglichen, dass es in Rheinland-Pfalz kommunale Forstämter geben kann. Wir öffnen bewusst diesen Weg und stärken damit die Organisationshoheit der Waldbesitzer. Die Frage der Bildung der Reviere wird künftig in eigener Kompetenz der Waldbesitzer ohne konkrete Vorgaben des Staates vor Ort entschieden.

Wir geben dem Waldbesitzer größere Entscheidungsfreiheiten. Wir werden aber auch klar regeln, welche Grundpflichten wir erwarten. Das ist die Ordnungsgemäßheit der Waldwirtschaft, die Nachhaltigkeit, die Planmäßigkeit und die Sachkunde. Der Waldbesitzer kann in einem klar strukturierten Gesetz nachlesen und nachvollziehen, welches seine Pflichten sind, die er bei einer größeren Entscheidungsfreiheit beachten muss.

Wir geben dem Waldbesitzer keine größeren Pflichten auf, als er sie bisher hatte, wir geben im Gegenteil weitere Freiheiten.

Meine Damen und Herren, wir haben einen von der Landesregierung wirklich gelungenen Gesetzentwurf vorgelegt bekommen. Es wurde von Ihnen die lange Beratungszeit kritisiert. Ich kenne mich in der Forstgeschichte des Westerwalds aus. Der war früher von Nassau regiert. Dort wurde 1846 ein Gesetz in Gang gesetzt. Es wurde sechs Jahre später verabschiedet. Auch damals hat man sich beschwert, die Beratungsdauer sei etwas zu lang. Im 19. Jahrhundert ist der Wald trotzdem gewachsen, und im 20. Jahrhundert ist er auch gewachsen. So dramatisch ist das Problem nicht.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Uns ist es lieber, ein Gesetz wird im Detail und sehr intensiv beraten, und wir machen ein gelungenes Gesetz, als Ihr Entwurf, der im Ergebnis nur Murks gewesen ist. Er war zwar sehr schnell auf dem Markt gewesen, leider aber von sehr schlechter Qualität.

Wir haben die vielen Gespräche mit den Waldbesitzern, mit den Waldnutzern, mit den Verbänden und auch die Anhörung im Landtag sehr ernst genommen. Das hat uns veranlasst, einige Detailregelungen zu ändern. Das hat uns auch veranlasst, einiges in einem Entschließungsantrag klarzustellen, um deutlich zu machen, welches unsere politischen Positionen sind. Aber wir wollten die Grundsystematik des Gesetzes, Deregulierung zu betreiben, nicht stören. Deswegen haben wir nicht alles im Gesetz geregelt; denn vieles muss nicht im Gesetz geregelt werden. Es reicht auch ein Appell des Landtags.

Wir haben uns allerdings entschlossen, bezüglich des Reitens im Wald von der Reitabgabe Abstand zu nehmen, weil wir glauben, dass der Verwaltungsaufwand in keinem vertretbaren Verhältnis zu den Einnahmen steht und wir es für sinnvoller halten, aufgrund der Anregungen der Waldbesitzer zu sagen, es muss die Möglichkeit geben, im Einzelfall Waldwege zu sperren, wenn Schäden drohen. Wir halten diese Regelung für ausreichend und können damit auf die Reitabgabe verzichten.

Wir haben bezüglich der Wegebreite beim Radfahren eine Klarstellung erreicht. Wir haben damit die Diskussion beendet, weil wir auch glauben, dass es in der Tat möglich sein muss, auch noch einen Weg zu befahren, der schmaler ist als 3,5 Meter.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dann wird von den GRÜNEN eine Kritik bezüglich der Kahlschläge erhoben. Es gibt das klare Verbot der Kahlschläge in diesem Gesetz. Wir müssen nur schauen, was wir konkret in der Praxis erreichen. Wir wollen nach wie vor ermöglichen, dass altersgleiche Reinbestände in der Größenordnung bis zu 2 Hektar abgeholzt werden können. Das kann ökologisch sinnvoll sein. Es gibt kleine und kleinste Waldbesitzer, bei denen es aus wirtschaftlichen Gründen möglich sein muss, solche Maßnahmen umzu-

setzen, um wirtschaftlich vertretbares Waldbewirtschaften nach wie vor zu ermöglichen.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, wir sind auch der Meinung, dass die Landespflege die Kompetenz hat und in der Lage ist, die Problematik der Weihnachtsbaumkulturen außerhalb des Waldverbands zu regeln. Wir trauen der Landespflegebehörde zu, ein solches Problem zu lösen. Dann brauchen wir keine neuen Detailregelungen im neuen Waldgesetz. Das wird die Landespflegebehörde mit hoher Kompetenz tun.

Die Waldpädagogik ist nach wie vor wichtig. Wir sind jedoch nach intensiver Beschäftigung mit dieser Frage zu der Überzeugung gekommen, dass die bisherige Waldpädagogik, die freiwillig von den Waldbesitzern gemacht wurde, aus eigenem Engagement, aus ihrer Verpflichtung zum Wald, den nachfolgenden Generationen die Bedeutung des Waldes deutlich zu machen, sicher nicht besser wird, wenn diese Aufgabe zu einer Pflichtaufgabe wird, wenn der Waldbesitzer per Gesetz verpflichtet wird, Waldpädagogik zu machen. Ich möchte keiner Schülerin und keinem Schüler zumuten, einem zwangsverpflichteten Förster, einem zwangsverpflichteten Waldbesitzer bei seinem Vortrag zuzuhören, der für die Statistik Waldpädagogik macht.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Meine Damen und Herren, die Deregulierung hat auch bedeutet, dass die bisherigen Aufgaben der Forstamtsbeiräte wegfallen werden. Wir halten es nicht für notwendig, im Gesetz zu regeln, dass es nach wie vor einen Forstamtsbeirat gibt. Wir sind aber der Überzeugung, dass es notwendig ist, die Eigentümer des Waldes in die Entscheidungsprozesse des Forstamts einzubinden, sie zu informieren. Wir wollen aber die Entscheidungsfreiheit vor Ort lassen, wie dies sinnvoll organisiert wird. Das kann ein Forstamtsbeirat sein, aber vielleicht gibt es vor Ort kreativere Möglichkeiten, wie die Waldbesitzer oder andere Nutzer des Waldes informiert und eingebunden werden können. Wir trauen unseren Forstämtern und unseren Waldbesitzern vor Ort kreative Lösungsmöglichkeiten zu. Diesen Entscheidungsspielraum wollen wir offen lassen. Deswegen unsere Regelung, über eine Rechtsverordnung diese Problematik zu regeln.

(Glocke des Präsidenten)

Für die SPD-Fraktion ist auch wichtig, dass engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Forstverwaltung die Möglichkeit haben, über Laufbahngrenzen hinweg den Aufstieg zu schaffen. Deswegen fordern wir von der Landesregierung, die vorhandenen rechtlichen Möglichkeiten des Verwendungs- und Bewährungsaufstiegs stärker zu nutzen und nach drei Jahren einen Bericht abzugeben.

Meine Damen und Herren, leider fehlt die Zeit, einige Kuriositäten des CDU-Antrags darzustellen.

(Mertes, SPD: Wer weiß,
zu was das gut ist!)

Zum Beispiel kann es dazu führen, dass es in einem Landkreis vier Regelungen bezüglich des Reitens im Wald gibt und viele andere Kuriositäten Ihres Entwurfs,

(Glocke des Präsidenten)

der nicht als ernsthafter Entwurf für die Zukunft unseres Waldes dienen konnte, taugen eher als humoristischer Beitrag für ein Kabarett.

(Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

(Mertes, SPD: Jetzt kommt der Holzman mit der Krawatte!
Lassen Sie sich von seiner äußeren Form nicht täuschen!)

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben - dies tun wir heute nicht zum ersten Mal - bisher immer gelobt, dass dieses neue Landeswaldgesetz ein Schritt in die richtige Richtung ist. Ursprünglich wurde vonseiten der Landesregierung ein Entwurf vorgelegt, der um einiges besser war als das, was aus den Beratungen des Parlaments herausgekommen ist. Das ist selten. Normalerweise schafft es das Parlament tatsächlich, Vorlagen der Regierung zu verbessern. In diesem Fall jedoch hat es die SPD zusammen mit der F.D.P. geschafft, wichtige Dinge herauszustreichen und andere Dinge, die wichtig gewesen wären, nicht aufzunehmen. Das ist für uns sehr enttäuschend. Wir können dem neuen Waldgesetz allein deswegen nicht zustimmen, da es in der Beratung so verwässert und verschlechtert worden ist, dass es nun genau die Schritte, die ursprünglich vorgesehen waren, nicht mehr nachvollzieht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN).

Wir haben - man muss schon sagen, es war eine mühselige Arbeit - im Ausschuss konstruktive Vorschläge gemacht, die alle, aber auch alle abgelehnt wurden, nun aber zum Teil wieder im Entschließungsantrag von SPD und F.D.P. auftauchen.

(Zurufe der Abg. Mertes und Hering, SPD:

Na also! Was wollen Sie mehr? -

Mertes, SPD: Mehr wird von Ihrer parlamentarischen Arbeit nicht übrig bleiben!)

Meine Damen und Herren, Sie hatten nicht den Mut, solche Dinge ins Waldgesetz zu schreiben. Sie haben hinterher einen Entschließungsantrag eingebracht, dass dies wieder die Landesregierung regeln soll. Ich sage einmal, das ist eine Selbstbeschränkung des Parlaments, die nicht angebracht ist.

Als Parlament hätte man Meinungsbildung betreiben können, dass solche wichtigen Dinge, die wir ins Waldgesetz aufnehmen wollten, auch hineingeschrieben werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Ökologisierung des Waldbaus - dies war ausdrücklicher Wille der Landesregierung und, zumindest nach deren Aussage, auch ausdrücklicher Wille der Landtagsfraktionen - steht im neuen Waldgesetz nicht an erster Stelle, sondern Sie haben eine Gleichstellung von Ökologie und Ökonomie herbeigeführt. Das kann man in der Industrie immer wieder einmal tun. Aber gerade beim Waldbau ist dies der falsche Weg. In diesem Bereich muss es eine klare Priorität geben. Wie es auch in dem Spruch „Wald vor Wild“, den die Ministerin immer zitiert, zum Ausdruck kommt, muss man zur Kenntnis nehmen, Wald ist mit 42 % der Landesfläche unsere wichtigste ökologische Fläche. Deswegen muss die Ökologie an erster Stelle stehen. Es ist Ihnen nicht gelungen, das durchzusetzen. Das ist schade. Wir hatten darüber hinaus beantragt, dass es einen naturgemäßen oder naturnahen Waldbau geben soll. Das erkennen wir an.

Alle Naturschutzverbände waren der Auffassung, dass es ein mutiges und gutes Vorhaben der Landesregierung ist, Kahlschläge auf 0,5 Hektar zu beschränken. Nun hat man diese 0,5 Hektar innerhalb der Beratungen vervierfacht

(Frau Hatzmann, F.D.P.: Ein winzig
kleiner Teil!)

und hat im Vorschlag zwei Hektar an Kahlschlag zugelassen.

(Zuruf von der SPD: Im Reinbestand!)

- Natürlich im Reinbestand, ist doch klar! Wo denn sonst? Da lohnt es sich am meisten.

(Mertes, SPD: Was anderes braucht
man doch mit dem Kahlschlag
nicht zu entfernen!)

Natürlich hätte man die eine oder andere Ausnahme machen können. Aber nun haben wir im Waldgesetz grundsätzlich diese zwei Hektar zugelassen. Das heißt, der Kahlschlag muss nicht einmal genehmigt werden. Das ist für uns sowie auch für die Naturschutzverbände sehr enttäuschend.

Wir hatten uns erhofft, dass sich an dieser Stelle zumindest die Position der Landesregierung durchsetzen könnte. Sie

sind eben eingeknickt, das kennen wir. Das ist schon öfter einmal passiert.

(Billen, CDU: Das halten Sie für ökologisch sinnvoll!)

Herr Billen, Sie brauchen nicht die Interessen der Waldbauern zu vertreten, die gedroht haben, wenn es nicht geändert werde, werde es den Aufstand in der Eifel geben. Das war Unsinn. Man kann ebensogut sinnvoll ernten, wenn man 0,5 Hektar auf einmal erntet. Es müssen nicht gleich zwei Hektar sein.

(Zuruf der Abg. Frau Hatzmann, F.D.P. -

Zuruf des Abg. Billen, CDU -

Pörksen, SPD: In Ludwigshafen haben Sie Schwierigkeiten mit dem Wald!)

- Herr Pörksen, haben Sie auch etwas zu sagen? Wenn Sie zum Wald reden wollen, melden Sie sich doch einfach einmal. Herr Pörksen, manchmal stehen Sie einfach im Wald, aber das macht Sie nicht zum Spezialisten.

(Frau Hatzmann, F.D.P.: Und Sie sehen den Wald vor Bäumen nicht! -

Heiterkeit im Hause -

Beifall des Abg. Licht, CDU)

Der nächste Paragraph, der nach unserer Auffassung geändert werden müsste, ist § 19 „Naturwaldreservate“. Dort heißt es in unserer Änderung, Ziel ist es, mindestens 5 % der Waldfläche des Landes als Naturwaldreservate auszuweisen. Das ist die Vorgabe nach der FSC-Richtlinie, die viele Städte, Gemeinden und Wald besitzenden Kommunen verfolgen. Sie tun es freiwillig und weisen 5 % ihrer Fläche als Naturwaldreservate aus.

Wir hätten uns gewünscht, dass die Landesregierung den Mut hat, unserem Vorschlag zu folgen und ebenfalls 5 % der Fläche auszuweisen, die nicht mehr in die Nutzung einbezogen werden. Somit hätten wir über das Waldgesetz grundsätzlich die FSC-Zertifizierung regeln können. Ich habe schon oft betont, FSC-Zertifizierung bedeutet einen geldwerten Vorteil, bedeutet, dass man sein Holz besser und natürlich auch teurer verkaufen kann. Diese Chance haben Sie den Waldbesitzern und vor allem auch dem Land Rheinland-Pfalz durch Ihr Gesetz nicht gewährt.

Ein Treppenwitz war die Diskussion um Fahren und Reiten im Wald. Zuerst kamen zu Recht die Mountainbiker. Dann kamen die Reiter, vielleicht auch zu Recht. Nun haben wir einen Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und F.D.P., der so gut wie gar nichts regelt. Er besagt, wir als Politikerinnen und Politiker wollen die Verantwortung nicht tragen. Landesregierung, regle du das einmal, dann bekommst du auch die Wut und den Unmut der Menschen vor Ort ab. Wir ziehen uns aus der Verantwortung zurück.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Unser Antrag lautete dagegen, die ursprünglich angedachten 3,5 Meter nicht ins Gesetz oder in das untergesetzliche Regelwerk zu schreiben, da dies eine vernünftige Zusammenarbeit zwischen Sportlern, Wanderern und Waldbesitzern vor Ort nicht fördert.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der CDU)

Wir gehen davon aus, dass es vernünftige Lösungen vor Ort geben kann und man sich darüber einigen sollte, welche Wege benutzt werden und welche nicht. Das ist besser, als wenn jeder mit dem Maßband durch den Wald geht und 3,5 Meter festschreibt. Ich habe mir erklären lassen, dabei geht es sogar um den Unterbau eines Waldwegs, der ein wenig breiter ist.

Das Seltsamste an diesem Waldgesetz - darüber hat sich wahrscheinlich jemand im Ministerium viele Gedanken gemacht - war die Regelung zum Reiten. Ursprünglich sollten die Pferde Nummernschilder bekommen, und jeder Reiter sollte einen gewissen Beitrag leisten, um die Schäden, die in nicht geringem Maß auf Waldwegen entstehen, auszugleichen. Später kam es durch die Reiterlobby zu einer Verwässerung des Vorschlags, dass man dieses Nummernschild auf verschiedene Pferde anwenden könnte, sodass das Ganze nicht mehr kontrollierbar wäre. Das einzige Pferd, das im Wald noch gewiebert hätte, wäre der Amtsschimmel gewesen. Wir sind froh, dass diese Regelung nicht aufgenommen wird und stimmen in diesem Punkt Ihrer Entschließung zu. Aber dies ist wirklich der einzige Punkt, bei dem man sagen kann, dass er von Ihnen richtig geregelt wurde.

Meine Damen und Herren, wir haben viele Einzelpunkte. Aber vor allem haben wir es innerhalb dieser Diskussion nicht geschafft, die Stellung der Försterinnen und Förster zu verbessern. Die Umbenennung des Landesforstbeirats in Landeswaldbeirat war die einzige Änderung, die Sie zugelassen haben.

(Frau Hatzmann, F.D.P.: Eben!)

Wir haben es nicht geschafft, in den Landeswaldbeirat entsprechend mehr Leute des Fachpersonals aufzunehmen, sodass beispielsweise die Angestellten genauso vertreten sein könnten wie die Arbeiterinnen und Arbeiter im Wald. Leider war es Ihnen zu kompliziert, einmal nachzurechnen, wie dann der Landeswaldbeirat austariert sein müsste. Prinzipiell war die SPD dafür, aber Sie haben es nicht geschafft, dies ins Waldgesetz aufzunehmen. Das ist schade.

Wir sind sehr froh darüber, dass es die F.D.P. nicht geschafft hat, die Privatisierung im Wald deutlich voranzutreiben. Das hat die SPD wohl verhindert. Das muss wohl der Hauptkampf zwischen den Fraktionen gewesen sein. Leider ist darüber das eine oder andere wichtige Detail untergegangen. Aber man kann froh sein, dass sich die SPD nicht darauf eingelassen hat, im Wald eine Privatisierung zuzulassen. Sie hat nicht zugestimmt, dass nur noch privater Forstdienst stattfindet und so-

mit natürlich die entsprechenden Folgen für den Waldbau und die Ökologie im Wald getragen werden müssten.

(Frau Hatzmann, F.D.P.: Die Bäume flüchten aus Rheinland-Pfalz!)

Wir sind der Meinung, vor Ort hat man am meisten Ahnung vom Wald und natürlich auch von anderen Dingen. Vor Ort hätte man besser regeln können, wie die Reviere eingeteilt werden.

(Frau Hatzmann, F.D.P.: Das kann man doch vor Ort regeln!)

- Ja, aber es ist immer die Frage mit wem.

Vor Ort hätte man besser regeln können, wie beispielsweise solche Fahr- und Reitwege ausgewiesen werden. Deswegen wollten wir den Forstamtsbeirat auch weiterhin beibehalten. Sie wollten das nicht. Nun ja, das ist ein Stück Demokratie für uns gewesen. Das ist nun verloren gegangen. Sie werden andere Regelungen finden, oder Sie werden den Beirat ganz abschaffen.

Der wichtigste und enttäuschendste Punkt für uns ist aber leider, dass Sie es nicht geschafft haben, die Waldpädagogik in das Gesetz aufzunehmen. Es ist ein wichtiger Vorschlag, der angeblich auf Zustimmung in allen Fraktionen gestoßen ist, den die Landesregierung gemacht hat. Sie haben diesen Vorschlag im Lauf der Beratungen gekippt. Alle, die sich bisher freiwillig sehr in der Waldpädagogik engagiert haben, also alle Angestellten des Landes, aber auch die Lehrerinnen und Lehrer, Kindergärtnerinnen und Kindergärtner - die Landesregierung hatte dazu gerade eine sehr schöne große Veranstaltung -, sind von der Gesetzesvorlage enttäuscht worden.

(Glocke des Präsidenten)

Ich persönlich hätte geglaubt, dass es doch gelingen würde, wenigstens diese Waldpädagogik in das Gesetz zu schreiben. Dass Sie das nicht geschafft haben, ist sehr enttäuschend. Dies hat Auswirkungen für die Zukunft des Waldes und das Verstehen der Waldproblematik überhaupt. Meine Damen und Herren, allein schon deswegen können wir diesen Gesetzentwurf so nicht mittragen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Frau Kollegin Hatzmann das Wort.

Abg. Frau Hatzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bevor ich auf das Gesetz und die Änderungs- und Entschließungsanträge ein-

gehe, gestatten Sie mir, dass ich als Vorsitzende des Ausschusses zunächst einmal Dank an die Landtagsverwaltung richte, die sehr intensiv und zum Teil sehr fisselig unseren Ausschuss begleitet hat. Mein Dank gilt aber auch der Verwaltung, die in drei Jahren sehr geduldig den verschiedenen Belangen, Anhörungen und Wünschen gefolgt ist. Der lange Gesetzesvorlauf hat deutlich gemacht, dass in den Anhörungen tatsächlich auch immer die Wünsche und Anregungen angehört und abgewogen wurden. Vieles ist im Lauf der Anhörungen auch eingebracht worden.

Ich möchte ausdrücklich Frau Jahns grüßen, die hier für die SPD gearbeitet hat.

(Beifall bei der SPD)

Sie war immer ausgesprochen kooperativ, hilfsbereit und äußerst kompetent. Ich wünsche ihr gute Gesundheit. Ich weiß, dass es ihr Leid tut, heute nicht anwesend zu sein.

Mein Dank geht übrigens auch an die CDU, die vor vier Jahren einen eigenen Entwurf eingebracht hat, was Sie schon dargestellt haben. Sie hat uns viel Arbeit erspart, indem sie zugestanden hat, dass wir ihren Entwurf mit dem Regierungsentwurf zusammen diskutieren. Sonst hätten wir sozusagen zwei Durchläufe gehabt. Das hätte den Ausschuss und die Verwaltung sehr lange Zeit blockiert. Von daher darf ich Ihnen dafür besonders danken.

(Beifall des Abg. Nagel, SPD)

Mein Dank gilt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Forstverwaltung, insbesondere deren berufsständischen Vertretungen, dem Bund Deutscher Forstleute, Hauptpersonalrat. Es war in diesen drei Jahren, die durch viele Strukturveränderungen in der Landesforstverwaltung selbst begleitet wurden - Einführung von Controlling und Budgetierung, was sicher Arbeitszeit blockiert und Menschen nervös macht; denn man muss erst einmal überzeugen, Neues lernen und Neues einbringen -, möglich, ganz unaufgeregt und sehr sachlich miteinander zu reden. Dafür darf ich mich bedanken.

Meine Damen und Herren, wenn wir über das Landeswaldgesetz sprechen, muss man sich immer vor Augen halten, dass der Wald in Rheinland-Pfalz eine ganz besondere Stellung hat. Wir sind von allen Bundesländern das walddreichste Land. Wir haben von allen Bundesländern den höchsten Anteil an Kommunalwald. Wir haben 335 000 Waldbesitzer in Rheinland-Pfalz. Dies ist eine Zahl, die absolut beeindruckend ist. Im Wesentlichen liegt der Wald in der Eifel und im Westerwald.

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

Wir haben also mit einer völlig unterschiedlichen Struktur zu tun. Im Wesentlichen liegt der Wald in der Eifel und im Westerwald, selbstverständlich auch woanders, natürlich auch im Hunsrück.

Wir haben eine völlig unterschiedliche Struktur. Wir haben sehr eigene Verhältnisse. Von daher ist es sicher richtig, dass ein solches Gesetz sehr komplizierte Sachverhalte und unterschiedlichste Interessen sowie unterschiedlichste Einwände berücksichtigen muss. Ich bin aber der festen Überzeugung, dass wir mit dem Gesetz, das wir heute verabschieden werden, all diesen Bedenken, Hinweisen und Bedürfnissen in kompetenter Weise Rechnung tragen. Von daher danke ich, dass uns dieser Gesetzentwurf heute so von der Landesregierung vorgelegt wurde und es mit den Änderungsanträgen der Fraktionen der SPD und F.D.P. gelungen ist, diesen Interessenausgleich auch zu bewerkstelligen.

Eine Landesforstverwaltung wie wir sie neben dem Gesetz im Moment über die Haushaltsinstrumente mit leistungsorientierten Managementinstrumenten wie Budgetierung, Controlling und Qualitätsmanagement aufbauen, entspricht dem Selbstverständnis einer modernen bürger- und kundenorientierten Dienstleistung. All dies ist in den Deregulierungsbestimmungen des Landeswaldgesetzes auch zum Ausdruck gekommen. Von daher ist ein Waldgesetz nicht losgelöst von den Verwaltungsstrukturveränderungen und den Veränderungen der Instrumente zu betrachten, sondern man muss immer alles als Gesamtpakete betrachten. Ich bin der festen Überzeugung, das kann so funktionieren.

(Beifall des Abg. Schweitzer, SPD)

Meine Damen und Herren, viel ist von meinem Kollegen Hendrik Hering gesagt worden. Ich möchte aber einiges noch im Vorwort sagen und dann noch einmal zu den Änderungsanträgen kommen. Es gab für dieses Landesgesetz etwas, was es bis dahin in der Bundesrepublik Deutschland noch nicht gegeben hat, was der Landtag beschlossen und die Landesregierung getan hat. Es gab eine prospektive Gesetzesfolgenabschätzung im Vorfeld, bevor dieser Gesetzentwurf also überhaupt auf dem Tisch lag. In der Anhörung wurde diese Gesetzesfolgenabschätzung intensiv diskutiert. Mein Eindruck ist, dass wir vielleicht in Zukunft, wenn wir dieses Instrument anwenden, das sich als ausgesprochen sinnvoll und sinnreich erwiesen hat, die Parlamente etwas stärker einbinden sollten. Das würde ich gern als Empfehlung an die Landesregierung weitergeben. Es macht Sinn, von Anfang an mit in die Diskussion eingebunden zu sein.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Es macht wenig Sinn, wenn wir sozusagen parallel Gutachten erstellen.

Es wurden hier verschiedene Stichworte zum Gesetz genannt. Bevor ich zu den Anträgen komme, möchte ich diese Stichworte aufgreifen. Von den Förstern, von der CDU und auch von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurde wiederholt Regelungsbedarf hinsichtlich der Zuständigkeit der Landespflege reklamiert. Ich denke, dies ist spätestens mit der Ausschussberatung über die Anhörung eindeutig klargestellt worden. Es gibt für mich überhaupt keinen Dissens und überhaupt kei-

nen Regelungsbedarf, sondern es ist von der Frau Ministerin deutlich dargestellt worden, dass die Landespflege im Wald nur auf den geschützten Flächen Flächenplanung betreiben darf. Es wurde sogar darauf hingewiesen, dass die Umsetzung dieser Planung in der Regel den Förstern obliegt. Von daher kann überhaupt nicht von einer schwierigen Schnittstelle gesprochen werden. Die Schnittstelle ist für mich eindeutig geklärt.

Ein weiterer Punkt war mir auch wichtig, der heute auch schon angesprochen worden ist. In § 6 ist von Nachhaltigkeit und Umweltschutz die Rede. Herr Licht, Sie waren scheinbar in der Aussprache nicht dabei oder haben es nicht gehört oder nicht hören wollen. Als Sie von den Irritationen der Waldbesitzenden hinsichtlich der Verpflichtungen, die sich aus dem Begriff Umweltschutz ergeben, gesprochen haben, hat die Ministerin eindeutig klargestellt, dass Nachhaltigkeit natürlich heute anders als vor 100 Jahren, als die Forstwirtschaft diesen Begriff alleine besetzt hat, zu verstehen ist. Heute gilt der Nachhaltigkeitsbegriff von Rio. Es gilt eben soziale, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit. Der Begriff Umweltschutz grenzt diesen Nachhaltigkeitsbegriff ein. Wir meinen selbstverständlich nur den ökologischen Teil, also so, wie ihn die Forstwirtschaft immer verstanden hat. Man kann sicher auch sagen, dass die Nachhaltigkeit so, wie sie die Forstwirtschaft verstanden hat, ökonomisch auch wirkt. Von daher ist dieser Begriff eine Eingrenzung des Nachhaltigkeitsbegriffs und nicht mit zusätzlichen Verpflichtungen der Nachhaltigkeit verbunden.

Wir haben diverse Änderungsanträge eingebracht, auf die ich im Einzelnen eingehen möchte. Herr Kollege Dr. Braun, Sie haben als einen ganz wesentlichen Kritikpunkt herausgestellt, dass wir in Fragen der Kahlschläge etwas geändert haben. Dort stand Kahlschlagverbot. Wir haben auch weiterhin ein Kahlschlagverbot, wenn Sie die Sätze richtig lesen. Wir haben nur dort, wo es forsttechnisch unmöglich oder vom Besitz größtmäßig her unmöglich ist, einen weiteren Passus aufgenommen. Es gibt viele Besitzer, die Flächen haben, die kleiner als 0,5 Hektar sind. Was sollen die denn machen? Sie können gar nichts mehr machen, wenn sie ernten. Dann hätten wir doch einen Kahlschlag bei denen. Von daher haben wir uns nur auf die Kleinbesitzstruktur und die besonderen Gegebenheiten bezogen, dass wir auch heute noch im Land Rheinland-Pfalz größere Bereiche mit einer Baumart und einem Baumalter haben. Wir sind aber von dem grundsätzlichen Kahlschlagsverbot von 0,5 Hektar nicht abgewichen.

Wir haben außerdem die Forsttechnikerinnen und Forsttechniker mit in das Gesetz hineingenommen, was mir wichtig war. Wir haben im Gesetz noch einmal geklärt, dass selbstverständlich das, was unter Bewährungsaufstieg verstanden wird, auch selbstverständlich anzuwenden ist. Menschen, die geeignet sind, die sich bewährt haben, die gezeigt haben, dass sie zur Führung fähig sind, sollen selbstverständlich auch in rheinland-pfälzischen Forstämtern und in den Revieren weiter nach oben aufsteigen können. Das war bisher schon so. Wir haben dies nur noch einmal ausdrücklich erwähnt.

Wichtig erscheint es mir auch, endlich einmal mit der Legende, die gestrickt wurde, aufzuhören, wir hätten irgendwo im Gesetz eine Wegbreite von 3,5 Metern festgesetzt. Es ist einfach unerträglich, dass dies heute noch so kolportiert wurde. Diese Breite von 3,5 Metern taucht irgendwo einmal ganz hinten im Begründungsteil der Landesregierung auf. Das steht weder im Gesetz noch in irgendeiner Verordnung noch in sonst irgendetwas. Es stand im Begründungsteil an irgendeiner Stelle.

Das hat einen ganz einfachen formalen Grund. Herr Dr. Braun, Sie sind Gesetzgeber und sollten das wissen. Die Landesregierung kann ihren Begründungsteil nicht mehr zurückholen. Wir können an der Begründung technisch auch nichts ändern. Wir können keinen Änderungsantrag für die Begründung machen. Deshalb müssen wir das formal heute so machen. Damit die Aufgeregtheit aufhört, selbstverständlich gilt die Waldwegerechtsregelung des Gesetzes. Diese 3,5 Meter waren einmal ein Vorschlag, eine Richtgröße, aber im Begründungsteil. Es war nie Gegenstand des Gesetzes. Wenn man das ordentlich gelesen hätte und es nicht in der Presse hochgepowert worden wäre, hätte die Aufgeregtheit überhaupt nicht sein müssen.

Ich möchte auf einige weitere Punkte eingehen, die wir im Antrag zum Ausdruck gebracht haben. Selbstverständlich haben wir uns mit den Fragen der Imkerei beschäftigt. Es gab einen entsprechenden Antrag.

(Billen, CDU: Entschließungsantrag!)

Aber auch schon bisher sind die Imker mit unseren Wäldern gut zurechtgekommen. Wir sagen noch einmal ausdrücklich, dass wir selbstverständlich die Imkerei fördern; denn Sie wissen selbst, ohne Bienen wäre vieles an Vermehrung nicht möglich.

Auch die Frage der Gespannwagenfahrer haben wir noch einmal ausdrücklich aufgegriffen. Das liegt mir sehr am Herzen. Gespannwagenfahren wird zu einer immer wichtigeren Freizeitbeschäftigung. Der Wald soll zum Teil auch der Naherholung und Erholung dienen. Insbesondere im Behindertenbereich, wenn es um Behindertenurlaub geht, ist Gespannwagenfahren ein wichtiger Aspekt. Von daher geht unser Appell an alle Waldbesitzer und auch an uns selbst, dieses entsprechend möglich zu machen.

(Glocke des Präsidenten -
Vereinzelte Beifall bei der SPD)

Alles in allem darf ich noch einmal zusammenfassen: Mit dem vorgelegten Gesetzentwurf zusammen mit all den Instrumenten, die wir in der Landesforstverwaltung jetzt neu ha-

ben, sind wir auf dem richtigen Weg. Das Landeswaldgesetz ist synchron mit diesen Instrumenten als Gesamtpaket die richtige Entscheidung.

Ich bitte Sie herzlich, diesem Gesetzentwurf zuzustimmen.

(Beifall der F.D.P. und der SPD)

Vizepräsident Schuler:

Für die Landesregierung erteile ich Staatsministerin Frau Martini das Wort.

Frau Martini, Ministerin für Umwelt und Forsten:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen, meine Herren Abgeordneten! Das alte, noch heute geltende Landesforstgesetz stammt aus einer Zeit, in der die Gesellschaft eine andere war, in der aber auch der Umgang mit dem Wald in einigen Bereichen noch nicht so war, wie unsere fortschrittlichen Forstleute es heute machen.

Das alte Forstgesetz war deshalb noch stark vom Gedanken geprägt, dass eine nachhaltige Waldwirtschaft zwingend staatliche Lenkung und Einflussnahme erfordert. Heute leben wir Gott sei Dank in einer anderen Zeit. Der Gedanke der Nachhaltigkeit hat sich nahezu bei allen Waldbesitzern - ich sage sogar, bei allen Waldbesitzern - fest verankert. Deshalb ist auch die Notwendigkeit, mit staatlich zwingenden ordnungsrechtlichen Maßnahmen in jeden Einzelbereich der Forstwirtschaft einzugreifen, heute zum Glück nicht mehr so gegeben, wie das früher der Fall war.

Hinzugekommen sind neue Anforderungen an den Wald, sowohl hinsichtlich seiner Schutz- als auch - dies in besonderem Maß - seiner Erholungswirkungen und Erholungsfunktion. Das liegt am geänderten Freizeitverhalten und der gestiegenen Mobilität der Menschen in unserem Land. Das führt dazu, dass die Nutzungsansprüche an den Wald aus den unterschiedlichen Gesichtspunkten gestiegen sind, sich zum Teil auch widersprechen und in einigen Bereichen auch zu Konflikten geführt haben. Im Übrigen müssen auch geänderte wirtschaftliche Rahmenbedingungen beim Wald und mit dem Wald beachtet werden.

Wenn wir uns gerade auch in einer Diskussion einige Tagesordnungspunkte vorher auseinanderzusetzen haben, dass die Bürgerinnen und Bürger von heute einen anderen Staat erwarten, als dies noch vor 50 oder 100 Jahren der Fall war, so muss dieses veränderte gesamtgesellschaftliche Bewusstsein auch im neuen Waldgesetz seinen Niederschlag finden. Es muss deshalb einer anderen Grundphilosophie des Umgangs zwischen Behörde und Verwaltung mit den Bürgerinnen und Bürgern und den Eigentümern des Waldes Rechnung tragen.

Mit der Vorstellung eines mündigen, eigenverantwortlichen Bürgers geht die Forderung nach einem schlanken, effizient ausgerichteten und organisierten Staat einher, in diesem Fall nach einer effizient arbeitenden Landesforstverwaltung. Es gilt, die Funktionen der Landesforstverwaltung, die in der Dienstleistung, in der Wirtschaftlichkeit und in der Erarbeitung der Wirtschaftlichkeit unserer Wälder liegen, weiter zu unterstützen und auszubauen. Dies alles war nur möglich, indem wir ein völlig neues Waldgesetz als Entwurf vorbereitet haben; denn eine Fortschreibung oder Änderung des bisherigen Forstgesetzes hätte diesen geänderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nicht Rechnung tragen können.

Es ging bei dem Gesetzentwurf der Landesregierung um eine innovative und zukunftsfähige Neuregelung des Waldes, der Wald- und Forstwirtschaft in Rheinland-Pfalz. Mein Ziel war es, dass wir Ihnen einen Gesetzentwurf vorlegen konnten, der nicht nur vom Status quo ausgeht, sondern zukünftige Entwicklungen dynamisch berücksichtigt, also Entwicklungen heute schon erkennbar in das Gesetz mit hineinarbeitet, damit das Gesetz eine möglichst lange Dauer hat und sich zukünftig weiteren Entwicklungen anpassen soll.

Wichtig war mir allerdings auch - ich danke Herrn Hering sehr, dass er darauf hingewiesen hat -, dass es uns gelingt, mit diesem neuen Gesetz etwas zu tun, was uns allen am Herzen liegt, nämlich etwas Nachvollziehbares, etwas Überschaubares, etwas gut Lesbares an Gesetzestechnik auf den Weg zu bringen. Ich bin dankbar, dass es auch so gesehen wird. Ich meine, dass uns das mit diesem Entwurf gelungen ist.

Diese neue Philosophie des Waldgesetzes aufgrund der veränderten gesellschaftlichen Entwicklung hat in diesem Waldgesetz einen richtigen und guten Niederschlag gefunden. Es ist gelungen, auch im Bereich der Beratungen zu diesem Gesetz mit den vielfältigsten, unterschiedlichsten Besprechungsrunden, sowohl vom Umweltausschuss bis in die weiteren Ausschüsse des Landtags als auch im Vorfeld mit unzähligen Besprechungen mit den unterschiedlichsten Verbänden, dieses Gesetz in eine Form zu bringen, von der ich der Auffassung bin, dass es gelungen ist und die Zielsetzungen beinhaltet, die wir uns mit dem Gesetzentwurf vorgenommen haben. Es wird nicht nur für Rheinland-Pfalz, sondern auch für andere Bundesländer zukunftsweisend sein. Das jedenfalls ergibt sich aus den Resonanzen, die wir schon bekommen haben.

Ich darf ganz herzlich all denen, die engagiert mitgearbeitet haben, danken. Ich darf den Fraktionen der SPD und F.D.P. herzlich danken, die sich wirklich in dieses Gesetz hineingekniet haben. Ich darf all denen danken, die in den Ausschüssen sachlich mit diskutiert haben, auch allen Verbänden, die sich über eine lange Zeit mit unserem Gesetzentwurf auseinandergesetzt haben.

Ich darf vor allem auch unserer modernen, leistungsfähigen und engagierten Landesforstverwaltung danken, die vieles

von dem, was wir im Gesetz festschreiben, in den letzten Jahren faktisch und praktisch mit auf den Weg gebracht hat. Aus dieser Gesamtphilosophie heraus konnte sich dieses neue Gesetz entwickeln.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es sind einige Kritikpunkte seitens der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Fraktion der CDU vorgetragen worden. Ich will sie nicht alle im Einzelnen aufgreifen. Herr Hering und Frau Hatzmann haben das Entsprechende dazu gesagt. Ich sage vielleicht nur noch soviel: Wir wollten ein überschaubares, knappes und taugliches Gesetz. Wir wollten keinen Roman schreiben. Wir wollten auch keinen Bildungsaufsatz nach dem Motto schreiben: Was fällt uns zu dem Thema „Wald und Förster“ ein?

(Beifall bei F.D.P. und SPD -
Creuzmann, F.D.P.: Sehr gut!)

Wir wollten etwas anderes machen, als das leider zu häufig noch geschieht. Wir wollten knapp und bündig formulieren. Ich bin ausgesprochen dankbar, dass wir auf diese Kunst zurückgekommen sind und die Fraktionen das so auf den Weg bringen wollen.

Ich habe mich im Rahmen der Anhörung sehr über die überwiegende Zustimmung aus allen Verbänden gefreut, insbesondere natürlich über die positive Bewertung der Naturschutzverbände, die nachgerade begeistert waren. Es war eine überwiegende Zustimmung auch bei den anderen angehörten Verbänden.

(Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Schuler:

Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Braun?

Frau Martini, Ministerin für Umwelt und Forsten:

Es ist schon zu spät. Ich möchte die Fraktionen nicht noch länger auf den Feierabend warten lassen.

Im Übrigen ist offensichtlich auch aus der CDU das Stichwort gekommen, dass man mit den Eckpunkten dieses Gesetzes durchaus leben könnte.

Meine Damen und Herren, einige wichtige Punkte will ich noch einmal kurz herausgreifen. Das ist zum einen die Stärkung der Eigenverantwortung und der Handlungsspielraum der Waldbesitzenden. Das war uns sehr wichtig, dass wir deutlich machen, es kann nicht immer nur sein, dass der Ruf nach dem Staat kommt, wenn es irgendwo etwas zu regeln gibt, und parallel dazu der Ruf nach größerer Eigenverantwortung, sondern wir haben den Ruf nach Eigenverantwortlichkeit ernst genommen.

Eigenverantwortung bedeutet aber natürlich auch Übernahme von Pflichten und Verantwortlichkeiten. Deshalb war es durchaus nachvollziehbar, dass im letzten Punkt - nämlich Übernahme von Pflichten und Verantwortlichkeiten - die eine oder andere Gruppe durchaus ein wenig zurückgeschreckt ist, weil sie jetzt tatsächlich auch in die Eigenverantwortlichkeit genommen werden. Ich meine aber, es ist richtig, dass man die Kompetenzen bei Fragen der Forstorganisation, forstlichen Planung und vor allen Dingen Intensität der Waldbewirtschaftung auch den Waldbesitzern überantwortet hat.

Herr Dr. Braun, Wald ist - da stimmen Sie sicher mit mir überein - ein wichtiges Ökosystem. Wald ist gleichzeitig aber auch ein wichtiger Rohstofflieferant und Wirtschaftsfaktor bei uns. Über Zehntausende von Arbeitsplätzen hängen in Rheinland-Pfalz am Holz. Deswegen ist es mit Sicherheit nicht tauglich, mit einer Bambi-Mentalität den Wald als unberührbares Paradies zu betrachten. Das entspricht nicht der Lebenswirklichkeit. Deswegen ist die Gleichrangigkeit von ökologischer Bedeutsamkeit und Wirtschaftsfaktor im Wald, wie wir es im Gesetz postuliert haben, durchaus richtig.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sie haben immerhin letzte Woche etwas gelernt: Bambi-Mentalität!)

Die Festlegung von Rahmenbedingungen für ökonomisch und ökologisch leistungsfähige und effizient operierende Waldwirtschaft ist ein wichtiger Baustein und auch ein wichtiges Merkmal dieses Waldgesetzes. Wir können beide Aufgaben mit unserer Forstorganisation gut erfüllen und können auch unter Beweis stellen, --

(Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Schuler:

Frau Staatsministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Billen?

Frau Martini, Ministerin für Umwelt und Forsten:

Ich würde gern fortfahren.

(Billen, CDU: Die weiß, warum sie keine Zwischenfragen zulässt! -

Ministerpräsident Beck: Sie hat Angst vor Ihrer Klugheit! -

Billen, CDU: Das ist doch klar!)

-- dass wir mit unserer Forstverwaltung aufgabengerecht und wirtschaftlich im Wald arbeiten.

Meine Damen und Herren, wir haben neben der finanziellen Entlastung für die Kommunen auch neue Strukturen für die

kommunalen Waldbesitzer geschaffen, auf die Herr Hering schon eingegangen ist. Ich bin sicher, dass die Kommunen verantwortlich von dieser Möglichkeit Gebrauch machen werden.

Etwas ganz Wesentliches und, wenn man es mit den anderen Waldgesetzen in der Bundesrepublik vergleicht, Neues ist in unseren Grundsätzen verankert: Wir haben nämlich den naturnahen Waldbau für den Staatswald zur Pflicht vorgeschrieben sowie den anderen Waldbesitzern empfohlen, und wir haben vor allen Dingen auch die Definition weiterer wichtiger Grundpflichten von der ordnungsgemäßen Forstwirtschaft über die Nachhaltigkeit bis zur Planmäßigkeit und der Sachkunde aufgenommen. Hier gehen wir nicht nur neue Schritte, sondern auch besonders vorbildliche Schritte, die aber auch die Eigenverantwortlichkeit der Waldbesitzer für die Zukunft immer wieder herausfordern werden.

Meine Damen und Herren, die Deregulierung war auch ein wichtiges Ziel. Der Abbau von Genehmigungsvorbehalten und damit auch der Wegfall der Forstamtsbeiräte ist eine logische Folge davon.

Die neue Philosophie für das Betreten des Waldes, das Reiten und Fahren auf Waldwegen entspricht ebenfalls dem Grundansatz verstärkter Eigenverantwortlichkeit im Wald. Deshalb haben wir die Nutzung des Waldes weitgehend regulierungsfrei gestaltet. Der Wald ist mit diesem Gesetz so weit für die Gesellschaft geöffnet worden, wie das bisher in der Geschichte der Landesforstverwaltung zu keinem Zeitpunkt der Fall gewesen ist, meine Damen und Herren.

Zu dem Thema „Radfahrer und Waldwege“ haben Sie, Frau Kollegin Hatzmann, genau das Richtige gesagt.

Im Übrigen, dieser Klammersatz in der Begründung „(3,50 Meter)“ war dringender Wunsch von wichtigen Waldnutzern, nämlich von den Wandervereinigungen, die im Wald durchaus auch Erholungsinteresse haben. Meine Damen und Herren, die Landesregierung erwartet von den Bürgerinnen und Bürgern, dass sie gegenseitig Rücksicht aufeinander nehmen. Ich bin auch guter Dinge, dass dies auch, von dem einen oder anderen kritischen Einzelfall abgesehen, so stattfinden wird.

Dass wir das Gemeinschaftsforstamt nicht nur aufrechterhalten, sondern auch als unverzichtbaren Organisationsrahmen für alle Waldbesitzarten wieder festgeschrieben haben, hat auch überwiegend Zustimmung gefunden. Es ist die einzig richtige Operationsbasis für das Management im Wald mit den vielen unterschiedlichen Bereichen bis hin zum Thema „Waldpädagogik“, die zwar jetzt nicht mehr ausdrücklich formuliert im Gesetz steht, die aber ganz einfach stattfindet, meine Damen und Herren. Sie findet jetzt statt. Sie findet seit einigen Jahren statt, ohne dass es im Gesetz steht, und sie

wird auch künftig stattfinden, weil sie im Gesamtrahmen der Nachhaltigkeit ein wesentlicher Gedanke der Landesforstverwaltung ist.

(Billen, CDU: Sagen Sie doch einmal
etwas zum Entschließungsantrag! -
Nagel, SPD: Zu unserem Entschließungsantrag! -
Billen, CDU: Zu eurem Entschließungsantrag!)

Meine Damen und Herren, die Landesforstverwaltung wird auch künftig und auf der Basis dieses neuen Gesetzes Dienstleister für die Waldbesitzer sein und sich an der Kundenorientierung im Rahmen der größtmöglichen Eigenverantwortlichkeit auszurichten haben. Dafür darf ich jetzt schon danke sagen.

Die Gesetzesfolgeabschätzung, die wir vorgenommen haben, ist im Vergleich zu dem, was bundesweit geschieht, auch einmalig. Man hätte das sehr wohl mit einer begleitenden Gesetzesfolgenabschätzung weiter verbinden können. Es kann Anregung für weitere Gesetzesvorhaben der Landesregierung und des Landtags sein.

Meine Damen und Herren, die besonderen ökologischen Schwerpunkte, die dieses Waldgesetz setzt, zeigen auf, dass wir unser größtes Ökosystem, den Wald, in Rheinland-Pfalz in all seinen vielfältigen Funktionen nicht nur erhalten und schützen, sondern auch weiter ausbauen wollen. Ich darf noch einmal auf ein Zitat zurückkommen, das ich in einer Regierungserklärung 1997 formuliert habe, und damit auch schließen: „Über den Wald reden, heißt über die Zukunft reden. Wir sollten uns immer klar machen, dass die Luft, die wir atmen, das Wasser, das wir trinken, die Natur, die uns umgibt, und das Holz, das wir nutzen, nur durch unseren Wald sichergestellt werden kann.“

Ich darf allen danken, die am Zustandekommen dieses Gesetzes mitgewirkt haben. Ich bin sicher, er wird die gute und zukunftsweisende Basis für die Arbeit der Forstleute sein.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der zweiten Beratung des Landeswaldgesetzes.

Wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drucksache 13/6453 - ab. Wer diesem Änderungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Die Gegenprobe! - Dieser Änderungsantrag ist mit den Stimmen der SPD, der CDU und der F.D.P. abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung - Drucksache 13/6429 -. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Die Ge-

genprobe! - Diese Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen der SPD und der F.D.P. gegen die Stimmen der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Wir stimmen dann über den Gesetzentwurf - Drucksache 13/5733 - in zweiter Beratung ab. Wer diesem Gesetzentwurf in zweiter Beratung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Die Gegenprobe! - Dieser Gesetzentwurf ist gegen die Stimmen der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in zweiter Beratung angenommen.

Wer dem Gesetz in der Schlussabstimmung zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! - Die Gegenprobe! - Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit ist das Landeswaldgesetz in der Schlussabstimmung mit den Stimmen der SPD und der F.D.P. angenommen.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Wir stimmen dann über den Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. - Drucksache 13/6440 - ab. Wer dem Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Die Gegenprobe! - Damit ist der Entschließungsantrag mit den Stimmen der SPD und der F.D.P. gegen die Stimmen der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

(Bischel, CDU: Leider!)

Meine Damen und Herren, ich rufe Punkt 10 der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zu dem Fünften Rundfunkänderungs-
staatsvertrag und zur Änderung des
Landesrundfunkgesetzes
Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 13/6305 -
Zweite Beratung**

dazu:

**Beschlussempfehlung des Medien-
politischen Ausschusses
- Drucksache 13/6430 -**

Zur Berichterstattung erteile ich Herrn Abgeordneten Schöneberg das Wort. Die Fraktionen haben zwischenzeitlich eine Redezeit von drei Minuten vereinbart.

Abg. Schöneberg, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Durch Beschluss des Landtags vom 19. Oktober 2000 - Plenarprotokoll 13/119 - ist der Gesetzentwurf an den Medienpolitischen Ausschuss - federführend - und an den Rechtsausschuss überwiesen worden. Der Medienpolitische Ausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 33. Sitzung am 2. November 2000 und der Rechtsausschuss in seiner 46. Sitzung am

9. November 2000 beraten. Die Beschlussempfehlung lautet: Der Gesetzentwurf wird mit folgenden Änderungen angenommen:

§ 2 wird wie folgt geändert:

1. Es wird folgende neue Nummer 14 eingefügt:

„14. § 69 erhält folgende Fassung:

‘§ 69 - Förderung der LPR -

(1) Die LPR fördert bis zum 31. Dezember 2004:

1. Die landesrechtlich gebotene technische Infrastruktur zur Versorgung des Landes und
2. Projekte für neuartige Rundfunkübertragungstechniken.

(2) Die LPR fördert Projekte zur Förderung der Medienkompetenz.“

2. Die bisherigen Nummern 14 und 15 werden Nummern 15 und 16.

Danke schön.

(Beifall im Hause)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Weiland das Wort.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion stimmt dem Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag zu.

(Beifall des Abg. Schiffmann, SPD)

Im Zentrum steht eine - wie wir finden - angemessene, notwendige und moderate Gebührenerhöhung um 3,33 DM auf 31,58 DM im Monat. Dies halten wir dann für erforderlich, wenn man dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk die Möglichkeit geben will, sich angesichts der Herausforderungen und Notwendigkeiten weiterzuentwickeln.

Wir stimmen diesem Rundfunkänderungsstaatsvertrag mit der Bemerkung zu, dass der Südwestrundfunk nicht der Mitteldeutsche Rundfunk ist und die Finanzkontrolle beim Südwestrundfunk funktioniert,

(Beifall bei CDU und SPD)

so, wie sie im Südwestrundfunkstaatsvertrag niedergelegt ist. Der Südwestrundfunk befindet sich immer noch in einer nicht

ganz einfachen Umstrukturierungsphase, die sich aus der Fusion von Südwestfunk und Süddeutschem Rundfunk ergeben hat, und gerade in dieser Phase braucht der Südwestrundfunk Planungssicherheit auch hinsichtlich der Finanzen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU, der SPD
und der F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Lais das Wort.

Abg. Lais, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Wichtigste vorneweg: Wir werden dem Landesgesetz zu dem Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag und zur Änderung des Landesrundfunkgesetzes einschließlich der Ergänzungen, die der Medienpolitische Ausschuss auf Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P. zur längerfristigen Förderung von Medienkompetenz in Rheinland-Pfalz beantragt hat, zustimmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn der Staatsvertrag alle Länderparlamente passiert hat - zurzeit sieht es, abgesehen von einem Geplänkel in Sachsen, danach aus -, wird die Rundfunkgebühr ab dem 1. Januar 2001 16,15 Euro betragen. Auch das ist - nebenbei bemerkt - eine Änderung des Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrags, nämlich die Umstellung von DM auf Euro. Wer schnell genug rechnen kann, der weiß, das sind 31,58 DM, also rund 1 DM pro Tag. Dafür bekommt man 300 Stunden Fernsehen am Tag, zehn Fernsehprogramme, zwei Spartenkanäle, zwei europäische Satellitenprogramme, 1 000 Stunden Hörfunk bzw. 85 Radioprogramme pro Tag.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Wenn wir jetzt
zu Hause wären, könnten wir schauen!)

Das ist ein gutes Angebot, das der weiteren politischen Begleitung bedarf - da stimme ich dem Kollegen Dr. Weiland zu -, wenn man sich daran erinnert, dass allein das Basisangebot beim „Pay-TV“ das Doppelte kostet.

Wir stimmen jedenfalls zu.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei SPD, CDU und F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, F.D.P.:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die F.D.P.-Landtagsfraktion stimmt diesem Gesetzentwurf auch zu.

(Beifall des Abg. Dr. Schiffmann, SPD)

Das ist gar keine Frage. Wir begrüßen etwas, was in einer Protokollnotiz enthalten ist, und zwar in der Protokollerklärung aller Länder zu § 10 Abs. 1 des Rundfunkänderungsstaatsvertrags. Es geht darum, dass man sich Gedanken macht, wie die Mittel bei den Landesmedienanstalten in Zukunft begrenzt werden sollen und können.

(Beifall des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist sicher sinnvoll, wenn der Kollege Braun zustimmt.

Es kann keinen Automatismus bei Gebührenanhebungen geben. Die Landesmedienanstalten sind derzeit prozentual daran beteiligt. Je höher die Gebühren sind, desto mehr Geld gibt es.

Wir haben im Medienpolitischen Ausschuss allerdings auch gesagt, dass wir es für richtig erachten - dies entspricht dem Antrag, den die Koalitionsfraktionen gestellt haben -, dass aber jetzt, wo es das Geld noch gibt, dieses auch für die Erlernung der Medienkompetenz genutzt wird. Dies ist richtig. Deswegen haben wir diesen Änderungsantrag eingebracht.

Es wäre sicher das eine oder andere zu sagen, aber das ändert nichts mehr an unserer Zustimmung.

(Beifall der F.D.P., der SPD
und der CDU)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Änderung der Rundfunkgebühren von knapp 30 DM auf 16 Euro hört sich gut an. Aber es sind eben 3,33 DM mehr pro Monat. Wenn man sieht, was die CDU und auch die F.D.P. für Aufstände wegen der Ökosteuer gemacht haben, die bei manchen auch nicht mehr beträgt als die 3,33 DM pro Monat, dann wundert es mich doch, wie leicht und locker Sie über die 40 DM pro Jahr, die pro Rundfunkgerät mehr gezahlt werden müssen, hinweggehen. Ob die 3,33 DM sinnvoll sind oder nicht, darüber gibt es einen langen Streit. Den gibt es vor allem in Sachsen.

(Dr. Schiffmann, SPD: Notwendig!)

Wir halten es für richtig, dass die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten entsprechend abgesichert werden.

(Beifall des Abg. Dr. Schiffmann, SPD)

Wir halten es für richtig, dass die Rundfunkanstalten bis zum Jahr 2004 abgesichert sind. Wir halten es nicht für richtig, dass die Landesmedienanstalten automatisch an der Erhöhung beteiligt werden. Aber auch das wird dann im Jahr 2004 hoffentlich mit einer perspektivischen, politisch weit vorgehenden Lösung einen neuen Weg finden.

Meine Damen und Herren, die Landesmedienanstalten machen schon seit Jahren ihre Arbeit in der Medienkompetenz. Deswegen ist das, was hier im Gesetz verändert werden soll, eigentlich ein Nachschlag darauf, was schon seit Jahren Realität ist. Es geht nicht nur um die Erhöhung, die die Landesmedienanstalten für die Medienkompetenz ausgeben, sondern sie stecken ihr übriges Geld, das zuhause vorhanden ist, beispielsweise in Stiftungen, zum Beispiel in Rheinland-Pfalz 2 Millionen DM in eine Stiftung und noch einmal 250 000 DM obendrauf. Da sieht man, dass es richtig und wichtig ist, der Landesmedienanstalt auch Aufträge zu geben. Nur, wir müssen darauf achten, dass die Landesmedienanstalten, dann, wenn sie im Jahr 2004 eventuell Kürzungen erleben, ganz aufgelöst werden - man weiß es nicht - oder in eine Anstalt der Länder zusammengefasst werden, nicht plötzlich ein riesiges Loch in der Medienkompetenzförderung entsteht. Daran muss gedacht werden. Das muss dann eventuell aus dem Landeshaushalt gezahlt werden, wenn wir uns jetzt auf die Landesmedienanstalten verlassen, obwohl wir schon wissen, dass im Jahr 2004 bedeutende Kürzungen anstehen.

Meine Damen und Herren, deswegen ist es wichtig, sehr genau zu beobachten, wofür die Landesmedienanstalten ihr Geld ausgeben und welche Art von Medienkompetenz dort gefördert wird, ob es eine kritische Medienkompetenz ist oder ob man einfach nur so, wie mancher Direktor einer Landesmedienanstalt fordert, Kinder schon im Kindergarten an das Fernsehen gewöhnt.

Meine Damen und Herren, das kann es nicht sein:

(Dr. Schiffmann, CDU: Du bist doch
in der LPR drin!)

Wenn wir betrachten, was das Gesetz an Sicherung des öffentlichen Rundfunks und auch an Länderfinanzausgleich beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk festlegt,

(Glocke des Präsidenten)

dann kann man insgesamt nur sagen, es wäre schlecht, diesem Rundfunkänderungsstaatsvertrag nicht zuzustimmen. Deswegen stimmen wir ihm auch zu.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schuler:

Ich erteile Herrn Ministerpräsidenten Beck das Wort.

Beck, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin erstaunt und erfreut zugleich, dass eine der umstrittensten Fortschreibungen der Rundfunkstaatsverträge in dieser Kürze und Prägnanz das rheinland-pfälzische Parlament in dieser Einstimmigkeit zu passieren scheint.

(Dr. Schiffmann, SPD: Rheinland-Pfalz
ist nicht Sachsen!)

- Rheinland-Pfalz ist nicht Sachsen, offensichtlich auch nicht Brandenburg, wie ich erfreut feststelle.

Dennoch möchte ich darauf hinweisen, dass es eine Reihe von Anzeichen bei der Diskussion um diesen Rundfunkänderungsstaatsvertrag gegeben hat, dass das duale System ernsthaft infrage gestellt werden sollte. Mit dieser Fortschreibung wäre dies zumindest bis zum Jahr 2004 nicht der Fall. Ich denke, wir sollten auch bei diesen bewährten Grundorientierungen bleiben.

Lassen Sie mich darüber hinaus noch einmal darauf hinweisen, dass in diesem Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag auch wesentliche weitere Änderungen enthalten sind: eine Liberalisierung der Werberegeln auch für private Anbieter und die Regelung der Digitalisierung der terrestrischen Frequenzen, eine nicht unbeachtliche Ergänzung der bisherigen Ausrichtung auf diese neue technologische Form der Ausstrahlung und der Endgeräte im Bereich Fernsehen.

Beim Hörfunk wird das zeitlich sicherlich noch etwas gestreckter sein. Das wird auch Folgen für die Umstellung der Endgeräte-Industrie auf digitale Ausrichtungen haben. In den kommenden Monaten und Jahren werden wir uns darüber unterhalten müssen, weil entsprechende Anpassungen an neue Decoder oder Geräte in einem absehbaren Zeitraum ins Haus stehen, nachdem alle Ausstrahlungsmöglichkeiten zur Digitalisierung, zumindest hinsichtlich der rechtlichen Fragen, offen stehen werden.

Ich möchte nur noch einen Punkt ansprechen und generell um Ihre Unterstützung bei dem Versuch bitten, eine Brücke zu bauen, um den Kolleginnen und Kollegen im Sächsischen Landtag, insbesondere der CDU-Fraktion, und im Brandenburgischen Landtag, wiederum insbesondere der CDU-Fraktion, Angebote zu unterbreiten, diesem Staatsvertrag zu

folgen. Würde ihm nicht gefolgt, hätten wir eine mehr als problematische Situation in der Medienlandschaft. Daran kann es keinen Zweifel geben. Ich will jetzt nicht über Folgen reden oder laut nachdenken, weil ich jeden Anschein vermeiden möchte, dass irgendwelche Druckkulissen gegenüber den Kolleginnen und Kollegen in den genannten Ländern aufgebaut werden.

Mit einem Satz möchte ich noch erwähnen, dass es in diesem Staatsvertrag nicht nur um die ARD und den SWR geht, sondern auch um unsere Sitzanstalt ZDF; denn dass wir neben den rundfunkrechtlichen und rundfunkpolitischen auch außerordentlich bedeutende standortpolitische Interessen verfolgen, wird wohl nicht infrage gestellt werden.

Ich hoffe sehr, dass das, was ich vorgeschlagen und zwischenzeitlich mit Herrn Kollegen Biedenkopf abgestimmt habe - bis auf Formulierungseinzelheiten besteht weitgehend Einigkeit mit allen Kolleginnen und Kollegen -, am Ende tragen wird. Ich bin der Meinung, dass das, was wir vorgeschlagen haben, über die aktuelle Situation hinaus Bedeutung hat, weil es der Versuch ist, die Landtage aus dieser Notariatsfunktion bei Staatsverträgen, insbesondere bei den komplizierten Rundfunkstaatsverträgen, herauszuführen und mit entsprechenden Möglichkeiten der Zwischeninformation dafür zu sorgen, dass die rundfunkpolitischen und die finanzpolitischen Entwicklungen im Medienbereich mit verfolgt werden können. Ob die vorgeschlagenen Größenordnungen letztlich zählen und gelten, will ich offen lassen und darüber hinaus die Bereitschaft erklären, dass man über die Größe eines solchen Gremiums natürlich noch einmal diskutieren kann.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn die Grundbereitschaft vorhanden wäre, einer solchen Ergänzung des Rundfunkstaatsvertrags zu folgen, und dies relativ zügig, damit wir das Signal in Richtung Sachsen und Brandenburg senden können, aber auch, um die entsprechenden Signale in Richtung einer veränderten Haltung und eines veränderten Aufeinanderzugehens zwischen den Verantwortlichen der öffentlichen Sender, also den Intendanten, und den Parlamenten auf den Weg zu bringen.

Ich bedanke mich dafür, dass Sie in dieser Einmütigkeit diesem Rundfunkänderungsstaatsvertrag folgen. Für mich ist es von ganz entscheidender Bedeutung, wie ich es den Redebeiträgen entnommen habe, dass das rheinland-pfälzische Parlament einmütig an dem dualen System festhalten will. Für die Arbeit an der Spitze der Rundfunkkommission der Länder ist das für mich von entscheidender Bedeutung.

Ich bitte Sie um Verständnis dafür, dass ich länger als zwei Minuten geredet habe, aber es geht um eine der wichtigsten rundfunkpolitischen Weichenstellungen, die wir in den ver-

gangenen Jahren vorgenommen haben. Ich möchte es mir nicht nachsagen lassen, dass ich nicht wenigstens einige Linien ansatzweise angesprochen hätte.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Vizepräsident Schuler:

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung - Drucksache 13/6430 -, da die Beschlussempfehlung des Medienpolitischen Ausschusses Änderungen vorsieht. Wer der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/6305 -. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! - Das ist einstimmig so beschlossen. Damit ist das Landesgesetz zu dem Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag und zur Änderung des Landesrundfunkgesetzes einstimmig verabschiedet.

(Beifall der SPD und der F.D.P.)

Ich rufe Punkt 11 der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zur Ausführung des Bundessozialhilfegesetzes
Gesetzentwurf der Landesregierung**

- Drucksache 13/5476 -
Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses
- Drucksache 13/6431 -

Auf die Berichterstattung und die Aussprache wird verzichtet.

Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 13/5476 -. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! - Damit ist der Gesetzentwurf der Landesregierung einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! - Das ist einstimmig so beschlossen. - Damit ist das Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zur Ausführung des Bundessozialhilfegesetzes einstimmig verabschiedet.

Ich rufe Punkt 12 der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Neuordnung des Landesimmissionschutzrechts und zur Umsetzung der Richtlinie 96/82/EG des Rates vom 9. Dezember 1996 zur Beherrschung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen
Gesetzentwurf der Landesregierung**
- Drucksache 13/6401 -
Erste Beratung

Die Fraktionen sind übereingekommen, den Gesetzentwurf der Landesregierung ohne Aussprache an den Ausschuss für Umwelt und Forsten - federführend - sowie an den Rechtsausschuss zu überweisen. Wenn es dazu keine Bedenken gibt, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe Punkt 13 der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zur Ausführung des Bundesausbildungsförderungsgesetzes
Gesetzentwurf der Landesregierung**
- Drucksache 13/6406 -
Erste Beratung

Die Fraktionen sind übereingekommen, den Gesetzentwurf ohne Aussprache an den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung - federführend - sowie an den Rechtsausschuss zu überweisen. Wenn es dazu keine Bedenken gibt, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe Punkt 14 der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen
Gesetzentwurf der Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
- Drucksache 13/6437 -
Erste Beratung

Die Fraktionen sind übereingekommen, den Gesetzentwurf ohne Aussprache an den Sozialpolitischen Ausschuss - federführend -, an den Rechtsausschuss, an den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung und an den Haushalts- und Finanzausschuss zu überweisen. Wenn es dazu keine Bedenken gibt, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe die Punkte 17 und 18 der Tagesordnung auf:

**Brücken schlagen nach Rhein-Main
Antrag der Fraktion der CDU**
- Drucksache 13/5939 -

**Der Ausbau des Frankfurter Flughafens und die
Auswirkungen auf Rheinland-Pfalz
Antrag der Fraktionen der SPD und F.D.P.
- Drucksache 13/6224 -**

dazu:

**Kein Ausbau des Frankfurter Flughafens -
Alternativen zur Erweiterung umsetzen
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 13/6465 -**

Die Fraktionen sind übereingekommen, die Anträge ohne
Aussprache an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr
- federführend - sowie - - -

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Frauenausschuss! -
Heiterkeit im Hause)

- Herr Kollege, der 11.11. war vor vier Tagen.

(Pörksen, SPD: Das kommt ins Protokoll!)

Ich rufe Punkt 19 der Tagesordnung auf:

**Rechtliche Sicherheit und Schutz für
gleichgeschlechtliche Partnerschaften
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 13/6275 -**

Die Fraktionen sind übereingekommen, den Antrag ohne
Aussprache an den Ausschuss für Kultur, Jugend und Familie
- federführend -, an den Innenausschuss und an den Rechts-
ausschuss zu überweisen. Wenn es dazu keine Bedenken gibt,
dann ist das so beschlossen.

Damit sind wir am Ende der heutigen Beratungen.

Ich lade Sie zur 122. Plenarsitzung am Mittwoch, den 13. De-
zember 2000, ein.

Die Sitzung ist geschlossen.

Ende der Sitzung: 18.49 Uhr.